universität wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Das Da-sein des Daseins als Da-Zwischen im Ausgang von Heidegger

verfasst von | submitted by

Marvin Braungardt B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 941
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Philosophie
Betreut von | Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Kurt Appel

I. Einleitung 4
II. Das Ringen um einen Anfang - das Faktum, die Frage und die Differenz 12
III. Die fundamentalontologische Wende 21
III.I. Die Abkehr vom Menschen als animale rationale 21
III.II. Das Ringen-mit-sich-selbst-um-sich-selbst - Seinsverständnis & Da-sein 26
III.III. Die Sehnsucht nach einer Heimat & der Wunsch überall Daheim zu sein 35
IV. Die fundamentalontologische Grundlegung 38
IV.I. Die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins 38
IV.I.I. Der Boden unter den Füßen - das Existenzial des In-Sein 42
IV.I.II. Das Ringen um die Welt 51
IV.I.II.I. Das verborgene An-sich des Seienden — Nicht betrachten, sondern hämmern 53
IV.I.II.II. Eine Spur von Welt 59
IV.I.II.II.I. Das aufleuchtende Aufblitzen der Welt 59
IV.I.II.II.II. Die Weltlichkeit der Welt 64
IV.I.III. Das Grundgeschehen des Da-seins 82
IV.I.III.I. Das gestimmte Sich-Befinden - Der Einbruch des nackten Da-seins 89
IV.I.III.I.I. Die Entrückung ins Nichts & die Seins-Fragwürdigkeit 98
IV.I.III.II. Das Verstehen 125
IV.I.III.II.I. Der entschlossene Aufbruch zu sich selbst 125
IV.I.III.II.II. Der Entwurf meiner selbst 145
IV.I.III.II.III. Der Tod & die überschwängliche Daseinsbejahung 151
IV.I.III.II.IV. Die entwerfende Eröffnung des Zwischen des Da - die Urstruktur des Entwurfs 160
V. Schluss 175
VI. Literaturverzeichnis 177

„Und ungern nur fragte ich stets nach Wegen, — das gieng mir immer wider den Geschmack!
Lieber fragte und versuchte ich die Wege selber.
Ein Versuchen und Fragen war all mein Gehen: — und wahrlich, auch antworten muß man lernen
auf solches Fragen! Das aber — ist mein Geschmack:
— kein guter, kein schlechter, aber mein Geschmack, dessen ich weder Scham noch Hehl mehr
habe.
„Das — ist nun mein Weg — wo ist der eure?“ so antwortete ich Denen, welche mich „nach dem
Wege“ fragten.
Den Weg nämlich - den giebt es nicht!“[1]

- Also sprach Zarathustra -

[1] Nietzsche 2002, S. 245

I. Einleitung

Wir wollen mit den wesentlichen Fragwürdigkeiten unserer Zeit beginnen, welche das Denken als solches betreffen: Womit soll das Denken in der neuzeitlichen Moderne seinen Anfang nehmen? Von welchem gesicherten *fundamentum* aus soll der Denker sich auf seinen Denkweg begeben? Gibt es im Zeitalter der neuzeitlichen Moderne überhaupt noch die Möglichkeit, von einem gesicherten *fundamentum* aus sich auf den Weg des Denkens zu begeben? Kurz: Was heißt es, in der neuzeitlichen Moderne zu denken?

Wir wollen unseren anfangenden Ausgang von dem Gründungsereignis der Moderne nehmen, welches der tolle Mensch inmitten der Geschäftigkeit auf dem Marktplatz verkündet: „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getödtet, — ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder!“[2] Nach dem Tod Gottes ist gerade die Hoffnung auf ein gesichertes *fundamentum* des Denkens, von dem ausgehend sich das Denken auf seinen Weg begeben kann, destruiert. Doch ohne dieses gesicherte *fundamentum* hat das Denken keine gewisse Grundlage, in deren gewusster Gewissheit es folgerichtig seinen Denkweg beschreitet und die schließlich die konsistente Sicherheit des Ganzen im Vorhinein verbürgt. Das Denken ist im Zeitalter der neuzeitlichen Moderne entlassen in die ursprüngliche Wirre des Fragens. Der moderne Denker tritt kraft des Wagemuts seines In-Frage-Stellens seinen je eigenen Gedankengang in die Wüste an, in der er kraft des Fragens voranschreitet. Mit dem Auf*bruch* in die Wüste gibt der Denker die vermeintliche Gewissheit der Alltäglichkeit auf und begibt sich auf den ungewissen Irrweg seines suchenden Fragens. Kurz: Der Denker tritt kraft seines Wagemuts in das Offene der Fragwürdigkeit. Das moderne Denken offenbart in dieser beginnenden Anfänglichkeit seiner selbst als Aufbruch in die Orientierungslosigkeit des Unbekannten seine eigentliche Waghalsigkeit. Und nicht wenige moderne Denker, die den Aufbruch in das Offene der Fragwürdigkeit gewagt haben, sind in der gottverlassenen Wüste, in die sie hinausgezogen sind, an der Orientierungslosigkeit zu Grunde gegangen und dem Wahnsinn der Irre erlegen. Das wüstengängerische Denken zeigt sich als eine gefahrenvolle Aufgabe, die das Ganze des Daseins herausfordert. Derjenige, der trotz der Gefahren den Aufbruch wagt, stellt damit seine Verwegenheit unter Beweis. Wir halten fest: Verwegener Mut ist die oberste Tugend des Denkenden im Zeitalter der neuzeitlichen Moderne. Im verwegenen Aufbruch opfert das Dasein die vermeintliche Gewissheit der Alltäglichkeit. Ein jeder Schritt auf dem je eigenen wüstengängerischen Denkweg wird zur Erprobung des Ganzen des je eigenen Daseins. Doch woher stammt der Mut des verwegenen Daseins für so ein waghalsiges Unterfangen? Scheint nicht alles gegen die Sache des Denkens zu sprechen, wenn diese wahrhaft einen solchen

[2] Nietzsche 2018, S. 480 f.

Einsatz abverlangen sollte? Gelten für den modernen Denker nicht vor allem Nietzsches warnende Worte: „Er begiebt sich in ein Labyrinth, er vertausendfältigt die Gefahren, welche das Leben an sich schon mit sich bringt; (…).“[3] Ereignet sich somit in dem wagemutigen Aufbruch des verwegenen Daseins in die Orientierungslosigkeit der Wüste nicht etwas Ungeheuerliches? Wir wiederholen die ungeheuerliche Frage: Woher stammt der Mut des verwegenen Daseins, ein solches Wagnis einzugehen, eine solche Gefahr auf sich zunehmen? Der Mut zum Aufbruch erwächst dem verwegenen Dasein aus der tief erfahrenen Not der jeweiligen Zeit, und der mutige Aufbruch in die Wirre des Fragens, in die Wüste der Orientierungslosigkeit *wendet* sich gegen diese *Not* der jeweiligen Zeit, nicht um sie zu fliehen, sondern um sie ganz auf sich zu nehmen. Mit einem Wort: Der mutige Aufbruch des verwegenen Daseins ist eine *Not-wendigkeit*.[4] Mit der Not-wendigkeit geht eine Sehnsucht einher, eine Sehnsucht nach Erneuerung, die der sprudelnde Quellgrund des Wagemuts bleibt. Der not-wendige Mut des verwegenen Daseins ist ein sehnsüchtiger Mut, der durch den waghalsigen Aufbruch in die Ungewissheit der Wirre und das Voranschreiten in dieser Wirre durch die Kraft des eigenen Fragens darauf zielt, die Not der jeweiligen Zeit zu bewältigen. Im Aufbruch erprobt das verwegene Dasein die Kraft des fragenden Denkens durch die Suche nach dem *wesentlichen Wort*, welches den erneuerten Bezug zum Seienden im Ganzen stiftet. Besteht es die Ungewissheit der Wirre, indem es der Orientierungslosigkeit der Wüste das wesentliche Wort abringt, kehrt das verwegene Dasein als Erneuerer zurück. Hölderlin kündet vom Heiligen, Kierkegaard kündet vom Einzelnen im Angesicht des Absoluten, Nietzsche kündet von der ewigen Wiederkehr des Gleichen und Heidegger kündet von der Wahrheit des Seyns.

Doch welche Not betrifft das moderne Dasein im Grunde seines Seins, sodass es sich zu einem so waghalsigen Aufbruch genötigt sieht? Hierauf kann es nur eine bedrängende Antwort geben: Die mit dem Tod Gottes endgültig eingebrochene *Götternacht*. Das epochale Gründungsereignis der Moderne, der Tod Gottes und die hiermit einbrechende Götternacht, die dunkle Finsternis der Gottverlassenheit, bedrängt das moderne Dasein im Grund seines Da-seins. Und die erfahrene Not der Gottesverlassenheit des neuzeitlich modernen Daseins lässt die bedrängende Frage aufbrechen: *Wie ist ein Dasein ohne Gott möglich?* Mit dem Aufbruch dieser Frage sind wir augenblicklich der vermeintlichen Gewissheit der beruhigten Alltäglichkeit entrückt und in den Aufruhr der suchenden Wirre entlassen. In das verrückte Dasein bricht ein Wirbel erschütternder Fragen ein. Nietzsches toller Mensch durchbricht den geschäftigen Verkehr der alltäglichen Besorgungen der Menschen mit seinen quälend bedrängenden Fragen, welche die bevorstehende Götternacht bedenken:

---

[3] Nietzsche 1999, S. 48

[4] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 197 f.

> „Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?“[5]

Das verrückte Dasein ergreift in dem Aufruhr des Wirbels der einbrechenden Fragen der Schwindel. In dem aufgewirbelten Taumel seiner selbst greift es wirr um sich, um Halt zu finden, doch die Finsternis der Götternacht versagt jeglichen Halt. Wir wissen bereits, dass die Herausforderung des aufgewirbelten Daseins darin besteht, in der schwindeligen Wirre der Orientierungslosigkeit, in die es entlassen ist, kraft des eigenen Fragens Halt zu finden. In dem Augenblick der einbrechenden Verwirbelung fällt die Entscheidung über den Aufbruch in die Wirre oder die verzweifelt fliehende Rückkehr in den zerbrochenen Schlummer der Alltäglichkeit. Die fliehende Rückkehr in den beruhigenden Schlummer der Alltäglichkeit ist ein verzweifelter Versuch der Not-wendigkeit, die das Ganze des Da-seins zum Mut auffordert, zu entgehen, denn mit dem Einbruch der aufwirbelnden Fragen ist der Bruch mit der Alltäglichkeit im Grunde des Da-seins bereits geschehen. Nimmt das Dasein den Wirbel der eingebrochenen Fragen auf sich, kommt es im schwindeligen Taumel der Verwirbelung zum Stehen, so ist es in die Wirre seines eigenen wüstengängerischen Denkwegs entlassen, auf dem es nun kraft des eigenen Fragens voranschreitet. In dem Bestehen dieser herausfordernden Aufgabe wird das Dasein *zum Da-sein seiner Zeit*, es nimmt die Erschütterung des Gründungsereignisses der Moderne, der Zeit, in der es *da ist*, auf sich. Das Dasein gründet sein Da-sein auf der Erschütterung des Gründungsereignisses seiner Zeit, in die es geworfen ist, und bildet, ausgehend von diesem Abgrund, welcher *seine Bedeutung noch verbirgt*, sein Verständnis aus, wodurch das Gründungsereignis im Durchgang durch die Ausbildung des Verständnisses des Daseins schließlich offenbaren wird, *was es für das Da-sein gewesen sein wird*. Das Geschehen des Durchgangs durch die Ausbildung des Verständnisses kraft des Fragens in der Wirre der Orientierungslosigkeit offenbart sich als rückgreifende Aufhellung des abgründigen Gründungsereignisses, von dem das Dasein anfänglich ausgegangen ist. Doch diese Herausforderung auf sich zu nehmen, ist zuvorderst das Los der Verrückten. Inmitten auf dem Marktplatz versiegt schließlich der Aufruhr des vom Wirbel ergriffenen, tollen Menschen in der schweigsamen Stille eines lautlosen Eingeständnisses:

> „Ich komme zu früh, sagte er dann, ich bin noch nicht an der Zeit. Diess ungeheure Ereigniss ist noch unterwegs und wandert, — es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Thaten brauchen Zeit, auch nachdem sie

[5] Nietzsche 2018, S. 481

gethan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese That ist ihnen immer noch ferner, als die fernsten Gestirne, — und doch haben sie dieselbe gethan!“[6]

Die tätige Allgemeinheit des Zeitalters der neuzeitlichen Moderne hat noch nicht die Erschütterung des ungeheuren Gründungsereignisses ergriffen. Die ungeheuerliche Erschütterung des Todes Gottes ist ihnen noch verborgen und in eins hiermit der Schrecken ihrer je eigenen Zeit, in der sie *da sind*. Für die meisten ist das Ereignis des Todes Gottes die gewöhnlichste Bagatelle, und das Ereignis bewältigt in einem kurzen Befreiungsjubel, der sich in dem Ausruf verlautbart, *dass nun alles erlaubt sei*[7]. Für die wenigsten ist die ungeheuerliche Erschütterung des Gründungsereignisses der Moderne eine Durchschütterung ihres ganzen Da-seins. Für die meisten bleibt die Notwendigkeit einer radikalen Besinnung verborgen und für die wenigsten wird sie zu einem anhaltenden Ringen-mit-sich-selbst-um-sich-selbst. Doch der tolle Mensch kann das Aufschimmern einer Hoffnung nicht verbergen, welche darin besteht, dass das ohrenbetäubende Grollen aus der weiten Ferne auch eines Tages die tätige Allgemeinheit der Menschen erreichen wird. Und in der hoffnungsvollen Verschwiegenheit huscht schließlich ein Lächeln der Vorfreude über die Lippen des Tollen. Die ferne Vorfreude einer unausweichlich bevorstehenden Ankunft der Not, welche schließlich das menschliche Dasein zur Entscheidung stellen wird. Bis dahin ist die Moderne für einige wenige, welche voller Schrecken in die Ferne lauschen, ein Schlachtfeld, der Schauplatz einer kämpferischen Auseinandersetzung-mit-sich-selbst, in der um eine Antwort auf die bedrängende Frage unserer Zeit (*Wie ist ein Dasein ohne Gott möglich?*) gerungen wird. Das Schreckensbild: Die Zukunft der Moderne als ein anhaltendes Theater der Grausamkeit, in dessen Schauspiel der auflösenden Zersetzung es dem Dasein schließlich die Sprache verschlägt und das wesentliche Wort in die endgültige Unbedeutsamkeit versinkt. Kurz: Das Ende der Geschichte. Die Bedrohung, welche dem Schreckensbild zugrunde liegt, ist der mit der Götternacht einhergehende Einbruch des Nichts, der Untergang der transzendenten Idee und die anhaltende Irre durch das unendliche Nichts. Nietzsche gab dieser Gefahr ihren Namen: *Nihilismus*. Für das wagemutige Dasein wird der bedrohliche Einbruch des Nichts zum verwegenen Aufbruch ins Nichts und das wüstengängerische Denken, welches fragend in der Wirre voranschreitet, offenbart sich als *Durchquerung des Nihilismus*. Gibt es einen Lichtblitz für den Vereinzelten in dieser Wüste des Nichts? Zarathustra verkündet seine frohe Botschaft, welche das finstere Dunkel des Nichts erleuchtet:

---

[6] Nietzsche 2018, S. 481 f.

[7] vgl. hierzu Dostojewskij 2022, S. 781

> „Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch, — ein Seil über einem Abgrunde. Ein gefährliches Hinüber, ein gefährliches Auf-dem-Wege, ein gefährliches Zurückblicken, ein gefährliches Schaudern und Stehenbleiben. Was gross ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, dass er ein Übergang und ein Untergang ist.“[8]

Mit Nietzsches Zarathustra eröffnet sich ein Weg der Moderne, welcher vom Überdruss am Menschen geplagt, dessen Überwindung und Verwandlung erhofft. Die Aufgabe, welche die Nacht des Nihilismus erhellt, lautet: Die Selbstüberwindung des Menschen. Der Mensch ist ein Kräftegefüge, welches es durch sich selbst zu überwinden gilt. Die Selbstüberwindung geschieht durch die herausfordernde Aufgabe, eine Verbindung mit den „Kräften“ des Außen, denjenigen Kräften, welche ins ausgeschlossene Außerhalb der bestehenden Ordnung ausgegrenzt wurden, zu stiften. Die wesensverwandelnden Kräfte des Außen sind der Wahnsinn, die gewaltvolle Grausamkeit, der Tod, die dionysische-ekstatische Verschmelzung, die Erotik und schließlich das Sein. In der gestifteten Verbindung zu diesen Kräften des Außen ereignet sich die Selbstüberwindung des Menschen hin zum Übermenschen oder zum Da-sein. Und die Aufgabe der Selbstüberwindung des Menschen durch eine zu stiftende Verbindung zu den Kräften des Außen ist der Blitz, der den Nihilismus erhellt. Anders ausgedrückt: Die große Verheißung der Moderne ist die wesensverwandelnde Selbstüberwindung des Menschen durch das verbindungsstiftende Sich-Öffnen für die Kräfte des Außen. In dieser Überzeugung kommen Nietzsche, Heidegger, Bataille, Derrida und Foucault überein. Der hellleuchtende Blitz, welcher die orientierungslose Finsternis des eingebrochenen Nichts erhellt, ist die herausfordernde Aufgabe einer wesensverwandelnden Selbstüberwindung des Menschen. In eins mit der wesensverwandelnden Überwindung geht die Hoffnung auf einen neuen Anfang einher und somit die Möglichkeit der Gründung einer neuen Geschichte. Nach Nietzsche ist Heidegger derjenige Denker, der sich dieser herausfordernden Aufgabe annimmt. Heidegger ist ein Denker des Übergangs, welcher *von dem ersten Anfang zum anderen Anfang*[9] über-*führen* will und der es sich schließlich zur Aufgabe gemacht hat, den Menschen ins Offene zu führen, wo dessen Wesensverwandlung ins Da-sein geschieht. Hierfür erlegt sich Heidegger das Vorhaben einer *Destruktion der abendländischen Metaphysik respektive Ontologie*[10] auf, um das Denken aus den traditionellen Verstrickungen und eingelaufenen Wegen hinaus ins Offene zu drehen, um hier die einzig wahrhafte Frage, deren Vergessenheit in

---

[8] Nietzsche 2002, S. 16 f.

[9] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 58 f. & S. 178 ff.

[10] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 22; außerdem: Heidegger 2014, S. 221

Vergessenheit geraten ist, zu stellen: *die Seinsfrage als die Frage nach dem Sinn von Sein*[11]. Es sei hier ausdrücklich festgehalten: Die Brücke, über die der Mensch untergehend ins Da-sein übergeht, ist die Destruktion der abendländischen Metaphysik auf*grund*[12] der Seinsfrage. Die *Frag-würdigkeit des Seins*[13] ist die wesensverwandelnde „Kraft" des Außen, welche dem Mensch entborgen wird, durch die *besinnliche*[14] *Erinnerung* der abendländischen Metaphysik. Durch diese wird das Vergessen des Vergessens gelichtet und der Menschen in der Öffnung für die vergessene Seinsfrage ins Da-sein verwandelt. Wir sehen ein, dass das wesentliche Denken mit der Erinnerung beginnt, welche die zweifache Vergessenheit, das Vergessen des Vergessens, lichtet.
In der Wesensverwandlung des Menschen ins Da-sein leuchtet keine Antwort auf, sondern die einzige Frag-würdigkeit bricht auf. Und in diesem Aufbruch der Frag-würdigkeit des Seins wird das Da-sein frei für die tiefgreifendste Not seiner Zeit. Die Überwindung der vergessenen Seinsvergessenheit durch die besinnliche Erinnerung der Frag-würdigkeit des Seins offenbart schließlich das Da-sein in seiner *Seinsverlassenheit*.[15] Für Heidegger ist die einzige Not der Moderne die Seinsverlassenheit, von der nur das eigentliche Da-sein im Grunde seines Da-seins ergriffen ist. Der moderne Mensch hingegen ist in der scheinbaren Notlosigkeit, die jedoch die eigentliche Not ist, befangen. Und doch ist gerade das Gründungsereignis der Moderne, der Tod Gottes, die insgeheime Eröffnung der Möglichkeit des Seinsdenkens, da mit dem Tod Gottes das Wesen des Seins sich nun nicht mehr in einem obersten Seienden namens Gott verbirgt, das wiederum der Erschaffer des Seienden im Ganzen ist.[16] Es zeigt sich, dass die Chance einer

---

[11] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 1

[12] Zu aufgrund: Im Folgenden wird >aufgrund< hauptsächlich mit einer starken Betonung auf den Wortbestandteil Grund, der als Zugrundeliegender ermöglicht, verwendet. D.h. >aufgrund< im Sinne von auf einem Grund aufliegen, welcher als Zugrundeliegender ermöglicht. Um dies besonders hervorzuheben, wird von Zeit zu Zeit die Schreibweise auf*grund* verwendet.

[13] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 322; Heidegger 2015, S. 49; außerdem: Heidegger 2014, S. 76. Anmerkung: Der Begriff der Frag-würdigkeit wird in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich in Hinblick auf die *Seins-Fragwürdigkeit des Seienden* verwendet, sodass wir uns in einem gewissen Sinne noch innerhalb der Metaphysik bewegen. Die Eröffnung der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden wird uns späterhin hauptsächlich im Abschnitt über die Stille Nacht des Nichts der Angst begegnen. In der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden ist die Frag-würdigkeit des Da-seins inbegriffen, sodass auch in Hinblick auf das Da-sein die Schreibweise übernommen wurde.

[14] hierzu schreibt Heidegger in *Die Zeit des Weltbildes*: „Besinnung ist der Mut, die Wahrheit der eigenen Voraussetzungen und den Raum der eigenen Ziele zum Fragwürdigsten zu machen (1)." (Heidegger 2015, S. 75)

[15] Zum Zusammenhang von Seinsvergessenheit und Seinsverlassenheit: Heidegger 2014, S. 110 ff.

[16] Heidegger schreibt in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Seinsverlassenheit des Seienden: daß das Seyn vom Seienden sich zurückgezogen und das Seiende zunächst (christlich) nur zu dem von anderem Seienden Gemachten wurde. Das oberste Seiende als Ursache alles Seienden übernahm das Wesen des Seyns." (Heidegger 2014, S. 111); und in Hinblick auf die neuzeitliche Moderne schreibt Heidegger zur Apotheose des neuzeitlichen Ich-Subjekts: „Dieses ehemals vom Schöpfergott gemachte Seiende wurde dann zum Gemächte des Menschen, sofern jetzt das Seiende nur in seiner Gegenständlichkeit genommen und beherrscht wird." (Heidegger 2014, S. 111)

Wesensverwandlung des *Kräftegefüges* Menschen in das *Geschehnisgefüge* Da-sein durch das Seinsdenken in dem Gründungsereignis der Moderne, dem Tod Gottes, wurzelt. Mit dem Tod Gottes ist der onto-theologische Quellgrund des metaphysischen Denkens des Abendlandes versiegt, wodurch sich dieses erschöpft hat. Die Frage >*Wie ist ein Dasein ohne Gott möglich?*< verbirgt sich bei Heidegger in der Frage nach dem anderen Anfang. Sein sehnsüchtiger Mut wendet sich gegen die Not der je eigenen Zeit und Heidegger erhofft eine Erneuerung des Menschen durch dessen Übergang zum anderen Anfang, wodurch schließlich sein Wesen verwandelt wird und der übergehende Mensch zum Gründer des Da-seins avanciert, und so sich selbst überwindet.
Heidegger spricht das Verhältnis von Mensch, Da-sein und Seyn in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* offen aus:

> „Gleichwohl stehen Da-sein und Mensch in einem wesentlichen Bezug, sofern das Da-sein den Grund der Möglichkeit des künftigen Menschseins bedeutet und der Mensch künftig *ist*, indem er das Da zu sein übernimmt, gesetzt, daß er sich als den Wächter der Wahrheit des Seyns begreift, welche Wächterschaft angezeigt ist als die >>Sorge<<."[17]

Das Echo Nietzsches hallt im Denken Heideggers nach und das Philosophieren mit dem Hammer wird zur Destruktion der abendländischen Metaphysik im Lichte der Seinsfrage, welche den Übergang des untergehenden Menschen zum Da-sein bereitet, und als Übergehender verwandelt sich der Mensch und kehrt als Da-sein in eine neue Zukünftigkeit ein.[18]
Die Auseinandersetzung mit dem Denken Heideggers ist ein anhaltendes Wagnis. Wer dieses Wagnis auf sich nimmt und die Auseinandersetzung wagt, ist schließlich auch immer dazu aufgefordert, Stellung zu den irrgängerischen Bekenntnissen und Verfehlungen des Denkers zu beziehen. Doch eigentlich gibt es zu dieser Aufforderung nicht viel zu sagen. Wir kommen um eine Auseinandersetzung mit Nietzsche und Heidegger nicht herum. Wir sind vor die herausfordernde Aufgabe gestellt, einen Umgang mit Nietzsche und Heidegger zu finden und in Auseinandersetzung mit diesen um ein Verständnis zu ringen, was hier zur Sprache gekommen ist. Diese Auseinandersetzung ist gleichursprünglich eine Besinnung auf unsere eigene Zeit, welche sich als

---

[17] Heidegger 2014, S. 297

[18] Es sei an dieser Stelle auf Rentsch verwiesen, welcher nachdrücklich auf die Gewichtigkeit des historischen Kontexts der 20er Jahre für ein Verständnis des Denkens von Heidegger und dessen Erfolg aufmerksam macht: „Ohne die Angst und Erlösungsbedürftigkeit sowohl Heideggers als auch der gesamten Zeit der zwanziger Jahre in Rechnung zu stellen, ist weder >>Sein und Zeit<< noch erst recht der gewaltige Erfolg eines derart schwierigen Buches zu verstehen. Heidegger schrieb das Werk, in dem sich die Zeit und ihre Menschen spiegeln konnten und wiederfanden, wo jede Seite durch ihre suggestive Macht den Ausruf hervorlocken zu wollen schien: Ja, das ist es! Ja, so ist es! Er schrieb mit >>Sein und Zeit<< eine gottlose Theologie, und genau diese war das Bedürfnis der Zeit. Denn Gott war tot - so Nietzsche, Marx und Freud, und so vor allem die grauenhafte Erfahrung des Weltkrieges." (Rentsch 1989, S. 100)

Postmoderne versteht. Das Denken dieser beiden Denker ist zum Quellgrund des Denkens der Denker der Postmoderne geworden. Das Denken von Bataille, Deleuze, Derrida und Foucault ist nicht ohne das Denken Nietzsches und Heideggers zu verstehen. Falls es abschließend einer Autorität bedarf, welche die Rechtfertigung, sich mit einem Denker auseinanderzusetzen, verbürgt, so mögen die folgenden Worte Foucaults diesen Zweck erfüllen:

> „Gewiss. Heidegger ist stets für mich der wesentliche Philosoph gewesen. Ich habe als Erstes Hegel gelesen, danach Marx, und dann fing ich an, 1951 oder 1952, Heidegger zu lesen; und 1953 oder 1952, ich erinnere mich nicht mehr, las ich Nietzsche. (…). Mein ganzes philosophisches Werden war durch meine Lektüre Heideggers bestimmt. (…). Meine Kenntnis von Nietzsche ist klar besser als die von Heidegger; dennoch sind diese die zwei Grunderfahrungen, die ich gemacht habe. Ich hatte versucht, in den fünfziger Jahren Nietzsche zu lesen, aber Nietzsche ganz allein sagte mir gar nichts! Dagegen Nietzsche und Heidegger, das war der philosophische Schock!“[19]

Die vorliegende Arbeit begibt sich auf den Denkweg Heideggers, lässt sich auf diesen ein, indem sie mitgeht und sich im nachdenkenden Mitgehen um ein Verständnis des Weges bemüht. Sich um ein Verständnis des Denkweges zu bemühen, heißt die Spannungen des Denkens, welches sich selbst findet, nicht zu nivellieren, sondern aushaltend zu bewahren. Den denkerischen Rahmen dieser Arbeit bilden *Sein und Zeit* (1927), *Kant und das Problem der Metaphysik* (1929), *Was ist Metaphysik?* (1929), *Vom Wesen des Grundes* (1929), *Vom Wesen der Wahrheit* (1930) sowie die Freiburger Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* (WS 1929/30). Im Rahmen dieser Werke wird im Folgenden der Versuch unternommen, der Spur der *ursprünglichen Eröffnung der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen*, in welcher das Dasein *da ist*, nachzugehen. In eins hiermit geht es um nichts Geringeres, als die Eröffnung der *Lichtung des Da* des Da-seins innerhalb des fundamentalontologischen Denkens von Heidegger zu verstehen. Hierbei wird die Aufhellung des *ursprünglichen Entwurfs als einigende Urstruktur* des dreifach gegliederten *Grundgeschehens des Da-seins* der *climax* unseres bevorstehenden Denkwegs sein. In unseren Bemühungen, auf die Spur dieser Urstruktur zu kommen, werden wir auf ein Geschehen des Da-seins stoßen, in dem ein *transzendental-oszillierender Dynamismus* im *Da* des Da-seins waltet, der ein *Zwischen als ontologischen Riss* erschließt, der das Da des Da-seins im Grunde immer-schon durchzogen hat. In diesem eröffneten *Da-Zwischen* geht schließlich eine geschichtliche Welt auf, dadurch, dass das Da-sein die durch den oszillierenden Dynamismus aufgebrochene Seins-Fragwürdigkeit durch die Ausbildung seines Seinsverständnisses in Wort und Werk bewältigt.

---

[19] Foucault 2007, S. 247

II. Das Ringen um einen Anfang - das Faktum, die Frage und die Differenz

„Das ist auch meine Hoffnung, meine Lust in einsamen Stunden, daß solche großen Töne und größere einst wiederkehren müssen in der Symphonie des Weltlaufs.“[20]

- Hyperion -

Wir wollen einen Anfang damit wagen, uns auf das metaphysisch-ontologische Denken des Abendlandes und die diesem Denken wesentliche Frage >*Was ist das Seiende?*<[21] (gr. *τί τὸ ὂν*) zu besinnen, um kraft der Besinnung den Aufgang der Frage des Frag-würdigsten[22] zu erringen. Besinnen wir uns also auf die soeben gestellte metaphysisch-ontologische Frage, so zeigt sich ein Vierfaches. Wir stoßen auf einen Fragenden, auf ein Befragtes, auf ein Gefragtes und ein Erfragtes. Die Fragenden sind wir selbst. Wir verhalten uns fragend zu dem Seienden, welches wir in Frage stellen und dessen Fragwürdigkeit wir so auf uns nehmen. Für das fragende Dasein steht in Frage das Seiende, welches in Hinblick auf sein Was-Sein befragt wird. Die Fragwürdigkeit des Seienden auf uns nehmend, befragen wir das Seiende hin auf sein Was-Sein, d.h. daraufhin, *Was* das Seiende *als* Seiendes bestimmt. Das Gefragte ist das Was-*Sein* des Seienden. Das Erfragte ist die Wesensbestimmung des Seienden. Die Antwort des geschichtlichen Gefüges der abendländischen Metaphysik auf die Frage >Was ist das Seiende?< besteht in der Ausweisung[23] der allgemeinen Seinsbestimmungen (gr. *κατηγορία*), die einem jeden Seienden *als* Seiendes zukommen, und auf die hin das Seiende immer schon angesprochen und entdeckt ist. Die allgemeinen-kategorialen Seinsbestimmungen betreffen das Seiende *im Ganzen*.

---

[20] Hölderlin 1979, S. 80

[21] hierzu schreibt Aristoteles in der *Metaphysik*: „Und die Frage, welche vor alters so gut wie jetzt und immer aufgeworfen und Gegenstand des Zweifels ist, die Frage, was das Seiende ist, bedeutet nichts anderes als, was die Wesenheit ist.“ (Aristoteles 2019, S. 177)

[22] hierzu schreibt Heidegger in *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Wie aber ist das Er-denken des Seyns ein Aufruhen? Indem es das Frag-würdigste eröffnet, vollzieht es die Würdigung und damit höchste Verklärung von jenem, worin das Fragen aufruht, d.h. nicht *aufhört*. Denn sonst könnte *es*, das Fragen, als eröffnendes nicht aufruhen.“ (Heidegger 2014, S. 57)

[23] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Zur Ausweisung steht einzig das Entdeckt-sein des Seienden selbst, *es* im Wie seiner Entdecktheit. Diese bewährt sich darin, daß sich das Ausgesagte, das ist das Seiende selbst, *als dasselbe* zeigt.“ (Heidegger 2006, S. 218)

Unsere kurze Besinnung offenbart die mannigfaltigen und reichhaltigen Bezüge der scheinbar einfachen metaphysischen-ontologischen Frage >Was ist das Seiende?< und es ergibt sich für uns: Das fragende menschliche *Dasein* befragt das *Seiende* hin auf dessen Was-*Sein*. Richten wir weiterhin die Kraft der Besinnung auf die eröffneten Bezüge, so zeigt sich, dass das fragende menschliche Dasein das Seiende *immer-schon* (apriorische Geschehen) in zweifacher Hinsicht *überstiegen* (lat. *transcendere*) hat.

I) Hin auf das im Ganzen.

II) Hin auf das Sein des Seienden.

Die Möglichkeit, die metaphysische Frage >Was ist das Seiende?< sinnvoll zu stellen, verweist auf die immer-schon geschehene *Transzendenz* des menschlichen Daseins. Das menschliche Dasein hat das Seiende immer-schon in zweifacher Hinsicht hin auf das *im Ganzen* und *das Sein* transzendiert. Wir können also die metaphysische Frage als eine *transzendentale Urkunde* lesen, welche die immer-schon geschehene Transzendenz des menschlichen Daseins bekundet. Richten wir die Kraft unserer Besinnung auf das *Woraufhin* der Transzendenz, das *Sein*, so zeigt sich, dass dieses immer-schon irgendwie verstanden sein muss, damit die metaphysisch-ontologische Frage >*Was ist* das Seiende?< sinnvoll gestellt werden kann. Das menschliche Dasein muss das Was-*Sein* der metaphysischen Frage immer-schon irgendwie verstanden haben, um die Frage stellen zu können und das Seiende im Ganzen hin auf sein Was-Sein zu befragen. Das fragende menschliche Dasein *hält sich* also *in* einem *Seinsverständnis auf*, welches der sinnstiftende Ermöglichungsgrund der metaphysischen Frage ist. Dieses Seinsverständnis ist nicht durchsichtig-begriffen. Es ist vage-verstanden. Das vage Seinsverständnis ist das *transzendentale Apriori* der metaphysischen Frage >Was ist das Seiende?< und Heidegger konstatiert in *Sein und Zeit*: „*Dieses durchschnittliche und vage Seinsverständnis ist ein Faktum*."[24] Mit dem Faktum des vagen Seinsverständnisses sind wir auf die frag-würdigste Voraussetzung des metaphysischen-ontologischen Denkens gestoßen. Eine Frag-würdigkeit, welche dem metaphysischen-ontologischen Denken selbst gänzlich entgeht, da es sich immer-schon in der selbstverständlichen Voraussetzung dieses Seinsverständnisses aufhält und sich in die Fragwürdigkeit *des Seienden* verlegt hat. Dem metaphysischen-ontologischen Denken selbst kann das vage Seinsverständnis niemals zur Frag-würdigkeit werden, da es immer-schon auf dieses angewiesen ist, um fragend denken zu können. Erst der besinnliche Rückgang des metaphysischen Denkens in die eigene, ungefragte Voraussetzung eröffnet das Seinsverständnis in seiner Frag-würdigkeit. Wir halten fest: Das vage Seinsverständnis als transzendentales Apriori des metaphysischen Denkens wird Heidegger zur Frag-würdigkeit und die Aufhellung dieses vagen

[24] Heidegger 2006, S. 5

Seinsverständnisses zur Weisung seines je eigenen Denkwegs. In der Bewältigung dieses zugewiesenen Geschicks wird es viele Wegmarken und eine wesentliche Kehre geben.
Der Aufbruch Heideggers auf seinen je eigenen Denkweg führt zurück in den griechischen Anfang des abendländischen Denkens. In Platos *Sophistes* macht Heidegger ein kurzes Aufblitzen für die Frag-würdigkeit des Seinsverständnisses aus, welches dann auch als Zitat den Anfang von *Sein und Zeit* ziert: „>>Denn offenbar seid ihr doch schon lange mit dem vertraut, was ihr eigentlich meint, wenn ihr den Ausdruck ‚*seiend*' gebraucht, wir jedoch glaubten es einst zwar zu verstehen, jetzt aber sind wir in Verlegenheit gekommen<<."[25] Dieses Aufblitzen der Frag-würdigkeit des vagen Seinsverständnisses verlischt so schnell, wie es aufleuchtete, sodass schließlich die Geschichte der abendländischen Metaphysik von einer *Seinsvergessenheit*[26] durchherrscht ist. Das Sein versinkt in den Fluten der Lethe und das abendländische Denken kehrt sich ab vom in die Vergessenheit versinkenden Sein hin zum Seienden. Das abendländische Denken hat vergessen, dass es die Frag-würdigkeit des Seins vergessen hat. Das Sein ist das Urverdrängte des abendländischen Denkens. Heidegger erhebt den Anspruch, an das Ufer der Lethe zurückzukehren, sich der Frag-würdigkeit des Seins zu stellen und das auf den Grund der Lethe gesunkene Sein zu bergen. Dem Denken ist es aufgegeben, das Vergessen des Vergessens zu erinnern und so zu überwinden. Oder anders ausgedrückt: Das notwendig zu Bedenkende verbirgt sich im Vergessen des Vergessens. Das Denk-würdige ist das ungefragt Vorausgesetzte, das Selbstverständliche, das in seiner Frag-würdigkeit vergessen ist. Das kolossale Vorhaben beginnt mit einem rückhaltlosen Eingeständnis der eigenen Verlegenheit: „Haben wir heute eine Antwort auf die Frage nach dem, was wir mit dem Wort >>seiend<< eigentlich meinen? Keineswegs."[27] Mit dem Eingeständnis der Verlegenheit beginnt Heideggers je eigenes irrendes Fragen, welches um die Frag-würdigkeit des Seins kreist. Das auf dem Grund der Lethe gesunkene Sein soll dem Strom der Lethe entrissen und wieder in den einst aufgeblitzten Glanz *der* Frag-würdigkeit erhoben werden und schließlich in diesem Glanz zum Stehen kommen. Die Bergung dieser Frag-würdigkeit konnte nur geschehen, kraft der Besinnung, welche im Rückgang des Fragens in die Voraussetzungen des metaphysischen Denkens auf das vage Seinsverständnis als das transzendentale Apriori der metaphysischen Frage stieß und dieses in Frage stellte. Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „So liegt in der Frage τί τὸ ὄν;

---

[25] Heidegger 2006, S. 1

[26] hierzu schreibt Heidegger in einer frühen Marburger-Vorlesung: „Die Frage, die *Plato* im *Sophistes* stellt: τί ποτε βούλεσθε σημαίνειν ὁπόταν ὄν φθέγγησθε; (244 a) >>Was wollt ihr denn, daß es bedeute, wenn ihr (das Wort) >seiend< gebraucht?<< Kurz, was besagt >Sein<? Diese Frage ist so lebendig gestellt, seit *Aristoteles* aber ist sie verstummt, und zwar so verstummt, daß man nicht mehr darum weiß, daß sie verstummt ist, weil man hinfort ständig über das Sein in den von den Griechen überkommenen Bestimmungen und Perspektiven handelt." (Heidegger 1994, S. 179)

[27] Heidegger 2006, S. 1

(was ist das Seiende?) die ursprünglichere: Was bedeutet das in jener Frage schon vorverstandene Sein?“[28] Die Weise der Bergung der Seins-Fragwürdigkeit erschließt das Geborgene als *eine inhärente Radikalisierung des metaphysischen-ontologischen Denkens*. Anders ausgedrückt, Heidegger versteht die Seinsfrage zuerst als inhärente Radikalisierung der Metaphysik und die Aufhellung der Seinsfrage als Bemühung einer ursprünglicheren *Grund*legung der Metaphysik und *nicht* als eine Überwindung der Metaphysik. Die Bemühung um eine Aufhellung des vagen Seinsverständnisses versteht sich hierdurch als Grundlegung der Metaphysik, im Sinne einer Aufhellung der eigensten, unbefragten Grundlage der Metaphysik. Kurz: Eine scheinbare Abkehr vom Seienden und Hinkehr zur Aufhellung des Seinsverständnisses. Die Geschichte des metaphysischen-ontologischen Denkens handelt beständig vom Sein des Seienden, indem in ihr nach dem Was-Sein des Seienden gefragt wird, ohne das der *Sinn*[29] des Seins geklärt wird, auf das hin das Seiende befragt wird, sodass die Seins-Fragwürdigkeit auf dem Grunde der abendländischen Metaphysik als deren Geheimnis verborgen lag. Die abendländische Metaphysik dachte im besinnungslosen Dunst der Lethe und die Bergung des Urverdrängten führt zur Überwindung der Besinnungslosigkeit.

Das Ungeheuerliche der Geschichte der abendländischen Metaphysik besteht nun aber gerade darin, dass, wie wir gesehen haben, bei Plato die Frag-würdigkeit des Seins aufblitzt. Das geschriebene Wort in Platos *Sophistes* verwahrte das Aufblitzen für den Hellsichtigen. Sodass es für den vom Wort Erhellten gilt: „(…) *die Frage nach dem Sinn von Sein* erneut zu stellen.“[30]. Die Besinnung des metaphysischen-ontologischen Denkens auf sich selbst und seine eigensten Voraussetzungen führt zurück in den griechischen Ursprung des abendländischen Denkens und *erneuert* im besinnlichen Rückgang die Frage nach dem Sinn von Sein. Der besinnliche Rückgang ist eine erneuernde Wieder-holung, welche das Vergessene aus der Vergessenheit entreißt. Halten wir an dieser Wegmarke kurz inne und besinnen uns auf den geschichtlichen Kontext, so zeigt sich, dass dieser Rückgang in den griechischen Ursprung mit einem geschichtlichen Augenblick in Verbindung steht, in dem sich das metaphysisch-ontologische Denken wegen des ungeheueren Gründungsereignisses des Todes Gottes erschöpft hat. Mit dieser Erschöpfung des metaphysisch-ontologischen Denkens, welches Heidegger in Hinblick auf Gott auch als *Onto-Theo-Logie*[31]

---

[28] Heidegger 2010a, S. 223

[29] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „*Sinn ist das durch Vorhabe, Vorsicht und Vorgriff strukturierte Woraufhin des Entwurfs, aus dem her etwas als etwas verständlich wird*.“ (Heidegger 2006, S. 151); und späterhin heißt es in *Sein und Zeit*: „Sinn bedeutet das Woraufhin des primären Entwurfs, aus dem her etwas als das, was es ist, in seiner Möglichkeit begriffen werden kann.“ (Heidegger 2006, S. 324)

[30] Heidegger 2006, S. 1

[31] vgl. hierzu Heidegger 1957, S. 45 f. & S. 49 ff.

bezeichnet, bricht eine Tendenz in der Moderne auf, in die sich das Vorhaben Heideggers, die Frage nach dem Sinn von Sein *erneut* zu stellen, einreiht. Eine Vielzahl von Denkern, welche von der Erschütterung des Gründungsereignisses der Moderne im Grunde ihres Daseins ergriffen waren, kehrten zurück zu den griechischen Ursprüngen des abendländischen Denkens und bemühten sich in aufrichtiger Auseinandersetzung mit dem griechischen Denken um ein ursprüngliches Verständnis des Griechischen. Neben Hegel sind besonders Hölderlin und Nietzsche, diejenigen Denker, welche die Not ihres Zeitalters am eigenen Daseins bis aufs Äußerste erlitten haben und von dieser heilsversprechenden Bemühung um das Griechische durchherrscht waren. Doch lassen wir diese Heroen des modernen Denkens hinter uns und kehren zurück zur heideggerschen Seinsfrage. Es zeigte sich, dass wir kraft der Besinnung auf die ungefragte Voraussetzung der metaphysischen-ontologischen Frage >Was ist das Seiende?< in eine transzendentale Dimension vorstießen, das vage Seinsverständnis, welche gänzlich ungeklärt ist. In dieser transzendentalen Dimension eröffnete sich die Seinsfrage als die Frage nach dem Sinn von Sein, wodurch das Sein für den Denkenden zum Problem wird. Doch wonach fragen wir, wenn wir nach dem Sinn von Sein fragen? Welchen *Seinscharakter* hat das Sein, welches in der Seinsfrage in Hinblick auf seinen Sinn in Frage steht? Heidegger gibt zu Beginn von *Sein und Zeit* zugleich die entscheidende Weisung für ein erstes Verständnis des in Frage stehenden Seinsproblems:

> „Der erste philosophische Schritt im Verständnis des Seinsproblems besteht darin, nicht μῦθόν τινα διηγεῖσθαι, >>keine Geschichten erzählen<<, d.h. Seiendes als Seiendes nicht durch Rückführung auf ein anderes Seiendes in seiner Herkunft zu bestimmen, gleich als hätte Sein den Charakter eines möglichen Seienden.“[32]

Der erste Schritt, welcher nötig ist, um das in Frage stehende Seinsproblem zu verstehen, besteht darin, sich zu öffnen für die eigentümliche Einzigartigkeit des Seins. Das denkende Dasein bewahrt diese Öffnung für die Einzigartigkeit des Seins, indem es der verführenden Versuchung widersteht, das Sein auf ein uranfängliches Seiendes zurückzuführen. Das Sein ist wesentlich *unterschieden* vom Seienden. Das Seinsproblem zu verstehen heißt, auf eine *wesentliche Differenz* aufmerksam zu werden und diese nicht zu nivellieren, sondern andächtig zu bewahren. Die Bewahrung der Öffnung für die eigentümliche Einzigartigkeit des Seins ist die Verwahrung einer wesentlichen Differenz von Sein und Seienden. Aber gleichursprünglich ist das Sein auf das Seiende bezogen und hat dieses immer-schon in seinem Sein *als* Seiendes (gr. *ὄν ᾗ ὄν*) bestimmt. Das *als*[33] markiert für Heidegger

---

[32] Heidegger 2006, S. 6

[33] hierzu schreibt Heidegger in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Denn das >als< gibt dem Ausdruck, daß überhaupt Seiendes in seinem Sein offenbar geworden, jener Unterschied geschehen ist.“ (Heidegger 2010b, S. 530 f.)

den Einschnitt der geschehenen ontologischen Differenz, welche die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen ermöglicht, in der Sprache. Das Sein ist in Hinblick auf seinen Seinscharakter vom Seienden wesentlich unterschieden und doch auf das Seiende bezogen, indem es das Seiende *als* Seiendes in seinem Sein immer-schon *bestimmt* hat. Das Rätsel der Differenz von Sein und Seienden besteht darin, dass beide in Hinblick auf ihren Seinscharakter voneinander geschieden und doch in ihrer Geschiedenheit aufeinander bezogen sind. Das vom Seienden geschiedene Sein bestimmt jenes in seinem Sein *als* Seiendes. Heidegger bezeichnet diese Differenz von Sein und Seienden als *ontologische Differenz* und bestimmt sie in seiner Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* wie folgt:

> „Die ontologische Differenz ist derjenige Unterschied, der das Sein des Seienden angeht, genauer der Unterschied, in dem sich alles Ontologische bewegt, den es gleichsam zu seiner eigenen Möglichkeit voraussetzt, der Unterschied, in dem sich das Sein vom Seienden unterscheidet, das es zugleich in seiner Seinsverfassung bestimmt."[34]

Wir sind bereits mit der Eigentümlichkeit der ontologischen Differenz vertraut: Das Sein ist, vom Seienden her gedacht, von diesem wesentlich unterschieden und hat doch dieses immer-schon in seinem Sein *als* Seiendes bestimmt, sodass das Sein in der Unterschiedenheit zugleich auf das Seiende als dessen *Bestimmendes* bezogen ist. Ein jedes ontologische Fragen, welches nach der Seinsverfassung des Seienden fragt, bewegt sich bereits innerhalb der ontologischen Differenz und befragt aus dieser Differenz heraus das Seiende hin auf seine allgemeine Seinsverfassung. *Die Seinsfrage* wiederum erhebt den Anspruch, nach dem *Sinn von Sein* zu fragen. Hierdurch fragt sie gleichursprünglich *aus* und *in* die ontologische Differenz *heraus* und *hinein*. Eigentlich verstanden, fragt die Seinsfrage nach dem *Woraufhin des Entwurfs von Sein*, der das Sein *als* Sein verständlich macht. Anders ausgedrückt: *Woraufhin ist Sein entworfen, damit es als Sein sinnvoll verständlich ist*. Die Antwort lautet: Hin auf die *ursprüngliche Zeit*.[35]
Jedoch fällt die Seinsfrage innerhalb des Vorhabens einer Fundamentalontologie in die Metaphysik zurück, und die Aufhellung des Seins wird als *Sein des Seienden* in eine Befragung des Seienden gedrängt. Somit lautet die Frage innerhalb des Vorhabens einer Fundamentalontologie: Wie bestimmt das Sein das Seiende? Die einigende Mitte der in ihrer Unterschiedenheit aufeinander Bezogenen ist die Frage nach dem *Wie des Bestimmens*. Die Wie-Frage regelt den Bezug des Seins auf das Seiende. Die Wie-Frage fragt nach dem Sein des Seienden. In der Wie-Frage fragt der

---

[34] Heidegger 2010b, S. 521

[35] hierzu schreibt v. Herrmann: „Dem entspricht, daß der Sinn von Sein-überhaupt nicht in der bloßen Erschlossenheit, sondern in der *ursprünglichen Zeit* gefunden wird." (v. Herrmann 2014, S. 82)

Fragende aus der bewahrten ontologischen Differenz heraus, in*wie*fern das Sein das Seiende immerschon *als* Seiendes in seinem Sein bestimmt hat. So schreibt Heidegger schließlich in *Sein und Zeit*: „Sofern das Sein das Gefragte ausmacht, und Sein besagt Sein von Seiendem, ergibt sich als das *Befragte* der Seinsfrage das Seiende selbst. Dieses wird gleichsam auf sein Sein hin abgefragt."[36] Es zeigt sich, dass das Gefragte das Sein ist, und Sein besagt Sein von Seiendem, sodass folgerichtig das Befragte das Seiende in Hinblick auf dessen Seinbestimmtheit ist. Stellen wir die metaphysisch-ontologische Frage und die fundamentalontologische Seinsfrage einander gegenüber.

	metaphysisch-ontologische Frage	die Seinsfrage in SuZ
das Gefragte	das Was-Sein	das Sein
das Befragte	das Seiende	das ontologisch-ontisch vorrangige Seiende: das menschliche Dasein
das Erfragte	die begriffliche Wesensbestimmung des Seienden	die begriffliche Bestimmung des Sinns von Seins
das Fragende	das menschliche Dasein	das menschliche Dasein

Die Bergung der Seinsproblematik aus einer Besinnung des metaphysischen-ontologischen Denkens auf die ungefragte Voraussetzung der metaphysisch-ontologischen Frage führt dazu, dass die Seinsfrage dem Seienden verhaftet bleibt. Die Seinsfrage wird explizit als die Frage nach dem Sein *von* Seiendem respektive Sein *des* Seienden gestellt, wodurch sich das Seiende als das zu Befragende offenbart. Das Sein offenbart sich dem fragenden Dasein, indem dieses das Seiende in Hinblick auf sein *Wie der Begegnung* befragt. Doch wir wollen bei dieser erstanfänglichen Beruhigung in der aufgebrochenen Seinsfrage, uns an ein Seiendes halten zu können, nicht verweilen, sondern der Anspannung gewahr werden, die das Denken Heideggers bis zur Kehre treiben wird. In dem Fortgang Heideggers bis hin zur Kehre verschärft sich das Problemverständnis der Seinsproblematik. Zuvorderst wird sich Heidegger gewahr, dass die Entwicklung der Seinsproblematik aus der Besinnung des metaphysischen-ontologischen Denkens auf sich selbst die Seinsfrage in einen bestimmten Fragehorizont gedrängt hat, der die Ausbildung eines eigentlichen Verständnisses der Problematik verstellte. Die Seinsfrage formiert sich aufgrund der Besinnung des metaphysischen-ontologischen Denkens auf seine eigenen Voraussetzungen als die Frage nach dem *Sein des Seienden*. So zeigte sich die Seinsfrage als inhärente Radikalisierung der abendländischen Metaphysik, indem das Denken kraft der Besinnung in die Voraussetzungen des metaphysischen Denkens zurückging, doch bleibt die aufgebrochene Seinsfrage gerade aufgrund der Besinnung der

[36] Heidegger 2006, S. 6

traditionellen Begrenzung des philosophischen Denkens verhaftet. Die Seinsfrage kommt nicht ins Offene eines ursprünglichen Fragens, sondern bleibt der geschichtlich erwachsenen Disziplin der Ontologie verhaftet und formiert sich in dieser Verhaftung zur Fundamentalontologie. Heidegger äußert bereits in der Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* Zweifel an dem kraft der Besinnung errungenen Problemverständnis der Seinsfrage:

> „Am Ende haben wir umgekehrt dieses Problem *noch* radikaler zu entfalten, auf die Gefahr hin, in die Lage zu kommen, in der wir *alle Ontologie schon der Idee nach als unzureichende metaphysische Problematik zurückweisen müssen*. Doch was sollen wir dann an die Stelle der Ontologie setzen? Etwa die Transzendentalphilosophie *Kants*? Hier ist nur der Name geändert und die Ansprüche, aber sie selbst, die Idee, ist festgehalten. Auch die Transzendentalphilosophie muß fallen."[37]

Heidegger gedenkt bereits in dieser Vorlesung einer Radikalisierung der Seinsfrage, welche diese sowohl aus ihrer Verstrickung in die Ontologie als auch aus der transzendentalphilosophischen Maskierung der Ontologie befreit. Es ist also überaus fraglich, im Grunde irrsinnig die Kehre einzig auf Heideggers Erfahrung mit dem Nationalsozialismus zurückzuführen.[38] Die Notwendigkeit der Radikalisierung hat ihren Ursprung in einem ursprünglicheren Verständnis der Seinsproblematik. Die Radikalisierung der Seinsfrage zur Seynsfrage wird das *Sein des Seienden als Seiendheit* begreifen und zum *Seyn* springen.[39] Ein Fingerzeig muss ausreichen, um in die Richtung eines Verständnisses zu weisen. Mit dem Seynsdenken *eröffnet sich* ein ausgezeichnetes *Zwischen des Da-seins*[40], in dessen gegründeter *Inständigkeit*[41] in der Wahrheit des Seyns als *Lichtung des Sichverbergens*[42] das Dasein im Geschehen des Da-seins um *das offenbarende Wort ringt*[43], um so

---

[37] Heidegger 2010b, S. 522

[38] hierzu schreibt Habermas in *Der philosophische Diskurs der Moderne*: „Die Kehre ist wohl tatsächlich das Resultat der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus, der Erfahrung mit einem historischen Ereignis also, das Heidegger gewissermaßen *widerfahren* ist." (Habermas 1988, S. 185)

[39] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 173, S. 179 & S. 182; außerdem: Heidegger 2013, S. 322, S. 333 & S. 336

[40] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 13, S. 14, S. 26, S. 263 & S. 285

[41] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 31 & S. 298

[42] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 29

[43] vgl. hierzu Heidegger 1996, S. 47; Figal verortet den Ursprung dieser Einsicht in der Aristoteles-Vorlesung aus dem Sommersemester 1931 (GA 33) und schreibt: „Die sehr ins Einzelne gehenden Erörterungen dieser Vorlesung führen zu einem Ergebnis, das für Heidegger verbindlich bleiben wird: Die Welt wird hergestellt, indem sie zur Sprache kommt. Und man braucht nur an die Kunst, die Dichtung als ein Stadium der Freiheit zu denken, um das zu konkretisieren: Die Welt wird hergestellt, indem sie erdichtet wird." (Figal 2016, S. 108)

ein *Bleibendes*[44] in der *freien Bewältigung der höchsten Notwendigkeit* zu *stiften*. Am Ursprung der Wortschöpfung waltet *nicht die Willkür*[45] des erwachenden menschlichen Geistes, sondern das Ringen des Dichters mit der höchsten Notwendigkeit, nämlich das Ereignis zur Sprache zu bringen und ins Wort zu heben: „Zwar bleibt jede Stiftung eine freie Gabe, und Hölderlin hört sagen: >>Frei sei'n, wie Schwalben, die Dichter<< (IV, 168). Aber diese Freiheit ist nicht ungebundene Willkür und eigensinniges Wünschen, sondern höchste Notwendigkeit."[46] Dieser vorausweisende Fingerzeig in eine ferne Landschaft, von der wir durch eine unermessliche Kluft wegen unseres bevorstehenden Vorhabens getrennt sind, muss genügen. Es sei an dieser Stelle wiederholt: Von der fundamentalontologischen Seinsfrage zur Seynsfrage führt nur der Sprung. Der springende Heidegger überwindet schließlich die Fundamentalontologie, und der *Weltentwurf* als einigende Urstruktur des Grundgeschehens des Da-seins ist nach der Kehre nicht mehr der Quellgrund der ontologischen Differenz und des Seinsverständnisses. Aufschlussreich für das Verhältnis des fundamentalontologischen Seinsdenkens und geschichtlichen Seynsdenkens bleibt die Fußnote b aus *Vom Wesen des Grundes*:

> „Aber hier die irrige Bestimmung des Verhätlnisses von >Unterscheidung< und Transzendenz. Die Transzendenz west in der Unterscheidung — diese ist der Austrag des Unterschieds. — Hier die Vorbereitung des ganz anderen Anfangs; alles noch gemischt und verworren; verzwungen in phänomenologisch-existenzialer und transzendentaler >Forschung<; das Geschehen nicht als >Sprung<, und dieser? Er-eignet im Ereignis."[47]

Wir sehen also ein, dass *der andere Anfang* sich in einer Umkehrung des Verhältnisses von Differenz und Transzendenz *vorbereitet*, welche schließlich zum Ereignis-Denken führen wird. Doch unser aufgegebenes Vorhaben bleibt ein anderes. Wir bleiben *im ersten Anfang* und begeben uns hier auf die Wanderschaft des Nachdenkens. Nur im Durchgang durch die Fundamentalontologie wird ein Verständnis für die Not-wendigkeit des anderen Anfanges errungen, auch wenn schließlich nur der Sprung den anderen Anfang erspringt. Wir wollen deswegen diesen

---

[44] vgl. hierzu Heidegger 1996, S. 41 f.

[45] Hegel schreibt in den *Jenaer Systementwürfen III - Naturphilosophie und Philosophie des Geistes*: „Der Mensch spricht zum dem Dinge als dem seinigen, und dies ist das Sein des Gegenstandes. Geist verhält sich zu sich selbst; — er sagt zum Esel, du bist ein Inneres und dies Innere ist Ich — und dein Sein ist ein Ton, den ich *willkürlich* [kursive Hervorhebung durch M.B.] erfunden — Esel ist ein Ton, der ganz etwas anderes ist, als das sinnliche Sein selbst; insofern wir ihn sehen, auch fühlen oder hören, sind wir es selbst, unmittelbar eins mit ihm, erfüllt; zurücktretend aber als Name, ist er ein Geistiges — etwas ganz anderes." (Hegel 1987, S. 175)

[46] Heidegger 1996, S. 45

[47] Heidegger 2013, S. 159

kurzen Ausblick auf die Landschaft der Kehre des heideggerschen Denkens hinter uns lassen und uns auf den Weg der Fundamentalontologie begeben. Innerhalb des Vorhabens einer Fundamentalontologie wird die Seinsproblematik und mit dieser die ontologische Differenz in eine ergründende Aufhellung des menschlichen Daseins als der Ermöglichungsgrund des Seinsverständnisses gedrängt.

III. Die fundamentalontologische Wende

III.I. Die Abkehr vom Menschen als *animale rationale*

Kants Bemühungen um die Aufhellung der vorgängigen ontologischen Synthesis in der *Kritik der reinen Vernunft* stoßen mitten in die transzendentale Einbildungskraft als einigendes *Zwischenvermögen*[48] und erschüttern somit die traditionell verbürgte Bestimmung des Menschen als *animale rationale*. Das wesentliche Vermögen des menschlichen Daseins in Hinblick auf eine Grundlegung der Metaphysik scheint nicht die *ratio* zu sein, sondern die Einbildungskraft. Diese Erschütterung der durch die Tradition verbürgten Bestimmung des Menschen als *animale rationale* radikalisiert Heidegger, indem er die Orientierung an einem grundlegenden Vermögen des Menschen gänzlich aufgibt. Ursprünglicher als jedes Vermögen des menschlichen Daseins ist das Faktum des vagen Seinsverständnisses. Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Und doch, geschähe das Verstehen von Sein nicht, der Mensch vermöchte als das Seiende, das er ist, nie zu sein, und wäre er auch mit noch so wunderbaren Vermögen ausgestattet.“[49] Kein Vermögen des menschlichen Daseins vermag wahrhaft die Metaphysik auf einen festen Grund zu bringen, sondern einzig der aufhellende Rückgang in das immer-schon geschehene Seinsverständnis des Da-seins vermag die eigentliche Grundlegung der Metaphysik zu leisten. Ausgehend vom Faktum des vagen Seinsverständnisses, wird die traditionelle Bestimmung des Menschen als *animale rationale* überwunden und der Mensch ins Offene der Frag-würdigkeit seines Da-seins gebracht. In dieser überwindenden Abkehr liegt auch die anhaltende Polemik Heideggers gegen die philosophische Anthropologie begründet, welche ebenfalls ihren Ausgang von dem Denken Kants nimmt. Heidegger wird immer wieder beteuern, dass die

[48] vgl. hierzu Heidegger 2010a, S. 131, S. 134 & S. 164

[49] Heidegger 2010a, S. 227

Fundamentalontologie *nichts* mit der philosophischen Anthropologie zu tun hat.[50] Halten wir die entscheidende Differenz zwischen der Fundamentalontologie und der philosophischen Anthropologie ausdrücklich fest: Die Fundamentalontologie überwindet die traditionelle verbürgte Bestimmung des Menschen als *animale rationale*, indem sie den Menschen ausgehend vom Faktum des vagen Seinsverständnis als Da-sein versteht. Die philosophische Anthropologie verweilt innerhalb der traditionell verbürgten Bestimmung des Menschen als *animale rationale* und ist hauptsächlich um die Aufweisung grundlegender Vermögen des Menschen bemüht.
Doch in eins mit der Überwindung der durch die Tradition verbürgten Bestimmung des Menschen als *animale rationale* und der Herauswindung des Menschen aus der *ratio* in das Da-sein bricht der Schwindel der Frag-würdigkeit des Da-seins auf. Das menschliche Dasein ist in der Fundamentalontologie, ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, vor die herausfordernde Aufgabe gestellt, im Offenen der Frag-würdigkeit seines Da-seins in Hinblick auf die Seinsfrage ein Selbstverständnis seines Da-seins auszubilden. Die Fundamentalontologie ist ein einziges Ringen mit der Frag-würdigkeit, und ihre je eigenes *fundamentum* ist gerade der innere Zusammenhang der Frag-würdigkeiten. *Ausgehend von* dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, wird die Ausbildung des ontologischen Selbstverständnisses des Da-seins *in Hinblick auf* die Seinsfrage vollzogen, deren Beantwortung wiederum die Metaphysik wahrhaft *grund*legen soll. Das Vorhaben einer Fundamentalontologie *trägt* die kantische Einsicht, dass die Frage nach dem Wesen des Menschen nur in Hinblick auf eine Begründung der Metaphysik, und umgekehrt, dass die Begründung der Metaphysik nur in der rückgehenden Erhellung des Wesens des Menschen gelingen kann. Jedoch gilt es, diese Einsicht ursprünglicher zu wieder-holen und sich dem eigentlichen Abgrund zu stellen. Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*:

> „Die Fraglichkeit des Fragens nach dem Menschen ist diejenige Problematik, die im Geschehen der Kantischen Grundlegung der Metaphysik ans Licht drängt. Nun zeigt sich erst: Kants Zurückweichen vor dem von ihm selbst enthüllten Grund, vor der transzendentalen Einbildungskraft, ist — in Absicht auf die Rettung der reinen Vernunft, d.h. das Festhalten des eigenen Bodens — jene Bewegung des Philosophierens, die das Einbrechen des Bodens und damit den Abgrund der Metaphysik offenbart.“[51]

---

[50] hierzu schreibt Heidegger direkt in der Einleitung zu *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Fundamentalontologie heißt diejenige ontologische Analytik des endlichen Menschenwesens, die das Fundament für die zur „Natur des Menschen gehörige“ Metaphysik bereiten soll. Die Fundamentalontologie ist die zur Ermöglichung der Metaphysik notwendig geforderte Metaphysik des menschlichen Daseins. Sie bleibt aller Anthropologie, auch der philosophischen, grundsätzlich unterschieden.“ (Heidegger 2010a, S. 1)

[51] Heidegger 2010a, S. 215

Die Fraglichkeit des Fragens nach dem Menschen gilt es in aller Radikalität zu übernehmen, und die herausfordernde Aufgabe des Denkens besteht darin, die Sicherheit der durch die abendländisch metaphysische Tradition verbürgten Selbstgewissheit des Menschen als *animale rationale* aufzugeben und den damit einhergehenden Einbruch des Wirbels von Fragen ins Da-sein des Menschen auszuhalten und sich schließlich der ergreifenden Verwirbelung durch diesen Wirbel zu stellen, d.h. zu philosophieren. Heidegger hält diese radikale Aufgabe der Philosophie in seiner Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* fest: „Philosophie ist das Gegenteil aller Beruhigung und Versicherung. Sie ist der Wirbel, in den der Mensch hereingewirbelt wird, um so allein ohne Phantastik das Dasein zu begreifen."[52] Die Übernahme der Fraglichkeit des Fragens nach dem Menschen betrifft also zuvorderst die Abkehr von der traditionell metaphysischen Bestimmung des Menschen als *animale rationale*, wodurch *der Mensch* im Wirbel des philosophischen Fragens aus der beruhigten Sicherheit der selbstverständlichen Selbstgewissheit-seiner-selbst aufgewirbelt und durch die einbrechenden Fragen verwirbelt wird und in der Verwirbelung der Philosophie schließlich *ins Offene der Frag-würdigkeit seines Da-seins* gelangt. In der Verwirbelung in die Frag-würdigkeit des Da-seins findet das menschliche Da-sein seine Größe. Die Philosophie ist der das menschliche Dasein im Grunde seines Seins ergreifende Wirbel, mit dem der schreckenserregende Augenblick der Befreiung zu sich selbst als der Frage würdig geschieht. Hierdurch macht die Philosophie das menschliche Dasein frei für sich selbst und in der Befreiung zu sich selbst als der Frage würdig bindet sich das verwirbelte menschliche Dasein im Offenen der Frage an sich selbst. Im Offenen der Frag-würdigkeit geschieht eine ausgezeichnete Selbstbegegnung des menschlichen Daseins mit sich selbst. Alle metaphysischen-traditionellen Selbstgewissheiten ablehnend, begegnet sich das menschliche Dasein im Offenen, hinausstehend ins Unbekannte-seiner-selbst und ist so entlassen in das Suchende-Erfragen-seiner-selbst. Kurz: Das Da-sein begegnet sich selbst als ein Geheimnis und im Offenen der Frag-würdigkeit, hinausstehend ins Unbekannte, übernimmt das philosophierende Dasein schließlich sich selbst als ein Geheimnis. In der Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* wird das Geheimnis für Heidegger wesentlich: „Das *Geheimnis* fehlt in unserem Dasein, und damit bleibt der innere Schrecken aus, den jedes Geheimnis bei sich trägt und der dem Dasein seine Größe gibt."[53] Doch das eigentlich Geheimnisvolle des Da-seins, welches ihm wahrhaft die Größe-seiner-selbst ermöglicht, ist dessen vages Seinsverständnis, von dem *ausgehend* es sich selbst im Offenen der Frag-würdigkeit begegnet und *in Hinblick auf* dessen Aufhellung es sein ontologisches Selbstverständnis ausbildet. Hinausstehend ins Unbekannte-seiner-selbst ist das menschliche Dasein entlassen in das Offene der

---

[52] Heidegger 2010b, S. 28 f.

[53] Heidegger 2010b, S. 244

Frag-würdigkeit seiner selbst, die es im Durchgang durch die Ausbildung eines ontologischen Selbstverständnisses zu bewältigen gedenkt, um schließlich aufgrund des ausgebildeten ontologischen Selbstverständnisses der Seinsproblematik gewachsen zu sein. Der einzige Leitfaden, an den sich das Da-sein in der Bewältigung dieser herausfordernden Aufgabe halten kann, ist die Seinsproblematik selbst. Die Begründungsstrategie der Fundamentalontologie offenbart eine wesentliche Eigentümlichkeit des modernen Philosophierens. Das moderne philosophische Denken geht nicht von einem gesicherten Standpunkt aus, welcher auf einem gewissen *fundamentum* gründet, sondern im Gedankengang des Denkens selbst erringt das moderne philosophische Denken überhaupt erst einmal ein Verständnis und bildet in der Ausbildung des Verständnisses seinen Standpunkt aus. Dies kommt in *Sein und Zeit* insofern zum Ausdruck, *dass ein vager Grund vorausgeschickt wird, aufgrund dessen ein Selbstverständnis des Daseins ausgebildet wird, von dem ausgehend schließlich der eingangs vorausgeschickte, vage Grund rückgreifend erhellt wird*. Anders ausgedrückt: Modernes Philosophieren schickt vage Gründe voraus, die es rückgreifend erhellt, sodass *der Grund* schließlich *offenbaren wird*, *was er* für das menschliche Dasein *gewesen sein wird*. *Der Grund ringt in der Ausbildung des Selbstverständnisses des Da-seins um seine rückgreifende Selbstaufhellung*.

Das Wesentliche ist, dass Heidegger sein Vorhaben einer Fundamentalontologie in Hinblick auf Kant als eine ursprünglichere Wieder-holung der Grundlegung der Metaphysik versteht. Hierin liegt schließlich die geschichtliche Verstrickung des Vorhabens einer Fundamentalontologie. *Das Vorhaben einer Fundamentalontologie formiert sich gleichursprünglich als inhärente Radikalisierung der Metaphysik und ursprüngliche Wieder-holung einer Grundlegung der Metaphysik*. Es geschieht eine *ontologische Wende* des Seinsverständnisses gegen das Da-sein selbst. Das Dasein bildet sein eigenes Selbstverständnis in einer existenzialen-ontologischen Analytik seines Da-seins aus, auf deren ausgebildeter Grundlage es rückgreifend den vorausgeschickten vagen Grund des Seinsverständnisses zu erhellen gedenkt. *Der Durchgang durch* die existenzial-ontologische Analytik des menschlichen Daseins *in Hinblick auf* die Aufhellung der inneren Ermöglichung des Seinsverständnisses *setzt* gerade *im Durchgang durch* die existenzial-ontologische Analytik des Seins des Daseins *das Seinsverständnis voraus*, auf das hin es in der existenzialen-ontologischen Analytik konstruiert[54] werden soll. Anders ausgedrückt: Um überhaupt ein ursprüngliches-ontologisches Selbstverständnis ausbilden zu können, muss das Dasein sich immer-schon irgendwie, d.h. vage in seinem Sein verstehen, d.h. sich selbst in seinem Sein offenbar sein. Das Faktum des vagen Seinsverständnisses und das Vorhaben einer ontologisch-existenzialen Analytik kreisen unaufhörlich umeinander. Für Heidegger ist diese Kreisbewegung und der damit

[54] Zum Zusammenhang von Konstruktion und Fundamentalontologie als existenzial-ontologische Analytik: Heidegger 2010a, S. 233

einhergehende Schwindel des philosophischen Denkens gerade das *Wesen*tliche des Philosophierens:

> „Die Kreisbewegung der Philosophie hat ihr Wesentliches nicht im Entgegenlaufen an einer Peripherie und im Zurückkommen auf die Ausgangsstelle, sondern in dem beim Kreisgang allein möglichen Blick ins Zentrum. Dieses, d.h. dies Mitte und der Grund, offenbart sich als Zentrum nur im und für ein Kreisen um es. Mit diesem Zirkelhaften des philosophierenden Denkens hängt seine Zweideutigkeit zusammen, die nicht zu beseitigen und noch weniger durch Dialektik auszugleichen ist.“[55]

Die Kreisbewegung der Philosophie und der Schwindel des fundamentalontologischen Denkens, das Kreisen im ausgehenden Hinblick um das frag-würdige Seinsverständnis und die rückgreifende Erhellung sind für Heidegger das wesentliche Geschehen der Philosophie. Die Kreisbewegung ist für Heidegger ein nichtiger Einwand gegen das fundamentalontologische Vorhaben. Und doch kaschiert Heidegger mit seinem *Gerede* von der Kreisbewegung seine eigene Verlegenheit. Das Vorhaben einer Fundamentalontologie bleibt dem *Sein des Seienden* verhaftet, und *keine* noch so eindringliche Aufhellung des Seins des Da-seins wird jemals als *fundamentum* zur Aufhellung des *Wesen des Seyns* dienen können. Folgender Fingerzeig muss genügen: *Die Spur des Seyns haust in der Sprache*[56] *und weilt in der Bleibe des begründenden Wortes. Doch im Durchgang durch das Vorhaben einer Fundamentalontologie bleibt Heidegger zuerst noch unterwegs zur Sprache.*[57]

---

[55] Heidegger 2010b, S. 276

[56] hierzu schreibt Heidegger in *Wegmarken*: „Die Sprache ist das Haus des Seins.“ (Heidegger 2013, S. 313)

[57] hierzu schreibt Lafont: „Es ist offensichtlich, daß der Horizont von SuZ nicht von >>Sprache und Sein<< bestimmt ist. Trotzdem lassen sich darin Anhaltspunkte dafür finden, daß SuZ in nuce um genau diese Problemkonstellation kreist, wie sich beispielsweise an Heideggers eigener Einordnung von SuZ als >>hermeneutische Phänomenologie<< zeigt.“ (Lafont 1994, S. 30). Außerdem geht Lafont davon aus, dass Heidegger in der Traditionslinie Hamann-Herder-Humboldt steht (vgl. Lafont 1994, S. 13/S. 29) und in eins mit diesen den Weg einer Überwindung der Bewusstseinsphilosophie durch die welterschließende Sprache begeht, sodass für Lafont bereits in *Sein und Zeit* die Sprache der verborgene, doch tragende Grund ist. Lafont schreibt weiterhin: „Unserer Meinung nach greift Heidegger ein ähnliches Leitmotiv wie Hamann und Humboldt auf, nämlich die Überwindung der Bewußtseinsphilosophie durch das Bestehen auf der symbolischen Strukturiertheit der >>Welt<<. Die ausgezeichnete Rolle aber, die der *Sprache* bei einem solchen Unternehmen zukommen muß, ist dem Heidegger von SuZ noch nicht klar geworden, wodurch SuZ dieser Problematik, die Heidegger dort >>Erschlossenheit<< nennt, nicht gewachsen sein wird.“ (Lafont 1994, S. 29)

III.II.Das Ringen-mit-sich-selbst-um-sich-selbst - Seinsverständnis & Da-sein

„Ich glaube daran, ich bürge dafür, denn genaugenommen scheint das ganze Anliegen des Menschen tatsächlich bloß darin zu bestehen, daß der Mensch sich immerfort beweist, er sei ein Mensch und kein Stiftchen!“[58]

- Kellerlochmensch -

Das menschliche Dasein wird in dem Vorhaben einer Fundametalontologie[59] auf*grund* des ursprünglichen Vorhabens einer Grundlegung der Metaphysik, *ausgehend von* dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, *in Hinblick auf* die Frage nach dem Sinn von Sein der Frage würdig. Die Ausbildung des ontologischen Selbstverständnisses des menschlichen Daseins beschränkt sich hierbei nicht auf den traditionell überlieferten Vorrang irgendeines menschlichen Vermögens, sondern ganz im Widerstreit hierzu wird die Frage nach dem Menschen ausdrücklich ins Offene der Frag-würdigkeit des Da-seins gedreht und in ihrer verwirbelnden Ursprünglichkeit ergriffen. Wir sahen bereits ein: Ursprünglicher als jegliches Vermögen des menschlichen Daseins ist das Faktum des vagen Seinsverständnisses. Somit lautet die wesentliche Frage der Fundamentalontologie: >Wie *ist* der Mensch, ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses und in Hinblick auf die Seinsfrage?<. Und Heidegger wiederholt immer wieder die gleiche Antwort: „Der Mensch ist ein Seiendes, das inmitten von Seiendem ist, so zwar, daß ihm dabei das Seiende, das er nicht ist, und das Seiende, das er selbst ist, zumal immer schon offenbar geworden ist.“[60] Vom Faktum des vagen Seinsverständnisses ausgehend, zeigt sich der Mensch als dasjenige Seiende, welches inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen *da ist*, sodass dem Menschen sowohl

---

[58] Dostojewskij 2016, S. 36 f.

[59] Es sei an dieser Stelle auf Rentsch verwiesen, der sich *Sein und Zeit* und somit dem Vorhaben einer Fundamentalontologie über ein Schicht-Modell annähert, in welchem er fünf Schichten heraushebt, die seiner Ansicht nach für den Aufbau von *Sein und Zeit* wesentlich sind. (vgl. hierzu Rentsch 1989, S. 117) Besonders interessant erscheint die Schicht V, welche Rentsch als Theologieschicht bezeichnet und die für ihn die wesentlichste Schicht zu sein scheint, denn späterhin stellt er auf sehr eindrücklich Weise Christliche-Dogmatik und Existenziale-Analytik einander gegenüber (vgl. hierzu Rentsch 1989, S. 150). An diese Einsicht ließe sich vielleicht in anderer Hinsicht anknüpfen, indem das seinlassende Sicheinlassen als ursprüngliches Freiheitsgeschehen des Da-seins, welches im *Vom Wesen der Wahrheit* zentral wird, fruchtbar gemacht wird für eine Interpretation des Neuen Testaments.

[60] Heidegger 2010a, S. 227

daseinsmäßiges Seiendes als auch nicht-daseinmäßiges Seiendes offenbar ist.[61] Aufgrund des Faktum des vagen Seinsverständnisses muss die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen als ein *apriorisches Grundgeschehen des Da-seins* verstanden werden.[62] Anders ausgedrückt: Die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen ist *immer-schon geschehen*. In *Die Grundbegriffe der Metaphysik* bestimmt Heidegger den formalen Begriff der „(…) Welt als Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen."[63]. Die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, *in*-mitten welcher der Mensch *da ist*, ist *die Welt*. Ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, zeigt sich das Da-sein des Menschen als *In-der-Welt-sein*. Doch erschöpft sich das Da-sein des Menschen nicht darin, einfach nur inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen gleich einem vorhandenen Ding *da zu sein*. Dem menschlichen Dasein geht es in seinem Sein *um* dieses Sein selbst. Der Mensch ist nicht vorhanden, sondern er *existiert* inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen. Dasein als In-der-Welt-sein existiert. In *Sein und Zeit* schreibt Heidegger: „*Das >>Wesen<< des Daseins liegt in seiner Existenz*."[64] Das Wesen des Menschen als Dasein wird nicht durch die Angabe eines sachhaltigen Was-Seins fixiert, sondern durch die Seinsweise der Existenz bestimmt. Der formale Begriff der Existenz aus *Sein und Zeit* besagt: „Dasein ist Seiendes, das sich in seinem Sein verstehend zu diesem Sein verhält."[65] In die formale Definition des Begriffes der Existenz ist *expressis verbis* das Seinsverständnis in seiner ontologischen Wende gegen das Dasein aufgenommen. Zu existieren besagt: Sich in seinem Sein verstehend, zu diesem verstandenen Sein verhalten. Nun gehört zum Seinsverständnis des Daseins wesentlich das Seinsverstehen von nichtdaseinmäßigen Seiendem und zwar nicht als vorhandene Eigenschaft, sondern als Grundgeschehen seines Da-seins. In *Kant und das Problem der Metaphysik* fasst Heidegger diesen Fundierungszusammenhang von Seinsverständnis und Existenz ausdrücklicher: „Diese Seinsart [Anmerkung M.B.: Inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen da zu sein] des Menschen nennen wir Existenz. Nur auf dem Grunde des Seinsverständnisses ist Existenz möglich."[66] Die Seinsart der Existenz des menschlichen Daseins gründet im Faktum des vagen Seinsverständnisses und das Faktum des vagen Seinsverständnisses

---

[61] v. Herrmann spricht in *Subjekt und Dasein - Grundbegriffe von „Sein und Zeit"* von einem *Riß*, der das Dasein durchzieht, sodass das Dasein wesentlich aus dem Seienden hervorragt. (siehe hierzu v. Herrmann 2014, S. 67); Wir werden späterhin in unserer Auseinandersetzung mit der Grundstimmung der Angst ebenfalls auf einen ontologischen Riß stoßen, doch werden wir diesen anders verstehen.

[62] vgl. hierzu Figal 1991, S. 87; außerdem: v. Herrmann 2014, S. 31, S. 41 & S. 57

[63] Heidegger 2010b, S. 507

[64] Heidegger 2006, S. 42

[65] Heidegger 2006, S. 52 f.

[66] Heidegger 2010a, S. 227

ist der apriorische Ermöglichungsgrund, das transzendentale Apriori der Existenz des menschlichen Daseins. Der Mensch vermag nur auf*grund* des Seinsverstädnisses *in*-mitten der Offenbarkeit des Seienden *als* solchen im Ganzen existierend *da zu sein*. Ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, kommt das *Wesen*tliche des menschlichen Daseins zur Sprache, welches darin besteht, dass es auf dem Grunde des vagen Seinsverständnisses in der immer-schon geschehenen Offenbarkeit von Seiendem als solchen im Ganzen da ist und in dieser Offenbarkeit sich, verstehend-aufhaltend, zu daseinsmäßigen Seiendem und nicht-daseinsmäßigen Seiendem verhält und so sein Sein als eine Selbstsein zeitigt.[67] Nur auf dem Grunde dieser Wesenseinsicht in sein Sein vermag das menschliche Dasein den „Beweis" zu führen, dass es kein Stiftchen ist. In dieser „Beweisführung" ist nicht mehr das Was-Sein im Sinne der Bestimmung des allgemeinen εἶδος eines vorhandenen Dinges die ausschlagebende Stoßrichtung, sondern das *Wie*-Sein des existierenden Daseins. Das Wesentliche des menschlichen Daseins besteht darin, *wie* es sein Sein zeitigt, d.h. *wie* es inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen *da ist*. Heidegger schreibt bereits in seiner früheren Marburger Vorlesung *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs*: „Kein Aussehen dieses Seienden soll bestimmt werden, sondern von Anfang an und durchgängig einzig *seine Weise zu sein,* nicht das Was dessen, woraus es besteht, sondern *das Wie seines Seins und die Charaktere dieses Wie*."[68] Mit Heidegger vollzieht sich also ein radikaler Bruch in der Besinnung des Menschen auf sein eigenes Sein, ein Bruch, welcher die Verheißung erweckt, das wahrhaft menschliche Anliegen, sich zu beweisen, kein Stiftchen zu sein, zu erfüllen. Nur die Besinnung auf das *Wie des Seins*[69] vermag der Quellgrund von Wesensdifferenzen zu sein, durch die wesentliche Unterschiede zwischen den Seienden gestiftet werden können. Wir wiederholen: Das menschliche Dasein ist aufgrund des vagen Seinsverständnisses inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, d.h. der Welt da*,* und zwar so, dass ihm sowohl daseinsmäßiges Seiendes als auch nicht-daseinsmäßiges Seiendes offenbar ist und es sich zu diesem verstehend verhält, d.h. existiert und so sein Da-sein als ein Selbstsein zeitigt. Hierin kommt aber gleichursprünglich ein wesentlicher Selbstbezug des Daseins zur Sprache. Das Dasein ist selbst in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen *eingelassen*[70] und auf*grund* dieser

---

[67] Anmerkung: Die Wesensbestimmung des menschlichen Daseins als Existenz ist die positive Wendung der negativen Bestimmung des Menschen durch Nietzsche als „(…) nicht festgestellte[-s] Tier (…)" (Nietzsche 1999, S. 81).

[68] Heidegger 1994, S. 207

[69] vgl. hierzu eine weiter Passage von Heidegger aus seiner frühen Marburger Vorlesung: „Aus dem Was erfahre ich nie etwas über den Sinn und die Weise des Daß - allenfalls nur, daß Seiendes von diesem Wasgehalt (extensio z.B.) eine bestimmte Weise zu sein haben kann. Was diese Weise zu sein selbst ist, wird damit nicht geklärt." (Heidegger 1994, S. 152)

[70] hierzu schreibt Heidegger in den *Wegmarken*: „Freiheit ist alldem (der >>negativen<< und >>positiven<< Freiheit) zuvor die Eingelassenheit in die Entbergung des Seienden als eines solchen." (Heidegger 2013, S. 189)

Eingelassenheit sich selbst in seinem Da-sein offenbar. Eingelassen in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen ist das menschliche Dasein sich selbst *überantwortet*[71], d.h. das menschliche Dasein verhält sich zu der Erschlossenheit seines Da-seins und übernimmt sein offenbares Da-sein so in die eigene Verantwortung. Gleichursprünglich ist das menschliche Dasein *je meines,* und dies kommt insofern zur Sprache, dass das Ansprechen von Dasein stets das Personalpronomen mitsagt.[72] Das existierende menschliche Dasein ist als *je meines* in die eigene Verantwortung aufgegebene Überantwortung. In der frühen Marburger Vorlesung heißt es hierzu bereits: „Dieses Seinsverhältnis zu dem Seienden, das ich selbst bin, charakterisiert dieses >*Zu-sein*< als das >*je meine*<. Die Seinsart — *es zu sein* — ist wesenhaft *je meine es zu sein* (…)."[73] Das menschliche Dasein ist auf dem Grunde des Seinsverständnisses in die eigene Verantwortung überantwortete *je meinige Existenz*. Das menschliche Dasein ist inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen da und so mit in die Offenbarkeit eingelassen, und in der *Offenbarkeit-seiner-selbst* ist es sich selbst in die eigene Verantwortung überantwortet, d.h. sich selbst aufgegeben, als jemeinige Existenz da zu sein. Das menschliche Dasein ist als jemeinige Existenz sich selbst als *seine eigenste Möglichkeit* erschlossen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Dasein *ist* je seine Möglichkeit und es >>hat<< sie nicht nur noch eigenschaftlich als ein Vorhandenes."[74] Hier kündigt sich bereits der äußerste Widerstreit zwischen der Möglichkeit als Existenzial und der Möglichkeit als modale Kategorie der Vorhandenheit an. Aufgrund des Charakters der Jemeinigkeit des Da-seins kann das Dasein *eigentlich* oder *uneigentlich* existieren. Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit als Seinsweisen des Daseins müssen ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses verstanden werden. Ausgehend von diesem besagt eigentlich zu existieren, dass das Dasein die Offenbarkeit-seiner-selbst, d.h. die Erschlossenheit seines Da-seins in die Existenz übernimmt und hierdurch auf*grund* der Offenbarkeit-seiner-selbst, der Erschlossenheit seines Da-seins existiert, d.h. sich ausgehend von der übernommenen Offenbarkeit-seiner-selbst zu daseinsmäßigen und nicht-daseinmäßigen Seienden verhält. Kurz: Eigentlich existierend, versteht das Dasein das Sein seines Da-seins als seine je eigenste Möglichkeit und bringt sich selbst, ausgehend von der Erschlossenheit seines Da, zur Sprache und setzt sich selbst, ausgehend von der Erschlossenheit seines Da, durch seine schöpferische Tat ins Werk.

---

[71] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 42 & S.135

[72] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Das Ansprechen von Dasein muß gemäß dem Charakter der *Jemeinigkeit* dieses Seienden stets das *Personal*pronomen mitsagen: >>ich bin<<, >>du bist<<." (Heidegger 2006, S. 42)

[73] Heidegger 1994, S. 206

[74] Heidegger 2006, S. 42

Ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses besagt uneigentlich zu existieren, dass das Dasein die Offenbarkeit-seiner-selbst, d.h. die Erschlossenheit seines Da-seins *nicht* in die Existenz übernimmt und hierdurch *nicht* auf*grund* der Offenbarkeit-seiner-selbst, der Erschlossenheit seines Da-seins existiert, d.h. sich nicht ausgehend von der Offenbarkeit-seiner-selbst zu daseinsmäßigen und nicht-daseinmäßigen Seienden verhält. In der Negation der Eigentlichkeit, in der Un-Eigentlichkeit ist die je eigene Offenbarkeit-seiner-selbst, die je eigene Erschlossenheit des Da-seins durch die öffentliche Auslegung des Man, welche im Gerede besorgt wird, *verschlossen*.[75] Jedoch ist die Verschlossenheit des Man nur auf dem Grunde der ursprünglichen Erschlossenheit möglich. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Erschlossenheit aber ist die Grundart des Daseins, gemäß der es sein Da *ist*."[76] Die Erschlossenheit des *Da* ist die *Grund*art des Daseins, welche jedoch nur eigentlich gründet, wenn sie als Seinsweise des Daseins übernommen wird. Dem Dasein ist es eigentlich aufgegeben, auf*grund* der Erschlossenheit seines *Da* da zu sein. Diese Seinsweise aufgrund der Offenbarkeit-seiner-selbst respektive Erschlossenheit-seiner-selbst oder kurz, der *Selbst-Erschlossenheit* da zu sein, ist für Heidegger die *ursprüngliche Wahrheit*: „Sofern das Dasein wesenhaft seine Erschlossenheit *ist*, als erschlossenes erschließt und entdeckt, ist es wesenhaft >>wahr<<. *Dasein ist >>in der Wahrheit<<*."[77] Wahrheit als Erschlossenheit ist eine Seinsweise des Da-seins, eine Weise da zu sein, in der das Dasein aufgrund der Erschlossenheit seines Da da ist und als Erschlossenes erschließt und entdeckt. Eigentlichkeit und Un-Eigentlichenkeit müssen in Hinblick auf die Wahrheit als Erschlossenheit verstanden werden. Eigentlichkeit ist die Seinsweise in der Wahrheit als Selbst-Erschlossenheit zu sein, wohingegen Un-Eigentlichkeit die Seinsweise ist in der Un-Wahrheit als Selbst-Verschlossenheit zu sein. In der Un-Eigentlichkeit flieht das Da-sein die Erschlossenheit seines Da. In der Eigentlichkeit übernimmt das Dasein die Erschlossenheit seines Da in seine Existenz. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Die ursprünglichste und zwar eigentlichste Erschlossenheit, in der das Dasein als Seinkönnen sein kann, ist die *Wahrheit der Existenz*."[78] Das Da-sein kehrt in die Wahrheit der Existenz ein, sobald es ausgehend von seiner Selbst-Erschlossenheit, der Erschlossenheit seines Da, welche zuvorderst durch Befindlichkeit und Verstehen konstituiert ist, in der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, d.h. der Welt da ist. In dieser Einkehr in die Wahrheit der Existenz übernimmt das Dasein die Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins in seine Existenz und existiert als die *je eigene, sich befindend verstehende Rede*, d.h. ist eigentlich inmitten

---

[75] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 128

[76] Heidegger 2006, S. 220

[77] Heidegger 2006, S. 221

[78] Heidegger 2006, S. 221

der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen da. Wir halten ausdrücklich fest: Eigentlichkeit und Un-Eigentlichkeit müssen ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses und in Hinblick auf die Wahrheit verstanden werden. Die Wahrheit des Seins, d.h. die Erschlossenheit des Seins bleibt hier jedoch ungefragt. Die Jemeinigkeit und die hierin wurzelnden Modi der Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit des menschlichen Daseins gründen in der Eingelassenheit des Da-seins in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, wodurch das Da-sein sich selbst erschlossen ist, und müssen ausgehend von dieser und in Hinblick auf die Wahrheit der Existenz verstanden werden. Jegliche Bemühung um ein Verständnis des menschlichen Daseins muss diesen Grund im Blick behalten, denn ohne das Faktum des Seinsverständnisses wäre das Dasein nicht, wie es ist. Das Faktum des vagen Seinsverständnisses muss somit als der Seinsgrund des Daseins und der Ursprung seiner *Wesensherkunft*[79] verstanden und andächtig bewahrt werden. Hierin bekundet sich die wesentliche Endlichkeit des Daseins. Das menschliche Dasein ist als Da-sein *bedürftig angewiesen* auf das Faktum des vagen Seinsverständnisses, um zu sein, wie es ist. Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*:

> „Dieser Vorzug aber, nicht nur unter anderem Seienden auch vorhanden zu sein, ohne daß sich dieses Seiende unter sich je als solches offenbar wird, sondern inmitten des Seienden an es als ein solches ausgeliefert und sich selbst als einem Seienden überantwortet zu sein, dieser Vorzug, zu existieren, birgt die Not, des Seinsverständnisses zu bedürfen, in sich."[80]

Die Endlichkeit des menschlichen Daseins bekundet sich in der Not der bedürftigen Angewiesenheit des menschlichen Daseins auf das vorgängig, d.h. immer-schon geschehene Seinsverständnis, und nur aufgrund der Einsicht in diese ursprünglich bedürftige Not des menschlichen Daseins kann das menschliche Dasein *frei werden für das Wunder*[81], welches mit seinem *Einbruch*[82] inmitten des Seienden geschehen ist, nämlich dass das Dasein als Da-sein nicht nur vorhanden ist, sondern existierend inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen da ist, d.h. sich zu dem

---

[79] vgl. zum Begriff Wesensherkunft: Heidegger 2013, S. 322; außerdem: Heidegger 2013, S. 327, Heidegger 1990, S. 137

[80] Heidegger 2010a, S. 228

[81] hierzu schreibt Heidegger in den *Wegmarken*: „Einzig der Mensch unter allem Seienden erfährt, angerufen von der Stimme des Seins, das Wunder aller Wunder: daß Seiendes ist." (Heidegger 2013, S. 307)

[82] hierzu schreibt Heidegger in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Mit der Existenz des Menschen geschieht ein Einbruch in das Ganze des Seienden dergestalt, daß jetzt erst das Seiende in je verschiedener Weite, nach verschiedenen Stufen der Klarheit, in verschiedenen Graden der Sicherheit, an ihm selbst, d.h. als Seiendes offenbar wird." (Heidegger 2010a, S. 228)

offenbaren Seienden als solchen verstehend verhält. Nur dem menschlichen Dasein ist auf dem Grunde des Seinsverständnisses Seiendes *als* Seiendes offenbar, sodass es inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen da ist und sich zu Seiendem *als* Seiendem verstehend-verhaltend, als ein Selbstsein zeitigen kann. Hierbei ist wesentlich, dass das menschliche Dasein als Einbruch die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen nicht eigens herstellt, sondern es ist in die aufgebrochene Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen *geworfen*. Anders ausgedrückt: Die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen ist ein dem Dasein widerfahrendes Geschehnis. Doch gerade das Vorhaben einer Fundamentalontologie verdeckt immer-wieder diese bedürftige Angewiesenheit des Da-seins auf das Faktum des vagen Seinsverständnisses. Am Grunde des Vorhabens einer Fundamentalontologie wütet ein transzendentaler Widerstreit um den Ursprung der Erschlossenheit des Da des Da-seins. Versammeln wir die wesentlichen Einsichten, um dem transzendentalen Widerstreit gänzlich gewahr zu werden:

I) Ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses zeigt sich das Da-sein als eingelassen in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, sodass dem Da-sein sowohl daseinsmäßiges als auch nicht-daseinsmäßiges Seiendes offenbar ist.
II) Die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen ist die Welt.
III) Aufgrund der Eingelassenheit des Da-seins in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen ist das Da-sein sich selbst offenbar. Es ist an ihm selbst auf*grund* seiner Fundamentalstruktur gelichtet.
IV) Die Offenbarkeit-seiner-selbst, die Erschlossenheit seines Da in Befindlichkeit, Verstehen und Rede ist das ursprüngliche in der Wahrheit sein.
V) Die Ausbildung des existenzialen-ontologischen Selbstverständnisses des Daseins geschieht schließlich in Hinblick auf die Seinsfrage, welche wiederum den ursprünglichen Ausgang von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses in Frage stellt und nach dem Sinn von Sein fragt.

Außerdem stoßen wir in dem Vorhaben einer Fundamentalontologie auf drei wesentliche Erschlossenheiten, die in ihrer Begründungskonkurrenz den transzendentalen Widerstreit bestreiten.

I) Das Faktum des vagen Seinsverständnisses, d.h. Sein ist immer-schon irgendwie vage verstanden. *Seins-Erschlossenheit*
II) Das Seiende im Ganzen ist *als* Seiendes offenbar. *Welt-Erschlossenheit*
III) Das Dasein ist als Da-sein sich selbst, in Befindlichkeit, Verstehen und Rede offenbar. *Selbst-Erschlossenheit*

Die wesentliche Frage des Vorhabens einer Fundamentalontologie lautet: >Wie zeigt sich das menschliche Dasein, ausgehend von dem Faktum des vagen Seinsverständnisses, in Hinblick auf die Seinsfrage an ihm selbst?<. In dem Vorhaben einer Fundamentalontologie soll nun ein gesichertes *fundamentum* für die Aufhellung der inneren Möglichkeit des Faktums des vagen Seinsverständnisses gelegt werden, indem in einer ontologischen Wende und durch eine existenzial-ontologische Analytik ein existenzial-ontologisches Selbstverständnis des Daseins ausgebildet wird. Die Fundamentalonotlogie verstrickt sich in die Transzendentalphilosophie, insofern sie das ausgebildete existenziale Verständnis des Seins des Daseins als Bedingung der Möglichkeit der Aufhellung des vagen Seinsverständnisses versteht. Die Fundamentalontologie als inhärente Radikalisierung und ursprünglichere Wiederholung der Grundlegung der Metaphysik verstrickt sich in den Leitfaden (Grundlegung der Metaphysik und Aufhellung des Wesens des Menschen), den sie von Kant übernommen hat. Diese Verstrickung des fundamentalontologischen Denkens blockiert den seynsgeschichtlichen Durchbruch. Das heißt, innerhalb des Vorhabens einer Fundamentalontologie sollen die Welt- und die Selbst-Erschlossenheit *grund-legend* für die Aufhellung der Seins-Erschlossenheit werden. Jedoch *gründet* die Ausbildung des existenzialen-ontologischen Selbstverständnisses des menschlichen Daseins wiederum in einer vorgängigen Seins-Erschlossenheit. Das ringende Kreisen ist unabwendbar.

Für das Vorhaben einer Fundamentalontologie bedeutet dies explizit, dass die existenzial-ontologische Analytik, welche die Existenzialien als strukturelle Seinsverfassungen des Daseins herausarbeitet, bereits innerhalb einer Seins-Erschlossenheit geschieht, in der das Seiende in Hinblick auf die *Beständigkeit in der Anwesenheit*[83] (Sein) erschlossen ist. Die Art und Weise, *wie* die Ausbildung des Selbstverständnisses des Da-seins innerhalb der existenzialen-ontologischen Analytik geschieht, ist bereits in gewissem Sinne die Aufhellung der Seins-Erschlossenheit, in der das fundamentalontologische Vorhaben immer-schon steht. Die Herausarbeitung von existenzialen-ontologischen Strukturmomenten der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins in einer existenzialen-ontologischen Analytik offenbart, dass Sein vorgängig erschlossen ist *in Hinblick auf beständige Strukturen*, die als *Ermöglichende (*konstitutiv im kantischen Sinne*)* dem *Anwesen des Da-seins zugrunde liegen*. Das Verhängnis des Vorhabens einer Fundamentalontologie besteht nun darin, nicht zu sehen, dass das Faktum des vagen Seinsverständnisses selbst geschicklich und geschichtsgründend ist, indem es er-eignet wird in der *Dagründung*[84]. Anders ausgedrückt: *Das seynsgeschichtliche Denken erodiert schließlich die Faktizität des Faktums der Fundamentalontologie*.

---

[83] vgl. hierzu Heidegger 2010a, S. 240; außerdem: Heidegger 2013, S. 246 & S. 261

[84] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 247

Der Begriff der Lichtung aus *Sein und Zeit* kann das fundamentalontologische Verhängnis ersichtlich machen und das Gesagte verdeutlichen, da der Begriff der Lichtung den Ermöglichungsgrund der Erschlossenheit des Da bestimmt. In *Sein und Zeit* schreibt Heidegger:

> „Die ontisch bildliche Rede vom lumen naturale im Menschen meint nichts anderes als die existenzial-ontologische Struktur dieses Seienden, daß es *ist* in der Weise, sein Da zu sein. Es ist >>erleuchtet<<, besagt: an ihm selbst *als* In-der-Welt-sein gelichtet, nicht durch ein anderes Seiendes, sondern so, daß es selbst die Lichtung *ist*. Nur einem existenzial so gelichteten Seienden wird Vorhandenes im Licht zugänglich, im Dunkel verborgen. Das Dasein bringt sein Da von Haus aus mit, seiner entbehrend ist es nicht nur faktisch nicht, sondern überhaupt nicht das Seiende dieses Wesens. *Das Dasein ist seine Erschlossenheit*."[85]

In *Sein und Zeit* begreift Heidegger das Dasein *expressis verbis*, als an ihm selbst als In-der-Welt-sein gelichtet. Das Dasein leuchtet als die *Lichtung-seiner-selbst* auf, an ihm selbst erhellt auf*grund* seiner eigenen zugrundeliegenden, sein Anwesen als Da-sein ermöglichenden *Fundamentalstruktur*. Sodass wiederum die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins des Daseins zum *fundamentum* für die Wahrheit als Unverborgenheit werden muss. Das Dasein ist an sich selbst gelichtet, d.h. unverborgen, aufgrund der Fundamentalstruktur seines Da-seins. Die Selbst-Erschlossenheit des Da-seins als Lichtung-seiner-selbst geschieht in *Sein und Zeit* noch innerhalb der metaphysischen Wahrheit des Seins als Beständigkeit in der Anwesenheit. Doch wollen wir an dieser Stelle wiederum auf eine weitere inhärente Spannung und einen weiteren transzendentalen Widerstreit von *Sein und Zeit* aufmerksam machen. Heidegger schreibt nämlich später in *Sein und Zeit*: „*Die ekstatische Zeitlichkeit lichtet das Da ursprünglich*."[86] Hier geschieht eine wesentliche Verschiebung, denn die Erhellung des Da wird nicht mehr durch die existenzial-ontologische Fundamentalstruktur, *das Sein* des Da-seins, ermöglicht, sondern ursprünglich durch die ekstatische Zeitlichkeit. Das *strukturelle Sein* und die *ekstatische Zeitlichkeit* stehen in *Sein und Zeit* in einem spannungsgeladenen transzendentalen Widerstreit, und das eigentliche Rätsel von *Sein und Zeit* liegt in seinem *und* verborgen.[87]

Wir wollen abschließend einen kurzen Blick auf die Kehre und die Überwindung der Metaphysik werfen. Die Überwindung der Metaphysik geschieht in dem *Augenblick,* in dem die Frage >*Wie ist das Sein als solches erschlossen?*< wesentlich wird. Hier dringt das fragende Denken zur *Wahrheit*

---

[85] Heidegger 2006, S. 133

[86] Heidegger 2006, S. 351

[87] vgl. hierzu v. Herrmann 2014, S. 26

des Seyns durch und die Metaphysik als solche ist überwunden, da die Frage nach der Wahrheit des Seyns nicht innerhalb der Metaphysik gestellt werden kann, denn diese hält sich an das Sein des Seienden.[88] Es gilt zu verstehen, dass keine noch so eindringliche existenzial-ontologische Analytik eines noch so herausragenden und vorrangigen Seienden jemals zur *Frage nach der Wahrheit des Seyns* vorzudringen vermag.[89] Anders ausgedrückt: Kein Seiendes kann jemals *grund*-legend und *maß*-gebend für das Seyn werden, denn jedes Seiende *ist* auf*grund* der Wesung des Seyns als Ereignis, welches das Da-sein er-eignet, indem dieses sich, ausgehend von jenem, gründet.[90]

III.III.Die Sehnsucht nach einer Heimat & der Wunsch überall Daheim zu sein

Das Vorhaben einer Fundamentalontologie entspringt einer Sehnsucht. Die Bemühung des Daseins um Selbstdurchsichtigkeit durch die Ausbildung eines ontologischen-existenzialen Selbstverständnisses ist getragen von der Sehnsucht nach einer Heimstätte. Diese Sehnsucht ist eine Grundstimmung. Eine jede Grundstimmung stimmt ins Sein. Die Aufhellung der inneren Möglichkeit des Seinsverständnisses durch die Ausbildung eines ontologisch-existenzialen Selbstverständnisses ringt um die Heimkehr des Daseins in seine ihm wesentliche Aufenthaltsstätte, in der es *Da*heim ist. Diese Stätte vermag das Dasein niemals in seinen herrschaftlichen Besitz zunehmen und über sie zu verfügen, und doch findet es als *Gast*, der in dieser Stätte weilt, die Bleibe seines Wesens. Das Vorhaben einer Fundamentalontologie trägt die Sehnsucht nach der Heimkehr in diese Stätte. Die Sehnsucht bricht auf in der Überwindung der Vergessenheit und wird getragen durch die Ahnung, welche hinaussteht in das ungewiss Bevorstehende. Sehnsucht ist sich sehende, ahnungsvolle Suche, welche die Trauer über das Verlorene im Aufbruch überwunden hat. Auf dem Weg der Sehnsucht schreitet das aufgebrochene Dasein kraft seines Fragens voran. Den Sehnsüchtigen zieht es hinaus auf seinen Weg. Sehnsucht ist Weg-Gang. Weg-Gang ist

---

[88] Anmerkung: Dies ist der springende Übergang von der Leitfrage zur Grundfrage. vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 75 ff.

[89] hierzu schreibt Heidegger in *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Wird dagegen nach dem Seyn gefragt, so geht hier der Ansatz nicht aus vom Seienden, d.h. je diesem und jenem, auch nicht vom Seienden als solchem im Ganzen, sondern es vollzieht sich der Einsprung in die *Wahrheit* (Lichtung und Verbergung) des Seyns selbst." (Heidegger 2014, S. 76)

[90] hierzu schreibt Heidegger in *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Ereignis *der* Dagründung will gemeint sein als genitivus objectivus, das Da, Wesung der Wahrheit des in seiner Gründung (das Ursprünglichere des Da-*seins*) wird er-eignet, und die Gründung selbst *lichtet das Sichverbergen*, das Ereignis." (Heidegger 2014, S. 247); Trawny verweist in *Martin Heideggers Phänomenologie der Welt* auf die einige Zusammengehörigkeit von Ereignis, Geviert und Welt: „Das Ereignis aber ist, wie Heidegger vielfach erläutert, das geschichtliche Wesen des die Welt zum gelingenden Geviert und damit zur Heimat fügenden Seins selbst." (Trawny 1997, S. 48)

Wanderschaft. Sehnsucht ist weg-gängerische Wanderschaft. Und vielleicht glückt die Einkehr der weg-gängerischen Wanderschaft in eine Bleibe, in der das Dasein eine Weile *Da*heim sein kann. Hölderlin fand sein Eigenstes in der Wanderschaft in die Ferne.[91] Zarathustra ging seinen Weg über Gipfel und Abgrund, bis beide in eins beschlossen, den Weg der Größe eröffneten.[92]
Das Dasein ist im *Sein da*heim und gründet aus der Heimkehr in die aufgehellte Stätte des Seins eine heimatliche Bleibe *in*mitten der Offenbarkeit des *Seienden als solchen im Ganzen*. Halten wir ausdrücklich fest: Im Grunde des Vorhabens einer Fundamentalontologie waltet ein transzendentaler Widerstreit *und* die ahnungsvolle Sehnsucht nach einem *Da*heim. Heidegger verleiht dieser Sehnsucht in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* Ausdruck, indem er den Dichter Novalis zu Wort kommen lässt: „Novalis sagt einmal in einem Fragment: >>Die Philosophie ist eigentlich Heimweh, ein Trieb überall zu Hause zu sein.<<“[93] Die Philosophie als Heimweh, ein Trieb überall Daheim zu sein und kraft der Nennung der *λόγοι* im Offenen des Da die heimische Bleibe auf der Erde zu erbauen. Der Trieb des menschlichen Daseins, überall *Da*heim sein zu wollen, gründet in einem vorgängigen Verlust der *Geborgenheit*, wodurch überhaupt erst der Wunsch entfacht wird, *überall* Daheim sein zu wollen. Doch es drängt sich diese eine Frage auf: Waren wir jemals auf dieser Erde heimisch? Der Verlust der Geborgenheit der Heimat, der Sturz aus der vertrauten Welt in das abgründige Nichts ist der Funke, welcher die Philosophie und mit ihr den Wunsch, überall Daheim zu sein, entfacht.
In der Epoche der neuzeitlichen Moderne ist das menschliche Dasein von der Heimatlosigkeit im Grunde seines Da-seins betroffen. Die zersetzende Auflösung allgemeiner Verbindlichkeiten und örtlichen Brauchtums werfen das menschliche Dasein in die Not der Heimatlosigkeit. Zum „Weltbürger“ wird es gegenwärtig nur kraft des tätigen Welthandels im Namen einer den Erdball umspannenden Unternehmung. Kurz: Weltbürgerliches Engagement als Angestellter im Namen des Eigeninteresses des Konzerns. Wo *befindet sich* das moderne menschliche Dasein? Wird die tiefgreifende Heimatlosigkeit des modernen Menschen schließlich wahrhaft überwunden, wenn er aufgestachelt durch die Technik, die technisch bürokratische Organisation und digitale Überwachung der Gesellschaft als *Disziplinierungsanlage*[94] verfeinert und die hoffnungsvolle Verheißung auf einen interplanetarischen Imperialismus erfüllt? Oder bekundet sich nicht vielmehr in dieser ins planetarische ausufernden Getriebenheit ein ursprüngliches Sich-Versagen der Heimkehr des menschlichen Daseins in sein Daheim auf dieser Erde? Ist der moderne Mensch ein

---

[91] vgl. hierzu Heidegger 1996, S. 83

[92] vgl. hierzu Nietzsche 2002, S. 194

[93] Heidegger 2010b, S. 7

[94] Foucault 2021, S. 253

Fliehender oder ein Eroberer? Und wenn er ein Eroberer sei, vermag die fortschreitende technische Eroberung des Seienden die Be*gründung* einer neuen Heimat zu ermöglichen? Wohin bewegen wir uns? Hinzu fernen Sonnen? Die Frage, die sich einst voller Schrecken aus den erschütterten Tiefen des tollen Menschen verlautbarte, erklingt heute umso schrecklicher, denn wir wissen es immer noch nicht.

Für Heidegger erringt das menschliche Dasein die eigentliche Heimkehr in sein wesentliches Daheim nur durch die Aufhellung der eigenen Wesensherkunft aus dem Sein, das heißt durch das wagemutige Auf-sich-Nehmen der Abgründigkeit des eigenen Da-seins, d. h. der erhellende Blick in die eigene, abgründige Endlichkeit. Die Fundamentalontologie bereitet den Boden für die Aufhellung der eigenen Wesensherkunft aus dem Sein, und somit versucht sie ein *fundamentum* für die Heimkehr in die *wesen*tliche Heimstätte des Daseins zu stiften. Umgekehrt muss aus der Perspektive des Seins die anhaltende Heimatlosigkeit des menschlichen Daseins schließlich als Seinsverlassenheit verstanden werden. Heidegger schreibt im *Brief über den >>Humanismus<<*: „Die so zu denkende Heimatlosigkeit beruht in der Seinsverlassenheit des Seienden. Sie ist das Zeichen der Seinsvergessenheit.“[95] Mit der Heimatlosigkeit des modernen menschlichen Daseins und der herausfordernden Aufgabe der Gründung einer Heimstätte durch die aufhellende Heimkehr des menschlichen Daseins an seinen lang vergessenen Wesensort, dem Sein, eröffnet Heidegger die Möglichkeit eines ontologischen Heimatverständnisses.[96] Und doch ist diese Möglichkeit mit vorsichtiger Zurückhaltung zu übernehmen, da Heidegger immer-wieder der völkischen Versuchung unterliegt und die herausfordernde Aufgabe der Gründung einer Heimat als völkischen Auftrag, welcher vom Sein selbst dem Volk über die Gabe des Wortes des Dichters zugeschickt wird, missversteht. Doch birgt das ontologische Heimatverständnis noch eine andere Möglichkeit des Verständnisses in sich, nämlich die des nomadischen Hirten[97], welcher sprechend von seinem Unterwegssein kündet.

---

[95] Heidegger 2013, S. 339

[96] Löwith schreibt in Bezug auf die Untersuchung des Humanismusbriefs: „Sie sucht das Eine, was not tut, das Heile und eine Heimat für das heillos und heimatlos gewordene Dasein des Menschen. Das ausgezeichnete Medium, in dem sie das Heile sucht, ist das Denken und Sagen und somit die Sprache.“ (Löwith 1965, S. 12)

[97] Zum Hirt des Seins: Heidegger 2013, S. 331; außerdem: Heidegger 2015, S. 348

IV. Die fundamentalontologische Grundlegung

IV.I. Die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins

Das endliche-menschliche Dasein hält sich als je meinige Existenz auf dem Grunde des Seinsverständnisses in der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen auf und verhält sich zum Seienden als Seiendes und zeitigt sich so als sein Selbst. Diesen Aufenthalt des existierenden Daseins in der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, in der es sich zum Seienden verstehend verhält, fasst Heidegger in *Sein und Zeit* als In-der-Welt-sein. Die Fundamentalstruktur des existierenden Daseins ist das In-der-Welt-sein und die existenzial-ontologische Analytik bemüht sich um eine Aufhellung dieser Fundamentalstruktur des Daseins.
Somit wird das existierende Dasein nicht als isoliertes, losgelöstes Ich-Subjekt angesetzt[98], welches dann verzweifelt einen Ausweg aus der Verfangenheit der Bewusstseins-Immanenz sucht, sondern das existierende Dasein ist als In-der-Welt-sein „(…) *immer schon >draußen<* in der Welt (…)“[99], in der dem existierenden Dasein innerweltlich Seiendes *als* Seiendes begegnet. In Rückblick auf die husserlsche Phänomenologie können wir sagen, dass die Intentionalität des Bewusstseins, das Sich-Richten-auf …, das unauflösliche Wechselspiel von *intentio* und *intentum* auf der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins grundgelegt wird und aus dem Primat des Erkennens herausgewendet und in die durchschnittlich-alltägliche Begegnung eines besorgenden Daseins mit innerweltlich begegnenden Zeug hineingewendet. Außerdem muss auch kein ausgezeichnetes menschliches Vermögen, wie die rein produktiv-transzendentale Einbildungskraft mehr bemüht werden, welche die apriorisch-ontologische Synthese leistet und hierdurch aus der Immanenz des isoliert-losgelösten Ich-Subjekts hinausführt. Mit der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins ist

---

[98] hierzu schreibt Luckner in *Martin Heidegger >>Sein und Zeit<<*: „Dieser Ansatz unterscheidet sich grundlegend von einem subjektphilosophischen Ansatz im neuzeitlichen Sinne, insofern die typischen Fragen nach der Vermittlung von Selbst und Welt einschließlich aller erkenntnistheoretischen Problematiken unterlaufen werden.“ (Luckner 2001, S. 35); Und v. Herrmann, für dessen Einführung in *Sein und Zeit* die spannungsgeladene Differenz von Subjekt und Dasein zentral ist, schreibt: „Den Menschen nicht als Selbstbewußtsein, nicht als Subjekt im erkennenden Gegenüber der erkannten Objekte, sondern ihn als *Da-sein* und *Existenz* phänomenologisch sehen und die Seinsstrukturen (Existenzialien) des Daseins phänomenologisch freilegen, heißt nicht, ihn doch wieder als Subjekt, als selbstbewußtes Gegenstandsbewußtsein ansetzen, nur daß statt der formalen Bewusstseinsstrukturen, deren Aufweis die Aufgabe einer vorgeordneten, ‚formalen Phänomenologie des Bewußtseins‘ zu sein scheint, das konkrete Bewußtsein als das faktische Dasein Thema der Analyse ist.“ (v. Herrmann 2014, S. 20); Wir werden späterhin auf den Subjektivismus-Vorwurf gegenüber *Sein und Zeit* zurückkommen, aber es sei an dieser Stelle vorausgeschickt, dass alles darauf ankommt wie der Denkende >Subjekt< versteht. Wir können v. Herrmann prinzipiell zustimmen, doch gibt es ein Verständnis von Subjekt (lat. sub-iectum, gr. *ὑποκείμενον*) als *beständig Vorliegendes/Zugrundeliegendes* (vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 319/Heidegger 2013, S. 261), das in gewisser Hinsicht erlaubt, von einem *metaphysischen* Subjektivismus in *Sein und Zeit* und dem fundamentalontologischen Denken Heideggers zu sprechen.

[99] Heidegger 1994, S. 221

der einfache phänomenale Befund benannt, dass das existierende Dasein immer-schon >draußen< in einer Welt ist, in der innerweltlich Seiendes als Seiendes begegnet, zu dem sich das Dasein verstehend verhält und so sein Selbstsein zeitigt.
Es sei nur am Rande erwähnt, dass Heidegger mit seinem Vorhaben einer Fundamentalontologie außerdem den Anspruch erhebt, eine Gründung der regionalen Ontologien der Wissenschaften auf der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins zu leisten. Des Weiteren sei nur angemerkt, dass dies ein Vorhaben ist, welches bereits Husserl mit der sogenannten Lebenswelt aufgegeben hat.
Heidegger fasst in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* im Rekurs auf Kant den Grundlegungsanspruch der Fundamentalontologie in Hinblick auf die Wissenschaften prägnant zusammen:

> „Die Problematik der Kantischen Frage in der >>Kritik der reinen Vernunft<< kann nur dann auf den metaphysischen Grund gebracht werden, wenn wir begreifen, daß sogenannte Regionen des Seins nicht nebeneinander oder über- oder hintereinander geschachtelt sind, sondern nur sind, was sie sind, *innerhalb eines und aus einem Walten der Welt heraus*."[100]

Das menschlichen Dasein *ist*, wie es ist, auf dem Grunde seiner Seinsverfassung des In-der-Welt-sein und in dem In-der-Welt-sein des Daseins gründet ein jegliches sich verhalten zu Seienden, welches als innerweltliches Seiendes offenbar und in die Begegnung freigegeben ist. Sodass auch das wissenschaftliche Sichverhalten zu Seiendem in der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins des Daseins gründet. Wir halten ausdrücklich fest: Dasein ist In-der-Welt-sein.
Wir sehen außerdem auch direkt die Zuspitzung des transzendentalen Widerstreits ein. Die Aufhellung des Seinsverständnisses wird in die Aufhellung der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins gedrängt, sodass das Geschehen der immer-schon geschehenen Weltbildung, die Transzendenz des Da-seins, die ontologische Differenz und schließlich das Seinsverständnis zu begründen hat. Das Vorhaben einer Fundamentalontologie als existenzial-ontologische Analytik gerät in das Problem, im Vollzug der Analyse des Daseins aufzuzeigen, inwiefern die Seinsverfassung des In-der-Welt-seins und späterhin das Geschehen der Weltbildung das Seinsverständnis ermöglichen. Anders ausgedrückt, muss die Fundamentalontologie als existenzial-ontologische Analytik des Daseins sich darum bemühen, die ontologische Differenz aus der Transzendenz des menschlichen Daseins heraus aufzuhellen. Auf dem uns bevorstehenden Denkweg werden wir uns um ein Verständnis dieser Begründungs-Anstrengung bemühen. Begeben wir uns also auf den zurückzulegenden Denkweg und nehmen die Mühe auf uns, einer klärenden

---

[100] Heidegger 2010b, S. 514

Aufhellung der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins des Daseins auf die Spur zu kommen. Mit dem In-der-Welt-sein ist eine einheitliche Fundamentalstruktur und *die* grundlegende Seinsverfassung des existierenden Daseins benannt, um deren Bewahrung der Ganzheitlichkeit sich die existenzial-ontologische Analyse bemühen muss. Die Analyse wird die Strukturganzheit zergliedern und konstitutive Strukturmomente hervorheben und gesondert analysieren, doch muss jeder hervorgehobene Strukturmoment immer-wieder auf die ganzheitliche Fundamentalstruktur zurückbezogen werden. Die existenzial-ontologische Analyse steht vor folgender herausfordernden Aufgabe: „Jede Hebung des einen dieser Verfassungsmomente bedeutet die Mithebung der anderen, das sagt: jeweilig ein Sehen des ganzen Phänomens."[101] Es gilt also immer die ganzheitliche Fundamentalstruktur im Vollzug der Analyse einzelner Strukturmomente im Blick zu behalten. Doch wie kann das Dasein als In-der-Welt-sein zum Phänomen einer Analyse werden? Heidegger antwortet auf diese Frage in *Sein und Zeit* wie folgt: „Die Zugangs- und Auslegungsart muß vielmehr dergestalt gewählt sein, daß dieses Seiende sich an ihm selbst von ihm selbst her zeigen kann. Und zwar soll sie das Seiende in dem zeigen, wie es *zunächst und zumeist* ist, in seiner durchschnittlichen *Alltäglichkeit*."[102] Die Frage findet ihre Antwort in der Methode der Phänomenologie. Das Dasein wird als In-der-Welt-sein zum Phänomen der ontologisch-existenzialen Analyse, indem der Fundamentalontologe so auf das Dasein zugeht, dass dieses sich an ihm selbst von ihm selbst her zeigen kann. Der Fundamentalontologe operiert im Modus des phänomenologischen Blicks und erblickt das Dasein an ihm selbst, so wie es sich von ihm selbst her in seiner ganz gewöhnlichen, durchschnittlichen Alltäglichkeit zeigt. Hierfür muss das Dasein sein-gelassen werden, wie es in seiner durchschnittlichen Alltäglichkeit ist. Der phänomenologische Fundamentalontologe ringt mit sich selbst um diese außerordentliche Haltung des Seinlassens. Er ist bemüht darum, sich auf das begegnende Seiende *einzulassen*, indem er dieses *seinlässt*, *wie es ist*, sodass dieses sich von sich selbst her in dem Wie seines Seins zeigen kann. Hierfür ringt der phänomenologische Fundamentalontologe um die Offenheit seines Horizontes, indem er jede voreilige Verstellung zurückweist, jede feststellende Identifikation des begegnenden Seienden abweist und sich hierdurch jegliches voreilige Urteil untersagt. Der phänomenologische Fundamentalontologe ringt mit sich selbst um die Möglichkeit einer Begegnung im Offenen. Die Haltung des seinlassenden Sicheinlassens auf das begegnende Seiende ist die Bedingung der Möglichkeit, damit sich Seiendes von sich selbst her in seinem Sein offenbaren kann. Das heideggersche Vorhaben einer Destruktion der Verstellungen und Verdeckungen der traditionellen Überlieferung zielt gerade auf jene Haltung, welche um das Offene ringt. Die Destruktion der

---

[101] Heidegger 2006, S. 53

[102] Heidegger 2006, S. 16

Verstellungen und Verdeckungen der traditionellen Überlieferung ist die aktive, sich befreiende Tätigkeit des menschlichen Daseins, seine Selbstbefreiung durch die Würde des In-Frage-Stellens der Tradition zum freien-vereinzelten „Blick", der das im Offenen begegnende Seiende erblickt, so wie es sich von sich selbst her zeigt. In seiner Abhandlung *Vom Wesen der Wahrheit* verleiht Heidegger dieser Haltung Ausdruck: „Seinlassen — das Seiende nämlich als das Seiende, das es ist — bedeutet, sich einlassen auf das Offene und dessen Offenheit, in die jegliches Seiende hereinsteht, das jene gleichsam mit sich bringt."[103] Das ganze heideggersche Bemühen ist von dieser außergewöhnlichen Haltung des *sein*lassend Sicheinlassens auf das Offene durchherrscht, und denjenigen, die seinem Denkweg folgen, wird die Bemühung um das Seinlassen als Sicheinlassen auf das Offene und dessen Offenheit, in die Seiendes *als* Seiendes hineinstehend, sich von sich selbst her in seinem Sein für ein Da-sein offenbart, abverlangt. In dem Vorhaben einer Fundamentalontologie wendet sich diese Haltung gegen das Dasein selbst und es geschieht eine ausgezeichnete Selbstbegegnung des Daseins mit sich selbst im Offenen. Halten wir also die Leitfrage, mit der die existenzial-ontologische Analytik des Daseins einsetzt, fest: Wie zeigt sich das Dasein von sich selbst her in der durchschnittlichen Alltäglichkeit, in der es zumeist und zunächst ist, wenn es sein gelassen wird, wie es ist? In dieser Selbstbegegnung des Daseins soll sich die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-sein als transzendentales Apriori zeigen, d.h. als Ermöglichungsgrund des Seins des Daseins sichtbar werden. Die existenzial-ontologische Analytik der durchschnittlichen Alltäglichkeit des Daseins hat dezidiert transzendentale Absichten:

> „Die existenziale Analytik der Alltäglichkeit will nicht beschreiben, wie wir mit Messer und Gabel umgehen. Sie soll zeigen, daß und wie allem Umgang mit dem Seienden, für den es gerade so aussieht, als gäbe es eben nur Seiendes, schon die Transzendenz des Daseins — das In-der-Welt-sein — zugrunde liegt."[104]

Die Fundamentalontologie als existenzial-ontologische Analytik trägt die transzendentale Absicht, aufzuzeigen, dass die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins, verstanden als Transzendenz des Da-seins, der Ermöglichungsgrund von Begegnung mit Seiendem *als* Seiendem ist. Anders ausgedrückt: In jeder Begegnung des Daseins mit Seiendem ist die Welt immer-schon anwesend als das die Begegnung Ermöglichende. Die Transzendenz des Daseins, das In-der-Welt-sein, *liegt* der Begegnung mit Seienden *zu Grunde*.[105] Mit einem Wort: Begegnung mit Seienden ist immer-schon

---

[103] Heidegger 2013, S. 188

[104] Heidegger 2010a, S. 235

[105] hierzu schreibt v. Herrmann: „Genauer gesagt ist das Transzendieren ein je schon das Seiende im vorhinein Überstiegenhaben, damit es als das Seiende, das es ist, begegnen kann." (v. Herrmann 2014, S. 41)

inner*weltliche* Begegnung. Um diese transzendentale Dimension zu verdeutlichen und ausdrücklich festzuhalten, sei eine Passage aus der frühen Marburger Vorlesung von Heidegger zitiert:

> „Warum kann ich denn überhaupt ein pures Weltding in Leibhaftigkeit begegnen lassen? — einzig deshalb, weil mit dem Begegnenlassen schon die Welt da ist, weil das Begegnenlassen nur eine bestimmte Weise meines In-der-Welt-seins ist, und weil Welt nichts anderes besagt als das immer schon Anwesende für das in ihr Seiende."[106]

Heidegger versteht die Welt ausdrücklich als transzendentalen Ermöglichungsgrund der Möglichkeit von Begegnung mit Seiendem *als* Seiendem. Die Welt ist das immer-schon Anwesende für das *in* ihr Seiende und die existenzial-ontologische Analytik hat die Welt als transzendentales Apriori von Begegnung aufzuzeigen. Es sei für das Verständnis des Lesers darauf verwiesen, dass Heidegger selbst von Zeit zu Zeit die Einsicht in die transzendentale Dimension der Welt erschwert, da in manchen Passagen die Welt als etwas *ontisches* angesprochen wird, das im Besorgen begegnet. In *Sein und Zeit* fixiert er den ontisch-existenziellen Weltbegriff als das *Worin* des Existierens und trennt von diesem den ontologisch-existenzialen Weltbegriff, den er als Weltlichkeit der Welt bezeichnet und der wiederum die transzendentale Dimension betrifft, auf die unser Anliegen, zu verstehen, zielt.[107] Heidegger selbst hält diese Distinktion nicht immer durch. Dieser vorausgeschickte Hinweis soll nicht einem kleinlichen Vorrechnen von Fehlern dienen, sondern vor gröberen Missverständnissen schützen. Wir sehen also, dass die existenzial-ontologische Analytik in ihrer phänomenologischen Deskription der durchschnittlichen Alltäglichkeit des menschlichen Daseins eine dezidiert transzendentale Absicht hat. Diese Einsicht in unserem Gedächtnis bewahrend, wollen wir uns auf den Weg der existenzialen Analytik begeben.

IV.I.I. Der Boden unter den Füßen - das Existenzial des In-Sein

Mit dem Existenzial des In-Seins des Daseins ist das erste konstitutive Strukturmoment der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins in den Blick geraten und wir wollen uns zuvorderst um ein Verständnis des existenzialen In-Seins des Daseins bemühen, indem wir dieses abgrenzen von dem kategorialen Sein-In eines vorhandenen Dings. Die vorhandenen Dinge sind in etwas vorhanden und ihr wesentliches Sein-In ist ein ineinander Vorhandensein, welches Heidegger als

---

[106] Heidegger 1994, S. 267

[107] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 64 f.

„>>Inwendigkeit<<“[108] bestimmt. Von dieser kategorialen Bestimmung des Seins-In eines vorhandenen Dings ist das In-Sein des Daseins als Existenzial eines Seienden, welches wesentlich In-einer-Welt-ist, grundverschieden. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes >In< verdeutlicht diese wesentliche Differenz und eröffnet die Möglichkeit einer ersten Annäherung an das Verständnis des In-Sein als Existenzial: „>In< stammt her von innan, und innan heißt wohnen, habitare, und >ann< bedeutet: ich bin gewohnt, ich bin vertraut mit, ich pflege etwas - das lateinische colo im Sinne von habito und diligo.“[109] Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes >In< bringt zuvorderst überhaupt kein räumliches Verhältnis zweier vorhandener Dinge zur Sprache, sondern ein Wohnen bei als Vertraut sein mit. Das In-Sein des Daseins bedeutet Wohnen in einer Welt, Vertraut sein mit einer Welt, Pflege von einer Welt und ist somit etwas Grundverschiedenes von dem inwendig-räumlichen Verhältnis zweier vorhandener Dinge. Das Existenzial des In-Seins offenbart, dass das Dasein ursprünglich nicht primär als Ich-Subjekt in seiner Innerlichkeit verfangen ist und von Zeit zu Zeit eine Beziehung zur Welt aufnimmt, sondern das Dasein hält sich wesentlich *in* der Welt auf und *ist* in dieser. Heidegger sagt in einer frühen Marburger-Vorlesung über das In-Sein als Existenzial: „(…) In-Sein, d.h. Immer-schon-bei-einer-Welt-sein (…)“[110]. Hier verwischen noch die Differenzen zwischen dem Existenzial des In-Seins und dem hierin fundierten Existenzial des Seins-bei. Das Dasein ist immer-schon in einer Welt, bei innerweltlich begegnenden Seienden. Wir sehen unmittelbar ein, dass in der ursprünglichen Dimension der existenzialen-ontologischen Analytik die Distinktion von Innen und Außen, welche so wesentlich für den Standpunkt der Subjektphilosophie ist, ihren Sinn verliert. Deswegen können wir vom Standpunkt der Subjektphilosophie aus bereits jetzt über das Dasein, welches im Zentrum der Fundamentalontologie steht, sagen, dass dieses aufgrund seiner existenzialen Verfassung des In-Seins wesentlich ex-zentrisch[111]/außer-sich-ist, nämlich immer-schon da draußen *in* einer Welt und *bei* innerweltlich begegnenden Seienden, wobei uns jedoch der volle Sinn der Ex-zentrizität als Ekstase noch verborgen bleiben muss. Außerdem gibt es hierdurch in der existenzialen-ontologischen Analytik auch kein Außenweltproblem[112], denn der ursprüngliche phänomenale Zusammenhang von Dasein und Welt wird von Grund auf bewahrt und nicht künstlich zerrissen, um ihn dann wieder zusammenzuflicken. Wir halten fest: Das >In< bezeichnet ursprünglich ein Wohnen

---

[108] Heidegger 2006, S. 56

[109] Heidegger 1994, S. 213

[110] Heidegger 1994, S. 217

[111] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 162 Fußnote 59

[112] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Der >>Skandal der Philosophie<< besteht nicht darin, daß dieser Beweis [Anmerkung M.B.: für die *existentia* der Dinge an sich außer mir] bislang noch aussteht, sondern *darin, daß solche Beweise immer wieder erwartet und versucht werden*.“ (Heidegger 2006, S. 205)

bei der Welt im Sinne einer vertrauten Pflege von Welt und das Existenzial des In-Seins muss als der fundamentale Grund erblickt werden, auf dem eine jede andere Seinsweise des Daseins gründet. Heidegger sagt explizit in seiner frühen Marburger Vorlesung: „Das In-Sein ist vielmehr *die* Seinsverfassung des Daseins, in der jede Seinsweise dieses Seienden gründet."[113] Jedes intentionale Sich-Richten-auf das Seiende und Sich-Verhalten-zu Seiendem ist gegründet auf und wird getragen durch die existenziale Seinsverfassung des In-Seins des Daseins. Auf dem Grunde der existenzialen Seinsverfassung des In-Seins ist das Dasein immer-schon aus sich herausgetreten und bei einer Welt, in der Seiendes innerweltlich begegnet. Es zeigt sich, dass im In-Sein als Existenzial des Daseins ein weiteres Existenzial fundiert ist, nämlich das Sein bei… . In seiner frühen Marburger Vorlesung schreibt Heidegger weiter über das Existenzial des Seins-bei: „Dieses selbe Seiende, das wir als In-Sein charakterisieren, bestimmen wir auch, wie ich schon sagte, als das Seiende, das ich bin, und der Ausdruck >*bin*< hängt zusammen mit >*bei*<; >ich bin< heißt soviel wie: ich wohne, ich halte mich auf bei der Welt als dem Vertrauten."[114] Diese Passage ist deswegen so spannend, da Heidegger hier auf einen ursprünglichen Zusammenhang der Wörter >bin< und >bei< verweist, der ein ursprüngliches Seinsverständnis für eine unauflösliche Verbundenheit des >Ich bin< mit dem Aufenthalt in einer Welt als dem Vertrauten bezeugt. Das *sum* des existierenden-jemeinigen Daseins ist unauflösbar-verflochten mit einem Aufenthalt *in* einer vertrauten Welt *bei* innerweltlich begegnenden Seienden. Es gibt nach Heidegger kein weltloses *sum,* sondern das *sum* ist immer-schon verwurzelt in seiner existenzialen Seinsverfassung des In-Seins und dem in diesem fundierten Sein-bei. Für Heidegger spricht sich in der *ursprünglichen Bedeutung der Worte* ein ursprüngliches *Seinsverständnis* aus, das die unauflösliche Verbundenheit bekundet, sodass wiederum eine Besinnung auf die ursprünglichen Bedeutungen der Worte >in<, >bin< und >bei< bereits ausreicht, um das ontologische Unverständnis eines isoliert-losgelösten Ich-Subjekts zu offenbaren. In der abstrakten Setzung eines *ego cogito* bleibt dessen *sum* unthematisch, und das eigentliche Problem einer Aufhellung des In-der-Welt-seins des Daseins wird durch bodenlose Abstraktionen verschüttet. Für das abstrakte *ego cogito* verkommt die Sprache zu einem losgelösten Zeichensystem und die ursprüngliche Bedeutung der Worte versinkt in die Verborgenheit. Halten wir ausdrücklich fest: Die Bedeutungen der Worte sind für Heidegger das *Refugium* eines ursprünglichen Seinsverständnisses. Wegen des fortschreitenden Abstraktionsprozesses, welcher das Zeitalter der neuzeitlichen Moderne durchherrscht, entzieht sich dieses Verständnis mehr und mehr in die Verborgenheit. Die Kritik moderner Denker am Sprachverfall, das Versinken der Nennkraft

---

[113] Heidegger 1994, S. 214

[114] Heidegger 1994, S. 213

des Wortes in die Bedeutungslosigkeit abstrakter Zeichen, ist weit verbreitet. Horkheimer und Adorno schreiben in ihren Fragmenten der Verzweiflung mit dem Titel *Dialektik der Aufklärung*:

> „Mit der sauberen Scheidung von Wissenschaft und Dichtung greift die mit ihrer Hilfe schon bewirkte Arbeitsteilung auf die Sprache über. Als Zeichen kommt das Wort an die Wissenschaft; als Ton, als Bild, als eigentliches Wort wird es unter die verschiedenen Künste aufgeteilt (…). Als Zeichen soll Sprache zur Kalkulation resignieren, um Natur zu erkennen, den Anspruch ablegen, ihr ähnlich zu sein. Als Bild soll sie zum Abbild resignieren, um ganz Natur zu sein, den Anspruch ablegen, sie zu erkennen."[115]

Auch für Heidegger ist die Dichtung das *Elysium* der Ursprünglichkeit und der Dichter derjenige, der es vermag die ursprüngliche Bedeutung des Wortes schöpfend zu sagen und so die Nennkraft des Wortes zu bewahren. Auch wird sich Heidegger entschieden gegen das Verdikt der Kalkulation respektive Berechenbarkeit stellen. Der Sprachverfall, das Verkommen der Sprache zu einem abstrakten Zeichensystem, welches auf Berechenbarkeit zielt und alle Differenzen nivelliert, befeuert die Heimatlosigkeit des modernen Daseins, da das entleerte-vernutzte Wort[116] keinen *Halt* mehr zu bieten vermag. Die Sprache als abstraktes Zeichensystem ist die Sprache des abstrakten Ich-Subjekts, welches auf umfassende Beherrschung durch Berechenbarkeit zielt. Die Erfahrung der Unmöglichkeit eines in die Heimatlosigkeit des abstrakten Ich-Subjekts geworfenen Daseins bedrängt und treibt das heideggersche Vorhaben einer Fundamentalontologie. Doch gerade an dieser Wegmarke gilt es sich wieder ausdrücklich in die Erinnerung zu rufen, dass die Heimat niemals ontisch zu verstehen ist und somit das In-Sein *nicht* primär örtlich und räumlich. Heidegger sperrt sich explizit gegen dieses ontische Missverständnis des In-Seins: „Dieses In-Sein, das wir jetzt nicht und nie in einem primär örtlichen und räumlichen Sinne zu verstehen haben, ist vielmehr als Sein-bei durch die Jeweiligkeit bestimmt, es ist je meines und je dieses."[117] Das In-Sein drückt nicht, wie wir bereits gesehen haben, ein räumliches Verhältnis zweier inwendig-vorhandener Dinge aus. Gleichursprünglich hat das In-Sein auch nicht primär einen örtlichen Sinn.[118] Vielmehr

---

[115] Horkheimer & Adorno 2013, S. 24

[116] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „(…) gleichwohl ist es am Ende das Geschäft der Philosophie, *die Kraft der elementarsten Worte*, in denen sich das Dasein ausspricht, davor zu bewahren, daß sie durch den gemeinen Verstand zur Unverständlichkeit nivelliert werden, (….)." (Heidegger 2006, S. 220)

[117] Heidegger 1994, S. 213

[118] Zur Differenz der neuzeitlichen Raumvorstellung vom griechischen Ort in *Vom Wesen und Begriff der Φύσις*: „Die Orte selbst oben — unten (Himmel — Erde) sind ausgezeichnet, durch sie bestimmen sich Abstände und Beziehungen, also das, was wir den >>Raum<< nennen, wofür die Griechen weder ein Wort noch einen Begriff haben. Für uns Heutige ist nicht der Raum durch Orte, sondern alle Orte als Punktstellen durch den endlosen, überall, gleichartigen, nirgendwo ausgezeichneten Raum bestimmt." (Heidegger 2013, S. 248 f.)

versucht das Existenzial des In-Seins den wesentlichen Aufenthalt des Daseins als jemeinige Existenz in einer Welt, mit der es vertraut ist, und bei innerweltlich begegnenden Seienden auszudrücken. Um kein Missverständnis entstehen zu lassen, sei vorausgeschickt, dass die Vertrautheit der Erschlossenheit der Bedeutsamkeit, d.h. der Weltlichkeit der Welt, entspringt, wodurch hier ausdrücklich auf die ontologische Dimension verwiesen ist. Halten wir fest: Das Existenzial des In-Seins und das hierin fundierte Sein-bei des Daseins ist das immer-schon Draußensein des Daseins, der vertraute Aufenthalt des Daseins in seiner Welt. Das Dasein ist immer-schon in einer Welt, wohnt in einer Welt als dem Vertrauten. Heidegger schreibt: „Sein als In-Sein und >Ich bin< heißt wohnen bei …, und >in< bedeutet primär gar nichts Räumliches, sondern besagt primär: *vertraut sein mit*."[119] Das Dasein hält sich auf dem Grunde der existenzialen Seinsverfassung des In-Seins in einer Welt auf, mit der es vertraut ist.

Es gilt nun die Seinsweise des Aufenthalts des Daseins in der Welt, mit der es vertraut ist, zu erhellen. Das Dasein ist ursprünglich nicht irgendwie in einer Welt, sondern in einem spezifischen Sichverhalten zu …, im Sinne eines besorgenden Umgangs mit … als Pflege von/um … . Heidegger schreibt weiter: „Diese Weisen des In-Seins haben den noch zu klärenden Charakter des *Besorgens* im Sinne von: etwas in die Sorge nehmen, etwas in Sorge haben."[120] Das Dasein als In-der-Welt-sein hält sich in einer Welt auf, indem es etwas besorgt, etwas in die Sorge nimmt, etwas in der Sorge hat. Das Besorgen[121] bringt eine fundamentale Haltung (gr. ἕξις /lat. *habitus*) des Daseins zum Ausdruck, welche das In-der-Welt-sein des Daseins ursprünglich durchherrscht. Das Dasein hält sich ursprünglich in einer Welt auf, indem es sich in einem besorgend-pflegenden Umgang hält. Der Aufenthalt des Daseins in einer Welt ist verwurzelt in der ursprünglichen Haltung des Besorgens. Das Besorgen als Weise des In-Seins des Daseins ist eine ontologisch-existenziale Bestimmung, die zum Ausdruck bringt, *wie* das Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in der Welt *da ist*. Mit der ontologisch-existenzialen Bestimmung des Besorgens sind wird auf die ursprüngliche *intentio* des Daseins gestoßen. Das Dasein *richtet sich* ursprünglich *besorgend auf*

---

[119] Heidegger 1994, S. 213

[120] Heidegger 1994, S. 214

[121] Zur Weite des Verständnisses von Besorgen als Seinsweise des In-Seins des Daseins sei ein Abschnitt aus der frühen Marburger Vorlesung zitiert: „Solche möglichen Weisen des In-Seins, die in die Alltäglichkeit gehören, sind: hantieren an etwas mit etwas, herstellen von etwas, bestellen und pflegen von etwas, in Gebrauch nehmen von etwas, verwenden von etwas für etwas, in Verwahrung halten von etwas, aufgeben, in Verlust geraten lassen von etwas, befragen, besprechen, durchsetzen, erkunden, betrachten, bestimmen von etwas." (Heidegger 1994, S. 213 f.); außerdem ein weiterer Abschnitt aus *Sein und Zeit*: „Die Mannigfaltigkeit solcher Weisen des In-Seins läßt sich exemplarisch durch folgende Aufzählung anzeigen: zutunhaben mit etwas, herstellen von etwas, bestellen und pflegen von etwas, verwenden von etwas, aufgeben und in Verlust geraten lassen von etwas, unternehmen, durchsetzen, erkunden, befragen, betrachten, besprechen, bestimmen… Diese Weisen des In-Seins haben die noch eingehend zu charakterisierende Seinsart des *Besorgens*." (Heidegger 2006, S. 56 f.)

das Seiende, welches innerweltlich begegnet. Anders ausgedrückt: Das Dasein hält sich ursprünglich besorgend in der Welt auf und besorgend begegnet ihm das innerweltlich Seiende. Heidegger schreibt in seiner frühen Marburger Vorlesung: „Als besorgender Umgang mit der Welt läßt das Dasein sich seine Welt *begegnen*. Das Besorgen als die Grundart des Daseins läßt begegnen. In solchem Begegnenlassen der Welt *erschließt* das Dasein die Welt.“[122]
Die zitierte Passage ist im Grunde überaus irreführend, da Heidegger hier das besorgende Begegnenlassen noch als *erschließend* versteht. Doch im Grunde *entdeckt* das Besorgen das innerweltliche Seiende nur innerhalb der vorgängigen Erschlossenheit (Bedeutsamkeit) von Welt. Wir werden im Verlaufe des bevorstehenden Denkwegs mehr und mehr Einsicht über dieses Geschehen erlangen. Lassen wir uns vorerst auf eine Interpretation dieser Stelle ein. Der besorgende Umgang des Daseins mit der Welt lässt die Welt begegnen. Hierbei ist wichtig einzusehen, dass das Begegnenlassen von Welt im besorgenden Umgang die Welt in ontisch-existenzieller nicht in ontologisch-existenzialer Hinsicht meint. Dem besorgenden Dasein begegnet die Welt im Besorgen als das, *worin* es existiert, und in diesem besorgenden Umgang mit der Welt, in der *eine* ontisch-existenzielle Welt begegnet, wird das besorgende Dasein vertraut mit der Welt, in der es *da ist,* und in der Ausbildung des Vertrauens *eignet* sich das Dasein die Welt *an*. Hierin liegt ein Mehrfaches. Zum einen ist das Besorgen als Seinsweise des In-Seins des Daseins *vergegenwätigend*, indem es sich innerweltlich Seiendes begegnen lässt. Es *entdeckt* die Welt im besorgenden Begegnenlassen von innerweltlichen Seienden und wird so vertraut mit der Welt, worin es existiert. Zum anderen sehen wir, dass das besorgende Begegnenlassen des Daseins das innerweltliche Seiende ursprünglicher entdeckt als das schlichte Vernehmen (gr. νοεῖν) von Seiendem. Wir halten ausdrücklich fest: Das Dasein, welches besorgend sich das innerweltliche Seiende begegnen lässt, bildet in der Begegnung mit innerweltlich Seienden ein *ontisches Weltverständnis* aus, wodurch es vertraut wird mit der Welt, worin es existiert.
Wir wollen darüber hinaus die Gelegenheit nutzen und ein Licht auf den Terminus Erschließung/ Erschlossenheit werfen. Heidegger bestimmt den Terminus Erschlossenheit in *Sein und Zeit* wie folgt: „>>Erschließen<< und >>Erschlossenheit<< werden im folgenden terminologisch gebraucht und bedeuten >>aufschließen<< — >>Aufgeschlossenheit<<. >>Erschließen<< meint demnach nie so etwas wie >>mittelbar durch einen Schluss gewinnen<<.“[123] Die terminologische Fixierung des Begriffs Erschlossenheit bestimmt diesen als Aufgeschlossenheit, sodass Erschlossenheit im Widerstreit zur Verschlossenheit steht. Wir halten somit fest: Das besorgende Begegnenlassen von Welt erschließt die Welt, *würde* dann bedeuten, dass eine vorher verschlossene Welt in der

---

[122] Heidegger 1994, S. 227

[123] Heidegger 2006, S. 75

besorgenden Begegnung aufgeschlossen wird, dadurch dass in der besorgenden Begegnung mit Welt Verständnis für das ausgebildet wird, was da begegnet.[124] Es eröffnet sich uns ein kurzer Einblick in den Zusammenhang von Erschlossenheit und Verständnis. Doch neben diesem ersten Versuch, den Terminus Erschließen/Erschlossenheit zu verstehen, ist es wichtig einzusehen, dass der Terminus eine Verfasstheit des menschlichen Dasein bezeichnet. Sodass sich das Verständnis des Daseins zuvorderst im besorgenden Umgang mit innerweltlichen Seiendem ausbildet und das Verständnis sich immer-schon an das Seiende, welches innerweltlich begegnet, verloren hat. Das Dasein ist zuvorderst *bei* dem innerweltlichen Seienden und bildet sein vulgäres Seinsverständnis[125] von diesen herkommend aus. In dem alltäglichen Aufenthalt in der vertrauten Welt, verwurzelt in der Haltung eines besorgenden Umgangs mit der Welt, zeigt das Dasein von sich selbst her die Tendenz des „(…) Aufgehens in der Welt (…)"[126]. Das Dasein geht auf in der Haltung des Besorgens und in dem besorgenden Begegnenlassen der vertrauten Welt. Selbstvergessen und seinsunbekümmert besorgt das Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit die Welt und das innerweltlich begegnende Seiende. Aufgehend in der Welt, spitzt sich eine wesentliche Tendenz des Daseins zu, nämlich sich selbst von dem innerweltlich begegnenden Seienden her, welches es besorgt, misszuverstehen. In dieser Tendenz erliegt das Dasein einem fundamentalen Selbstmissverständnis, welches die Seinsart der durchschnittlichen Alltäglichkeit durchherrscht. Dieses im Sein-bei als Aufgehen in der Welt gründende Missverständnis seiner selbst gilt es nun hervorzuheben und zu verdeutlichen.

I) Ein Missverständnis des spezifischen So-Seins des Daseins, d.h. das Dasein missversteht sich als Seiendes, welches wesentlich nicht den Charakter des Daseins hat.
II) Ein Missverständnis des je eigenen Seinkönnens des Daseins, d.h. das Dasein missversteht sein je eigenes Seinkönnen von dem zu besorgenden innerweltlichen Seienden her.

---

[124] Das Missverständnis, welches das besorgende Begegnenlassen als erschließend versteht, besteht darin, dass das besorgende Begegnenlassen ein *tätiger Aktvollzug* ist, in welchem das Dasein sich Seiendes vergegenwärtigt und auslegend im hantierenden Gebrauch entdeckt, wohingegen das Dasein als Da-sein aus dem Grunde seines Da-seins in die Erschlossenheit des Seienden im Ganzen *eingelassen* ist, wodurch überhaupt erst einmal Seiendes *als* Seiendes für das besorgende Begegnenlassen aufgeschlossen und in die Begegnung freigegeben ist. Auch in *Sein und Zeit* wird Heidegger noch das Missgeschick unterlaufen, das Seinlassen als entdeckend zu verstehen. (vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 85); Figal verweist auf dieses Missverständnis und erhellt in eines hiermit die wesentliche Differenz von entdecken und erschließen. (vgl. hierzu Figal 1991, S. 86); Spätestens mit dem Vortrag *Vom Wesen der Wahrheit* bricht Heidegger zu seinem eigentlichen Verständnis von Erschlossenheit als Eingelassenheit in die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen durch. (vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 188 f.); Sodass sich eine ausgezeichnete Spannungskurve ergibt, welche sich über die *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* zu *Sein und Zeit* und schließlich zu *Vom Wesen der Wahrheit* erstreckt, in der sich fortschreitend das heideggersche Verständnis der Erschlossenheit ausbildet.

[125] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 389

[126] Heidegger 2006, S. 54

III) Ausgehend von I) und II) ist die Seinsart der durchschnittlichen Alltäglichkeit von einer fundamentalen Selbstvergessenheit des Daseins durchherrscht, welche der Quellgrund der Uneigentlichkeit ist.

Das Aufgehen in der Welt bezeichnet somit zuvorderst die Tendenz zum eigenen Missverständnis des Daseins in Hinblick auf sein So-Sein, indem es sich in seinem So-Sein von dem Seienden her missversteht, das es besorgt, wodurch es seinen eigenen ontologischen Charakter fundamental verfehlt. Das Dasein verdinglicht sich, sich selbst missverstehend. Daneben missversteht es sein je eigenes Seinkönnen, indem es dieses von dem zu besorgenden Seienden her entwirft.[127] Und schließlich kommt in diesem zweifachen Missverständnis des Daseins eine eigentümliche Selbstvergessenheit des Daseins zum Ausdruck, die seine durchschnittliche Alltäglichkeit durchherrscht und wodurch dem Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit sein eigentlicher Seinscharakter als *vorlaufende Entschlossenheit*[128] verborgen ist. Wir halten fest: Das Dasein existiert in der durchschnittlichen Alltäglichkeit, in der Befangenheit des Missverständnisses seiner selbst als ein verdinglichtes Dasein. Diese in dem Existenzial des Seins-bei fundierte Tendenz des Selbstmissverständnisses gilt es somit zu erschüttern, um das eigentliche Selbstsein des Daseins aus seiner uneigentlich-verdinglichten Verschüttung zu erwecken und das Dasein zu sich selbst zu befreien. Wir sehen unmittelbar ein, dass der Kampf um die Selbstbefreiung in der Ausbildung eines ontologischen Selbstverständnisses geschieht. Gleichzeitig muss in aller Radikalität eingesehen werden, dass für Heidegger die Selbstvergessenheit des Daseins in seiner durchschnittlichen Alltäglichkeit ontologisch begründet ist, fundiert in dem Faktum des vagen Seinsverständnisses und dem Existenzial des Seins-bei. Das ontologische Missverständnis seiner selbst erwächst aus dem Dasein selbst, denn das Dasein ist als ein seinsverstehendes Seiendes zugleich auch immer in einem Seinsverständnis des innerweltlich begegnenden Seienden, welches nicht den Seinscharakter des Daseins hat, doch dem Dasein beständig begegnet und mit dem das Dasein beständig in der Weise des Besorgens umgeht. Sodass dem Dasein die wesentliche Differenz zwischen daseinsmäßigen Seienden und nicht-daseinsmäßigen Seienden zuerst einmal verborgen ist, und die eigentliche Ausbildung des Seinsverständnisses wird in mehrfacher Hinsicht eine Ausbildung von Differenzen sein. Doch dies sei vorerst nur am Rande erwähnt, denn viel interessanter ist es, wie Sartre in dieser ontologisch begründeten Tendenz zum verdinglichenden Selbstmissverständnis eine dämonisch-

---

[127] Anmerkung: Hier sei wiederum eine Nähe zwischen Heidegger und Adorno & Horkheimer angezeigt. Diese schreiben in der *Dialektik der Aufklärung*: „Die Wohltat, daß der Markt nicht nach Geburt fragt, hat der Tauschende damit bezahlt, daß er seine von Geburt verliehenen Möglichkeiten von der Produktion der Waren, die man auf dem Markte kaufen kann, modellieren läßt. Den Menschen wurde ihr Selbst als ein je eigenes, von allen anderen verschiedenes geschenkt, damit es desto sicherer zum gleichen werde." (Adorno & Horkheimer 2013, S. 19)

[128] Zur vorlaufenden Entschlossenheit: Heidegger 2006, S. 305 f. & S. 308

verführerische Kraft erblickt, die das Dasein beständig versucht, denn das Seiende, das das menschliche Dasein umgibt, bei dem das menschliche Dasein ist und mit dem es umgeht, ist sichselbstgleiche-aktuelle Seinsfülle. Dieses sich in der aktuellen Seinsfülle und Selbstgleichheit erschöpfende >Es ist<, diese in sich abgeschlossene, opake und stabile Identität (a = a) übt auf das menschliche Dasein eine dämonische-verführerische Kraft aus, die es heimsuchend versucht, und selbst in dem Glanz der wertvollsten menschlichen Ideale blitzt diese Verheißung der identischen Selbstgleichheit noch auf.[129] Kurz: „Das An-sich hat kein Geheimnis: es ist *massiv*."[130] Doch kehren wir zu dem Denken von Heidegger zurück. In der Haltung des Besorgens in der besorgten Welt aufgehend, sowie in der verdinglichenden Selbstvergessenheit verfangen, ist das Dasein gleichsam benommen. Heidegger konstatiert der durchschnittlichen Alltäglichkeit den dumpfen Rausch der Selbstvergessenheit: „Das In-der-Welt-sein ist als Besorgen von der besorgten Welt *benommen*."[131] Das aufgehende und benommene Dasein tendiert in der durchschnittlichen Alltäglichkeit dazu, als „(…) Von-sich-weg-leben (…)"[132] zu existieren. Das In-Sein des Daseins ist in der durchschnittlichen Alltäglichkeit verfallen, benommen und das Seinsverständnis hat sich an das innerweltlich begegnende Seiende verloren, wodurch das Dasein sich selbst verdinglicht und somit missversteht, sodass wir die Notwendigkeit einsehen, dass das Dasein zuvorderst zu sich selbst gebracht werden muss und darüber hinaus vor die Herausforderung gestellt ist, ein eigentliches Selbstverständnis auszubilden. Heidegger schreibt schließlich in *Sein und Zeit*: „Das In-der-Welt-sein des Daseins hat sich mit dessen Faktizität je schon in bestimmte Weisen des In-Seins zerstreut oder gar zersplittert."[133]

---

[129] Hierzu zwei Passagen aus *Das Sein und das Nichts*: „*In der menschlichen Welt* also ist das unvollständige Sein, das sich der Intuition als Mangelndes darbietet, in seinem Sein durch das Mangelhafte konstituiert — das heißt durch das, was es nicht ist; so verleiht der Vollmond der Mondsichel sein Sichelsein; das, was nicht ist, bestimmt das, was ist; es ist im Sein des Eixstierenden als Korrelativ einer menschlichen Transzendenz, aus sich hinauszuführen bis zu dem Sein, das es nicht ist, als zu seinem *Sinn*." (Sartre 2019, S. 185) Sein heißt hier in der aktuellen, in sich ruhenden Fülle der vollkommenen Identität mit sich selbst zu sein, und gerade dieses Verständnis von Sein ist für Sartre sinnstiftend. Hieraus folgt wiederum, dass das so verstandene Sein dem menschlichen Dasein unerreichbar ist. Sartre schreibt deswegen späterhin weiter: „Die menschliche Realität leidet in ihrem Sein, weil sie zum Sein auftaucht als dauernd heimgesucht von einer Totalität, die sie ist, ohne sie sein zu können, da sie gerade das An-sich nicht erreichen könnte, ohne sich als Für-sich zu verlieren. Sie ist also von Natur aus unglückliches Bewußtsein ohne mögliche Überschreitung des Unglückszustands. (…) Und nichts kann diese evidente Wahrheit widerlegen: das Bewußtsein kann nur als in dieses Sein *engagiert* existieren, von dem es rundherum umschlossen ist und von dessen Seins-Anwesenheit es durchdrungen ist — diesem Sein, das es ist und das doch nicht es ist." (Sartre 2019, S. 191)

[130] Sartre 2019, S. 43

[131] Heidegger 2006, S. 61

[132] Heidegger 1994, S. 210

[133] Heidegger 2006, S. 56

IV.I.II. Das Ringen um die Welt

Wie bekommen wir das ursprüngliche Phänomen der Welt in den Blick? Diese Frage ist keineswegs belanglos, da gerade die Geschichte der abendländischen Philosophie durchzogen ist von einem unbekümmerten Überspringen des Welt-Phänomens.[134] Der Primat der vermeintlich ursprünglichen und natürlichen Dingwahrnehmung, d. h. die vorstellende Anschauung eines einzeln-vorhandenen und gegenstehenden Dings, ist aufzugeben, um sich für die ursprüngliche Begegnisart des innerweltlichen Seienden in der nächsten Umwelt des Daseins frei zu machen.
Somit haben wir eine *vermeintliche* Antwort auf unsere Frage. Wir halten uns an die Begegnung mit dem innerweltlich Seienden und versuchen anhand der ursprünglichen Begegnisart des innerweltlich Seienden in der nächsten Umwelt die Welt in den phänomenologischen Blick zu bekommen. Doch kann uns diese Antwort nicht befriedigen und Heidegger schreibt schließlich in *Sein und Zeit*: „*Weder die ontische Abschilderung des innerweltlichen Seienden, noch die ontologische Interpretation des Seins dieses Seienden treffen als solche auf das Phänomen der >>Welt<<.*“[135] Keine ontologische Interpretation des Seins des innerweltlich begegnenden Seienden vermag auf das Phänomen der Welt zu treffen. Ganz im Widerstreit hierzu geschieht eine jede ontologische Interpretation des Seins des innerweltlichen Seienden schon innerhalb einer Welt des Daseins. Anders ausgedrückt: Innerweltlich Seiendes ist in seinem Sein entdeckbar, weil es vorgängig erschlossen und freigegeben ist hin auf ein Wie der Begegnung. Das heißt, mit der Frage nach der Weltlichkeit der Welt fragt Heidegger nach dem *Woraufhin* der vorgängigen Freigabe des Seienden, sodass dieses als Seiendes innerweltlich begegnen kann. Die zentrale Frage lautet: Wie ist dem besorgenden Dasein das Seiende in seiner durchschnittlichen Alltäglichkeit erschlossen? Oder umgekehrt: Woraufhin ist das Seiende für ein besorgendes Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in die innerumweltliche Begegnung freigegeben? Behalten wir diese Fragen im Gedächtnis. Heidegger schreibt zur Frage nach der Weltlichkeit der Welt in *Sein und Zeit*:

> „>>Weltlichkeit<< ist ein ontologischer Begriff und meint die Struktur eines konstitutiven Momentes des In-der-Welt-seins. Dieses aber kennen wir als existenziale Bestimmung des Daseins. Weltlichkeit ist demnach selbst ein Existenzial. Wenn wir ontologisch nach der >>Welt<< fragen, dann verlassen wir keineswegs das thematische Feld der Analytik des Daseins. >>Welt<< ist ontologisch keine

---

[134] vgl. hierzu Heidegger in *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* § 23

[135] Heidegger 2006, S. 64

> Bestimmung *des* Seienden, das wesenhaft das Dasein *nicht* ist, sondern ein Charakter des Daseins selbst."[136]

Mit der Frage nach der Weltlichkeit der Welt verlassen wir also keineswegs die existenzial-ontologische Analytik. Wir verlassen bloß das gewöhnlich ontisch-existenzielle Weltverständnis und erheben uns zur Aufgabe der Ausbildung eines ontologisch-existenzialen Weltverständnisses. Die Weltlichkeit muss hierbei wieder als Existenzial verstanden werden und die Frage nach der Weltlichkeit der Welt befragt ein Existenzial des Daseins, die Welt, hin auf dessen Seinsstruktur. Heidegger gedenkt, die Weltlichkeit der Welt zu erhellen, indem er danach fragt, *wie* dem besorgenden Dasein das innerweltlich Seiende in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in der nächsten Umwelt begegnet. Heidegger schreibt hierzu in seiner Marburger-Vorlesung *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* hierzu: „Wenn wir nach der phänomenalen Struktur der Welt fragen, so fragen wir nach dem *Wie* des Seins, in dem das Seiende genannt Welt *von sich her als das Begegnende sich zeigt*, nach dem Sein des Seienden, das im Begegnenlassen des Besorgens begegnet."[137] Dieses Zitat ist wiederum ein wenig irreführend, wegen der ontischen Verwendung des Weltbegriffs bei gleichzeitiger ontologischer Fragestellung nach der Weltlichkeit der Welt. Heidegger steht also vor der herausfordernden Aufgabe in der innerweltlichen Begegnung mit Seienden, dieses von sich her begegnen zu lassen, und in der Begegnung mit dem besorgenden Dasein, das Wie der Begegnung von innerweltlichen Seienden abzuheben. Die Abhebung des Wie dem besorgenden Dasein innerweltlich Seiendes von sich her begegnet, ermöglicht die Aufhellung der Weltlichkeit der Welt, d.h. die vorgängige Erschlossenheit des Seienden, auf die hin es in die innerweltliche Begegnung *als* Seiendes immer-schon freigegeben ist. Heidegger variiert hier eine Errungenschaft der husserlschen Phänomenologie mit dem Namen *kategoriale Anschauung*[138]. Denn statt der schlichten Wahrnehmung ist das Besorgen die ursprüngliche Begegnungsweise des Daseins mit dem innerweltlichen Seienden. Aus der phänomenologischen Deskription der Begegnungsweise des besorgenden Daseins mit dem innerweltlichen Seienden werden schließlich die ontologischen Strukturen abgehoben. Die aus der innerweltlichen Begegnung mit Seienden in der Haltung des Besorgens abgehobenen ontologischen Strukturen, welche die Weltlichkeit der Welt ausmachen, werden wiederum transzendental verstanden als der vorgängige Ermöglichungsgrund von Begegnung überhaupt.

---

[136] Heidegger 2006, S. 64

[137] Heidegger 1994, S. 227 f.

[138] Eine ausgiebige Auseinandersetzung Heideggers mit der kategorialen Anschauung findet sich in: Heidegger 1994, §6.

IV.I.II.I. Das verborgene An-sich des Seienden — Nicht betrachten, sondern hämmern

Wie wir nun eingesehen haben, versuchen wir dem Phänomen der Welt und der Weltlichkeit der Welt im Durchgang durch die nächste Umwelt und dem innerumweltlichen begegnenden Seienden auf die Spur zu kommen. Das programmatische Vorhaben fasst Heidegger in *Sein und Zeit* wie folgt: „Die Weltlichkeit der Umwelt (die Umweltlichkeit) suchen wir im Durchgang durch eine ontologische Interpretation des nächstbegegnenden inner-*umweltlichen* Seienden."[139] Die Möglichkeit der Aufhellung der ontologischen Struktur der Welt soll errungen werden in einem Durchgang durch das *Wie* der Begegnung des innerumweltlichen Seienden in der nächsten Umwelt des besorgenden Daseins. Die Umwelt ist hierbei diejenige Welt, in der sich das besorgende menschliche Dasein zunächst und zumeist aufhält. Im Durchgang durch eine ontologische Interpretation des innerumweltlich begegnenden Seienden soll die Umwelt eigens zum Phänomen werden, um anhand ihrer schließlich die ontologischen Strukturen, welche die Umweltlichkeit der Umwelt ausmachen, abzuheben und zu entdecken. Versetzen wir uns also in die innerumweltliche Begegnung mit Seienden, indem wir uns, uns in der Seinsweise des Besorgens haltend, in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in der Umwelt aufhalten.
Wie begegnet dem besorgenden Dasein das innerumweltliche Seiende? Dem besorgenden Dasein begegnet das innerumweltliche Seiende in der nächsten Umwelt als Zeug. Solange sich das menschliche Dasein im Besorgen hält, begegnet das innerumweltliche Seiende in seinem ursprünglichen Zeugcharakter. Dem besorgenden Dasein begegnet somit das innerumweltliche Seiende niemals zuvorderst als Ding (lat. *res*), sondern das innerumweltliche Seiende begegnet ursprünglich als Zeug (gr. *πράγματα*) und nur eine fortschreitende Privation der Haltung des Besorgens lässt den Dingcharakter des innerumweltlichen Seienden hervortreten. Nur in der Haltung des schlichten Vernehmens (gr. *νοεῖν*) des Daseins begegnet das innerumweltliche Seiende in seinem Dingcharakter, sodass aber wiederum die schlicht vernehmende Ding-Wahrnehmung, ausgehend von der besorgenden Zeug-Hantierung, als un-ursprünglich anzusehen ist.
Wir halten fest: In der durchschnittlichen Alltäglichkeit, sich in der ursprünglichen Haltung des Besorgens haltend, begegnet dem Dasein das innerumweltliche Seiende als Zeug. Wir sehen darüber hinaus ein, dass die Art und Weise, wie dem menschlichen Dasein Seiendes innerumweltlich begegnet, der Zugangsweise des Daseins entspricht, in der es, sich haltend, Seiendes innerumweltlich begegnen lässt und in der Begegnung entdeckt. Welchen Seinscharakter weist das innerumweltlich begegnende Zeug auf? Heidegger antwortet auf diese Frage in *Sein und*

[139] Heidegger 2006, S. 66

Zeit wie folgt: „Zeug ist wesenhaft >>etwas, um zu .. <<."[140] Das innerumweltliche Seiende begegnet als Zeug, welches den Seinscharakter des Um-zu zeigt. Verdeutlichen wir uns diesen Seinscharakter anhand eines Hammers. Der Hammer als Zeug begegnet dem besorgenden Dasein, um zu hämmern. Der Hammer begegnet als Hammer im Um-zu seiner Dienlichkeit, d.h. um zu hämmern. Das innerumweltlich begegnende Zeug begegnet dem sich im Besorgen haltenden Dasein ursprünglich-primär in seiner Dienlichkeit des Um-zu. Das besorgende Dasein erblickt nicht primär das Hammer-Ding, sondern dessen Dienlichkeit des Um-zu-Hämmerns, sodass das Hammer-Ding hinter der Dienlichkeit des Um-zu gleichsam zurücktritt. Für den Blick des besorgenden Daseins ist primär-vordergründig die Verweisung und sekundär-hintergründig das Hammer-Ding als solches. Heidegger schreibt in *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs*: „Das Besorgen sieht in gewissem Sinne weg vom Werkzeugding, es ist als solches Ding primär gar nicht da, sondern als Werkzeug — *>Zeug zu< — verwendet*."[141]

Halten wir also fest: Das Wesentliche in der Begegnung des besorgenden Daseins mit dem innerumweltlich begegnenden Seienden ist, dass das innerumweltlich Seiende dem sich im Besorgen haltenden Dasein im Aufenthalt in der nächsten Umwelt nie als Ding, welches in seiner bloßen Vorhandenheit aufgeht, begegnet, sondern als Zeug, welches sich primär-vordergründig in seiner Dienlichkeit des Um-zu präsentiert und sekundär-hintergründig als Werkzeug-Ding. Gleichursprünglich liegt bereits in der Dienlichkeit des Um-zu eine Verweisung auf die Verwendung des Dazu. Das zu besorgende Zeug begegnet in Hinblick auf seine Verwendung, sodass das besorgende Dasein nie beim erblickten Zeug verweilt, sondern von diesem hin zur Verwendung, in der seine Dienlichkeit erfüllt wird, verwiesen wird. Das innerumweltlich begegnende Zeug verweist von seiner Dienlichkeit aus auf seine Verwendung. Doch der Verweisungscharakter des Um-zu erschöpft sich nicht in der Verweisung auf die Verwendung, sondern darüber hinaus verweist das Zeug aus seiner Dienlichkeit heraus auf anderes Zeug. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „In der Struktur des >>Um-zu<< liegt eine Verweisung von etwas auf etwas."[142] Im Seinscharakter des Zeugs liegt eine Verweisung von etwas auf etwas. Die Dienlichkeit des Um-zu des Zeugs, welche auf die Verwendung des Zeugs verweist, begegnet niemals isoliert, sondern immer in Hinblick auf einen Verweisungszusammenhang, welcher mehrere konstitutiven Momente aufweist. Verdeutlichen wir uns dies wiederum an unserem Hammer, so verweist der Hammer aus seiner Dienlichkeit des Um-zu-Hämmerns auf anderes Zeug wie Nägel und eine Leiter. Mit dem Hammer gerät gleichursprünglich anderes Zeug in seiner Dienlichkeit in

---

[140] Heidegger 2006, S. 68

[141] Heidegger 1994, S. 259

[142] Heidegger 2006, S. 68

den Blick, derer das Dasein bedarf, um die Dienlichkeit des Um-zu zu erfüllen. Dem sich im Besorgen haltenden Dasein, welches sich in der nächsten Umwelt aufhält, begegnet das innerumweltliche Zeug primär in einem erschlossenen Verweisungszusammenhang, in dem die Dienlichkeitsverweisungen aufeinander verweisen. Diesen Verweisungszusammenhang gilt es nun selbst wieder als „(…) eine *geschlossene Ganzheit*."[143] zu sehen.

Doch was besagt hier geschlossene Ganzheit? Um die Dienlichkeit des Hammers in der Verwendung zu erfüllen, bedarf das Dasein anderes Zeug, doch ist die Anzahl des anderen Zeugs, dessen es bedarf, überschaubar. Das besorgende Dasein hat den *Überblick* über den Verweisungszusammenhang. Es überblickt, welches Zeug es bedarf, um die Dienlichkeit des Hammers zu erfüllen. Gleichursprünglich verweist der Hammer aus seiner Dienlichkeit heraus auf eine überschaubare Anzahl von anderen Zeug. Die überlickbare Überschaubarkeit des Verweisungszusammenhang offenbart diesen als eine geschlossene Ganzheit.

Wir wollen uns an einem weiteren Beispiel eine weitere Einsicht vergegenwärtigen. Im Betreten einer Werkstatt begegnet dem besorgenden Dasein niemals primär die Dienlichkeit eines einzelnen Zeugs nach dem anderen, durch dessen abzählende Verrechnung es schließlich die Verweisungsganzheit der Werkstatt summiert, sondern ganz im Gegenteil ist die Verweisungsganzheit der Werkstatt unmittelbar überblickt, und aus ihrem erschlossenen Verweisungszusammenhang begegnet die Dienlichkeit des Um-zu eines jeden Zeugs. Die Verweisungsganzheit ist primär-vordergründig und aus der Erschlossenheit der Verweisungsganzheit begegnet die Verweisung des Zeugs. Heidegger hält diese Einsicht wie folgt fest: „Wir sprechen von einem Vorrang der Präsenz der Verweisungsganzheit und der Verweisung *vor* den in den Verweisungen selbst sich zeigenden Dingen."[144] Das ursprüngliche-primäre ist die Ganzheit des Verweisungszusammenhanges, aus dessen Erschlossenheit heraus dem besorgenden Dasein, das innerumweltliche Seiende als Zeug im Vorrang seiner Verweisung der Dienlichkeit des Um-zu begegnet. Das innerumweltlich begegnende Zeug begegnet immer-schon aus der Erschlossenheit einer Zeugganzheit heraus, oder anders ausgedrückt: Mit dem innerweltlich begegnenden Zeug ist „(…) je schon eine Zeugganzheit entdeckt."[145].

Wie bereits früher erwähnt, lässt der besorgende Umgang des Daseins die Welt begegnen und solches Begegnenlassen von Welt wurde damals irreführend als Erschließen verstanden. Dagegen gilt es nun ausdrücklich festzuhalten, dass der besorgende Umgang die Welt im Begegnenlassen von innerweltlichen Seienden als Zeug entdeckt und indem das Dasein sich im hantierenden Gebrauch

---

[143] Heidegger 1994, S. 252

[144] Heidegger 1994, S. 254

[145] Heidegger 2006, S. 69

mit der Dienlichkeit des Um-zu des Zeugs vertraut macht, wird es vertraut mit der ontisch-existenziellen Welt, in der es existiert. Wir können also dank unseres bisher zurückgelegten Denkwegs sagen, dass Vertrautsein mit einer Welt die Erfüllung der Dienlichkeit des Um-zu im hantierenden Umgang bedeutet. Das Dasein ist mit der Umwelt, in welcher es existiert, vertraut, wenn es die Dienlichkeit des innerumweltlich begegnende Zeugs im hantierenden Gebrauch verwenden kann. Gleichursprünglich blitzte in unserer Analyse des innerumweltlich begegnenden Zeugs bereits ein Zusammenhang von Erschließung und Ganzheit auf, den wir im gegenwärtigen Stand unserer Analyse noch nicht ergründen können, dessen Aufblitzen wir aber im Gedächtnis behalten wollen. Dem besorgenden Dasein ist immer-schon eine Ganzheit *erschlossen*, aus der her Seiendes als innerweltliches Zeug in seinen Verweisungen entdeckbar ist. Führen wir unseren Denkweg fort, so ergibt sich aus dem bisher Dargelegten, dass das besorgende Dasein umso ursprünglicher in ein erfüllendes Verhältnis mit dem innerumweltlich begegnenden Zeug tritt, desto mehr es sich der Dienlichkeit des Zeugs unterstellt und es im hantierenden Gebrauch verwendet. Mit einem Wort: Eine innerumweltliche Begegnung des besorgenden Daseins mit Zeug erfüllt sich ursprünglich, wenn das besorgende Dasein das Zeug Zeug *sein lässt*, indem es dieses umso unmittelbarer im hantierenden Gebrauch verwendet. Heidegger hält diese ursprüngliche Begegnungs-Erfüllung in *Sein und Zeit* fest:

> „In solchem gebrauchenden Umgang unterstellt sich das Besorgen dem für das jeweilige Zeug konstitutiven Um-zu; je weniger das Hammerding nur begafft wird, je zugreifender es gebraucht wird, um so ursprünglicher wird das Verhältnis zu ihm, um so unverhüllter begegnet es als das, was es ist, als Zeug.“[146]

In der Erfüllung der Dienlichkeit des Um-Zu entdeckt das besorgende Dasein, was ein Zeug ist. Das Dasein entdeckt niemals durch ein schlicht vernehmendes Anschauen des Hammers, was ein Hammer ist, sondern nach Heidegger entdeckt das besorgende Dasein das Was-Sein des Hammers, indem es diesen Hammer unmittelbar ergreift und im hantierenden Gebrauch zum Hämmern verwendet. Die *essentia* des Hammers ist seine Dienlichkeit, welche im hantierenden Gebrauch durch das besorgende Dasein entdeckt wird. Gleichursprünglich lässt das besorgende Dasein in der Verwendung der Dienlichkeit des Zeugs im hantierenden Gebrauch das Zeug Zeug sein. Im Grunde ist somit die Erfüllung im hantierenden Gebrauch eine Seins-Erfüllung in der innerweltlichen Begegnung, da das besorgende Dasein im hantierenden Gebrauch das Zeug Zeug *sein* lässt und hierdurch sein Wesen entdeckend erfüllt. Der unmittelbar das Zeug in seiner Dienlichkeit

---

[146] Heidegger 2006, S. 69

ergreifende, hantierende Gebrauch des besorgenden Daseins offenbart die Haltung des Besorgens im vorontologischen Seinsverständnis gegründet, indem das besorgende Dasein das Zeug im hantierenden Gebrauch Zeug sein lässt und sich selbst Besorgendes sein lässt und hierdurch in der Seins-Erfüllung in der innerweltlichen Begegnung dem Seienden mächtig ist. Die Seins-Erfüllung in der Begegnung offenbart sich als eine im vorontologischen Seinsverständnis der durchschnittlichen Alltäglichkeit gegründete, haltvolle Mächtigkeit[147]. Anders ausgedrückt: Das Dasein hält sich in der durchschnittlichen Alltäglichkeit auf und ist dem Sein des Seienden in der durchschnittlichen Alltäglichkeit mächtig, indem es besorgend das begegnende Zeug hantierend gebraucht und so sein alltägliches-vorontologisches Seinsverständnis kundgibt und das verstandene Sein in der Begegnung mit innerweltlichen Seienden erfüllt. Wir halten fest: *In der Verwendung der Dienlichkeit von Zeug im hantierenden Gebrauch ist das Dasein dem Sein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit mächtig*.

Kehren wir zurück zu dem Gang unseres Denkwegs. In der erschlossenen Zeugganzheit „bewegt" sich das besorgende Dasein im Aufenthalt in seiner nächsten Umwelt, sich verweisend, im Verweisungszusammenhang der Dienlichkeit des begegnenden Zeugs. Im gebrauchenden Umgang lässt es das Zeug Zeug sein, und hält sich in einem ursprünglichen Verhältnis zu diesem. In diesem ursprünglichen Verhältnis eines hantierenden Gebrauchs des Zeugs offenbart sich das Zeug in seiner Seinsart als zuhanden. Heidegger konstatiert in *Sein und Zeit*: „Die Seinsart von Zeug, in der es sich von ihm selbst her offenbart, nennen wir die *Zuhandenheit*."[148]

Das Zeug offenbart sich in der innerumweltlichen Begegnung mit dem besorgenden Dasein als für die Verwendung der Dienlichkeit im hantierenden Gebrauch zuhanden. Die Zuhandenheit ist die ontologische Bestimmung des Zeugs, so wie es sich dem besorgenden Dasein in der innerumweltlichen Begegnung darbietend gibt. In Abgrenzung hierzu steht die ontologische Bestimmung des Dings, die Vorhandenheit, denn diese zeigt sich dem Dasein, sobald dieses sich im schlichten Vernehmen (gr. *νοεῖν*) hält. Wir können die Differenz wie folgt festhalten: Dem besorgenden Dasein ist Zeug zuhanden, dem schlicht-vernehmenden Dasein sind Dinge vorhanden. Dieser ursprüngliche phänomenologische Befund führt zu einer Neubestimmung des An-sich des Seienden. Heidegger versteht die Zuhandenheit als die ursprüngliche „(…) *ontologisch-kategoriale Bestimmung von Seiendem, wie es >>an sich<< ist*."[149] Der radikale Bruch mit dem Primat des theoretischen Erkennens und dem Verdikt des schlichten Vernehmens als dem ausgezeichneten Sich-Richten-auf (*Noesis*) das Seiende offenbart schließlich die Zuhandenheit als die ursprüngliche

---

[147] Heidegger übersetzt in *Vom Wesen des Grundes* ἕξις mit Mächtigkeit. vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 160

[148] Heidegger 2006, S. 69

[149] Heidegger 2006, S. 71

ontologisch-kategoriale Bestimmung des Seienden, welche sich dem besorgenden Dasein zeigt und im hantierenden Gebrauch erfüllt wird. Doch was besagt hier An-sich? Wie kann es zu einer An-sich Bestimmung des Seienden kommen, wenn doch die Art der *Noesis* für die Weise ausschlaggebend ist, wie sich Seiendes zeigt?

In der frühen Marburger Vorlesung *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* bestimmt Martin Heidegger das An-sich wie folgt: „*>An-sich<* besagt: *Begegnis betreffende Fundierung der Zuhandenheit eines Verweisungszusammenhanges in der Besorgtheitspräsenz*."[150] In die Bestimmung des An-sich des Seienden ist also das *Wie* des Sich-Richtens-auf-Seiendes, die Haltung des Besorgens als ursprüngliche Art der *Noesis* fundierend aufgenommen. Die Zuhandenheit als ursprünglich ontologisch-kategoriale Bestimmung des Seienden ist fundiert in der Besorgtheitspräsenz des Daseins. Die Zuhandenheit als „An-sich" bekundet sich einem besorgenden Dasein in der Begegnung mit innerumweltlichen Zeug.

Abschließend wollen wir das bereits erwähnte >Sich-Unterstellen< des Daseins unter die Verweisung näher charakterisieren. Heidegger schreibt hierzu in *Sein und Zeit*: „Der Umgang mit Zeug unterstellt sich der Verweisungsmannigfaltigkeit des >>Um-zu<<. Die Sicht eines solchen Sichfügens ist die *Umsicht*."[151] Wir können nun den gesamten phänomenologischen Befund der alltäglichen innerumweltlichen Begegnung wie folgt fassen: Das besorgende Dasein erblickt umsichtig das innerumweltliche Zeug in seiner zuhandenen Dienlichkeit, um es im hantierenden Gebrauch zu verwenden. Doch wovon wird die sich fügende Umsicht des besorgenden Daseins, welches innerweltlich Seiendes als zuhandenes Zeug in seiner Dienlichkeit erblickt, geleitet? Heidegger antwortet in *Sein und Zeit*: „Das Werk trägt die Verweisungsganzheit, innerhalb derer das Zeug begegnet."[152] Der Hinblick des Daseins auf die Herstellung eines Werkes leitet die Umsicht des Daseins, welche den Verweisungszusammenhang überblickt und sich der Dienlichkeit des Um-Zu unterstellt.

Heideggers Zeuganalyse kommt in Sein und Zeit zu einem raschen Ende. Vom Werk ausgehend begegnet dem sich verweisenden Dasein gleichursprünglich die Natur als Material der Herstellung als auch anderes Dasein, für welches das Werk hergestellt wird, und schließlich die Welt als das Worin des Existierens. Heidegger schreibt in Sein und Zeit: „Mit dem Werk begegnet demnach nicht allein Seiendes, das zuhanden ist, sondern auch Seiendes von der Seinsart des Menschen, dem das Hergestellte in seinem Besorgen zuhanden wird; in eins damit begegnet die Welt, in der die

---

[150] Heidegger 1994, S. 268

[151] Heidegger 2006, S. 69

[152] Heidegger 2006, S. 70

Träger und Verbraucher leben, die zugleich die unsere ist.“[153] Im Durchgang durch das innerumweltliche Seiende begegnet schließlich die Welt, in der das menschliche Dasein lebt. Diese Welt, welche wir nun in den Blick bekommen haben, gilt es nun thematisch werden zu lassen und hin auf ihre ontologische Struktur, die Weltlichkeit, zu befragen. Abschließend sei nur darauf verwiesen, dass Heidegger die Ding-Zeug-Werk Analysen in seinem Aufsatz *Der Ursprung des Kunstwerkes* (1935/36) wiederholend aufgreifen, fortführen und vertiefen wird. Und in dem Aufsatz *Das Ding* (1950) erringt Heidegger ein gänzlich neues Dingverständnis, indem Heidegger dieses als Geschehnisfuge aufgrund seiner Eingelassenheit in das aufgespannte und waltende Geviert[154] versteht.

IV.I.II.II. Eine Spur von Welt

IV.I.II.II.I. Das aufleuchtende Aufblitzen der Welt

Ausgehend von dem in der nächsten Umwelt begegnenden innerumweltlichen Seienden, dem Zeug, soll nun ein erstes Aufzeigen der Welt versucht werden. Doch es drängt sich abermals die Frage auf: >Was die Welt ist?<. Heidegger antwortet hierauf in *Sein und Zeit*: „Welt ist selbst nicht ein innerweltlich Seiendes, und doch bestimmt sie dieses Seiende so sehr, daß es nur begegnen und entdecktes Seiendes in seinem Sein sich zeigen kann, sofern es Welt >>gibt<<.“[155] Die Welt ist kein innerweltlich Seiendes. Ihr Seinscharakter ist grundverschieden von dem innerumweltlich Seienden, um dessen Aufhellung wir uns bisher bemüht haben. Und doch ist die Welt in dem Sinne, dass nur auf dem Grund von Welt Seiendes als innerweltlich Seiendes begegnen und entdeckt werden kann. Die Welt ist das transzendentale Apriori von Begegnung und Entdeckung überhaupt. Die Welt ist der apriorische Ermöglichungsgrund von Begegnung mit Seiendem und somit von Entdeckbarkeit von Seiendem. Nur auf dem Grunde der Welt kann Seiendes in einer Begegnung *als* Seiendes entdeckt werden. Aber gerade die Welt als transzendentales Apriori von Begegnung überhaupt entzieht sich dem alltäglichen Blick in die unauffällige Verborgenheit. Worin liegt diese Unauffälligkeit, dieses Sich-Verbergen von Welt in der durchschnittlichen Alltäglichkeit begründet? Das besorgende Dasein geht, sich in der innerumweltlichen Begegnung mit Seiendem ungestört

---

[153] Heidegger 2006, S. 71

[154] vgl. hierzu Heidegger 1990, S. 160 & S. 170; und zur Verbindung von Geviert und Welt schreibt Trawny: „Die Welt des Gevierts ist die Heimat. Sie ist der Aufenthalt, wohin der Mensch gehört.“ (Trawny 1997, S. 23)

[155] Heidegger 2006, S. 72

verweisend, in der vertrauten Umwelt auf und aufgehend in der Umwelt, zieht sich diese in die Unaufdringlichkeit zurück. Das ungestörte Sichverweisen des Daseins im Verweisungszusammenhang lässt die Um-Welt in der Unauffälligkeit versinken, sodass wiederum eine Störung des alltäglichen-ungestörten Sichverweisens die Hoffnung erweckt, der Welt auf die Spur zu kommen. Das ungestörte Sichverweisen kann durch eine Vielzahl möglicher Störungen gestört werden. Heidegger hebt in *Sein und Zeit* drei Störungen[156] hervor:

I) Auffälligkeit
II) Aufdringlichkeit
III) Aufsässigkeit

Das zuhandene Zeug fällt auf, wenn es sich dem hantierenden-gebrauchenden Umgang des besorgenden Daseins versagt und sich hierdurch in einer Unverwendbarkeit zeigt. In der abwesenden Unzuhandenheit des Zeugs drängt dieses sich umso mehr auf, da es dringend benötigt wird und doch nicht zuhanden ist. Die Aufsässigkeit des zu besorgenden Zeugs meldet sich, sobald Zeug dem zu Besorgenden im Wege steht und die eigentliche Verweisung behindert. In der Auffälligkeit, der Aufdringlichkeit und Aufsässigkeit wird das zuhandene Zeug, an dessen Dienlichkeit sich das besorgende Dasein in seiner durchschnittlichen Alltäglichkeit ungestört verweist, in gewisser Weise zur Störung, indem seine Seinsart der Zuhandenheit in verschiedener Weise zur Un-Zuhandenheit wird und diese Un-Zuhandenheit des eigentlich zuhandenen Zeugs lässt dieses der Seinsart des Dings und dessen Vorhandenheit sich annähern.[157] Heidegger verweist in *Sein und Zeit* auf diesen Zusammenhang: „Die Modi der Auffälligkeit, Aufdringlichkeit und Aufsässigkeit haben die Funktion, am Zuhandenen den Charakter der Vorhandenheit zum Vorschein zu bringen."[158] In diesen mangelhaften Modi des Zeugs wird dessen wesentliches So-Sein als >>etwas, um zu …<< thematisch. Die Verweisungsstruktur des Zeugs als solche gerät durch dessen Un-Zuhandenheit, durch die Verweigerung der Dienlichkeit in den Blick. Die Verweigerung des Um-Zu der Dienlichkeit stört die Verweisung hin auf das Dazu der Verwendbarkeit. Das für

---

[156] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 73 f.

[157] Cioflec verweist in diesem Zusammenhang sehr treffend auf den aristotelischen στέρησις-Begriff, indem sie schreibt: „Heidegger übernimmt in der Umweltanalyse den aristotelischen Begriff der στέρησις. Das Zuhandene wird zum Vorhandenen dann, wenn ihm etwas entzogen wird, was ihm sonst zugehört, nämlich die Bedeutung im Umgang. Genau darin stimmt die Auffassung mit dem aristotelischen Begriff der στέρησις überein: Etwas ist in der Abwesenheit anwesend." (Cioflec 2012, S. 173). Dieser Verweis ist insofern wesentlich, da in Heideggers Denken die Beraubung immer auch ein Eröffnungsgeschehen ist, indem sich dem beraubten Dasein „etwas" offenbart, das durch das Beraubte verdeckt war. Wir werden späterhin in unserer Auseinandersetzung mit der Angst wieder auf dieses Geschehen stoßen.

[158] Heidegger 2006, S. 74

gewöhnlich sich ungestört verweisende-Bewegen des besorgenden Daseins in dem vertrauten Verweisungszusammenhang der nächsten Umwelt wird gestört und gerät ins Stocken, und in der störenden Verweigerung wird die Verweisung des Zeugs ausdrücklich-thematisch. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „In einer *Störung der Verweisung* — in der Unverwendbarkeit für… wird aber die Verweisung ausdrücklich."[159] Durch die Störung gerät die Verweisung in den Blick der Umsicht und wird ausdrücklich. Das besorgende Dasein wird aus dem vertrauten Aufgehen in der ungestörten Verweisung in der nächsten Umwelt durch die Störung der Verweisung „aufgeschreckt" und beginnt die nächste Umwelt umsichtig abzusuchen, um zuhandenes Zeug sowie nötiges Material, derer es bedarf, um das auffällige Zeug zu reparieren, zu sichten und für die Reparatur zu verwenden. Gleichursprünglich nimmt es seine eigenen Fähigkeiten in den Blick und vergewissert sich, ob es vermag die Undienlichkeit des unverwendbaren Zeugs zu beheben. In dem ganzen Geschehen der Störung bekundet sich wiederum eine Erschlossenheit der Zeugganzheit, aus der her das Zeug innerumweltlich begegnet und welche immer-schon umsichtig aufgeschlossen ist. Und Heideggers Zeuganalysen kulminieren schließlich auch in der Aufweisung dieser Ganzheit: „Der Zeugzusammenhang leuchtet auf nicht als ein noch nie gesehenes, sondern in der Umsicht ständig im vorhinein schon gesichtetes Ganzes. Mit diesem Ganzen aber meldet sich die Welt."[160] Durch die Störung der Verweisung gerät die Ganzheit, die Verweisungs-*Ganzheit* der nächsten vertrauten Umwelt, in der sich das umsichtig-besorgende Dasein immer-schon aufhält und die immer-schon-erschlossen ist, in die suchende Umsicht. In der Störung der Verweisung zeigt sich, dass nicht nur der im herzustellenden Werk fundierte Verweisungszusammenhang erschlossen ist, sondern die Erschlossenheit zeigt sich ausdrücklich als eine Erschlossenheit des Zeugszusammenhangs *im Ganzen*. Und mit dieser vorgängig immer-schon geschehenen Erschlossenheit des Zeugszusammenhangs im Ganzen meldet sich die Welt und wir können die Welt vorerst ganz formal als die Offenbarkeit respektive Erschlossenheit des Seienden im Ganzen bestimmen. Gleichursprünglich zeigt sich, dass, wenn wir nach der ontologischen Struktur der Welt, also nach der Weltlichkeit der Welt, fragen, danach streben, zu ergründen, *wie* uns das Seiende im Ganzen erschlossen respektive offenbar ist. Doch dabei sollen unsere Bemühungen nicht stehen bleiben, sondern darüber hinaus den Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen aufzeigen. Kehren wir uns ab von der vorgängigen Anzeige unserer bevorstehenden Aufgabe und kehren wir zurück zum Gang unseres Denkweges. Am radikalsten geschieht die Störung der Verweisung, wenn das zu besorgende Zeug unentdeckbar für die Umsicht des besorgenden Daseins ist und hierdurch die Un-Zuhandenheit zur Un-Anwesenheit wird. Diese Störung der Verweisung ist

---

[159] Heidegger 2006, S. 74

[160] Heidegger 2006, S. 75

ein „(…) *Bruch* (…)“[161], welcher das vorgängig ungestörte Sichverweisen des umsichtig besorgenden Daseins im vertrauten Verweisungszusammenhang zum Abbruch bringt. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Die Umsicht stößt ins Leere und sieht erst jetzt, *wofür* und *womit* das Fehlende zuhanden war.“[162] Im Sich-Ereignen eines Bruchs des Verweisungszusammenhangs blickt die Umsicht, welche das zu besorgende, zuhandene Zeug entdeckt, ins Leere, analog der Leerintention der Intentionalität. Dieser Blick ins Leere des umsichtigen Daseins offenbart wiederum das Unanwesende, doch dringend benötigte Zeug in seiner eigentlichen Dienlichkeit, die sich jedoch dem Dasein wegen seiner Un-Anwesenheit versagt. Der umsichtige Blick in die scheinbare Leere öffnet aber die Umsicht des Daseins wiederum für die Weite der Verweisungsganzheit der nächsten Umwelt. Das umsichtige Dasein versucht ein Dienlichkeitssubstitut für das unanwesende Zeug zu erblicken, welches den Bruch auszufüllen vermag. Das besorgende Dasein sucht ein Dienlichkeitssubstitut, indem es die erschlossene Zeugganzheit der nächsten Umwelt absucht, und somit richtet sich der umsichtige Blick, suchend in die Weite der nächsten Umwelt, um einen Ersatz für das unanwesende Zeug zu entdecken. Heidegger konstatiert: „Wiederum meldet sich die Umwelt.“[163] Dieses *Sich-Öffnen für* die Weite des Verweisungszusammenhangs auf der Suche nach einem Dienlichkeitssubstitut, welches den Bruch, die Leere auszufüllen vermag, lässt die immer-schon erschlossene Verweisungsganzheit in den Blick der Umsicht geraten, und somit blitzt im Verweisungsbruch das Phänomen der Um-Welt auf. Im Bruch der Verweisung leuchtet das Ganze des immer-schon erschlossenen Verweisungszusammenhangs auf und in diesem aufblitzenden aufleuchten begegnet dem menschlichen Dasein das Phänomen der Um-Welt, in der es für gewöhnlich aufgehend, sich ungestört verweisend, das Seiende *als* innerweltlich begegnendes Zeug besorgt. Hierdurch erhält die Störung oder der Bruch der Verweisung eine dezidiert positive Wendung, insofern „(…) daß nämlich diese spezifische Abwesenheit darauf deutet, was ihr selbst als ihre Möglichkeit zugrunde liegt, nämlich das Immer-schon-da eines vertrauten Verweisungszusammenhanges, der gestört wird, indem etwas fehlt, und der durch diese spezifische Abwesenheit sich hebt.“[164].
Welchen Seinscharakter hat dieses außergewöhnliche Phänomen, welches uns im Bruch der Verweisung aufblitzend begegnet? Heidegger wird nicht müde zu wiederholen: „Was so aufleuchtet, ist selbst kein Zuhandenes unter anderen und erst recht nicht ein *Vorhandenes*, das das zuhandene

---

[161] Heidegger 2006, S. 75

[162] Heidegger 2006, S. 75

[163] Heidegger 2006, S. 75

[164] Heidegger 1994, S. 256

Zeug etwa fundiert. Es ist im >>Da<< vor aller Feststellung und Betrachtung.“[165] In dem Zitat wird die Eingangs zitierte Feststellung wiederholt, dass die Welt in Hinblick auf das zuhandene Zeug oder die vorhandenen Dinge einen gänzlich verschiedenen Seinscharakter hat. Doch im Rückblick auf die Eingangs zitierte Passage wagt Heidegger eine weitere Charakterisierung des Phänomens der Welt, insofern nun die Welt im Da des Da-seins vor aller Feststellung und Betrachtung „verortet“ wird. Die Um-Welt, welche sich im Bruch der Verweisung aufleuchtend meldet, ist kein Seiendes, sondern ein im Da des Da-seins immer-schon geschehenes Grundgeschehnis, das als transzendental *Zugrundeliegendes* die *Begegnung* mit Seiendem als solchem und hierdurch die *Entdeckbarkeit* von Seiendem ermöglicht. Die Um-Welt ist der alltäglichen Umsicht für gewöhnlich nicht ersichtlich, weil die Umsicht nur die Dienlichkeit des Zeugs zu erblicken vermag, und doch meldet sich das Umwelt-Phänomen im Stoß der Umsicht ins Leere und dem Sich-Öffnen der Umsicht für die Weite des Verweisungszusammenhangs der immer-schon-erschlossenen Umwelt auf der Suche nach einem Dienlichkeitssubstitut, welches die Störung der Verweisung oder den Bruch der Verweisung ausfüllt. Dieses Sich-Öffnen für die Weite des Verweisungszusammenhangs ist eine Öffnung für das immer-schon-geschehene Geschehnis einer erschlossenen Ganzheit, genannt Um-*Welt*, *in* der sich das Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit immer-schon aufhält. Von außerordentlicher Wichtigkeit für den weiteren Fortgang unseres Denkwegs ist, dass Heidegger die Um-Welt als immer-schon-geschehenes Geschehnis im Da des Da-seins „*verortet*“. Hierdurch wird die transzendentale Ergründung der Ermöglichung der ursprünglichen Eröffnung in eine Aufhellung des *Da* des Da-seins gedrängt.

Abschließend sei nur noch auf eine Eigentümlichkeit der durchschnittlichen Alltäglichkeit des besorgenden Daseins verwiesen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das *Sich-nicht-melden* der Welt ist die Bedingung der Möglichkeit des Nichtheraustretens des Zuhandenden aus seiner Unauffälligkeit.“[166] Die gewöhnliche Art und Weise zu sein des besorgenden Daseins in der durchschnittlichen Alltäglichkeit ist gerade durch die eigentümliche Unaufdringlichkeit der Um-Welt, in der es zunächst und zumeist ist, bedingt. Aufgrund des Sich-nicht-Meldens der Um-Welt geht das besorgende Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit ungestört in dem immer-schon erschlossenen Verweisungszusammenhang auf und verwendet das unauffällige Zeug in seiner Dienlichkeit. So hält Heidegger abschließend in *Sein und Zeit* fest: „In-der-Welt-sein besagt nach der bisherigen Interpretation: das unthematische, umsichtige Aufgehen in den für die Zuhandenheit des Zuegganzen konstitutiven Verweisungen.“[167]

---

[165] Heidegger 2006, S. 75

[166] Heidegger 2006, S. 75

[167] Heidegger 2006, S. 76

IV.I.II.II.II. Die Weltlichkeit der Welt

Nun, da uns die Um-Welt begegnet ist, können wir uns auf diese richten und nach der ontologischen Struktur, der Weltlichkeit der Welt, fragen. Hierfür gilt es zu analysieren, *wie* dem besorgenden Dasein das innerweltlich begegnende Zeug begegnet. Richten wir also abermals unseren Blick auf das Zeug und nehmen wir unseren Ausgang von diesem, um Aufschluss über die Weltlichkeit der Welt zu erlangen. Zur Erinnerung: Zeug ist wesentlich >>etwas, um zu … <<, das Zeug ist primär durch seine Dienlichkeit bestimmt. Der Hammer ist, *um zu* hämmern. Wegen seiner Dienlichkeit verweist das Zeug aus sich auf seine Verwendbarkeit seines Dazu. Das Dazu der Verwendbarkeit ist fundiert im Um-zu der Dienlichkeit. Der Bruch in der Verweisung offenbarte wiederum ein weiteres, wesentliches Strukturmoment des Zeugs, welches wir in der vorgängigen Betrachtung nicht ausdrücklich hervorgehoben haben. Für die aufgrund des Bruchs in der Verweisung ins Leere stoßende Umsicht des Daseins gerät das Womit und Wofür der dienlichen Zuhandenheit des Zeugs ausdrücklich in den Blick. Mit dem *Womit* sind wir auf den ursprünglichen Seinscharakter des zuhandenen Zeugs gestoßen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Seiendes ist daraufhin entdeckt, daß es als dieses Seiende, das es ist, auf etwas verwiesen ist. Es hat *mit* ihm *bei* etwas sein Bewenden. Der Seinscharakter des Zuhandenen ist die Bewandtnis.“[168] Das *Mit … bei …* offenbart den ursprünglichen Seinscharakter des zuhandenen Zeugs als Bewandtnis. Mit dem zuhandenen Zeug hat es mit etwas bei etwas seine Bewandtnis. In der ontologischen Bestimmung der Bewandtnis sind also zwei dem Zeug wesentliche Verweisungen miteinander verschränkt. Jedes Wo-*mit* der Bewandtnis verweist auf ein Wo-*bei* der Bewandtnis und umgekehrt. Und das *Wo* des *Wo*-mit und *Wo*-bei zeigt wiederum die Verortung respektive die situative Verankerung der verklammerten Verweisungen an. Verdeutlichen wir uns die Bewandtnis an unserem Hammer, so hat es mit dem Hammer beim Hämmern seine Bewandtnis, um Material zu befestigen. Und das Dasein ist *in* einer Welt *bei* dem zuhandenen Zeug, *mit* dem es seine Bewandtnis hat. Mit der ontologischen Bestimmung der Bewandtnis als dem Seinscharakter des zuhandenen Zeugs sind wir auf diejenige Bestimmung gestoßen, welche das Wie der Begegnung von innerweltlichen Seienden für ein besorgendes Daseins bezeichnet. Heidegger schreibt hierzu in *Sein und Zeit*: „Bewandtnis ist das Sein des innerweltlich Seienden, darauf es je schon zunächst freigegeben ist.“[169] Die Bewandtnis ist die Seinsbestimmung des innerumweltlich Seienden, und das innerumweltliche Seiende ist dem besorgenden Dasein *hin auf* diese Seinsbestimmung *freigegeben,* innerumweltlich *zu begegnen*. Dem Dasein ist das Seiende immer-schon, sich *in* der Haltung des Besorgens in der

---

[168] Heidegger 2006, S. 84

[169] Heidegger 2006, S. 84

durchschnittlichen Alltäglichkeit in der nächsten Umwelt auf*haltend*, als Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, erschlossen, und so begegnet dem besorgenden Dasein das Seiende innerumweltlich als das Seiende (Zeug) dieses Seins (Bewandtnis). Anders ausgedrückt: Dem Dasein ist das Seiende als innerumweltlich begegnendes Seiendes immer-schon *erschlossen*, indem dieses hin auf die Seinsbestimmung der Bewandtnis als das Wie der innerumweltlichen Begegnung freigegeben ist, und das Dasein *entdeckt*, sich in der ursprünglichen Haltung des Besorgens in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in der nächsten Umwelt aufhaltend, das innerumweltlich begegnende Zeug in seiner vorgängigen Freigabe, d.h. hin auf seine Bewandtnis und wird hierdurch mit der Welt, worin es existiert, vertraut. Wir sehen also ein, dass die je schon geschehene Freigabe die Erschlossenheit näher bestimmt, insofern die vorgängige Freigabe Seiendes freigibt, um sich in der innerumweltlichen Begegnung *als* Seiendes (Zeug) des freigegebenen Seins (Bewandtnis) zu zeigen. Die Haltung des Besorgens lässt das immer-schon freigegebene Seiende in der innerumweltlichen Begegnung als das Seiende dieses Seins begegnen und das besorgende Dasein entdeckt in der innerumweltlichen Begegnung mit Zeug *womit* und *wobei* es mit diesem seine Bewandtnis hat. Mit einem Wort: Das besorgende Dasein entdeckt in der innerumweltlichen Begegnung mit Zeug die vorgängige Freigabe des Seienden *als* Seiendes dieses Seins. Die Haltung des Besorgens tritt nun in ihrer dezidierten Entdeckungsfunktion hervor, da sie Seiendes in der innerumweltlichen Begegnung als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, begegnen lässt. Darüber hinaus gilt es ausdrücklich hervorzuheben, dass Heidegger die Erschließung als apriorisches Geschehen versteht. Die Freigabe des Seienden *als* das Seiende dieses Seins ist *vorgängig*, d.h. *immer-schon geschehen*. In eins hiermit wird unmittelbar ersichtlich, inwiefern unser erstes Bemühen, uns das Wesen der Erschließung näherzubringen, gescheitert ist. Erinnern wir uns an unser erstes Bemühen zurück, so schien das besorgende Begegnenlassen die Welt zu erschließen. Doch ist nun offenbar geworden, dass das besorgende Begegnenlassen von Welt die Welt nicht erschließt, sondern eine immer-schon geschehene Erschlossenheit, eine vorgängige Freigabe des Seienden als das Seiende dieses Seins in der innerumweltlichen Begegnung entdeckt. Halten wir im Widerstreit zu unserem ersten Bemühen ausdrücklich fest: Das besorgende Begegnenlassen von Seiendem als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, geschieht *innerhalb* einer vorgängigen Erschlossenheit des Seienden, durch die dieses hin auf Bewandtnis in die innerweltliche Begegnung freigegeben ist, sodass dieses innerweltlich als das Seiende dieses Seins begegnen kann. Kehren wir zurück zur ontologischen Bestimmung der Bewandtnis, so zeigt sich, dass die Bewandtnis diejenige Bestimmung ist, in der alle anderen Bestimmungen des innerumweltlich begegnenden, zuhandenen Zeugs fundiert sind. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Wobei es die Bewandtnis hat, ist das Wozu der Dienlichkeit, das Wofür der

Verwendbarkeit."[170] Die Bewandtnis eines jeden zuhandenen Zeugs gründet wiederum in einer vorgängig erschlossenen Bewandtnisganzheit und begegnet dem besorgenden Dasein aus der Erschlossenheit dieser Bewandtnisganzheit. Doch worin gründet die Bewandtnisganzheit? Wohin läuft der Verweisungszusammenhang schließlich zurück? Richten wir für die Beantwortung dieser Fragen unsere Aufmerksamkeit auf eine wesentliche Passage aus *Sein und Zeit*:

> „Die Bewandtnisganzheit selbst aber geht letztlich auf ein Wozu zurück, bei dem es *keine* Bewandtnis mehr hat, was selbst nicht Seiendes ist in der Seinsart des Zuhandenen innerhalb einer Welt, sondern Seiendes, dessen Sein als In-der-Welt-sein bestimmt ist, zu dessen Seinsverfassung Weltlichkeit selbst gehört. Das primäre >>Wozu<< ist ein Worum-willen. Das >>Um-willen<< betrifft aber immer das Sein des *Daseins*, dem es in seinem Sein wesenhaft *um* dieses Sein selbst geht."[171]

Die Bewandtnisganzheit aus deren Erschlossenheit her innerumweltlich begegnendes Zeug in seiner Bewandtnis begegnet, geht schließlich auf ein Wozu zurück, bei dem es keine Bewandtnis mehr hat, und dieses Wozu verweist wiederum auf ein Seiendes, welches eine wesentlich verschiedene Seinsverfassung hat als das innerumweltlich begegnende Zeug. Die Bewandtnisganzheit geht zurück auf das Worumwillen im Sinne eines Umwillen-seiner eines Daseins. Die Bewandtnisganzheit läuft sich verweisend zurück auf das Worumwillen eines Daseins, kehrt in dieses ein und wird in diesem „>>festgemacht<<"[172]. Umgekehrt kehrt das Dasein von *seinem* Worumwillen aus an die immer-schon erschlossene Bewandtnisganzheit und verweist sich in dieser. Oder anders ausgedrückt: Ausgehend von seinem Worumwillen, lässt sich das umsichtig besorgende Dasein entsprechendes Zeug aus einer immer-schon erschlossenen Bewandtnisganzheit her begegnen, mit dem es zur Verwirklichung respektive Herstellung des Worumwillen eine Bewandtnis hat. Der hantierende Gebrauch mit innerumweltlich begegnenden Zeug, welches zuhanden ist, erfüllt schließlich das Worumwillen eines Daseins. Wir sehen ein, dass die Haltung des Besorgens, in der sich das Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in seiner nächsten Umwelt aufhält und in deren entdeckenden Vergegenwärtigungsgeschehen es sich innerumweltlich Seiendes als Zeug begegnen lässt, in einem Worumwillen im Sinne eines Umwillen-seiner des Daseins ein- und auskehrt und unauflöslich mit diesem verschränkt ist. Anders ausgedrückt: Einem Seienden, dem es in seinem Sein um die Verwirklichung seines Worumwillen als Umwillen-seiner geht, ist das

---

[170] Heidegger 2006, S. 84

[171] Heidegger 2006, S. 84

[172] Heidegger 2006, S. 192

Seiende im Ganzen ursprünglich-freigegeben, hin auf seine Bewandtnis für die Verwirklichung eines Worumwillen innerumweltlich zu begegnen.
Besinnen wir uns noch kurz auf das Worumwillen im Sinne eines Umwillen-seiner, so offenbart sich hier, dass das Dasein sich selbst als Selbstheit erschlossen ist. Das Dasein ist sich selbst als Selbstheit, welche In-der-Welt-ist, erschlossen und es zeitigt sein Selbstsein als jemeinige Existenz in einer Welt durch den hantierenden Gebrauch mit zuhandenem Zeug, welches für die Verwirklichung seines Worumwillen eine Bewandtnis hat. Heidegger schreibt in seiner Abhandlung *Vom Wesen des Grundes*: „Worumwillen aber Dasein existiert, ist es selbst. Zur Selbstheit gehört Welt; diese ist wesenhaft daseinsbezogen."[173] Diese vorläufige und erste Anzeige der unauflöslichen Verschränkung von Selbstheit und Welt gilt es im Gedächtnis zu verwahren, denn wir wollen uns späterhin einer tiefgreifenden Analyse dieses Zusammenhangs widmen.
Führen wir also unsere Analyse der Welt weiter und richten wir abermals unsere Aufmerksamkeit auf die ontologische Bestimmung der Bewandtnis und heben einen weiteren Charakter dieser Seinsbestimmung hervor: „In Bewandtnis liegt: bewenden lassen mit etwas bei etwas."[174] Wie wir bereits früher eingesehen haben, erfüllt das besorgende Dasein die Begegnung mit einem innerumweltlich begegnenden Zeug, indem es dieses hantierend-gebraucht und so in der Verwendung der Dienlichkeit aufgeht, sodass der Dingcharakter des Zeugs gänzlich hinter der Verweisung zurücktritt. In der Verwendung der Dienlichkeit des Zeugs im hantierenden Gebrauch lässt das besorgende Dasein sich auf das Zeug ein und lässt so das Zeug Zeug sein. In der Verwendung der Dienlichkeit des Zeugs im hantierenden Gebrauch lässt das besorgende Dasein das Zeug auf sich beruhen, d.h. es lässt es auf sich bewenden. In der Verwendung der Dienlichkeit des Zeugs im hantierenden Gebrauch entdeckt das Dasein die Bewandtnis des Zeugs und somit das Was-Sein des Zeugs, indem es sich besorgend einlässt auf das Zeug und so das Zeug Zeug sein lässt. Wir bezeichneten dieses Geschehen als Seins-Erfüllung und sehen nun ein, dass das innerumweltlich begegnende Zeug aus seinem eigenen Seinscharakter her sich als ein Seiendes gibt, das es gilt, auf sich bewenden zu lassen. Anders ausgedrückt: Erfüllt sich das Sein des Zeugs in der Verwendung der Dienlichkeit im hantierenden Gebrauch, da das Zeug durch den ontologischen Charakter der Bewandtnis bestimmt ist und in dieser das Bewendenlassen fundiert ist. Wir halten fest: In der Verwendung der Dienlichkeit des Zeugs im hantierenden Gebrauch erfüllt das Dasein, womit und wobei es eine Bewandtnis mit dem Zeug hat, indem es das Zeug Zeug sein lässt, d.h. auf sich bewenden lässt. Heidegger schreibt weiterhin: „Diesen ontischen Sinn des >>sein lassens<< fassen wir grundsätzlich ontologisch. Wir interpretieren damit den Sinn der vorgängigen Freigabe

---

[173] Heidegger 2013, S. 157

[174] Heidegger 2006, S. 84

des innerweltlich zunächst Zuhandenen."[175] Wir vertiefen abermals unser Verständnis der vorgängigen Freigabe. Wir sahen bereits, dass das Seiende, ausgehend von einem Worumwillen des Daseins, immer-schon erschlossen und vorgängig freigegeben ist, innerumweltlich als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, zu begegnen. Gleichursprünglich zeigte sich uns hierdurch die Haltung des Besorgens in ihrer Entdeckungsfunktion. Umsichtig besorgend, entdeckt das Dasein im hantierenden Gebrauch die Bewandtnis des innerumweltlich zuhandenen Zeugs. Hierbei lässt das Dasein das zuhandene Zeug in der Verwendung seiner Dienlichkeit im hantierenden Gebrauch Zeug sein, indem es das Zeug auf sich bewenden lässt und dieses zugreifend für die Erfüllung seines Worumwillens verwendet. Es zeigt sich, dass das Dasein das Seiende immer-schon erschlossen und freigegeben hat, sodass dieses aus einer *Ganzheit* (Bewandtnis-Ganzheit) her innerumweltlich als das Seiende (Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) begegnet. Es zeigt sich somit weiterhin, dass in der Erschließung und vorgängigen Freigabe *immer-schon ein Verständnis des Seienden im Ganzen geschehen ist*. Das Dasein versteht das Seiende im Ganzen, ausgehend von seinem Worumwillen, immer-schon irgendwie, sodass es das Seiende in seinem Sein in der innerumweltlichen Begegnung entdeckt, indem es sich auf dieses einlässt und sich einlassend seinlässt, sodass das Seiende sich in der innerumweltlichen Begegnung als das Seiende dieses Seins geben kann. Heidegger hält diese Einsicht ausdrücklich fest: „Vorgängig >>sein<< lassen besagt nicht, etwas zuvor erst in sein Sein bringen und herstellen, sondern je schon >>Seiendes<< in seiner Zuhandenheit entdecken und so als das Seiende dieses Seins begegnen lassen."[176] An dieser Wegmarke können wir einen ersten Eindruck in die Verschränkung von Selbst-Erschlossenheit und Erschlossenheit des Seienden im Ganzen erringen. Das Dasein ist sich selbst offenbar als ein Seiendes, das umwillen seines Seins existiert, und ausgehend von seiner Selbst-Erschlossenheit ist das Seiende im Ganzen freigegeben, innerumweltlich als zuhandenes Zeug, mit dem es im hantierenden Gebrauch seine Bewandtnis hat, zu begegnen. Die vorgängige Freigabe bringt weder das Seiende in sein Daß-Sein (gr. *ὅτι ἔστιν*, lat. *existentia*) noch stellt es das Seiende her, sondern die vorgängige Freigabe gibt >>Seiendes<< frei, innerumweltlich als das Seiende (Zeug) dieses Seins (Bewandtnis), ausgehend von einem Worumwillen, für die entdeckende Haltung des Besorgens zu begegnen. Die vorgängige Freigabe hat >>Seiendes<< immer-schon freigegeben, sich von sich selbst her als das Seiende (Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) für ein besorgendes Dasein, dem es in seinem Sein um dieses geht, zu geben. Das seinlassende Sicheinlassen als Freigebendes

---

[175] Heidegger 2006, S. 85; außerdem sei an dieser Wegmarke das heideggersche Missgeschick, auf welches wir bereits früher verwiesen haben wieder in Erinnerung gerufen. Heidegger denkt das Seinlassen in *Sein und Zeit* noch in Verbindung mit dem Entdecken, dieser Zusammenhang wird schließlich aufgelöst und mit dem Aufsatz *Vom Wesen der Wahrhei*t überwunden werden, in dem das Seinlassen als ursprüngliches Freiheitsgeschehen im Sinne einer Eingelassenheit ins Offene verstanden werden wird. (vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 188 f.)

[176] Heidegger 2006, S. 85

der vorgängigen Freigabe gibt das >>Seiende<< hin auf Bewandtnis frei, sodass dieses sich in der innerumweltlichen Begegnung für ein besorgendes Dasein als das Seiende dieses Seins geben kann. Die vorgängige Freigabe geschieht im vorgängigen *sein*lassend Sicheinlassen des *Da*-seins auf das *Seiende*. Das vorgängige *Seinlassen* offenbart sich als der Ermöglichungsgrund von innerumweltlicher Begegnung. Im *sein*lassenden Sicheinlassen ereignet sich der Ur-Rapport und geschieht die ursprüngliche Ver*bindung* des *Daseins* mit dem *Seienden im Ganzen* durch den *Überstieg*, in dem das Seiende im Ganzen aus dem Grunde des Da-seins hin auf Bewandtnis freigegeben wird, um dieses zur Verwirklichung seines Worumwillen zu gebrauchen, wodurch das Dasein sich schließlich selbst durch den tatkräftig hantierenden Gebrauch ins Werk setzt. Mit einem Wort und unter Berücksichtigung der Vorgängigkeit des Geschehens: Das Da-sein hat sich immer-schon an das Seiende gebunden, indem es dieses immer-schon *sein*-gelassen hat und so immer-schon hinauf das *Sein überstiegen hat*, wodurch das >>Seiende<< immer-schon freigegeben ist, innerumweltlich als das Seiende (Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) zu begegnen. Wir heben ausdrücklich hervor: Das Dasein hat im seinlassenden Sicheinlassen das Seiende immer-schon *überstiegen* (lat. *transcendere*). Das Dasein transzendiert aus dem Grunde seines Da-seins.[177] Und Heidegger schreibt späterhin in den *Wegmarken*: „Mit dem Faktum des Da-seins ist vielmehr der Überstieg da."[178] Es sei an dieser Wegmarke darüber hinaus noch vorausgeschickt, dass Heidegger späterhin das vorgängig seinlassende Sicheinlassen als ursprüngliches Freiheitsgeschehen des Da-seins verstehen wird. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Hierin enthüllt sich aber die Freiheit zugleich als die Ermöglichung von Bindung und Verbindlichkeit überhaupt."[179] Und später in *Vom Wesen der Wahrheit*: „Freiheit enthüllt sich jetzt als das Sein-lassen von Seiendem."[180] Unser Denkweg führt uns mitten in ein verborgenes, ursprüngliches Freiheitsgeschehen, welches im

---

[177] Sodass das seinlassende Sicheinlassen als freigebender Überstieg keineswegs ein Aktvollzug des Daseins ist, welcher zuerst die Beziehung zum Seienden konstituiert, sondern ein widerfahrendes, immer-schon geschehenes Grundgeschehen des Da-seins, in welchem das Seiende hin auf Bewandtnis-Ganzheit erschlossen und so für ein besorgendes Daseins entdeckbar ist. Es sei an dieser Stelle auf Figal verwiesen, dieser schreibt: „Seiendes in dem, was es ist, oder in einer bestimmten Eigenschaft zu entdecken oder es im Umgang auszulegen, aber auch, es zu verdecken, ist nur möglich, weil man sich vor jeder Entdeckung auf die Offenheit des Seienden >>eingelassen<< hat." (Figal 1991, S. 87); Figal verweist ausdrücklich auf die Vorgängigkeit, das immer-schon Geschehensein des seinlassenden Sicheinlassens, hierdurch wird die Eingelassenheit des Da-seins in die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen ausdrücklich im Blick behalten und als widerfahrendes *Grund*geschehen des *Da*-seins bewahrt. Figal schreibt schließlich weiter in Bezug auf die Freigabe: „Was er sagen will, ist doch, daß die Offenheit des Seienden wesentlich zu Dasein gehört, und an diesem Gedanken zeigt sich wieder einmal, wie wenig >>Dasein<< als >>Vollzug<< zu denken ist." (Figal 1991, S. 89); auch hier gilt es Figal zu zustimmen. Und schließlich schreibt Figal: „So gesehen bedeutet das >>Sicheinlassen<< nicht, man nähme nun auf etwas Bezug, zu dem man vorher in keinem Verhältnis stand, sondern ist auch wieder im Sinne des >>apriorischen Perfekts<< zu interpretieren." (Figal 1991, S. 89)

[178] Heidegger 2013, S. 139

[179] Heidegger 2013, S. 164

[180] Heidegger 2013, S. 188

Grunde des Da-seins waltet und in dem Ver*bindung* im Überstieg geschieht. Wir werden von nun an der Spur dieses ursprünglichen Freiheitsgeschehens des Da-seins folgen und uns Schritt für Schritt um eine aufhellende Ausbildung unseres Verständnisses bemühen.

Die vorgängige Freigabe offenbart außerdem die Endlichkeit des menschlichen Daseins, denn das menschliche Dasein ist in seiner Endlichkeit bedürftig angewiesen auf bereits bestehendes >>Seiendes<<, welches es immer-schon vorgängig freigegeben hat, innerumweltlich als das Seiende dieses Seins zu begegnen.[181] Wir sehen ein, dass in gewisser Weise das kantische Ding an sich in der heideggerschen Fundamentalontologie wiederkehrt als dasjenige >>Seiende<<, dem das Dasein unmöglich begegnen kann, da es vor aller vorgängigen Freigabe hin auf ein *Wie* der innerumweltliche Begegnung ~~ist~~.[182] Als das vor aller Freigabe liegende >>Seiende<< ist dieses nicht der verborgene Grund aller Erscheinungen und somit das wahrhafte Ziel der Erkenntnis, sondern der notwendige Grenzbegriff eines endlichen Wesens, der die äußerste Grenze von einem Außerhalb her bestimmt. Das >>Seiende<< oder das Ding an sich als notwendiger Grenzbegriff bezeichnet ausschließlich die unerschließbare Verschlossenheit *für* ein menschliches Dasein. Für das menschliche Dasein ist der Grenzbegriff des >>Seienden<< oder des Dings an sich das Dahinter der äußersten Grenze als unerschließbare Verschlossenheit, zu der es keinen möglichen Zugang, keine Möglichkeit einer Verbindung hat, da dieses vor aller vorgängigen Freigabe und somit vor aller innerumweltlichen Begegnung liegt, sodass das Dasein von einem Zugang zu dem >>Seienden<</Ding an sich ausgeschlossen ist. Aber dieses Dahinter der äußersten Grenze, welches vor aller vorgängigen Freigabe liegt, verbirgt ein *Nichts*, welches ausschließlich dazu dient, den Horizont möglicher Begegnung *einzugrenzen*. Das >>Seiende<<, das Ding an sich, ist der für ein endliches Wesen korrelative Grenzbegriff, der das *Dahinter-Nichts* der äußersten Grenze bestimmt und somit die zur Endlichkeit dazugehörige unerschließbare Verschlossenheit zur Sprache

---

[181] Heidegger zitiert Kants Schrift *Opus postumum* in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Das Ding an sich ist nicht ein anderes Objekt, sondern eine andere Beziehung (respectus) der Vorstellung auf dasselbe Objekt.“ (Heidegger 2010a, S. 33); und schreibt weiter: „Das „hinter der Erscheinung“ drückt vielmehr aus, daß die endliche Erkenntnis als endliche notwendig zugleich verbirgt, und zwar im vorhinein so verbirgt, daß das „Ding an sich“ nicht etwa nur unvollkommen, sondern wesensmäßig überhaupt nicht als solches ihr zugänglich ist. Das „hinter der Erscheinung“ ist dasselbe Seiende wie die Erscheinung. Aber weil sie das Seiende nur im Gegen-stand gibt, läßt sie es, dasselbe, grundsätzlich nicht als Ent-stand sehen.“ (Heidegger 2010a, S. 33f.); und weiter unten schreibt Heidegger: „Als Ding an sich ist es außer uns, sofern wir als endliche Wesen von der ihm zugehörigen Art der unendlichen Anschauung ausgeschlossen sind.“ (Heidegger 2010a, S. 34)

[182] Anmerkung: Das durchgestrichene ~~*ist*~~ soll die unerschließbare Verschlossenheit zum Ausdruck bringen, welche aber zum Wesen des Seins und dem endlichen Dasein gehört als der notwendige Grenzbegriff.

bringt.[183] Doch kehren wir zurück zu der vorgängigen Freigabe, so gilt es ein letztes Charakteristikum ausdrücklich zu thematisieren. Die Freigabe ist vorgängig, d.h. immer-schon geschehen. Die Freigabe ist apriorisch. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das auf Bewandtnis hin freigebende Je-schon-haben-bewenden-lassen ist ein *apriorisches Perfekt*, das die Seinsart des Daseins selbst charakterisiert."[184] Die vorgängige Freigabe des innerumweltlich begegnenden Zeugs ist immer-schon geschehen. Sie ist ein *apriorisches Perfekt*. Dem Dasein begegnet das innerumweltlich begegnende Zeug immer-schon auf dem Grunde der vorgängigen Freigabe des Je-schon-haben-bewenden-Lassens. Das Je-schon-haben-bewenden-Lassen als Seinlassen wird als das Freigebende der vorgängigen Freigabe verstanden. Wir sind bereits mit diesen Zusammenhängen vertraut: Das Seinlassen als apriorisches Je-schon-haben-bewenden-Lassen ist der Ermöglichungsgrund dafür, dass Seiendes innerumweltlich als Zeug, *mit* dem es *bei* etwas seine Bewandtnis hat, begegnen kann. Gleichursprünglich drängt sich an dieser Wegmarke unseres aufgegebenen Denkwegs die Einsicht auf, dass nur auf dem Grund des Seinlassens als Freigebendes der vorgängigen Freigabe, dass nur auf dem Grunde von seinlassender Freigabe und sich in seinem Sein gebendes Seiendes Verstellung[185] für ein Dasein geschehen kann. Nur auf dem Grunde eines ursprünglichen Seinlassens des Daseins als Je-schon-haben-bewenden-Lassen des Seienden, wodurch dieses immer-schon freigegeben ist, sich selbst dem besorgenden Dasein in der innerumweltlichen Begegnung als Zeug, mit dem es bei etwas seine Bewandtnis hat, zu geben, kann sich dem Dasein das innerumweltliche begegnende Zeug zu einem Ding verstellen. Das Ding drängt sich gleichsam vor das Zeug und verstellt dieses, indem es das Zeug verdeckt, sodass wiederum das philosophierende Dasein sich um die Freilegung der ursprünglichen Begegnisart mit Seienden zu bemühen hat.

---

[183] hierzu schreibt Heidegger in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Was bedeutet der im deutschen Idealismus anhebende Kampf gegen das „Ding an sich" anderes als das wachsende Vergessen dessen, was Kant erkämpfte: daß die innere Möglichkeit und die Notwendigkeit der Metaphysik, d.h. ihr Wesen, im Grunde getragen und erhalten werden durch die ursprünglichere Ausarbeitung und verschärfte Erhaltung des Problems der Endlichkeit." (Heidegger 2010a, S. 244)

[184] Heidegger 2006, S. 85

[185] Anmerkung: Verstellung ist eine der zweifachen Verbergungen, die andere ist das Versagen. In der Versagung und Verstellung geschieht das Sichverbergen des Seienden. Hierzu schreibt Heidegger in *Der Ursprung des Kunstwerkes*: „Seiendes versagt sich uns bis auf jenes Eine und dem Anschein nach Geringste, das wir am ehesten treffen, wenn wir vom Seienden nur noch sagen können, daß es sei. Die Verbergung als Versagen ist nicht erst und nur die jedesmalige Grenze der Erkenntnis, sondern der Anfang der Lichtung des Gelichteten. Aber Verbergung ist zugleich auch, freilich von anderer Art, innerhalb des Gelichteten. Seiendes schiebt sich vor Seiendes, das eine verschleiert das andere, jenes verdunkelt dieses, weniges verbaut vieles, vereinzeltes verleugnet alles. Hier ist das Verbergen nicht jenes einfache Versagen, sondern: das Seiende erscheint zwar, aber es gibt sich anders, als es ist. Dieses Verbergen ist das Verstellen. Würde Seiendes nicht Seiendes verstellen, dann könnten wir uns am Seienden nicht versehen und vertun, wir könnten uns nicht verlaufen und vergehen und vollends uns nie vermessen. Daß das Seiende als Schein trügen kann, ist die Bedingung dafür, daß wir uns täuschen können, nicht umgekehrt." (Heidegger 2015, S. 40)

Wie bereits mehrfach offenbar wurde, begegnet das Seiende *als* das Seiende dieses Seins aus einer immer-schon erschlossenen Ganzheit heraus, sodass wiederum die vorgängige Freigabe das Seiende hin auf eine erschlossene Ganzheit übersteigt, aus der her es freigegeben ist, innerumweltlich als das Seiende dieses Seins zu begegnen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Bewendenlassen, das Seiendes auf Bewandtnisganzheit hin freigibt, muß das, woraufhin es freigibt, selbst schon irgendwie erschlossen haben."[186]

Wir sind nun im Stande, den unauflösbaren Zusammenhang der vorgängigen Freigabe und der Erschlossenheit einzusehen. Das Bewendenlassen gibt das Seiende hin auf die Bewandtnisganzheit frei, aus der her das Seiende in der innerumweltlichen Begegnung *als* das Seiende dieses Seins, als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, dem besorgenden Dasein begegnet. Die *erschlossene Bewandtnis-Ganzheit* zeigt sich als das *Woraufhin* der *vorgängigen Freigabe* und in der vorgängigen Freigabe hin auf das *Wie* der Begegnung liegt schon ein erschließendes Vor-Verständnis der Bewandtnis-Ganzheit, aus deren Erschlossenheit her das Seiende *als* das Seiende dieses Seins innerumweltlich begegnet. Das Seiende begegnet in seinem Sein und ist entdeckbar als das Seiende dieses Seins aus der vor-erschlossenen Bewandtnis-Ganzheit heraus, auf die hin es immer-schon freigegeben ist. Das Eigentümliche ist, dass in dem unauflösbaren Zusammenhang von vorgängiger Freigabe und erschlossener Ganzheit immer-schon ein erschließendes Verständnis geschehen ist. Heidegger stellt dann auch die wesentliche Frage und antwortet zugleich auf diese: „Was besagt aber nun: das, woraufhin innerweltlich Seiendes zunächst freigegeben ist, muß vorgängig erschlossen sein? Zum Sein des Daseins gehört Seinsverständnis."[187]

Halten wir fest: Das Problem, welches sich uns eröffnet hat, besteht in der Frage, nach der vorgängigen Erschlossenheit des Woraufhin die vorgängige Freigabe des Bewendenlassens das Seiende in die innerweltliche Begegnung freigibt. Und an dieser spannungsgeladenen Wegmarke von *Sein und Zeit* verweist Heidegger auf das Seinsverständnis des Daseins als den Quellgrund, aus dem die Erschlossenheit des Woraufhin der vorgängigen Freigabe entspringt. Auf*grund* des wesenhaften Seinsverständnisses des Daseins ist das Woraufhin der vorgängigen Freigabe erschlossen. Das Seinsverständnis des Daseins leuchtet wiedermal für einen kurzen Augenblick als das Zugrundeliegende auf und Heidegger schreibt weiter in *Sein und Zeit*: „Wenn dem Dasein wesenhaft die Seinsart des In-der-Welt-seins zukommt, dann gehört zum wesenhaften Bestand seines Seinsverständnisses das Verstehen von In-der-Welt-sein."[188]

---

[186] Heidegger 2006, S. 85

[187] Heidegger 2006, S. 85

[188] Heidegger 2006, S. 86

Ausgehend von dem Seinsverständnis des Daseins geschieht das Verstehen der eigenen Seinsart des Daseins, das In-der-Welt-sein. Aufgrund des Seinsverständnisses des Daseins ist das In-der-Welt-sein des Daseins miterschlossen und die Erschlossenheit des In-der-Welt-seins erhält in der wesenhaften Zugehörigkeit zum Bestand des Seinsverständnisses des Daseins ihre Ausweisung. Die Frage >Woher stammt das Weltverständnis des Daseins?< findet ihre Antwort in der Zugehörigkeit zum Bestand des Seinsverständnisses des Daseins. Mit einem Wort: Die Erschlossenheit des Existenzials der Weltlichkeit gründet im Seinsverständnis des Daseins. Heidegger schreibt weiterhin: „Das vorgängige Erschließen dessen, woraufhin die Freigabe des innerweltlichen Begegnenden erfolgt, ist nichts anderes als das Verstehen von Welt zu der sich das Dasein als Seiendes schon immer verhält.“[189] Das vorgängige Erschließen des Woraufhin der vorgängigen Freigabe, d.h das vorgängige Erschließen der Bewandtnisganzheit, auf die hin das Bewendenlassen das Seiende in die innerweltliche Begegnung freigegeben hat, ist nichts anderes als das Verstehen von Welt. Wir halten fest: Das Verstehen von Welt ist das vorgängige Erschließen der Bewandtnis-Ganzheit als dasjenige, woraufhin das Seiende vorgängig freigegeben ist, innerweltlich zu begegnen. Wir wollen an dieser Stelle verweilen und unsere Anstrengung bündeln und uns um ein Verständnis dieses Grundgeschehens[190] des Da-seins bemühen. Das Freigebende der vorgängigen Freigabe ist das vorgängige Seinlassen als Je-schon-haben-bewenden-Lassen. Das vorgängige Seinlassen zeigte sich als der transzendentale Ermöglichungsgrund von innerumweltlicher Begegnung. *Sein*lassend hat sich das *Dasein* immer-schon an das *Seiende als Seiendes gebunden* und auf dieses eingelassen, indem es dieses in zweifacher Weise nämlich hin auf die Bewandtnis-Ganzheit *erschließend übersteigt* (Transzendenzgeschehen). Das *Woraufhin* der Freigabe ist die Bewandtnis-Ganzheit, aus der her >>Seiendes<< innerumweltlich *als* das Seiende (zuhandene Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) begegnet. Wir halten fest: Die vorgängige Freigabe geschieht im *erschließenden Überstieg* des Seienden *hin auf* die *Bewandtnis-Ganzheit*. Sodass das Seiende hin auf die *Ganzheit* als auch hin auf *die Bewandtnis* überstiegen ist und in diesem Überstieg freigegeben ist, innerweltlich als das Seiende dieses Seins zu begegnen. Im zweifachen Überstieg (Seins-Ganzheit) hat sich das Dasein immer-schon an das *Seiende als Seiendes* gebunden, indem es dieses übersteigend freigibt auf ein Woraufhin der Begegnung. Anders ausgedrückt: Das Dasein *bindet* sich an das Seiende, indem es dieses hin auf die *Bewandtnis-Ganzheit* übersteigt und so in die Möglichkeit innerweltlicher Begegnung freigibt, in der es dieses schließlich besorgend-entdeckt.

---

[189] Heidegger 2006, S. 86

[190] Anmerkung: Zur Erinnerung sei an dieser Stelle angemerkt, dass das Grundgeschehen dreifach gegliedert ist: I) Entgegenhalten von Verbindlichkeit II) Ergänzung zum im Ganzen III) Enthüllung des Seins - ontologische Differenz (vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 509 & S. 512). Späterhin werden wir dieses Grundgeschehen des Da-seins in Hinblick auf die einigende Urstruktur des Entwurfs aufhellen.

In diesem Sich-Binden an das Seiende *als* Seiendes im zweifach gegliederten, erschließenden Überstieg muss aber immer-schon ein *Verständnis dessen Woraufhin* das Dasein das Seiende erschließend übersteigt geschehen sein. Mit einem Wort: Das Woraufhin der Freigabe, die Bewandtnis-Ganzheit, muss immer-schon irgendwie vorgängig erschlossen respektive verstanden sein. Die vorgängige Erschlossenheit des Woraufhin der vorgängigen Freigabe ist das Verstehen von Welt, welches im Seinsverständnis gründet. Halten wir die Strukturmomente des Grundgeschehens in einer einfachen, übersichtlichen Gliederung fest und richten hiermit eine wesentliche Wegmarke unseres Denkweges auf:

I) Das *sein*lassende Sicheinlassen als immer-schon Gebundensein an das *Seiende* im *Überstieg*
II) Der Freigebende Überstieg des Seienden hin auf eine vorgängig erschlossene Ganzheit (Woraufhin als Bewandtnis-*Ganzheit*)
III) Der freigebende Überstieg des Seienden hinauf das Sein (Woraufhin als *Bewandtnis*-Ganzheit)
IV) In diesem Grundgeschehen waltet immer-schon ein Verstehen von Welt im Sinne einer vorgängigen Erschlossenheit des Woraufhin der Freigabe.
V) Und das Verstehen von Welt gehört wiederum zu dem wesentlichen Bestand des Seinsverständnisses des Daseins.

Das vorgängige Erschließen als Verstehen von Welt erschließt das Woraufhin der vorgängigen Freigabe, die Bewandtnis-Ganzheit und *schließt* somit das Seiende im Ganzen *auf*, innerweltlich als das Seiende (zuhandene Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) für ein besorgendes Dasein zu begegnen. Der Verlauf des Abschnitts §18 von *Sein und Zeit* bricht an der zuvor zitierten Stelle mit einem Absatz ab. Dieser Abbruch durch einen Absatz ist wesentlich, da Heidegger nun erneut die Frage nach dem vorgängigen Erschließen des Woraufhin der Freigabe aufwirft. Heidegger setzt in §18 erneut an und schreibt:

> „Das vorgängige Bewendenlassen bei … mit … *gründet in einem Verstehen* [kursive Hervorhebung durch M.B.] von so etwas wie Bewendenlassen, Wobei der Bewandtnis, Womit der Bewandtnis. Solches, und was ihm ferner *zugrunde liegt* [kursive Hervorhebung durch M.B.], wie das Dazu, als wobei es die Bewandtnis hat, das Worum-willen, darauf letztlich alles Wozu zurückgeht, *all das muß in einer gewissen Verständlichkeit vorgängig erschlossen sein* [kursive Hervorhebung durch M.B.].“[191]

[191] Heidegger 2006, S. 86

Heidegger setzt erneut an. Ist er unzufrieden mit dem vorher Geleisteten? Wieder drehen sich die Bemühungen um das vorgängige Verständnis der vorgängigen Freigabe, doch diesmal setzt Heidegger beim ontologischen Seinlassen als Je-schon-haben-bewenden-Lassen an. Das Bewendenlassen, welches vorher als das vorgängig Freigebende bestimmt wurde, wird nun grundgelegt auf einem vorgängigen Verständnis von so etwas wie Bewendenlassen. Darüber hinaus muss auch dasjenige, das der Bewandtnis ferner *zugrunde liegt*, das Dazu und schließlich das Worumwillen als Umwillen-seiner eines Daseins, in dem die Bewandtnisganzheit rücklaufend festgemacht ist, vorgängig erschlossen sein. Wir lesen: *All das muß in einer gewissen Verständlichkeit vorgängig erschlossen sein*. Doch der Quellgrund des Verständnisses verbirgt sich uns. Und inmitten der Dunkelheit der Verborgenheit, in welcher Heidegger um ein Verständnis des Ursprungs des Verständnisses ringt, ist Heidegger bereits seit Anbeginn des Vorhabens einer Fundamentalontologie ein Lichtlein aufgegangen. Des Rätsels Lösung muss in dem Selbstverständnis des Daseins verborgen liegen. Während im vorhergehenden Abschnitt das Weltverständnis in seiner wesenhaften Zugehörigkeit zum Bestand des Seinsverständnisses des Daseins ausgewiesen wurde, wird nun im Geiste der Ontologischen-Wende-gegen-sich-selbst, welche das Vorhaben der Fundamentalontologie trägt, das Selbstverständnis/die Selbst-Erschlossenheit des Daseins bemüht, um das Weltverständnis aufzuhellen. Die Aufhellung des Selbstverständnisses des Daseins wird zum Zugrundeliegenden für das Weltverständnis.[192] Mit einem Wort: Die Selbst-Erschlossenheit des Daseins liegt der Welt-Erschlossenheit zugrunde, dh. ausgehend von einem immer-schon irgendwie verstandenen Worumwillen versteht das Dasein die Strukturmomente des Verweisungszusammenhangs der Bewandtnis-Ganzheit. Die grundlegende Rolle der Selbst-Erschlossenheit des Daseins kommt dann auch unmittelbar ans Licht. Heidegger schreibt weiterhin in *Sein und Zeit*:

> „Und was ist das, worin Dasein als In-der-Welt-sein sich vorontologisch versteht? Im Verstehen des genannten Bezugszusammenhangs hat sich das Dasein aus einem ausdrücklich oder unausdrücklich ergriffenen, eigentlichen oder uneigentlichen Seinkönnen, worumwillen es selbst ist, an ein Um-zu verwiesen. Dieses zeichnet ein Dazu vor, als mögliches Wobei eines Bewendenlassens, das strukturmäßig *mit* etwas bewenden läßt. Dasein verweist sich je schon immer aus einem Worum-willen her an das Womit einer Bewandtnis, das heißt es läßt immer schon, sofern es ist, Seiendes als Zuhandenes begegnen.“[193]

---

[192] So wird es späterhin in *Sein und Zeit* heißen: „Im Verstehen des Worumwillen ist die darin gründende Bedeutsamkeit miterschlossen.“ (Heidegger 2006, S. 143)

[193] Heidegger 2006, S. 86

Ausgehend von einem ausdrücklich oder unausdrücklich ergriffenen, eigentlichen oder uneigentlichen Seinkönnen, worumwillen das Dasein ist, hat sich das Dasein immer-schon an ein Um-zu verwiesen, sodass dem Dasein, dem es in seinem Sein und sein Seinkönnen geht, Seiendes immer-schon, ausgehend von einem Worumwillen, innerumweltlich als Zuhandenes begegnet. Einem Seienden, dem es in seinem Sein um dieses selbst geht (Selbst-Erschlossenheit), begegnet das Seiende im Ganzen ursprünglich *als* Seiendes, *mit* dem es *bei* der Erfüllung des je eigenen Worumwillens seine Bewandtnis hat. Anders ausgedrückt: *Um* eine *Möglichkeit* seines Seins *willen*, hat sich das Dasein immer-schon an ein Um-zu verwiesen. Heidegger schreibt schließlich in *Sein und Zeit*: „*Worin* das Dasein sich vorgängig versteht im Modus des Sichverweisens, das ist das *Woraufhin* des vorgängigen Begegnenlassens von Seiendem."[194] Bemühen wir unser Gedächtnis und erinnern uns zurück, so wird offenbar, dass Heidegger in *Sein und Zeit* die Welt „(…) als das >>*worin*<<, ein faktisches Dasein als dieses >>lebt<<."[195] eingeführt und hiermit das ontisch-existenzielle Verständnis von Welt bestimmt hat. Die Welt ist das Worin ein faktisches Dasein existiert. Die existenziale Analytik offenbart nun, dass das Worin des Daseins immer-schon von einem Verständnis geführt ist, dass das Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in einem aufgeschlossenen Verweisungszusammenhang existiert, in dem es sich ungestört und vertraut verweist und in dessen Erschlossenheit das besorgende Dasein Seiendes als zuhandenes Zeug in Hinblick auf dessen dienliche Verwendbarkeit für den hantierenden Gebrauch, durch den eine Möglichkeit des Daseins tätig verwirklicht, d.h. ins Werk gesetzt wird, begegnen lässt. Sodass das Worin als aufgeschlossener Verweisungszusammenhang gleichursprünglich das Woraufhin der vorgängigen Freigabe von Seiendem in die innerumweltliche Begegnung ist. Der aufgeschlossene Verweisungszusammenhang als das Worin, in welchem das besorgende Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit existiert, ist gleichursprünglich das Woraufhin, auf welches das Seiende immer-schon vorgängig freigegeben ist, innerumweltlich zu begegnen. Die Aufhellung dieses immer-schon aufgeschlossenen Verweisungszusammenhangs, in dem sich das besorgende Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit ungestört und vertraut verweist, offenbarte diesen als Bewandtnisganzheit. Das besorgende Dasein versteht, ausgehend von seinem Worumwillen, das Seiende im Ganzen immer-schon in Hinblick auf seine Bewandtnis und hält sich so immer-schon in einem Weltverständnis auf. Das Worin als aufgeschlossener Verweisungszusammenhang, in dem sich das besorgende Dasein ungestört-vertraut verweist, ist gleichursprünglich das Woraufhin der vorgängigen Freigabe des Seienden, in Hinblick auf welches das besorgende Dasein Seiendes als zuhandenes Zeug aus der Erschlossenheit einer Bewandtnis-Ganzheit innerumweltlich begegnen

---

[194] Heidegger 2006, S. 86

[195] Heidegger 2006, S. 65

lässt. Halten wir fest: Die Welt als das Worin, in welchem das Dasein in seiner durchschnittlichen Alltäglichkeit existiert und sich, ungestört verweisend, in einem vertrauten Weltverständnis hält, ist das Woraufhin, auf welches Seiendes vorgängig freigegeben ist, so dass dieses, ausgehend von dem Worumwillen des Daseins, als zuhandenes Zeug in Hinblick auf seine Bewandtnis aus einer erschlossenen Bewandtnis-Ganzheit her begegnet. Und die existenziale Analytik des Daseins offenbart, dass sich das Dasein immer-schon in einem Weltverständnis aufhält, auf das hin Seiendes freigegeben ist in die innerumweltlich zu begegnen. Heidegger hält schließlich ausdrücklich in *Sein und Zeit* fest: „*Das Worin des sichverweisenden Verstehens als Woraufhin des Begegnenlassens vom Seienden in der Seinsart der Bewandtnis ist das Phänomen der Welt*. Und die Struktur dessen, woraufhin das Dasein sich verweist, ist das, was die *Weltlichkeit* der Welt ausmacht."[196] Die existenziale Analytik der durchschnittlichen Alltäglichkeit des Daseins offenbart, dass die Welt als das Worin des Existierens (ontisch-existenziell) eines besorgenden Daseins in der Aufgeschlossenheit eines Verweisungszusammenhangs gründet, auf dessen Erschlossenheit hin das Seiende freigegeben ist, als das Seiende (zuhandene Zeug) dieses Seins (Bewandtnis), ausgehend von einem Worumwillen, aus der aufgeschlossenen Bewandtnis-Ganzheit her, innerumweltlich zu begegnen. Das Verstehen des besorgenden Daseins in der durchschnittlichen Alltäglichkeit hat das Seiende immer-schon als zuhandenes Zeug, womit es seine Bewandtnis hat, erschlossen und lässt es aus der Erschlossenheit der Bewandtnisganzheit ausgehend von seinem Worumwillen innerweltlich als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, entdeckend-begegnen. Wir wollen an dieser Stelle kurz verweilen und uns darum bemühen, einem Missverständnis vorzubeugen, indem wir auf die Fußnote 55 aus *Vom Wesen des Grundes* verweisen, in der Heidegger anmerkt:

> „Wenn man gar den ontischen Zusammenhang der Gebrauchsdinge, des Zeugs, mit der Welt identifiziert und das In-der-Welt-sein als Umgang mit den Gebrauchsdingen auslegt, dann ist freilich ein Verständnis der Transzendenz als In-der-Welt-sein im Sinne einer >>Grundverfassung des Daseins<< aussichtslos."[197]

Unsere Wanderschaft auf dem Denkweg Heideggers hat an eine Wegmarke geführt, an der wir ausdrücklich das ontische Weltverständnis aufgeben, um frei zu werden für ein ontologisches Weltverständnis. Die Welt ist also *nicht* die ontische Versammlung des zuhandenen Zeugs im Ganzen, welches sich dem hantierenden Gebrauch eines Daseins darbietet. Sondern die Welt leuchtet als der aufgeschlossene Verweisungszusammenhang der Bewandtnis-Ganzheit auf, an den

---

[196] Heidegger 2006, S. 86

[197] Heidegger 2013, S. 155

sich das Dasein, ausgehend von einem erschlossenen Worumwillen, immer-schon verwiesen hat und aus dessen Erschlossenheit her Seiendes freigegeben ist, als das Seiende (zuhandenes Zeug) dieses Seins (Bewandtnis) dem besorgenden Dasein zu begegnen und schließlich für die Umsicht des besorgenden Daseins als zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, in der innerweltlichen Begegnung entdeckbar zu sein. Mit einem Wort: Das in *Sein und Zeit* bisher ausgebildete ontologisch Weltverständnis offenbart die Welt als den in einem ursprünglichen Verständnis gründenden, aufgeschlossenen Verweisungszusammenhang der Bewandtnis-Ganzheit, auf den hin Seiendes freigegeben ist, als Seiendes dieses Seins zu begegnen, und in dessen Erschlossenheit sich das besorgende Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit Seiendes *als* zuhandenes Zeug, mit dem es seine Bewandtnis hat, begegnen lässt und umsichtig entdeckt. In einer abschließenden Anstrengung wollen wir den Versuch unternehmen, den Bezugscharakter der einzelnen Bezüge des Verweisungszusammenhangs der Bewandtnis-Ganzheit zu bestimmen. Wir versuchen also, die ontologische Verfasstheit der Bezüge der Verweisungen zu fassen. Heidegger antwortet in *Sein und Zeit* auf jene Frage: „Den Bezugscharakter dieser Bezüge des Verweisens fassen wir als *be-deuten*."[198] Die Bezüge der Verweisungen haben den ontologischen Charakter des Be-deutens. Die Verweisungen sind im Grunde bedeutungsvolle Bezüge, in denen das Dasein das Seiende als das Seiende dieses Seins verstehend *deutet* und ausgehend von einem Worumwillen, sich verweisend an ein Um-zu, das Seiende als Zeug in seiner Dienlichkeit begegnen lässt. Das *aktivische Be-deuten*[199] geht aus von dem Worumwillen als Umwillen-seiner des Daseins und entdeckt, ausgehend von diesem, das Seiende in seiner Be-deutung, auf die hin es immer-schon freigegeben ist, innerweltlich zu begegnen. Be-deuten ist eine zugreifende Handhabung des Zeugs in seiner Dienlichkeit für die Erfüllung eines Worumwillen. Das Bezugsganze der Verweisungen als ontologische Struktur, *worin* das Dasein sich verweist und *woraufhin* das Seiende freigegeben ist, innerweltlich zu begegnen, d.h. die Weltlichkeit der Welt, ist im Grunde bedeutsam. Heidegger schreibt weiter:

> „In der Vertrautheit mit diesen Bezügen >>bedeutet<< das Dasein ihm selbst, es gibt sich ursprünglich sein Sein und Seinkönnen zu verstehen hinsichtlich seines In-der-Welt-seins. Das Worumwillen bedeutet ein Um-zu, dieses ein Dazu, dieses ein Wobei des Bewendenlassens, dieses ein Womit der Bewandtnis. Diese Bezüge sind unter sich selbst als ursprüngliche Ganzheit verklammert, sie sind,

---

[198] Heidegger 2006, S. 87

[199] vgl. hierzu v. Herrmann 2014, S. 60

was sie sind, als dieses Be-deuten, darin das Dasein ihm selbst vorgängig sein In-der-Welt-sein zu verstehen gibt."[200]

Das besorgende Dasein hält sich in der durchschnittlichen Alltäglichkeit verstehend-verweisend im Bezugsganzen der Verweisungen, der Bewandtnis-Ganzheit als der vertrauten Welt auf. Dieses in sich differenzierte Bezugsganze der Verweisungen hat den Charakter der Be-deutung. Heidegger führt die Bedeutung des Verweisungszusammenhangs aus, indem er schreibt: Das Worumwillen bedeutet ein Umzu, dieses ein Dazu usw. usf.. Ausgehend von einem Worumwillen des Daseins leuchtet ein zuhandenes Zeug in der Bedeutung seines Um-zu der Dienlichkeit auf oder verbirgt sich in der Bedeutungslosigkeit. Darüber hinaus ist das Wesentliche, dass die Bedeutung eines Seienden im aufhellenden Durchgang durch die Bezüge des Verweisungszusammenhangs verstanden wird. D.h.: Welche Bedeutung ein Hammer hat, versteht das Dasein im Durchgang durch den Verweisungszusammenhang der Bewandtnis-Ganzheit. Die Bedeutung ist nicht ein Etikett, welches einem einzelnen Ding anheftet, sondern die Bedeutung ergibt sich aus dem Zusammenhang der Verweisungen, in deren Erschlossenheit ein Zeug/Seiendes begegnet. Gleichursprünglich gibt sich das Dasein selbst in der Vertrautheit mit den Bezügen sein Seinkönnen als In-der-Welt-sein vorgängig zu verstehen. Wir stoßen hier auf die vorgängige *Selbstgabe* des Verständnisses innerhalb einer erschlossenen ontologischen Struktur. Wir halten fest: Das Worin das besorgende Dasein sich, verstehend, im Modus des Sichverweisens aufhält und Woraufhin Seiendes freigegeben ist, in der innerumweltlichen Begegnung als das Seiende dieses Seins zu begegnen, wird nun wiederum als Geflecht bedeutungsvoller Bezüge ausgelegt, darin das Dasein sich selbst vorgängig sein Seinkönnen als In-der-Welt-sein zu verstehen gibt. Heidegger schreibt weiter in *Sein und Zeit*: „Das Bezugsganze dieses Bedeutens nennen wir die *Bedeutsamkeit*. Sie ist das, was die Struktur der Welt, dessen, worin Dasein als solches je schon ist, ausmacht."[201] Das bedeutungsvolle Bezugsganze der Verweisungen wird als Bedeutsamkeit bezeichnet und als die Struktur der Welt bestimmt. Die Weltlichkeit der Welt, das Sein der Welt, ist die Bedeutsamkeit.
Mit der Bedeutsamkeit sind wir also auf diejenige ontologische Bestimmung gestoßen, die das *Woraufhin* der vorgängigen Freigabe des Seienden in die innerweltliche Begegnung bestimmt und somit auch das *Worin* das Dasein als In-der-Welt-sein je schon ist und *darin* das Dasein ihm selbst sein In-der-Welt-sein vorgängig zu verstehen gibt. Bedeutung ist somit nichts, was dem Seienden, welches innerweltlich begegnet, gleichsam nachträglich als Wertung aufgeklebt wird, sondern das Seiende begegnet innerweltlich in immer-schon erschlossenen Bedeutungszusammenhängen. Das

---

[200] Heidegger 2006, S. 87

[201] Heidegger 2006, S. 87

Ursprüngliche ist die Bedeutsamkeit aus der her Seiendes innerweltlich begegnet. Schon in der frühen Marburger Vorlesung *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* schreibt Heidegger:

> „Wenn wir sagen, die Grundstruktur der Weltlichkeit, das Sein des Seienden, das wir Welt nennen, liege in der Bedeutsamkeit, so ist damit ausgedrückt, daß die Struktur, wie wir sie bisher gekennzeichnet haben, die Verweisungen und Verweisungszusammenhänge im Grunde *Bedeutungszusammenhänge* sind."[202]

Die Verweisungszusammenhänge sind im Grunde Bedeutungszusammenhänge, aus deren Aufgeschlossenheit her Seiendes innerweltlich begegnet. Die Bedeutsamkeit ist ein immer-schon geschehnes Geschehnis, aus deren Erschlossenheit her Seiendes vorgängig freigegeben ist, als innerweltlich Seiendes zu begegnen, und in deren Aufgeschlossenheit sich das besorgende Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit immer-schon haltend bei der Welt als dem Vertrauten aufhält. Heidegger schreibt wiederum in *Sein und Zeit*: „*Das Dasein ist in seiner Vertrautheit mit der Bedeutsamkeit die ontische Bedingung der Möglichkeit der Entdeckbarkeit von Seiendem, das in der Seinsart der Bewandtnis (Zuhandenheit) in einer Welt begegnet und sich so in seinem An-sich bekunden kann*."[203] Aufgrund der Vertrautheit mit der Bedeutsamkeit vermag das besorgende Dasein innerweltlich begegnendes Seiendes in seiner Zuhandenheit entdecken. Nur auf dem Grunde der immer-schon-erschlossenen, d.h. immer-schon durch Verständnis aufgeschlossenen Bedeutsamkeit, der bedeutungsvollen Bezugsganzheit der Verweisungen, in der das Dasein *da ist*, kann Seiendes in innerweltlicher Begegnung in seinem Sein entdeckt werden und sich für ein besorgendes Dasein in seinem An-sich der Zuhandenheit bekunden. Heidegger schließt die Analyse der Bedeutsamkeit in *Sein und Zeit* mit folgenden Worten: „Dasein ist als solches je dieses, mit seinem Sein ist wesenhaft schon ein Zusammenhang von Zuhandenem entdeckt — Dasein hat sich, sofern es *ist*, je schon auf eine begegnende >>Welt<< angewiesen, zu seinem Sein gehört wesenhaft diese *Angewiesenheit*."[204] Es offenbart sich wiederum die Endlichkeit des menschlichen Daseins als bedürftige Angewiesenheit auf eine Welt. Und mit diesem Aufbruch der Endlichkeit wollen wir vorerst unsere Betrachtung der Welt und der Weltlichkeit der Welt auf sich beruhen lassen. Da uns bereits auf unserem vorherigen Denkweg das Selbstverständnis des Daseins als Quellgrund des Weltverständnisses angezeigt wurde, wollen wir uns nun aufmachen, das Selbstverständnis des Daseins zu erhellen.

---

[202] Heidegger 1994, S. 276

[203] Heidegger 2006, S. 87

[204] Heidegger 2006, S. 87

„Einen neuen Stolz lehrte mich mein Ich, den lehre ich die Menschen: nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge zu stecken, sondern frei ihn zu tragen, einen Erden-Kopf, der der Erde Sinn schafft!"[205]

- Also sprach Zarathustra -

[205] Nietzsche 2002, S. 36 f.

IV.I.III.Das Grundgeschehen des Da-seins

Der verborgene Wesensgrund des Menschen ist sein Da-sein.[206] Das Vorhaben unseres bevorstehenden Denkwegs ist es, ein erhellendes Verständnis dieses Wesensgrundes zu erwandern. Mit dem Da-sein nähern wird uns dem geheimnisvollen Geschehen der ursprünglichen Eröffnung an, in welcher das Dasein *existierend da ist*. Doch wie nähern wir uns einem so ursprünglichen Phänomen wie dem Da-sein des Menschen?
Das Da-sein als Wesensgrund ist dasjenige des Menschen, aus dem heraus der Mensch ist, *wie* der Mensch ist. Im Ringen um ein Verständnis des Da-seins versucht der Mensch seinen eigensten, aber ihm verborgenen Wesensgrund lichtend zu verstehen. Hierbei eröffnet sich eine wesentliche Schwierigkeit. In der lichten Helle des Da des Da-seins gründet jedes Verstehen und hierdurch bemüht sich der Mensch im Verstehen seines Da-seins um die Aufhellung seiner je eigenen Helle, in der er immer-schon stehend versteht. Wir wollen an dieser Wegmarke das Wagnis eingehen, das Grundgeschehen des Da-seins vorausschickend darzulegen, welches die Lichtung des Da eröffnet. Zuerst wollen wir uns hierfür abermals einen der fragwürdigsten Abschnitte aus *Sein und Zeit* in die Erinnerung rufen, welcher in sich die ganze Spannung des Vorhabens einer Fundamentalontologie versammelt und mit dem wir uns bereits im Vorherigen vertraut gemacht haben:

> „Die ontisch bildliche Rede vom lumen naturale im Menschen meint nichts anderes als die existenzial-ontologische Struktur dieses Seienden, daß es *ist* in der Weise, sein Da zu sein. Es ist >>erleuchtet<<, besagt: an ihm selbst *als* In-der-Welt-sein gelichtet, nicht durch ein anderes Seiendes, sondern so, daß es selbst die Lichtung *ist*. Nur einem existenzial so gelichteten Seienden wird Vorhandenes im Licht zugänglich, im Dunkel verborgen. Das Dasein bringt sein Da von Hause aus mit, seiner entbehrend ist es nicht nur faktisch nicht, sondern überhaupt nicht das Seiende dieses Wesens. *Das Dasein ist seine Erschlossenheit*."[207]

Wir wollen für einen Augenblick bei diesem Abschnitt aus *Sein und Zeit* verweilen und das Gesagte ankommen lassen. Hören wir wovon diese Worte künden? Sprechen diese Worte zu uns?
Auch die abendländische Metaphysik kannte die ursprünglich-lichte Helle des *Da*, in der das Dasein *da ist*. Diese lichte Helle des Da bezeichnete die abendländische Metaphysik als *lumen naturale*. Für Heidegger erscheint die ontisch bildliche Rede vom *lumen naturale* in ihrer Wahrheit, sobald

---

[206] hierzu schreibt Heidegger im *Vom Wesen der Wahrheit*: „Im Da-sein wird dem Menschen der langehin ungegründete Wesensgrund aufbehalten, aus dem er zu ek-sistieren vermag." (Heidegger 2013, S. 189)

[207] Heidegger 2006, S. 133

wir sie als existenzial-ontologische Struktur verstehen. Was besagt dies? Heidegger gibt zugleich in aller Kürze die Antwort: Das Dasein *ist* in der Weise, *sein Da zu sein*.
Wenn wir bei diesem *Einfachen* verweilen, werden wir dessen reichhaltiger Fülle gewahr, und die geheimnisvolle Verborgenheit der lichten Helle unseres *Da*-seins bricht auf. Versuchen wir der aufgewiesenen Spur dieses Einfachen zu folgen, indem wir die reichhaltige Fülle dieses Einfachen aus sich selbst heraus differenzieren:[208]

I) *Daß es ist*: Betrifft die faktische Geworfenheit des Da-*seins*. Das Da-sein *ist*.
II) *in der Weise*: *Wie ist* das Da-*sein*?
III) *sein*: Das Da-*sein ist je meines*.
IV) *Da*: Der gelichtete Helligkeitsbereich der Erschlossenheit des *Da*-seins, in dem sowohl daseinsmäßiges als auch nicht-daseinsmäßiges Seiendes hineinstehend begegnet.
V) *zu sein*: Die Überantwortung des *Da* in die Verantwortung der Existenz des Daseins.

Die wesentliche Anspannung des Denkens, welche in diesem Abschnitt von *Sein und Zeit* zum Ausdruck kommt, liegt in der transzendentalen Frage nach der Ermöglichung der lichten Helle/der Erschlossenheit des *Da*, in welcher der Mensch *da ist*, verborgen. In dem zitierten Abschnitt von *Sein und Zeit* wird die existenzial-ontologische Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins als transzendentaler Ermöglichungsgrund der Erschlossenheit des Da verstanden. Anders ausgedrückt: Das Dasein ist an ihm selbst erschlossen auf*grund* der Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins, die es von Haus aus mitbringt. Die ontologische Fundamentalstruktur lichtet das Da des Da-seins. In *Sein und Zeit* versteht Heidegger die Selbst-Erschlossenheit des Da des Da-seins und in eins hiermit die Welt-Erschlossenheit als transzendentalen Ermöglichungsgrund der Seins-Erschlossenheit respektive der Seins-Lichtung. Heidegger hält *expressis verbis* fest: Das *Da-sein* ist an ihm selbst als In-der-Welt-sein gelichtet und zwar so, dass es *selbst die Lichtung ist*. In diesem Augenblick fällt die Seins-Erschlossenheit in die Selbst-Erschlossenheit und das Da-sein wird zur *Lichtung-seiner-selbst*, *an ihm selbst gelichtet aufgrund seiner Fundamentalstruktur*. Das existenzial-ontologische Selbstverständnis des Da-seins als In-der-Welt-sein ist schließlich in *Sein und Zeit* der transzendentale Ermöglichungsgrund der Seins-Erschlossenheit. Der Begriff der *Lichtung* in *Sein und Zeit* fixiert diesen Kurzschluss von Selbst-Erschlossenheit, welche die Welt miterschließt, und Seins-Erschlossenheit. Hierdurch steht der in *Sein und Zeit* fixierte Begriff der

---

[208] An dieser Stelle sei auf v. Herrmann verwiesen, welcher sich in *Subjekt und Dasein* einer aufschlussreichen Analyse des *Daseins* widmet, indem er dieses in Da-sein zerlegt, wobei er dem Da des Da-seins dem Großteil seiner Aufmerksamkeit schenkt und ausdrücklich auf das Da in seiner ontologischen Bedeutung als Erschlossenheit aufmerksam macht. (vgl. hierzu v. Herrmann 2014, S. 21)

Lichtung in einem transzendentalen Widerstreit zu dem Anfang von *Sein und Zeit*, denn hier schrieb Heidegger: „Zum Dasein gehört aber wesenhaft: Sein in einer Welt. Das dem Dasein zugehörige Seinsverständnis betrifft daher gleichursprünglich das Verstehen von so etwas wie >>Welt<< und Verstehen des Seins des Seienden, das innerhalb der Welt zugänglich wird."[209] Tritt hier nicht der dem ganzen Vorhaben einer Fundamentalontologie inhärente *transzendentaler Widerstreit* ans Licht? Am Anfang von *Sein und Zeit*, an dem das Seinsverständnis in seiner ganzen Frag-würdigkeit aufblitzt und als Faktum zum Ausgang und als Frag-würdigkeit zum Ziel des fundamentalontologischen Denkens bestimmt wird, zeigt sich die ursprüngliche Zu-Gehörigkeit von Dasein und Seinsverstehen, in welches Verstehen von Welt, d.h. die Weltlichkeit der Welt[210] inbegriffen ist. Nachdem Heidegger die Selbst-Erschlossenheit des *Da* des Da-seins in Befindlichkeit und Verstehen analysiert hat, wird er wiederum schreiben:

> „In der Entworfenheit seines Seins auf das Worumwillen in eins mit der auf die Bedeutsamkeit (Welt) liegt Erschlossenheit von Sein überhaupt. Im Entwerfen auf Möglichkeiten ist schon Seinsverständnis vorweggenommen. Sein ist im Entwurf verstanden, nicht ontologisch begriffen. Seiendes von der Seinsart des wesenhaften Entwurfs des In-der-Welt-seins hat als Konstitutivum seines Seins das Seinsverständnis."[211]

Das Seinsverständnis wird *expressis verbis* als *Konsitutivum*, nicht als *Konstituens* angesprochen. Es hat sich ein transzendentaler Widerstreit eröffnet, mit dem Heidegger bis zur Kehre beständig ringen wird und der schließlich zur Aufgabe des Vorhabens einer Fundamentalontologie und zur Überwindung der Metaphysik führen wird. Wir halten in aller Kürze fest: In der Fundamentalontologie zündet sich das Da-sein selbst ein Lichtlein an. Die Schwierigkeit des Vorhabens einer Fundamentalontologie besteht nun darin, aufzuzeigen, wie das Dasein als In-der-Welt-sein aus dem Grunde seines Da-seins die Lichtung-seiner-selbst ist. Es geht um nichts Geringeres als die Beantwortung der Frage, wie die existenzial-ontologische Struktur des Daseins aus sich selbst heraus *die* Differenz zu erzeugen vermag. Anders ausgedrückt: Auf*grund* der existenzial-ontologischen Struktur des Da-seins geschieht die ontologische Differenz. Kurz: Es geht um die Selbsterzeugung (gr. *autopoiesis*) der Seins-Erschlossenheit. Hierfür wird Heidegger nach

---

[209] Heidegger 2006, S.13

[210] hierzu schreibt Heidegger explizit in *Sein und Zeit*: „Und wenn die Frage nach der >>Welt<< gestellt wird, *welche* Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern *die Weltlichkeit von Welt überhaupt*. (…) >>Weltlichkeit<< ist ein ontologischer Begriff und meint die Struktur eines konstitutiven Momentes des In-der-Welt-seins." (Heidegger 2006, S. 64)

[211] Heidegger 2006, S. 147

Sein und Zeit den Versuch auf sich nehmen, zu zeigen, wie die Fundamentalstruktur des In-der-Welt-seins im *ursprünglichen Entwurf* gründet, der als Urstruktur das dreifach gegliederte Grundgeschehen des Da-seins (Entgegenhalten von Verbindlichkeit, Ergänzung zum im Ganzen und Enthüllung des Seins)[212] vereinigt. Als diese Vereinigung des Grundgeschehens des Da-seins ist die Urstruktur des ursprünglichen Entwurfs Weltentwurf, mit dem gleichursprünglich der Aufbruch der ontologischen Differenz geschieht, wodurch Seiendes in seinem Sein *als* Seiendes offenbar und für ein Dasein in der innerweltlichen Begegnung entdeckbar wird. Die Urstruktur eröffnet das Zwischen der Differenz. Sodass die einigende *Urstruktur des ursprünglichen Entwurfs das Subjekt* (lat. *sub-iectum, gr. ὑποκείμενον)*, der zugrundeliegende Ermöglichungsgrund der Seins-Erschlossenheit ist und im ursprünglichen Entwurf als einigende Urstruktur des Grundgeschehens des Da-seins geschieht der Aufbruch der ontologischen Differenz und somit die Selbsterhellung des *Da* als In-der-Welt-sein, d.h. die Lichtung-seiner-selbst. Die Struktur, als eigentliches Subjekt zu verstehen, ist das nicht das gegenwärtige Geschäft der sogenannten postmodernen Philosophie? In dem Vorhaben einer Fundamentalontologie ist die Urstruktur des Da-seins, welche die Lichtung-seiner-selbst erzeugt, wahrhaft *schöpferisch*, indem sie *Sinn stiftet*. Natürlich ist die Selbsterzeugung der Lichtung durch die Urstruktur des Entwurfs ein immer-schon geschehenes *Grundgeschehen des Da-seins*, und doch ist die Urstruktur des Da-seins als Vereinigung des Grundgeschehens das *subiectum* der Lichtung des Da und hierin liegt die einzig rechtmäßige-ausgewiesene Weise, von einem *Subjektivimus* und einem *Subjekt* in *Sein und Zeit* und dem fundamentalontologischen Denken Heideggers zu sprechen. Doch verbirgt unsere Darlegung einen wesentlichen Zusammenhang. Die Frage: >Woraufhin entwirft der Entwurf?< weist uns den Weg, um das Verborgene zu lichten. Die Urstruktur des Entwurfs entwirft hin auf die Zukunft, sodass sich die Zeitlichkeit des Da-seins als das Woraufhin des Entwurfs offenbart. Das heißt aber, dass sich bereits eine Zukunft geöffnet haben muss, damit der Urstruktur des Entwurfs überhaupt ein Woraufhin des Entwerfens offenbar ist. Dies ist aber nur möglich, wenn das Da-sein als solches immer-schon *hinfort gerissen* ist in die äußerste Zukünftigkeit seines Da-seins. Dies kann wiederum nur geschehen, wenn die Zeit durch das Da-sein läuft und dieses mit sich reißt. In diesem hinfortreißenden Durchlauf der Zeit durch das Da-sein hin auf dessen äußerste Zukünftigkeit geschieht die ursprüngliche Eröffnung des Da des Da-seins. Heidegger schreibt schließlich in *Sein und Zeit*: „*Die ekstatische Zeitlichkeit lichtet das Da ursprünglich*.“[213] Die ekstatische Zeitlichkeit reißt das Dasein hinfort in die äußerste Zukünftigkeit, den je eigenen Tod als Daseinsunmöglichkeit, von der her es auf sein Da-sein *zurückkommt*, wodurch das *Da* des Da-seins *augenblicklich*

---

[212] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 509 & S. 512

[213] Heidegger 2006, S. 351

gelichtet ist auf*grund* der *differenziellen Verwerfung*[214] *(Dasein, Nicht-Dasein/Nichts)*, welche die ekstatische Zeitlichkeit im *Da* eröffnet hat und aus der schließlich die Seins-Fragwürdigkeit, die das Wunder des *Da*-seins ins Offene der Unverborgenheit bringt, aufbricht.[215] Halten wir fest: Aus der *differenziellen Verwerfung des Da* (Da-sein/Nicht Da-sein/Nichts) auf*grund der ekstatischen Zeitlichkeit*, die das Da des Da-seins hinfort-reißt, entspringt schließlich die Seins-Fragwürdigkeit, d.h. die *ontologische Differenz*.[216] Anders ausgedrückt: Hinfortgerissen in die äußerste Zerrissenheit[217] kommt das Da-sein auf sein *Da* als Gelichtetes zurück und findet sich selbst inmitten der Offenbarkeit des Wunders seines *Da*-seins wieder. Es zeigt sich, dass das Hinfortgerissensein des Da in die äußerste Zukünftigkeit durch die ekstatische Zeitlichkeit, dieses äußerste Außer-sich-Sein des Da-seins bis hin auf den je eigenen Tod als eigene Daseinsunmöglichkeit, von der her das Da-sein auf sein Da-sein zurückkommt, der eigentliche

---

[214] Cioflec hebt ebenfalls die Gewichtigkeit der „Nicht-Identität" für das heideggersche Denken hervor: „Wird das *Zwischen* in Betracht gezogen, dann stellt sich heraus, inwiefern die Nichtidentität des Selbst für die heideggersche Konzeption ausschlaggebend ist. Das Selbst kann nie mit sich selbst identisch sein kann [sic!], da zum einen auch schon im Selbstbezug die zeitlichen Ekstasen des Daseins der Identität entgegenwirken." (Cioflec 2012, S. 206 f.). Sinngemäß ist Cioflec gänzlich zuzustimmen, doch ist es nach der Auffassung des Autors der vorliegenden Arbeit förderlich, die Orientierung an der Identität gänzlich aufzugeben, da dieser Begriff aufgrund der abendländischen Tradition immer-schon auf das Wahrheitsverständis der *adaequatio* verweist. Deswegen hat sich der Autor dazu entschieden, von *differenzieller Verwerfung* zu sprechen.

[215] Interessant ist das Bataille in *Die Erotik* auf den Ausschluss des Todes aus der menschlichen Welt verweist, wenn er schreibt: „(…) was die Welt der Arbeit durch Verbote ausschließt, ist die Gewaltsamkeit; auf dem Gebiete, auf das ich meine Untersuchungen beziehe, handelt es sich zugleich um die geschlechtliche Fortpflanzung und um den Tod." (Bataille 1994, S. 43). Dies verweist uns wiederum auf die *Phänomenologie des Geistes* von Hegel und das Herr-Knecht Kapitel, da der Knecht derjenige ist, der im Kampf auf Leben und Tod nicht bereit war, bis zum Äußersten zu gehen, und der nun, da er um das Ganze seines Wesens gezitterte hat, durch seine Zwangsarbeit seine Todesangst hinweg arbeitet und so die menschliche Welt errichtet. (vgl. hierzu Hegel 2019, S. 134 f.)

[216] Anmerkung: So scheint es zumindest zuerst. Doch spätestens mit dem Aufsatz *Vom Wesen der Wahrheit* wird die Ein*gelassenheit* zur *Grund*befindlichkeit des Da-seins. Im letzten Abschnitt der vorliegenden Arbeit wird nochmal kurz auf diese Verschiebung des heideggerschen Denkens eingegangen.

[217] hierzu schreibt Hegel in der Vorrede der *Phänomenologie des Geistes*: „Aber nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt, und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes. Er gewinnt seine Wahrheit nur, indem er in der absoluten Zerrissenheit sich selbst findet." (Hegel 2019, S. 26)

Ermöglichungsgrund der Lichtung des Da ist.[218] Diese Eröffnung der ekstatischen Zeitlichkeit wird offengehalten durch die *vorlaufende Entschlossenheit* des Da-seins als *eigentlicher existenzialer Entwurf* des Da-seins. In *Nietzsche I* schreibt Heidegger schließlich:

> „Im Wesen des Willens, in der Ent-schlossenheit liegt, daß er sich selbst sich erschließt, (…) der Wille selbst hat den Charakter des eröffnenden Offenhaltens. (…). Im Wollen dagegen bringen wir uns ans Licht entsprechend auch im Nichtwollen, und zwar an ein Licht, das durch das Wollen selbst erst angesteckt wird."[219]

Das Da-sein hält die Lichtung seines Da als *entschlossenes Vorlaufen in den Tod* offen. Im entschlossenen Vorlaufen in den Tod geschieht der eigentliche *existenziale Entwurf*[220] des Da-seins auf seine *Zeit*[221] und der Aufgang einer eigentlichen Welt. Und wir können nun rückgreifend erhellen, dass die Struktur insofern die Differenz erzeugt, da die ekstatische Zeitlichkeit durch die Struktur läuft und diese hinfort reißt bis zur ihrer äußersten Zukünftigkeit, von der her sie auf sich selbst zurückkommt, wodurch in der Struktur eine differenzielle Verwerfung durch die ekstatische Zeitlichkeit erzeugt worden ist. Sodass wir nicht mehr von einer Selbsterzeugung der Differenz in der Struktur sprechen können, sondern, ausgehend von der ekstatischen Zeitlichkeit, welche durch die Struktur verläuft und diese hinfort reißt, wird die differenzielle Verwerfung in der Struktur erzeugt. Wir haben bereits früher darauf verwiesen, dass das Rätsel von *Sein und Zeit* in dem *und* des Titels verborgen liegt und wir sehen nun mitten in den angespannten Widerstreit von Sein und Zeit in *Sein und Zeit*.

---

[218] hierzu schreibt Cioflec: „Die Endlichkeit ist aber zugleich so, dass sie die Offenheit ermöglicht." (Cioflec 2012, S. 208). Zu ergänzen wäre nur, dass die durch die Endlichkeit eröffnete Offenheit offengehalten wird durch die vorlaufende Entschlossenheit. Außerdem sei an dieser Stelle auf Kojève verwiesen, da dieser mit seinen Hegel-Vorlesungen die französischen Intellektuellenszene maßgeblich beeinflusst hat und in dessen Hegel-Auslegung der Prestigekampf auf Leben und Tod wesentlich für die Entwicklung des menschliche Daseins ist, da es sich in diesem Kampf über das Leben erhebt und so seine Unabhängigkeit von der lebendigen Substanz bekundet. Kojeve schreibt: „Anders gesagt, der Mensch >>bewährt<< sich nur als Mensch, wenn er den Einsatz seines (animalischen) Lebens um seiner menschlichen Begierde willen wagt. (…) Deshalb heißt vom >>Ursprung<< des Selbstbewußtseins sprechen, notwendig vom >>Dransetzen<< des Lebens (für ein wesentlich nicht-vitales Ziel) sprechen." (Kojève 1975, S. 24); und späterhin: „Ohne dieses Prestigekampf auf Leben und Tod hätte es auf Erden niemals menschliche Wesen gegeben." (Kojève 1975, S. 25). Hier offenbart sich eine einzigartige Nähe zwischen Heidegger und Hegel, die eine produktive Auseinandersetzung verspricht, auch wenn beide von gänzlich unterschiedlichen Standpunkten ausgehen (Da-sein/Selbstbewusstsein).

[219] Heidegger 1961, S. 49

[220] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 260

[221] Heidegger schreibt zum Zusammenhang von Sein, Zeit und Entwurf in *Sein und Zeit*: „Damit bereitet sich das Verständnis für eine noch ursprünglichere Zeitigung der Zeitlichkeit vor. In ihr gründet das für das Sein des Daseins konstitutive Seinsverständnis. Der Entwurf eines Sinns von Sein überhaupt kann sich im Horizont der Zeit vollziehen." (Heidegger 2006, S. 235)

Abschließend wollen wir den spannungsgeladenen transzendentalen Widerstreit, der das Denken Heideggers durchherrscht, zur Gänze aufbrechen lassen, indem wir den Blick auf wesentliche, richtungsweisende Wegmarken seines Denkwegs richten:
I) Zuerst die Freiburger Vorlesung aus dem Wintersemester 1929/30 mit dem Titel *Die Grundbegriffe der Metaphysik Welt - Endlichkeit -Einsamkeit*, in welcher Heidegger schreibt: „Das *Entwerfen* als dieses *Entbergen der Ermöglichung* ist das eigentliche *Geschehen jenes Unterschieds von Sein und Seienden*. Der Entwurf ist der Einbruch in dieses >Zwischen< des Unterschieds. Er ermöglicht erst die Unterschiedenen in ihrer Unterscheidbarkeit. Der Entwurf *enthüllt das Sein des Seienden*."[222]

II) In der Abhandlung *Vom Wesen der Wahrheit* aus dem Jahre 1930 lautet es dann: „Die Freiheit ist alldem (der >>negativen<< und >>positiven<< Freiheit) zuvor die Eingelassenheit in die Entbergung des Seienden als eines solchen. Die Entborgenheit selbst wird verwahrt in dem ek-sistenten Sich-einlassen, durch das die Offenheit des Offenen, d.h. das >>Da<< ist, was es ist. Im Da-sein wird dem Menschen der langehin ungegründete Wesensgrund aufbehalten, aus dem er zu ek-sistieren vermag."[223]

III) Im Vortrag *Der Ursprung des Kunstwerkes* aus dem Jahre 1935/36 heißt es: „Mit dem Hinweis auf das Sicheinrichten der Offenheit in das Offene rührt das Denken an einen Bezirk, der hier noch nicht auseinandergelegt werden kann. Nur dies sei angemerkt, daß, wenn das Wesen der Unverborgenheit des Seienden in irgendeiner Weise zum Sein selbst gehört, (vgl. Sein und Zeit §44), dieses aus seinem Wesen her den Spielraum der Offenheit (späterhin: die Lichtung des Da) geschehen läßt und ihn als *solches* einbringt, worin jegliches Seiende in seiner Weise aufgeht."[224]

IV) Und im *Brief über den >>Humanismus<<* aus dem Jahre 1946 verkündet Heidegger schließlich: „Der Mensch ist vielmehr vom Sein selbst in die Wahrheit des Seins >>geworfen<<, daß er, dergestalt ek-sistierend, die Wahrheit des Seins hüte, damit im Lichte des Seins das Seiende als das Seiende, das es ist, erscheine."[225]

---

[222] Heidegger 2010, S. 529

[223] Heidegger 2013, S. 189

[224] Heidegger 2015, S. 48

[225] Heidegger 2013, S. 330

Die über eine Zeitspanne von 16 Jahren ausgesuchten Zitate offenbaren die Spannung, welche das Denken Heideggers durchherrscht. Das Denken Heideggers rührt an einen verborgenen Bezirk, dessen Aufhellung ihm den größten Widerstand leistet. Anfänglich vermag er nicht aus der neuzeitlichen Selbstbegründung auszubrechen, doch allmählich verschiebt sich das Denken von der *Urstruktur des Entwurfs* hin zur *Lichtung des Seins*, in dessen Offenes das Dasein geworfen/ eingelassen ist und dessen Offenheit es zu übernehmen hat. Doch wollen wir nicht allzu viel vorwegnehmen und uns stattdessen in aufgeregter Anspannung auf den bevorstehenden Denkweg begeben, dem die Erhellung des Da-seins des Daseins aufgegeben ist.

IV.I.III.I. Das gestimmte Sich-Befinden - Der Einbruch des nackten Da-seins

Das Dasein *befindet sich* immer-schon *gestimmt* inmitten einer Welt. Die Stimmungen, in denen wir jeweils immer-schon sind, durchwalten das In-der-Welt-sein des Daseins. Es gilt das gestimmte Sich-Befinden als „(…) fundamentales Existenzial (…)“[226] zu verstehen. Das Dasein langweilt sich, ängstet sich, fürchtet sich, erfreut sich, verwundert sich usw. usf. Wesentlich ist, dass das Da-sein sich immer-schon befindet und dass das Da des Da-seins immer-schon gestimmt ist. Mit einem Wort: Das gestimmte Da-sein befindet sich inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen. Das gestimmte Sich-Befinden des Da-seins tritt unmittelbar in seiner Erschließungsfunktion zum Vorschein. In der Stimmung ist das Da des Da-seins als In-der-Welt-sein erschlossen. Heidegger spricht in *Sein und Zeit* von einem „ (…) ursprünglichen Erschließen der Stimmungen (…)“[227], gegenüber dem die Erschließungsmöglichkeiten der Erkenntnis zu kurz greifen. Die Erkenntnis greift zu kurz, da das Dasein sich in der Ergriffenheit der Stimmung befindet und in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Stimmung wird dem Dasein offenbar, *wie es da ist*.[228] Anders ausgedrückt in der Ergriffenheit des Gestimmtseins wird das Dasein „(…) vor sein Sein als Da gebracht (…)“[229]. Wir halten fest: Die Stimmung erschließt das Da des Da-seins und bringt so das Dasein vor die Offenbarkeit seines *Da*-seins. In der Ergriffenheit des Gestimmtseins wird dem

---

[226] Heidegger 2006, S. 134

[227] Heidegger 2006, S. 134

[228] Es sein an dieser Stelle auf Byung-Chul verwiesen, der auf ein Zwischen in Bezug auf das gestimmte Sich-Befinden aufmerksam macht: „Sie ist gleichsam *zwischen* dem >Innen< und dem >Außen< situiert. Sie ist für Heidegger das Zwischen, eine Zwischen-Stimmung, schlechthin, aus der sich erst ein bes-*stimmtes* Verhältnis des >Innen< zum >Außen< ergibt.“ (Byung-Chul 1999, S. 19)

[229] Heidegger 2006, S. 134

Dasein offenbar, dass es *da ist* und *wie es da ist*. In der Stimmung geschieht die Selbst-Erschlossenheit des *Da*-seins als In-der-Welt-sein. Das Dasein befindet sich gestimmt *in* einer Welt und *bei* innerweltlich begegnenden Seienden. Und in der gelichteten Helle der Erschlossenheit des Da des Da-seins durch das gestimmte Sich-Befinden begegnet diesem das innerweltliche Seiende. Das innerweltlich begegnende Seiende entzückt das freudig-gestimmte Dasein oder erschreckt das sich fürchtende Dasein. Das heißt, *wie* das Dasein in einer Welt *da ist* und *wie* ihm das innerweltliche Seiende begegnet, ist durchstimmt von seinem Sich-Befinden. In eins mit der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins durch das Gestimmtsein geschieht auch Welt-Erschlossenheit.
Als dieses gestimmte Sich-Befinden ist das Dasein sich selbst in der durch die Stimmung erschlossenen Offenbarkeit seines *Da*-seins als In-der-Welt-sein überantwortet. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit* zur Selbst-Erschlossenheit des Da-seins durch das Gestimmtsein: „In der Gestimmtheit ist immer schon stimmungsmäßig das Dasein als *das* Seiende erschlossen, dem das Dasein in seinem Sein überantwortet wurde als dem Sein, das es existierend zu sein hat.“[230]
Die Stimmung erschließt das Da-sein im *Wie* seines *Da*-seins, und das so erschlossen-offenbare *Da* ist dem Dasein eine überantwortete Aufgabe. Oder umgekehrt: Das gestimmt sich befindende *Da* ist dem Dasein in die Überantwortung aufgegeben. Das Dasein muss sich zu der gestimmten Erschlossenheit seines Da-seins verhalten, und dies tut es selbst noch in der Ignoranz oder der Leugnung der gestimmten Erschlossenheit des Da. Wir bestimmen die Selbst-Erschlossenheit des Daseins näher: Im Gestimmtsein des Da-seins ist das Dasein sich selbst als das Seiende, das es je selbst ist, im *Wie* seines *Da*-seins erschlossen und sich selbst als das Seiende, das sich so und so gestimmt befindet, in die Überantwortung der Existenz aufgegeben. Mit einem Wort: Im gestimmten Sich-Befinden des Da-seins ist das Dasein vor die erschlossene Offenbarkeit seines Da als eine in die je eigene Existenz überantwortete Aufgabe gebracht. Sodass in der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins im Gestimmtsein wiederum eine ausgezeichnete Selbstbegegnung des Daseins mit sich selbst geschieht. Und zumeist begegnet sich das Dasein in der Flucht-vor-sich-selbst[231] und der gestimmten Erschlossenheit seines Da. Das Dasein flieht vor sich selbst, der Überantwortung der gestimmten Offenbarkeit seines Da in die je eigene Existenz, in die gleichgültigen Besorgungen der durchschnittlichen Alltäglichkeit. Die zwanghaft betriebene Geschäftigkeit, die die durchschnittliche Alltäglichkeit des Daseins beherrscht, lässt sich als

---

[230] Heidegger 2006, S. 134

[231] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Das Aufgehen im Man und bei der besorgten >>Welt<< offenbart so etwas wie eine *Flucht* des Daseins vor ihm selbst als eigentlichem Selbst-sein-können.“ (Heidegger 2006, S. 184)

anhaltende Flucht-vor-sich-selbst und der gestimmten Erschlossenheit des Da verstehen.[232] Doch ist auch die hartnäckigste Flucht-vor-sich-selbst und der gestimmten Erschlossenheit des je eigenen *Da*-seins nicht vor dem einbrechenden Durchbruch der gestimmten Erschlossenheit und der damit geschehenden Selbstbegegnung gefeit. Die Stimmung ergreift schließlich das Da-sein und durchschüttert die durchschnittlich-alltägliche Weise, *wie* es *da ist*, nämlich in der Weise der Flucht-vor-sich-selbst und das fliehende Dasein muss die für es gewaltvolle Erfahrung machen, auf sein *Da* zurückgeworfen zu sein. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Und gerade in der gleichgültigsten und harmlosesten Alltäglichkeit kann das Sein des Dasein als nacktes >>Daß es ist und zu sein hat<< aufbrechen."[233] Die aufbrechende Ergriffenheit des Gestimmtseins des Da des Da-seins, in der dem Da-sein unumstößlich offenbar wird >Daß es ist und zu sein hat<, diese aufbrechende Ergriffenheit kann das Dasein überall überkommen. Für ein vor sich selbst in die Besorgungen der durchschnittlichen Alltäglichkeit fliehendes Dasein ist diese aufbrechende Ergriffenheit, welche die Überantwortung des gestimmt-erschlossenen *Da* offenbart, ein gewaltvoller Einbruch, der in Schrecken versetzt. Der Schrecken jagt aus der selbstvergessenen Alltäglichkeit auf.

Es gilt gerade die Beliebigkeit dieses Geschehens der einbrechenden Ergriffenheit in aller Deutlichkeit hervorzuheben. Camus wird späterhin in *Der Mythos des Sisyphos* schreiben: „Das Gefühl der Absurdität kann an jeder beliebigen Straßenecke jeden beliebigen Menschen anspringen. Es ist in seiner trostlosen Nacktheit, in seinem glanzlosen Licht nicht zu fassen. Doch ist gerade diese Schwierigkeit des Nachdenkens wert."[234] An jeder beliebigen Straßenecke, in jedem beliebigen Moment kann jedes beliebige menschliche Dasein vom aufbrechenden Einbruch der Ergriffenheit durch das Gestimmtsein betroffen und vor die Offenbarkeit seines *Da*-seins als nacktes Daß gebracht werden. Wie vom Blitze getroffen verweilt das Dasein für einen kurzen Augenblick in der aufgebrochenen Helle seines *Da*-seins. Ergreift das Dasein die Ergriffenheit und verwahrt so die aufgebrochene Helle seines *Da*-seins in der *nach-denkenden Erinnerung*, so kann *die blitzgelichtete Hellsichtigkeit des Augenblicks* zu einem außerordentlichen Quellgrund der Selbstbesinnung werden. Oder die Helle wird als Nutzlosigkeit abgetan und die Betroffenheit vom Blitz durch die Rückkehr in die selbstvergessene durchschnittliche Alltäglichkeit und deren dringlichen Besorgungen abgestreift.

Es sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass das Geschehen, welches sowohl Heidegger als auch Camus schildern, auf eine dem Dasein eigene Zeitlichkeit, den Augenblick, verweist. *Der*

---

[232] Dieses Thema durchzieht die sogenannte Existenzphilosophie. So spricht Zarathustra in *Von den Predigern des Todes*: „Ihr Alle, denen die wilde Arbeit lieb ist und das Schnelle, Neue, Fremde — ihr ertragt euch schlecht, euer Fleiss ist Flucht und Wille, sich selber zu vergessen." (Nietzsche 2002, S. 56)

[233] Heidegger 2006, S. 134

[234] Camus 2017, S. 23

Augenblick der Eröffnung[235] als aufbrechend-einbrechendes, das ganze des Da-seins ergreifendes Geschehen, welches aus der mechanischen-momenthaften Zeit einer selbst-vergessenen Alltäglichkeit aufschreckt, indem das Dasein auf sein eigenes Da-sein zurückgeworfen und ihm in dieser Zurück-Geworfenheit die abgründige aber reichhaltige Fülle des Einfachen >Daß es ist und zu sein hat< aufgeht. In eins mit diesem Hinweis sei darüber hinaus darauf verwiesen, dass sich das menschliche Dasein in der verantwortlichen Übernahme des Überantworteten als Günstling des Augenblicks erweist. Kehren wir zurück von unserem kurzen Exkurs, welcher das ferne Ziel für eine spätere Wanderung aufleuchten ließ. Halten wir fest: Das Dasein befindet sich immer-schon in der gestimmten Erschlossenheit seines *Da*, doch in der Befangenheit der durchschnittlichen Alltäglichkeit flieht das Dasein zumeist vor sich selbst in die dringlichen Besorgungen, und gerade in diese Flucht-vor-sich-selbst in die gleichgültigste und harmloseste Alltäglichkeit bricht das Gestimmtsein ein und mit ihr die Selbst-Erschlossenheit des *Da*-seins auf und die einfache Auf*gabe* *>Daß es ist und zu sein hat<* ergreift das Dasein. Das Dasein wird ergriffen von seinem gestimmten Sich-Befinden, besagt, dass der Einbruch der gestimmten Selbst-Erschlossenheit dem Dasein geschieht. Der Einbruch der gestimmten Selbst-Erschlossenheit des Da-seins ist ein dem Dasein in der Befangenheit der durchschnittlichen Alltäglichkeit *widerfahrendes Geschehnis*. Das Dasein findet also sein gestimmtes Da nicht vor, sondern es befindet sich in der gestimmten Erschlossenheit seines Da. Das Dasein hat auch nicht die gestimmte Erschlossenheit seines Da eigens hergestellt, sondern das Dasein ist immer-schon in die Erschlossenheit seines Da geworfen. Und doch liegt in der Erschlossenheit des *Da* durch die mannigfaltigen Stimmungen, welche das Dasein ergreifen können, die eine reichhaltige-einfache Aufgabe verborgen *>Daß es ist und zu sein hat<*. Besinnen wir uns nun auf die Reichhaltigkeit dieser einfachen Aufgabe, welche auf dem Grunde einer jeden sich befindenden Selbst-Erschlossenheit des Da verborgen liegt. Richten wir zuerst unsere Aufmerksamkeit auf das >Daß es ist< so offenbart sich dem Dasein die je eigene „(…) Geworfenheit dieses Seienden in sein Da, so zwar, daß es als In-der-Welt-sein das Da ist.“[236]. Das Dasein hat die eigene Geworfenheit des >Daß es ist< nicht selbst her-gestellt oder selbst geschaffen, sondern es ist als natales Wesen in sein Da-sein als In-der-Welt-sein geworfen. Die Geworfenheit

---

[235] In *Die Grundbegriffe der Metaphysik* bestimmt Heidegger die Alltäglichkeit in ihrem gegenwendigen Widerstreit zur Seltenheit des Augenblicks: „Denn wo der Augenblick sich nicht zeitigt, ist nicht etwa nichts vorhanden, sondern immer schon die Zeitlichkeit der Alltäglichkeit.“ (Heidegger 2010b, S. 428). In *Vom Wesen der Wahrheit* heißt es schließlich: „Noch unbegriffen, ja nicht einmal einer Wesensgründung bedürftig, fängt die Ek-sistenz des geschichtlichen Menschen in jenem *Augenblick* [kursive Hervorhebung durch M.B.] an, da der erste Denker fragend sich der Unverborgenheit des Seienden stellt mit der Frage, was das Seiende sei. In dieser Frage wird erstmals die Unverborgenheit erfahren.“ (Heidegger 2013, S. 189). Der eröffnende Augenblick, welcher gleich einem Blitze in das Da-sein einbricht und dieses erhellt, durchbricht die Zeitlichkeit der Alltäglichkeit und der im nachdenkenden Andenken verwahrte Augenblick ist geschichtsgründend.

[236] Heidegger 2006, S. 135

bekundet die Endlichkeit des menschlichen Daseins als bedürftige Angewiesenheit auf ein anderes Dasein, das es in sein Da als In-der-Welt-sein bringt, d.h. durch das ihm widerfahrende Geschehnis der Geburt wird das Dasein zur Welt gebracht, in der es da ist. Die bedürftige Angewiesenheit auf das natale Geschehen des Zur-Welt-Gebrachtwerdens durch ein anderes Dasein und die damit einhergehende Geworfenheit in das eigene Da-sein als In-der-Welt-sein, diese fundamentale Abhängigkeit des Daseins von einem anderen Dasein hebt aber die Freiheit des menschlichen Daseins nicht auf. Das menschliche Dasein ist in die Freiheit geworfen und in dieser Freiheit an sich selbst entlassen und sich selbst als aufgegebene Aufgabe überantwortet, d.h. in die je eigene Verantwortung aufgegeben. Die Geworfenheit in die Freiheit ist der Quellgrund eines dynamischen Geschehens des Daseins, in dem das Dasein um seine je eigene Größe ringt. Anders ausgedrückt: Das Dasein ringt mit sich selbst aus dem Grunde seines Da-seins um die Befreiung seiner selbst im Sinne einer verantwortlichen Übernahme der überantworteten Aufgabe seines je eigenen Da-seins. Bereits Schelling stieß in seiner denkwürdigen Schrift *Über das Wesen der menschlichen Freiheit* auf diese Herausforderung des menschlichen Daseins:

> „Aber Abhängigkeit hebt Selbstständigkeit, hebt sogar Freiheit nicht auf. Sie bestimmt nicht das Wesen und sagt nur, daß das Abhängige, was es auch immer sein möge, nur als Folge von dem sein könne, von dem es abhängig ist; sie sagt nicht, was es sei und was es nicht sei. Jedes organische Individuum ist als ein Gewordenes nur durch ein anderes, und insofern abhängig dem Werden, aber keineswegs dem Sein nach.“[237]

Die Abhängigkeit des Gewordenseins durch ein Anderes hebt die Freiheit des organischen Individuums nicht auf, da die Abhängigkeit nur dem Werden nach besteht und nicht dem Sein nach. Das Sein des organischen Individuums ist die Freiheit, auch wenn es abhängig von einem Anderen geworden ist. Das Gewordensein durch ein Anderes betrifft nicht das Entlassen-Sein des Daseins an sich selbst. Die Entbindung als das natale Geschehen des Zur-Welt-Gebrachtwerdens entbindet nicht von der Herausforderung der Freiheit, die je eigene aufgegebene Aufgabe des Da-seins in Freiheit zu übernehmen und so als je meinige Existenz In-der-Welt-zu-sein. Das Dasein ist ins Da-sein geworfen, es wird zur Welt gebracht und ist doch als jemeinige Existenz sich selbst als In-der-Welt-sein überantwortet. Heidegger hält dies in *Sein und Zeit* fest: „Der Ausdruck Geworfenheit soll die *Faktizität der Überantwortung* andeuten.“[238] Anders ausgedrückt: Mit jeder entbindenden Geburt geschieht ein Einbruch der Freiheit, ein geworfener Aufbruch des *Da*-seins als In-der-Welt-

---

[237] Schelling 1975, S. 41

[238] Heidegger 2006, S. 135

sein. Die Geworfenheit und die Faktizität der Überantwortung bekundet sich nicht nur im *Faktum der Natalität* des menschlichen Daseins, sondern durchherrscht das Dasein am Grunde seines Seins. Die Geworfenheit des >>Daß es ist<< durchwaltet das Dasein im Grunde seines Da-seins und bekundet sich in jedem Gestimmtsein des Da-seins und in jeder gestimmten Selbst-Erschlossenheit des Da-seins. Die Geworfenheit ist existenzial-ontologisch zu verstehen und betrifft die sich befindende Erschlossenheit des Da als solche. Das Dasein ist immer-schon in eine sich befindende Erschlossenheit seines Da geworfen, ist in dieser und flieht vor dieser Selbst-Erschlossenheit in die Geschäftigkeit der durchschnittlichen Alltäglichkeit. Das Dasein ist in die gestimmte Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins geworfen, es bringt diese nicht selbst hervor, sondern befindet sich in dieser, und die herausfordernde Aufgabe des Daseins ist, dass dem Dasein die gestimmte Selbst-Erschlossenheit des Da-seins als aufgegebene Aufgabe in die je eigene Verantwortung überantwortet ist. Sodass das >Daß es ist< übergeht in ein >und zu sein hat<. Das Dasein ringt immer-wieder mit der Faktizität der Überantwortung und der Auf*nahme*[239] der aufgegeben Auf*gabe* der gestimmten Selbst-Erschlossenheit des Da-seins in die je eigene Verantwortung der Existenz. Doch kann es im Grunde nicht fliehen vor der immer-schon geschehenen, gestimmten Selbst-Erschlossenheit seines Da, denn auch in der Flucht-vor-sich-selbst muss das Wovor der Flucht, die je eigene gestimmte Selbst-Erschlossenheit bereits enthüllt, d.h. erschlossen-offenbar sein. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Im Ausweichen selbst *ist* das Da erschlossenes."[240] Die Flucht vor dem eigenen, gestimmten Sich-Befinden ist noch immer ein ver*antwortendes* Sichverhalten zu der eigenen gestimmten Selbst-Erschlossenheit des *Da,* und zwar im Modus der ausweichenden Abkehr, die es nicht vermag die gestimmte Selbst-Erschlossenheit des Da-seins zu verhüllen. Hierdurch bekundet selbst die Flucht vor der gestimmten Erschlossenheit des eigenen Da das Geschehnis der gestimmten Erschlossenheit des Da und die Faktizität der Überantwortung. Unausweichlich ist dem Dasein die gestimmte Selbst-Erschlossenheit des Da in die Verantwortung überantwortet. Jeder Einbruch des >Daß es ist< geht über in ein >und zu sein hat<. Es sei an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben, dass die Verantwortung hierbei ganz ursprünglich als ein Antwortgeschehen im Sinne eines Sichverhaltens zu der gestimmten Selbst-Erschlossenheit des Da-seins zu verstehen ist. In der Flucht-vor-sich-selbst antwortet das Dasein auf die gestimmte Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins, indem es sich von dieser abkehrt und der geschäftigen Besorgung zukehrt. Es verweigert die Übernahme der gestimmten Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins und übernimmt gerade so sein Da-sein in der Weise der Flucht-vor-sich-selbst. Das Dasein existiert

---

[239] Zur Faktizität der Überantwortung und ihrer Aufnahme in die je eigene Existenz schreibt Heidegger in *Sein und Zeit* außerdem: „*Faktizität ist nicht die Tatsächlichkeit des factum brutum eines Vorhandenen, sondern ein in die Existenz aufgenommener, wenngleich zunächst abgedrängter Seinscharakter des Daseins*." (Heidegger 2006, S. 135)

[240] Heidegger 2006, S. 135

uneigentlich[241] in der Un-Selbstständigkeit, d.h. es ist nicht in der Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins zum Stehen gekommen. Die Flucht vor der gestimmten Erschlossenheit des eigenen Da ist jedoch keineswegs moralisch abzuwerten. Sie ist im Gegenteil die allzu menschliche Verlegenheit des menschlichen Daseins vor sich selbst. Und im Widerstreit zu einer Abwertung kann die Flucht-vor-sich-selbst sogar als gebotene Weisheit aufleuchten, wenn die überantwortete Aufgabe der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins noch nicht in die je eigene Verantwortung übernommen werden kann. Nietzsche sah die listige Klugheit der Selbsttäuschung und Flucht-vor-sich-selbst im Prozess der Selbstwerdung deutlich ein:

> „Dass man wird, was man ist, setzt voraus, dass man nicht im Entferntesten ahnt, was man ist. Aus diesem Gesichtpunkte haben selbst die Fehlgriffe des Lebens ihren eigenen Sinn und Werth, die zeitweiligen Nebenwege und Abwege, die Verzögerungen, die „Bescheidenheiten", der Ernst, auf Aufgaben verschwendet, die jenseits der Aufgabe liegen. Darin kann eine grosse Klugheit, sogar die oberste Klugheit zum Ausdruck <kommen>: wo nosce te ipsum das Recept zum Untergang wäre, wird Sich-Vergessen, Sich-Missverstehen, Sich-Verkleinern, -Verengern, -Vermittelmässigen zur Vernunft selber."[242]

Somit kann die Flucht-vor-sich-selbst als eine notwendige List des heranreifenden Daseins aufleuchten, um auf den Abwegen der Flucht-vor-sich-selbst die Stärke zu erringen, die je eigene aufgegebene Aufgabe schließlich doch in die Verantwortung zu übernehmen. Gerade der umwegige Abweg der Flucht-vor-sich-selbst ermöglicht hier schließlich die Übernahme des eigentlich-aufgegebenen Selbstseins und die List besteht gerade in dem Umschlag von Flucht-vor-sich-selbst in verantwortliche Übernahme des Überantworteten. Das menschliche Dasein befindet sich also in der durchschnittlichen Alltäglichkeit in einer von sich selbst abkehrenden Flucht vor der gestimmten Selbst-Erschlossenheit seines eigenen Da. In der durchschnittlichen Alltäglichkeit flieht das Dasein vor der Faktizität der Überantwortung, des Geworfenseins in die Selbst-Erschlossenheit des Da. Das Dasein kehrt sich besorgend ab von der aufgegeben Aufgabe seiner selbst, *da zu sein*, d.h die gestimmte Selbst-Erschlossenheit des *Da* auf sich zunehmen und das reichhaltige, einfache >Daß es ist und zu sein hat< zu tragen. Doch verkündet die Fundamentalontologie hier nicht ein willkürliches Ideal, welches im Widerstreit gegen die durchschnittliche Alltäglichkeit des Daseins positioniert wird?

---

[241] Zur Uneigentlichkeit und Unselbstständigkeit schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Man ist in der Weise der Unselbstständigkeit und Uneigentlichkeit." (Heidegger 2006, S. 128)

[242] Nietzsche 2004, S. 293

Nach Heideggers Selbstverständnis ist dies keineswegs der Fall. In der Freiburger Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* schreibt Heidegger, nachdem er die tiefe Langeweile als Selbst-Erschlossenheit des Da-seins ausgelegt hat und die damit einhergehende Unbetroffenheit und Notlosigkeit der gegenwärtigen Zeit als die eigentliche Not des Daseins stilisiert hat:

> „Bei dieser Zumutung [Anmerkung M.B.: der Übernahme der Selbst-Erschlossenheit des zugemuteten Da-seins in die Verantwortung der je eigenen Existenz] handelt es sich nicht um dieses oder jenes Ideal des Menschen in irgendeinem Gebiet seines möglichen Handelns, sondern um die *Befreiung des Daseins im Menschen*. Diese Befreiung ist zugleich die Aufgabe, sich das Dasein selbst wieder als wirkliche *Bürde* zu geben — Befreiung des Daseins im Menschen, die jeder nur je für sich aus dem Grunde seines Wesens vollziehen kann."[243]

Wir können im Folgenden nicht über eine erste kurze Anzeige des zu Verstehenden hinausgehen. Zuvorderst sei angemerkt, dass das heideggersche Denken dieser Zeit eine Verschiebung erfährt, da nach *Sein und Zeit* und vor allem seit *Kant und das Problem der Metaphysik* die Wesensverwandlung des Menschen in das Da-sein und nicht mehr die Umkehr des uneigentlichen *Man-selbst*[244] der durchschnittlichen Alltäglichkeit in das eigentlich-ergriffene Selbstseinkönnen wesentlich wird. Für Heidegger ist die Übernahme der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins in die Verantwortung der je eigenen Existenz kein willkürlich-erdachtes Ideal, sondern das äußerste Freiheitsgeschehen des Menschen, welches aus einer ontologischen Besinnung erwächst, und in dem dieser, über sich hinausgehend, die Wesensverwandlung seiner selbst ins Da-seins vollzieht. Wir halten ausdrücklich fest: Dieses Freiheitsgeschehen als Wesensverwandlung des Menschen in das Da-sein erwächst aus einer ontologischen Besinnung des menschlichen Daseins auf sich selbst. Die Philosophie beansprucht beinahe zum letzten Mal die gestalterische Kraft den Menschen zu verwandeln. Das Kräftegefüge des Menschen verwandelt sich selbst in das Geschehnisgefüge des Da-seins[245] durch das übernehmende Auf-sich-Nehmen des Da-seins durch den Menschen. Das höchste *Freiheitsgeschehen* des Menschen ist das *seinlassende Sicheinlassen* des Menschen *in* das *Da*-sein, wodurch dieser in jenes verwandelt und so über sich hinausgegangen ist. Dieses Freiheitsgeschehen verkündet nicht die Verwirklichung eines willkürlichen Ideals, eines

---

[243] Heidegger 2010b, S. 255

[244] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 129

[245] Zum Geschehnisgefüge des Da-seins und als Antwort auf die Frage >Wie das Da-sein eigentlich geschieht?<: Heidegger in *Was ist Metaphysik?*: „Im Sein des Seienden geschieht das Nichten des Nichts." (Heidegger 2013, S. 115); und späterhin in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Das Nichts ist nicht die nichtige Leere, die nichts vorhanden sein läßt, sondern die ständig abstoßende Macht, die einzig in das Sein hineinstößt und uns des Daseins mächtig sein läßt." (Heidegger 2010b, S. 433)

vollkommenen Vorbilds, das dem Menschen auferlegt wird und welches er zu erfüllen hat. Jenseits von *ἰδέα* und *εἶδος* ist die Übernahme des Da-seins in die je eigene Verantwortung der Existenz kein vorbildlicher Maßstab für ein richtiges Handeln, sondern eine Da-Seinsweise. Diese Daseinsweise entspringt schließlich auch keinem Sollen, das im Widerstreit zu einem Sein steht, sondern erwächst, wie schon mehrmals erwähnt, aus der ontologischen Besinnung des Daseins und dem in dieser ontologischen Besinnung ausgebildeten Seins- und Selbstverständnis. Mit einem Wort: Dem Menschen ist aufgegeben, in die Selbst-Erschlossenheit des Da seines Da-seins zu finden. Und hierin findet das Dasein seine eigenste Bürde, die zu übernehmen, die Mächtigkeit seiner Freiheit bekundet. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Diese Befreiung des Daseins im Menschen heißt nicht, ihn in eine Willkür stellen, sondern dem Menschen das Dasein als seine eigenste Bürde aufladen. Nur wer sich wahrhaft eine Bürde geben kann, ist frei."[246] Die aufgegebene Aufgabe, die zu tragende Bürde, ist die Selbst-Erschlossenheit des Da-seins, d.h. aufgrund der Selbst-Erschlossenheit des eigenen Da-seins, *da zu sein*, d.h. die Faktizität der Überantwortung in die je eigene Existenz zu über-nehmen. Wir haben dies bereits früher als Wahrheit der Existenz kennengelernt. Anders ausgedrückt: Dem menschlichen Dasein ist aufgegeben, *in Freiheit Verbindlichkeit zu stiften*, d.h. die Bürde des Da-seins auf sich zu nehmen, sich in Freiheit an die Selbst-Erschlossenheit des *Da*-seins zu binden. Dies tut das menschliche Dasein, indem es seinlassend sich einlässt auf die gestimmte Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins. Mit einem Wort: In der Aufnahme der Aufgabe, in der Auferlegung der Bürde, bekundet sich die Freiheit des menschlichen Daseins als Ermöglichungsgrund der Stiftung von Verbindlichkeit.[247] Das so verstandene Freiheitsgeschehen bekundet in der Aufrechter*haltung* der Verbindlichkeit die Mächtigkeit des menschlichen Daseins. Wir halten fest: Seinlassend, sich einlassend bindet sich das Dasein in Freiheit an die gestimmte Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins und übernimmt diese als die Aufgabe seines Daseins. Die dargelegte Freiheitsbewegung des menschlichen Daseins lässt eine christliche Reminiszenz aufleuchten: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach."[248] Heidegger säkularisiert ein urchristliches Motiv, welches in der Überwindung einer falschen Seinsweise besteht. Die Selbstverleugnung die dem Dasein abverlangt wird, ist die des Man-selbst oder des Menschseins, und das Kreuz, welches es in der Nachfolge täglich auf sich zu nehmen hat, ist die Selbst-Erschlossenheit des Da-seins. Die fundamentalontologische Nachfolge besteht in der täglichen Übernahme der aufgegebenen Bürde

---

[246] Heidegger 2010b, S. 248

[247] Im *Vom Wesen der Wahrheit* wendet Heidegger dieses so verstandene Freiheitsgeschehen ontologisch: „Das Sich-freigeben für eine bindende Richte ist nur möglich als Freisein zum Offenbaren eines Offenen. Solches Freisein zeigt auf das bisher unbegriffene Wesen der Freiheit." (Heidegger 2013, S. 185 f.); außerdem: vgl. Heidegger 2013, S. 164

[248] Lk 9. 23, LU

und hierin gründet und bekundet sich die „wirkmächtige Kraft“ der Freiheit des menschlichen Daseins. Halten wir abschließend die wesentlichen Charaktere der gestimmten Befindlichkeit fest:

I) Das gestimmte Sich-Befinden erschließt das Da des Da-seins und bringt das Dasein vor die Offenbarkeit-seiner-selbst als ein in sein Da geworfenes Da-sein, dem die gestimmte Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins in die Verantwortung der je eigenen Existenz überantwortet ist.
II) Gleichursprünglich geschieht mit der gestimmten Selbst-Erschlossenheit des Da-seins Welt-Erschließung, sodass das sich inmitten des Seienden im Ganzen befindende Dasein von dem Seienden in der innerweltlichen Begegnung angegangen-betroffen werden kann. Das Dasein sichtet nicht nur umsichtig zuhandenes Zeug, sondern ist gleichursprünglich betroffen von dem innerweltlich begegnenden Seienden, sodass dieses jenes angeht.[249] Kurz: Im gestimmten Sich-Befinden ist immer-schon ein Sich-Öffnen für das Seiende geschehen, sodass das Dasein vom Seienden in der innerweltlichen Begegnung angegangen und schließlich im Angang von diesem betroffen sein kann.
III) Die gestimmte Selbst-Erschlossenheit des Da-seins erhellt das In-sein in seinem Lichte, sodass das Seiende in der innerweltlichen Begegnung in der Helle der Stimmung entdeckbar ist. Heidegger schreibt hierzu in *Sein und Zeit*: „Die Gestimmtheit der Befindlichkeit konstituiert existenzial die Weltoffenheit des Daseins.“[250]

IV.I.III.I.I. Die Entrückung ins Nichts & die Seins-Fragwürdigkeit

Beginnen wir mit Heideggers Antrittsvorlesung *Was ist Metaphysik?*, denn in dieser schreibt Heidegger in Bezug auf das Gestimmtsein des Da-seins:

> „Solches Gestimmtsein, darin einem so und so >>ist<<, läßt uns — von ihm durchstimmt — inmitten des Seienden im Ganzen befinden. Die Befindlichkeit der Stimmung enthüllt nicht nur je nach ihrer Weise das Seiende im Ganzen, sondern dieses Enthüllen ist zugleich — weit entfernt von einem bloßen Vorkommnis — das Grundgeschehen unseres Da-seins.“[251]

---

[249] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 137

[250] Heidegger 2006, S. 137

[251] Heidegger 2013, S. 110

Das Enthüllen als erschließendes Aufschließen wird von Heidegger in *Was ist Metaphysik?* als Grundgeschehen des Da-seins verstanden. Das erschließende Enthüllen geschieht unter anderem im Gestimmtsein des Da, von dem durchstimmt, das Da-sein sich inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen befindet. Die *enthüllende Erschließung*[252] des Seienden *im Ganzen* ist das ursprüngliche Geschehnis des gestimmten Sich-Befindens. Mit einem Wort: Das menschliche Dasein *befindet sich* immer-schon aus dem Grunde seines *gestimmten Da* mitten in der enthüllten Erschlossenheit des Seienden *im Ganzen*. In unseren Bemühungen um ein Verständnis der Weltlichkeit der Welt sind wir bereits auf das Transzendenzgeschehen gestoßen. Wir erinnern uns: Das zuhandene Zeug begegnet dem besorgenden Dasein innerweltlich aus einer vorgängig erschlossenen Bewandtnis-*Ganzheit*, aus der her das Seiende in die innerweltliche Begegnung freigegeben ist. Die Aufhellung des bereits in der durchschnittlichen Alltäglichkeit waltenden Transzendenzgeschehens führt uns nun in das gestimmte Sich-Befinden des Da-seins, denn in diesem enthüllt sich das Seiende im Ganzen. Das Dasein *befindet sich* immer-schon in der aus dem Grunde seines *Da-seins* geschehenen *Transzendenz* hin auf die Erschlossenheit des Seienden *im Ganzen*. Transzendenz geschieht immer-schon in dem gestimmten Sich-Befinden des Da-seins, in dessen Selbst- und Welt-Erschlossenheit das Dasein vor sein Da-sein gebracht, sich inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen befindet. Der Versuch einer Aufhellung dieses Grundgeschehens verweist unsere Bemühung an die *Grundstimmungen* des Da-seins. Wir wollen uns deswegen im Folgenden auf den Weg begeben, die Grundstimmungen als ein Grundgeschehen des Da des Da-seins zu ergründen. Doch wie nähern wir uns einem Verständnis der Grundstimmung? Dies kann nur gelingen, wenn wir aus ihrer Ergriffenheit heraus sprechen und sie in ihrem durchstimmenden Walten zu Wort kommen lassen. Hierfür müssen wir die Grundstimmung zuerst wecken, indem wir sie in unserem Da-sein wachwerden lassen. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Eine Stimmung wecken, das sagt doch, sie *wachwerden* lassen und als solche gerade *sein* lassen."[253] Dem Dasein ist es aufgegeben, die Grundstimmung seines Da-seins wachwerden zu lassen, indem es die Grundstimmung *sein lässt* und seinlassend sich einlässt auf ihr durchstimmendes und erschließendes Walten im Grunde seines Da-seins. Doch wie waltet eine Grundstimmung und in welcher Hinsicht unterscheidet sich die Grundstimmung von der „gewöhnlichen" Stimmung? Wir wollen eine erste Anzeige, welche in die Richtung eines Verständnisses weist, wagen. In *Die Grundbegriffe der Metaphysik* bestimmt

---

[252] Das Gestimmtsein *erschließt* das Da des Da-seins und *enthüllt* in eins hiermit das Seiende im Ganzen, insofern dem gestimmten Da-sein offenbar ist, wie es sich inmitten des Seienden im Ganzen befindet.

[253] Heidegger 2010b, S. 92

Heidegger die Stimmung als „(…) Atmosphäre (…)“[254] und schließlich als eine Grundweise des Seins des Da-seins, „(…) eine Weise im Sinne einer Melodie, die nicht über dem sogenannten eigentlichen Vorhandensein des Menschen schwebt, sondern für dieses Sein den Ton angibt, d.h. die Art und das Wie seines Seins stimmt und bestimmt.“[255]. Die Analogie der Stimmung mit einer melodischen Atmosphäre, welche für das Wie des Seins des Da-seins den Ton angibt, verweist wieder auf die Selbst- und Welt-Erschlossenheit, die im Gestimmtsein des Da-seins geschieht. Die Stimmung als melodische Atmosphäre gibt den Ton an für das *Wie* des *Da*-seins. Die gestimmte Erschlossenheit des Da-seins zeigt sich als grundlegendes Geschehen, als Grundgeschehen, welches das Wie des Da des Da-seins durchstimmt. Die gestimmte Erschlossenheit des Da-seins als Grundgeschehen des Da-seins gründet das Wie des Da des Da-seins, d.h. *wie* das Dasein *da ist*. Grundstimmungen sind somit *grund*legende Stimmungen, die die Weisen des Da-seins gründen und von der die Weisen des Da-seins getragen werden. Eine Weise wie das Dasein *da ist*, geschieht in der Philosophie, sodass die Philosophie in einer *Grund*stimmung des Da-seins gründet und von dieser getragen wird und Heidegger verkündet schließlich auch in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* den Anspruch, dass das Philosophieren von einer Grundstimmung getragen werden soll.[256] Sodass hiermit offenkundig ist, dass Heideggers Denken nach seinem eigenen Anspruch durchstimmt ist, von dem Sich-Befinden des Da-seins, von der Faktizität der Geworfenheit, von der Grundstimmung der jeweiligen Zeit, in deren Erschlossenheit das *Da*-sein *sich* inmitten des Seienden im Ganzen *befindet* und aus der das Philosophieren als Seinsweise des Da-seins aufbricht. So beendet Heidegger den Gang der phänomenologisch-deskriptiven Analyse der Langeweile in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* auch mit folgenden Worten:

> „Wir haben sogar von einer tiefen Langeweile gehandelt, einer Form derselben, wir haben aber gar nicht vom Entscheidenden gehandelt, *von der Langeweile, die vielleicht unser Dasein jetzt und heute bestimmt*. All das Bisherige kann nur gleichsam das Aufbrechen des Stollens sein, in den wir uns hineinbegeben müssen, um das zu sehen, was in unserem Dasein *heute* geschieht, und um diesen Sinn als *Grundsinn unseres Dasein* zu begreifen — nicht etwa in der Absicht einer Anthropologie oder Kulturphilosophie, sondern als dasjenige, was uns das eigentliche Fragen des Philosophierens aufbricht.“[257]

---

[254] Heidegger 2010b, S. 100

[255] Heidegger 2010b, S. 101

[256] vgl. hierzu Heidegger 2010b S. 89

[257] Heidegger 2010b, S. 235f.

Die Besinnung auf die gegenwärtig-heutige Grundstimmung des Da-seins *gibt* dem Da-sein in der situativen Augenblicklichkeit seines Sich-Befindens *zu fragen* und lässt diesem das eigentliche Fragen des Philosophierens aufbrechen. Und so heißt es früher in derselben Vorlesung: „Weil die Stimmung das ursprüngliche Wie ist, in dem jedes Dasein ist, wie es ist, ist sie nicht das Unbeständigste, sondern das, was dem Dasein von Grund auf *Bestand und Möglichkeit* gibt."[258]
In dem *Durchstimmenlassen als seinlassendes Sicheinlassen* auf die gestimmte Erschlossenheit des Da wird das Dasein *vor sich selbst gebracht,* kommt das Dasein in der Erschlossenheit seines Da zum Stehen und aus dem gründlich durchstimmten *Da*-sein heraus brechen die wesentlichen Fragen des Philosophierens auf. Heidegger schreibt schließlich in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Hieraus wird deutlich: Stimmung zu wecken ist eine Art und Weise, das Da-sein hinsichtlich seiner jeweiligen >Weise<, in der es ist, das Da-sein als Da-sein zu ergreifen, besser, das Da-sein sein zu lassen, wie es ist oder sein kann als Da-sein."[259] Unser erster und vorläufiger Fingerzeig, welcher in die Richtung eines Verständnisses weist, soll hiermit seinen Abschluss finden und wir wollen uns nun auf den Weg der Grundstimmungen begeben und uns auf der Wanderschaft auf diesem Weg um die Ausbildung eines umfassenderen Verständnisses bemühen.
Wie bereits angemerkt widmet sich Heidegger in seiner Freiburger Vorlesung aus dem Wintersemester 1929/30 *Die Grundbegriffe der Metaphysik* einer ausgiebigen phänomenologisch-deskriptiven Analyse der Grundstimmung der Langeweile. Etappenweise spitzt sich die phänomenologische Analyse der Langeweile zu, von dem >Gelangeweilten werden von etwas<[260] zu dem >Sichlangweilen bei etwas<[261] hin zu dem *climax* des >Es ist einem langweilig<[262]. In der Ergriffenheit des Da-seins durch die tiefe Langeweile des >Es ist einem langweilig< ist das menschliche Da-sein von einer der tiefen Langeweile eigentümlichen *Leergelassenheit*[263] vom Seienden im Ganzen und sich selbst betroffen. In der Ergriffenheit des Da-seins durch die Stimmung der tiefen Langeweile geht das Seiende im Ganzen das Dasein nichts mehr an. Das

---

[258] Heidegger 2010b, S. 101

[259] Heidegger 2010b, S. 103

[260] vgl. hierzu Heidegger 2010b §23

[261] vgl. hierzu Heidegger 2010b §24

[262] vgl. hierzu Heidegger 2010b §31 & §32

[263] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 215f.

Seiende im Ganzen und in eins hiermit das Dasein selbst[264] entzieht sich dem tief gelangweilten Da-sein in die gleichgültige Un-Bedeutsamkeit. Die tiefe Langeweile versetzt hiermit das menschliche Dasein in ein außergewöhnliches, außeralltägliches Sich-Befinden, indem sie in ihrem Walten im Grunde des Da-seins das Seiende im Ganzen in die gleichgültige Un-Bedeutsamkeit versinken lässt und in eins hiermit das Dasein auf sein nacktes Da-*sein*, >daß es ist< zurückwirft. Das in die Un-Bedeutsamkeit versunkene Seiende im Ganzen versagt sich dem alltäglich-ungestörten Besorgen. Das sich tief langweilende Dasein weiß nichts mehr mit sich und der Welt anzufangen und gerade hier kehrt sich der Entzug der tiefen Langeweile in eine ursprünglichere Eröffnung um. Heidegger schreibt in *Grundbegriffe der Metaphysik*: „Zu diesem Im-Stich-gelassenwerden von dem sich im Ganzen versagenden Seienden gehört zugleich das Hingezwungenwerden an diese äußerste Spitze der eigentlichen Ermöglichung des Daseins als solchen.“[265] Der Entzug des Seienden im Ganzen und die damit einhergehende scheinbare Verarmung des Daseins kehrt sich um in eine Eröffnung, da das sich tief-langweilende Dasein in die äußerste Spitze dessen hineingedrängt wird, das es im Grunde ermöglicht. Diese äußerste Spitze der Ermöglichung ist der *Augenblick*, indem sich das Dasein zu sich selbst *entschließt* und in der Entschlossenheit zu sich selbst einen *Ruck*[266] gibt, durch den das menschliche Dasein die Leergelassenheit, das Gebanntsein von der leer-lassenden Zeit überwindet. Die tiefe Langeweile, welche das Da-sein ergreift, offenbart einen wesentlichen

---

[264] Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* über das Es der tiefen Langeweile: „Wem denn? Nicht mir als mir, nicht mir mit diesen bestimmten Absichten usf. Also dem namenlosen und bestimmungslosen Ich? Nein, wohl aber dem Selbst, dessen Name, Stand und dergleichen belanglos geworden, selbst in die Gleichgültigkeit mit hineingezogen ist. Doch das in all dem belanglos werdende Selbst des Daseins verliert damit nicht seine Bestimmtheit, sondern umgekehrt, diese eigentümliche Verarmung, die mit diesem >es ist einem langweilig< bezüglich unserer Person einsetzt, *bringt* das *Selbst* erst in aller Nacktheit *zu ihm selbst* als das Selbst, das *da ist* und sein Da-sein übernommen hat. Wozu? *Es zu sein*. Nicht mir als mir, sondern dem Dasein in mir versagt sich das Seiende im Ganzen, wenn ich weiß: es ist einem langweilig.“ (Heidegger 2010b, S. 215). Die Verarmung des Daseins, welche die tiefe Langeweile hervorruft, ist eigentlich ein Zurückgebrachtwerden des Daseins zu sich selbst, eine rückkehrende Einkehr in das nackte Da-sein, in die einfache-reichhaltige Fülle des Da-seins, welches *da ist und zu sein hat*. Und im Entzug des Seienden im Ganzen in die gleichgültige Un-Bedeutsamkeit sowie in der Verarmung des Daseins auf sein nackte Da-sein eröffnet sich die Möglichkeit einer Übernahme der einfachen-reichhaltigen Fülle des Da-seins in die Existenz. Kurz: Der Entzug eröffnet die Möglichkeit der Übernahme.

[265] Heidegger 2010b, S. 216

[266] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 257

Zusammenhang von Zeit und Freiheit[267], welcher im Augenblick der Entschlossenheit gipfelt, in dem sich das Dasein einen Ruck gibt und sich in diesem Ruck entschlossen zu sich selbst befreit und aufbricht. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Dieses *Sichentschließen* des Daseins aber zu sich selbst, d.h. dazu inmitten des Seienden je das Bestimmte zu sein, was zu sein ihm aufgegeben ist, dieses Sichentschließen ist der *Augenblick*."[268] Der Augenblick ist der *Augenblick der Entschlossenheit*, in dem das Dasein sich zu sich selbst entschließt und sich so erschließt als das bestimmte Dasein, welches *da ist* und welches *es zu sein hat*. Mit einem Wort: Im Augenblick der Entschlossenheit übernimmt das Dasein die *Gabe seines Da-seins*, indem es sich zu sich selbst entschließt und in eins hiermit sich selbst als das bestimmte Da-sein, welches es ist und welches es zu übernehmen hat, erschließt. In der tiefen Langeweile erklingt wiederum der Aufruf: Werde, wer du bist![269] Und wir sehen darüber hinaus ein, dass das „Vermögen" des Willens nichts anderes ist als das Geschehen des entschlossenen Augenblicks, in dem das Da-sein vor sich selbst gebracht, sich selbst als das Verbindliche übernimmt.[270]

Lassen wir die Grundstimmung der tiefen Langeweile hinter uns und wenden uns der Grundstimmung der Angst[271] zu. Eine erste Hürde im Verständnis der Grundstimmung der Angst ist

---

[267] hierzu schreibt Heidegger in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Die Zeit, die dergestalt das Dasein bannt, als so Bannendes in der Langeweile sich bekundet, sagt sich zugleich an als das eigentlich Ermöglichende. Was aber das Bannende als solches, die Zeit, als zwar gerade Versagtes ansagt, als gleichsam Entschwundenes doch gerade vorhält, als *Mögliches* und nur als das, als *Freigebbares* zu wissen gibt und eigentlich ermöglicht, was es ansagend *frei gibt*, ist nichts Geringeres als die *Freiheit des Daseins* als solche. Denn diese Freiheit des Dasein ist nur im *Sichbefreien* des Daseins. Das Sichbefreien des Daseins geschieht aber je nur, wenn es sich *zu sich selbst entschließt*, d.h. für sich als das Da-sein sich erschließt." (Heidegger 2010b, S. 223). Die bannende Zeit, die den Entzug des Seienden im Ganzen in die gleichgültige Un-Bedeutsamkeit hervorruft, lässt das Dasein als leergelassenes In-der-Welt-sein zurück und wirft das Dasein auf das nackte Da-sein, die alltäglich verborgene, einfache-reichhaltige Fülle des Da-seins (>>*Daß es ist und zu sein hat*<<) zurück. Der Entzug des Seienden im Ganzen in die gleichgültige Un-Bedeutsamkeit aufgrund der bannenden Zeit offenbart aber nicht nur eine Versagung, sondern gleichzeitig eine Ansage. Die bannende Zeit sagt die Möglichkeit der Freiheit des Daseins an, als die Möglichkeit des Daseins sich zu sich selbst zu befreien. Die bannende Zeit gibt die Freiheit des Daseins als ein Sichbefreien des Daseins zu sich selbst in die Möglichkeit frei. Die Ergreifung der freigegebenen Möglichkeit des Sichbefreiens ist wiederum die entschlossene Übernahme der aufgegebenen Aufgabe des Da-seins.

[268] Heidegger 2010b, S. 224

[269] vgl. hierzu Heidegger in *Sein und Zeit*: „>>werde, was du bist!<<" (Heidegger 2006, S. 145). Hier irrtümlicher Weise noch das Was-Sein statt des Wer-Seins und so ist auch in den Randbemerkungen zu lesen: „Aber wer bist >du<? Der, als den du dich loswirfst." (Heidegger 2006, S. 443). Weiterhin schreibt Heidegger in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Und ist dieses Ahnen des Seyns die erste und wesentliche Antwort auf die Frage, *was* der Mensch sein? Denn die erste Antwort auf diese Frage ist die Wandlung dieser Frage in die Form: *wer* der Mensch sei." (Heidegger 2014, S. 245); außerdem: Nietzsche 2004, S. 293 ff.

[270] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 247

[271] Heidegger spricht in *Was ist Metaphysik?* von der Grundstimmung der Angst (vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 111), wohingegen in *Sein und Zeit* die Angst als Grundbefindlichkeit angesprochen wird (vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 184). Da wir uns im Folgenden hauptsächlich an *Was ist Metaphysik?* halten werden, übernehmen wir den Sprachgebrauch von der Grundstimmung.

ihre wesentliche Unterschiedenheit von der Stimmung der Furcht.[272] Die Furcht unterscheidet sich dahingehend von der Angst, dass jene im *Wovor* des Fürchtens auf bedrohliches, innerweltlich begegnendes Seiendes gerichtet ist. *Wovor* die Furcht fürchten lässt, ist die Möglichkeit einer Begegnung mit innerweltlich Seienden vom Charakter der abträglichen Bedrohlichkeit. Und *Worum* die Furcht fürchtet, ist das je eigene Dasein selbst als Bedrohtes. In der Furcht sind das Wovor und das Worum voneinander geschieden.

Im Widerstreit hierzu stehen das *Wovor* und das *Worum* der Grundstimmung der Angst. Heidegger hält die wesentliche Differenz von Furcht und Angst in *Sein und Zeit* fest: „Nichts von dem, was innerhalb der Welt zuhanden und vorhanden ist, fungiert als das, wovor die Angst sich ängstet."[273] Die Grundstimmung der Angst ängstigt nicht vor irgendeinem innerweltlich begegnenden Seienden der Seinsart der Zu-/Vorhandenheit oder vor dem Mitdasein anderer Daseins. Wovor die Angst ängstet, ist nicht ein innerweltlich begegnendes Seiendes als solches. In der Ergriffenheit der Angst versinkt das innerweltlich begegnende, zuhandene Zeug und ebenso das Mitdasein der Anderen in die Un-Bedeutsamkeit und Belanglosigkeit. Das Zeug verliert seine Bewandtnis. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Die innerweltlich entdeckte Bewandtnisganzheit des Zuhandenen und Vorhandenen ist als solche überhaupt ohne Belang. Sie sinkt in sich zusammen. Die Welt hat den Charakter völliger Unbedeutsamkeit."[274] Die Versunkenheit des innerweltlich begegnenden, zuhandenen Zeugs in die Un-Bedeutsamkeit betrifft nicht nur irgendwelches Zeug, sondern die Bewandtnisganzheit, aus der her zuhandenes Zeug in seiner Bewandtnis innerweltlich begegnet. In der Ergriffenheit der Angst vermag dem sich ängstigenden Dasein Seiendes nicht mehr in der Erschlossenheit der alltäglichen Bedeutsamkeit zu begegnen. Die Vertrautheit der alltäglichen Erschlossenheit der Welt bricht in sich zusammen und das alltäglich-gewöhnliche Sichverweisen des besorgenden Daseins in der Bedeutsamkeit der Bewandtnisganzheit versinkt in die Un-Bedeutsamkeit. In der Ergriffenheit der Angst verschließt sich die Erschlossenheit der Bedeutsamkeit, woraufhin Seiendes immer-schon freigegeben ist, innerweltlich zu begegnen. Die Angst verweigert dem sich ängstigenden Dasein das Aufgehen in der vertrauten Welt und in eins hiermit offenbart sich die alltäglich-gewöhnliche Welt im Charakter der Un-Bedeutsamkeit. Wir halten fest: Die Grundstimmung der Angst offenbart eine ausgezeichnete, außeralltägliche Welt-Erschlossenheit des Daseins. Mit dem Versinken der Welt in die Un-Bedeutsamkeit entzieht sich sowohl das sich verweisende Verstehen des Daseins als auch das innerweltlich ungestörte Begegnenlassen von Seiendem von der Seinsart der Bewandtnis in die Unmöglichkeit. Dem sich

---

[272] vgl. zum Folgenden: Heidegger 2006, S. 140 f.

[273] Heidegger 2006, S. 186

[274] Heidegger 2006, S. 186

ängstigenden Dasein ist es nicht mehr möglich sich ungestört zu verweisen, das Seiende geht das Dasein nichts mehr an, es vermag das Dasein nicht mehr zu betreffen. In der Verständnislosigkeit der Angst vermag nichts mehr zu begegnen, weder zuhandenes Zeug noch vorhandene Dinge oder mitdaseiende Daseins. Die Unbekümmertheit des alltäglichen Geredes[275] im Miteinandersein verstummt schließlich auch. Die erzitternde Stimme des Daseins erhebt sich noch ein letztes Mal, doch vermag sie nichts mehr zu sagen und verstummt schließlich unter dem aufbrechenden Beben der Angst, und das erschütterte Da-sein verkündet das stumme Eingeständnis der Angst: „Die >>Welt<< vermag nichts mehr zu bieten, ebensowenig das Mitdasein Anderer."[276] In der Angst durchschütterten Stille ist das sich ängstigende Dasein auf sich selbst zurückgeworfen. Weder die Welt als das Worin des vertrauten Sichverweisens noch das mitdaseiende-andere Dasein vermag das sich ängstigende Dasein irgendwie anzugehen und zu betreffen. Und doch ist der Blick des sich im Grunde seines Da-seins ängstigenden Daseins auf der Suche nach dem Grund der Angst. Verzweifelt versucht das sich ängstigende Dasein das Wovor der Angst zu *verorten*, und sowohl das innerweltliche Seiende als auch sich selbst hin auf Bedrohlichkeit zu sichten. Doch die Bedrohung zeigt sich *nirgendwo*[277]. Die Flucht vor der Angst in die Furcht misslingt in der Ergriffenheit des Da-seins durch die ursprüngliche Angst. Das sich ängstigende Dasein ist auf dem Grunde seines durch die ursprüngliche Angst ergriffenen Da-seins auf sich selbst zurückgeworfen. Das sich ängstigende Dasein fällt aus dem vertrauten Verstehen von Welt, und die gewöhnliche Ver*haltung* der durchschnittlichen Alltäglichkeit versagt sich aufgrund des entgleitenden Seienden im Ganzen, wodurch das sich ängstigende Dasein schließlich entlassen ist in die Haltlosigkeit der Wirre.[278]

---

[275] Das Gerede ist die Sprechweise des verfallen Man-selbst. In der Befangenheit des Geredes haben die Worte den „(…) primären Seinsbezug zum beredeten Seienden verloren (…)" (Heidegger 2006, S. 168), sodass sich das Man-selbst im Gerede um den Austausch leerer Worte bemüht. Das scheinbare Verständnis, das das Gerede bekundet, stammt nicht aus einer ursprünglichen Aneignung des Seinsverständnisses des Seienden, sondern wurde auf dem Wege des „(…) Weiter- und Nachredens." (Heidegger 2006, S. 168) erlangt. Schließlich ist das Gerede das Geschehen, in dem das Man-selbst die öffentliche Meinung besorgt und alles in einem durchschnittlichen Verständnis, welches die Auslegungshoheit des Da-seins und der Ereignisse beansprucht, hält.

[276] Heidegger 2006, S. 187

[277] An dieser Stelle sei auf Byung-Chul verwiesen, der in *Heideggers Herz* schreibt: „>>Da<< sein wäre für die tradierte Metaphysik nirgendwo sein." (Byung-Chul 1996, S. 24). Doch im Walten der Grundstimmung der Angst, in welcher das Da-sein in das Nichts entrückt ist, ist das Da-sein wahrlich nirgendwo. Das Nirgendwo des Da-seins ist nicht nur eine nachlässige Verfehlung der überlieferten Metaphysik, sondern ein zu erleidendes Geschehnis, welches dem Da-sein im Walten der Angst widerfährt. Mit ein wenig Kühnheit können wir sagen: Im Da des Da-seins ist das Hier und Nirgendwo umspannt, weshalb es wesentlich angespannt ist. Und in der Ergriffenheit der ursprünglichen Angst verschlägt es nicht nur dem metaphysischen Diskurs die Sprache, sondern die Sprache überhaupt geht zu Grunde. Heidegger selbst schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Die Angst verschlägt uns das Wort." (Heidegger 2013, S. 112)

[278] Heidegger schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Dieses Wegrücken des Seienden im Ganzen, das uns in der Angst umdrängt, bedrängt uns. Es bleibt kein Halt." (Heidegger 2013, S. 112)

Das sich ängstigende Dasein weiß nicht, wie ihm geschieht. Es ist im Grunde seines Da-seins angegriffen von einem Geschehen, welches das Ganze seines Da-seins ergreifend in den Griff nimmt. In der angreifenden Ergriffenheit der Angst wird das Dasein seines alltäglichen Halts im besorgenden Begegnenlassen von bedeutsamen innerweltlich Seienden *beraubt* (gr. *στέρησις*, lat. *privatio*). In der Ergriffenheit der Angst bricht die Vereinzelung als Zurück-Geworfenheit des Daseins auf sich selbst ins *Da* des Da-seins ein, da dem Dasein in der Ergriffenheit der Angst das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit entglitten ist. Das Entgleiten des Seienden im Ganzen und in eins hiermit die Zurück-Geworfenheit des Daseins auf sich selbst ist das überwältigende Geschehnis der Angst, die das Dasein aus dem Grunde seines Da-seins ergreift. Die Grundstimmung der Angst offenbart sich als ein das Ganze des Daseins ergreifendes und in Angriff nehmendes Kraftgeschehen.[279] *Abgestoßen* von dem in die Un-Bedeutsamkeit entgleitenden Seienden im Ganzen, zurückgeworfen auf das je eigene Da-sein, bleibt das Wovor der Angst dem Dasein rätselhaft. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Was beengt, ist nicht dieses oder jenes, aber auch nicht alles Vorhandene zusammen als Summe, sondern die *Möglichkeit* von Zuhandenem überhaupt, das heißt die Welt selbst."[280] Die Zurück-Geworfenheit des sich ängstenden Daseins offenbart das Wovor der Angst als die Möglichkeit von Zuhandenem überhaupt, d.h. als die Welt selbst. Anders ausgedrückt: Das Wovor der Angst ist *die Möglichkeit von Begegnung überhaupt*, und somit ist das Wovor der Angst die *Welt als Welt*. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Sichängsten erschließt ursprünglich und direkt die Welt als Welt."[281] Die abgestoßene Zurück-Geworfenheit des Daseins auf sich selbst, öffnet das Dasein für sein Da-sein und offenbart

---

[279] Es sei vorausschickend angemerkt, dass Sartre in *Das Sein und das Nichts* ausdrücklich auf diese Auffassung Heideggers verweist und in ihr eine Gegenposition zur Auffassung Hegels erblickt: „Es ist wahr, daß man die Komplementarität von Sein und Nichts auch anders auffassen kann. Man kann in beiden zwei gleichermaßen notwendige Komponenten des Realen sehen, aber ohne daß dabei das Sein zum Nichts <<sich macht>>, wie bei Hegel, oder ohne daß man, wie wir es versuchten, auf der Nachherigkeit des Nichts besteht: man könnte im Gegenteil den Akzent auf die wechselseitigen Abweisungskräfte legen, die Sein und Nichts-sein aufeinander ausüben, wobei das Reale in gewisser Weise die aus diesen antagonistischen Kräften resultierende Spannung wäre. Auf diese neue Auffassung orientiert sich Heidegger." (Sartre 2019, S. 71). Wie wir sehen werden, ereignet sich bei Heidegger zwischen Sein und Nichts ein transzendental-oszillierender Dynamismus der Ab- und Hineinstoßung, der als Ermächtigungsgeschehen des Daseins ausgelegt wird. Das Dasein wird in der Ergriffenheit seines Da-seins durch die Grundstimmung der Angst vom Seienden im Ganzen abgestoßen (abgewiesen), ins Nichts entrückt, auf sich selbst zurückgeworfen und in der entrückten Zurückgeworfenheit-auf-sich-selbst und im gegenwendigen Gegenüber von Nichts und Seienden und der hierdurch aufbrechenden staunenden Verwunderung über das Seiende im Ganzen in die Seins-Fragwürdigkeit hineingestoßen (verwiesen). Das in der Grundstimmung der Angst waltende Nichts ermöglicht aufgrund der Nichtung des Seienden im Ganzen schließlich die Eröffnung des Seins, indem es durch die staunende Verwunderung über das Seiende im Ganzen in die Seins-Fragwürdigkeit hineinstößt. Die Ergreifung der durch die Kraft des Nichts eröffneten Möglichkeit einer Ver*bindung* des Da-seins mit dem Sein versteht Heidegger wiederum als Ermächtigungsgeschehen des Da-seins. Wir halten vorausschickend fest: *Zwischen* Nichts & Sein *geschieht* ein *transzendentaler-oszillierender Dynamismus* der Ermächtigung im *Da* des Da-seins.

[280] Heidegger 2006, S. 187

[281] Heidegger 2006, S. 187

gleichursprünglich das *Wovor* der Angst als seine eigene Fundamentalstruktur, das In-der-Welt-sein. Wir halten fest: Das *Wovor* der Angst ist *die Möglichkeit von Begegnung überhaupt*, d.h. die ursprüngliche Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen[282] oder anders ausgedrückt: Das Wovor der Angst ist das In-der-Welt-sein, in der das Dasein *da ist*. Oder abermals anders ausgedrückt: Dem in der Ergriffenheit der Angst verstummenden und auf sein Da-sein zurückgeworfenen Dasein wird, sich ängstigend, die *vorprädikative Offenbarkeit[283]* enthüllt, in der das Dasein *eigentlich* immer-schon *da ist* und in der Seiendes *als* Seiendes hineinstehend begegnet. Und wir sehen darüber hinaus ein, dass die Beraubung des alltäglichen Aufgehens in der Welt und die damit einhergehende Welt-Verschlossenheit wiederum die Welt als Welt erschließt.

Wir müssen an dieser Wegmarke kurz innehalten und ein wesentliches Hindernis für ein Verständnis des heideggerschen Denkens ausdrücklich thematisieren. Die vorprädikative Offenbarkeit, in der das Dasein immer-schon *da ist* und in die Seiendes *als* Seiendes hineinsteht, lässt den Eindruck entstehen als sei die vorprädikative Offenbarkeit außerhalb des Da-seins. Lassen wir Heidegger selbst auf dieses Missverständnis antworten, denn dieser stellt in der Freiburger-Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* ausdrücklich die Frage nach dem Wo der vorprädikativen Offenbarkeit: „(…) wo ist dann diese ursprüngliche Offenbarkeit? Doch nicht außerhalb des Menschen, sondern gerade er selbst in einem tieferen Sinne, er selbst in seinem Wesen. Dieses Wesen wurde thesenhaft angezeigt: der Mensch ist *weltbildend*."[284] Die vorprädikative Offenbarkeit wird im Wesen des Menschen „verortet" und das Wesen des Menschen ist dessen Dasein und das Dasein ist aufgrund des Grundgeschehens seines Da-seins, dessen einigende Urstruktur der Entwurf ist, weltbildend. Ganz im Geiste von *Sein und Zeit*, in dem die Aufhellung der Welt-Erschlossenheit in die Aufhellung der Selbst-Erschlossenheit des Da gedrängt wurde, wird nun das Grundgeschehen des Da-seins, in dem die Selbst-Erschlossenheit des Da des Da-seins geschieht, als „Geschehnis-Ort" der Weltbildung verstanden. Kurz: Die *Welt bildet* sich auf*grund* des Grundgeschehens des *Da,* dessen einigende Urstruktur der *Entwurf* ist. Diese erste Anzeige des noch zu Denkenden muss vorerst genügen, um allzu groben Missverständnissen vorzubeugen. Kehren wir zu unserem Denkweg zurück.

Sich ängstigend, auf sein Da-sein zurückgeworfen, ist das Dasein vereinzelt. In der stummen Stille der entsetzlichen Angst ängstigt sich das vereinzelte Dasein als In-der-Welt-sein im Grunde seines Da-seins vor der immer-schon geschehenen Eröffnung der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen, in

---

[282] Wie wir bereits wissen, bestimmt Heidegger in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* die Welt formal als „(…) Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen.". (Heidegger 2010b, S. 507)

[283] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 494 & S. 496

[284] Heidegger 2010b S. 495

der es *da ist* und in der Seiendes *als* Seiendes begegnen kann. In der Grundstimmung der Angst begegnet dem sich ängstigenden Da-sein „Etwas“ von einem gänzlich anderen Seinscharakter als das in der durchschnittlichen Alltäglichkeit innerweltlich begegnende, zuhandene Zeug. Gemessen an diesem begegnet dem Dasein in der Ergriffenheit der Angst ein *Nichts* und so kündet auch das Dasein auf die Frage >Wovor es sich geängstigt habe?< retrospektiv von der Anwesenheit des Nichts in seinem Da-sein, indem es beklommen antwortet: „[…] wovor und worum […]“ es sich geängstigt habe, „[…] war >>eigentlich<< — nichts."[285]

Doch verfehlt das Dasein das Nichts, wenn es das Seiende zum Maßstab des Nichts nimmt und so das Nichts als das Nicht-Seiende missversteht. Solange das Seiende als Seiendes der Maßstab des Nichts ist, wird das Nichts als Nichts verdinglicht und so in die Unzugänglichkeit verstellt.[286]

Heidegger verfolgt bereits seit *Sein und Zeit* einen Zusammenhang von Angst, Nichts und Welt, über den ein erstes Verständnis des Nichts möglich zu sein scheint: „Wenn sich demnach als das Wovor der Angst das Nichts, das heißt die Welt als solche herausstellt, dann besagt das: *wovor die Angst sich ängstet, ist das In-der-Welt-sein selbst*.“[287] Das *Wovor* der Angst wird gleichursprünglich als Nichts und als Welt bezeichnet und in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst geschieht nicht nur eine abstoßende Beraubung des Seienden im Ganzen, sondern umgekehrt geschieht ein ursprüngliches Eröffnungsgeschehen, in dem die Welt, d.h. das Nichts *als* solches begegnet.

Wir wollen uns auf die Spur dieses Eröffnungsgeschehens begeben und uns auf die konfuse Begegnung mit der Welt respektive dem Nichts einlassen. Die Grundstimmung der Angst eröffnet dem in die Vereinzelung zurückgeworfenen, sich ängstigenden Dasein eine Begegnung mit dem Nichts und in eins hiermit eine Begegnung mit der Fundamentalstruktur seines Da-seins, dem In-der-Welt-sein. In der Ergriffenheit des Da-seins durch die Angst und dem entgleitenden Entzug des Seienden im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit offenbart sich im *Da* des sich ängstigenden Daseins das Nichts. Heidegger schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Die Angst offenbart das Nichts.“[288] Die im Da-sein waltende Grundstimmung der Angst offenbart in dem *Geschehen* der ängstigenden Ergriffenheit des Da-seins das Nichts. Das Nichts begegnet dem sich ängstigenden Dasein nicht als Gegenstand einer Anschauung, den es abständig vernehmend, schließlich begreifend erfasst. Das Nichts ist kein innerweltliches Seiendes, welches im vertrauten Verständnis eines Verweisungszusammenhangs begegnet, denn in der Ergriffenheit der Angst versinkt ja gerade der

---

[285] Heidegger 2013, S. 112

[286] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 109 f.

[287] Heidegger 2006, S. 187

[288] Heidegger 2013, S. 112

Verweisungszusammenhang in die Un-Bedeutsamkeit und das alltäglich-durchschnittliche Vertrautsein mit der Welt bricht in sich zusammen. In der haltlosen Wirre der zurückgeworfenen Vereinzelung offenbart sich das Nichts als ein im Grunde des Da des Da-seins waltendes Geschehen. Heidegger ersetzt die Frage >Was ist das Nichts?<, die das Nichts immer-schon in den Horizont der Vorhandenheits-Metaphysik respektive Substanz-Ontologie gerückt, verdinglicht und so in die Unzugänglichkeit verstellt hat, durch die Frage >Wie geschieht das Nichts in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst?<. Heidegger antwortet in einem längeren Passus aus *Was ist Metaphysik?* auf diese Frage:

> „In der Angst liegt ein Zurückweichen vor …, das freilich kein Fliehen mehr ist, sondern eine gebannte Ruhe. Dieses Zurück vor … nimmt seinen Ausgang vom Nichts. Dieses zieht nicht auf sich, sondern ist wesenhaft abweisend. Die Abweisung von sich ist aber als solche das entgleitenlassende Verweisen auf das versinkende Seiende im Ganzen. Diese im Ganzen abweisende Verweisung auf das entgleitende Seiende im Ganzen, als welche das Nichts in der Angst das Dasein umdrängt, ist das Wesen des Nichts: die Nichtung.“[289]

Wir haben bereits früher auf das Entgleiten des Seienden im Ganzen in der Grundstimmung der Angst verwiesen, ohne dieses Entgleiten eigens zu begründen. Das vorher dogmatisch Angesetzte erhält nun seine begründende Aufhellung. Das Nichts offenbart sich in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst, insofern das sich ängstigende Dasein vom Seienden im Ganzen abgestoßen respektive abgewiesen wird. Somit entfaltet Heidegger in *Was ist Metaphysik?* sein in *Sein und Zeit* entwickeltes Verständnis weiter, insofern nun das Nichts zum Quellgrund der abweisenden Abstoßung wird, durch die die Welt als Welt erschlossen wird. Welt und Nichts sind nicht mehr ausgehend von dem Seienden und in Hinblick auf ihren ontologischen Charakter einerlei, sondern das nichtende Nichts ist das Geschehen, welches die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, d.h. Welt erschließt. Das Wesentliche des Nichts ist das Geschehen der Nichtung. Die Nichtung des Nichts ist das Geschehen der Abweisung des Seienden im Ganzen, das Entgleiten des Seienden im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit. Gleichursprünglich ist die abweisende Entgleitung des Seienden im Ganzen eine sich eröffnende Verweisung auf eben dieses in die Un-Bedeutsamkeit entglittene Seiende im Ganzen. Sodass im waltenden Geschehnis des Nichts, d.h der Nichtung, in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst ein *Zweifaches* geschieht, welches das Wesen des Nichts bestimmt. Im Walten des Nichts geschieht eine *abweisende Verweisung* des Seienden im Ganzen. Und dieses Geschehnis der abweisenden Verweisung ist das Wesen des Nichts, welches Heidegger als Nichtung bestimmt. Heidegger hält

[289] Heidegger 2013, S. 114

das wesentliche Geschehen des Nichts in *Was ist Metaphysik?* fest: „Das Nichts selbst nichtet."[290] Wir sehen somit ein, dass das Nichts nicht ein abstrakter Begriff ist, sondern ein im Grunde unseres Da-seins in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst waltendes Geschehnis und eine Weise des Daseins *da zu sein*. Das Nichts als ein im Grunde des sich ängstigenden Da-seins waltendes Geschehnis offenbart sein Wesen, die Nichtung, als ein *Kraft-Geschehen*. Bereits in *Sein und Zeit* gibt sich dieses Verständnis kund, wenn die Grundstimmung der Angst, welche das Da-sein ergreift, dieses in die Vereinzelung seines Da-seins zurückwirft, indem es die Welt in die belangenlose Un-Bedeutsamkeit versinken lässt. In der Freiburger-Antrittsvorlesung *Was ist Metaphysik?* wird dieses Verständnis des Nichts als Geschehnis einer Nichtung im Sinne einer abweisenden Verweisung ausdrücklich. Und In der Freiburger-Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* verlautbart sich dieses Verständnis des Nichts als nichtendes Kraft-Geschehen, welches im Grunde des Da-seins waltetet, in voller Deutlichkeit: „Das Nichts ist nicht die nichtige Leere, die nichts vorhanden sein läßt, sondern die ständig abstoßende Macht, die einzig in das Sein hineinstößt und uns des Daseins mächtig sein läßt."[291] Heidegger beschreibt das Wesen des Nichts ausdrücklich in Begriffen einer Kraft. Das Nichts *stößt ab* vom Seienden im Ganzen, welches in die Un-Bedeutsamkeit entgleitet, und wirft gleichursprünglich das Dasein auf sich selbst zurück. In der vom Seienden im Ganzen abgestoßenen Zurück-Geworfenheit des Daseins in die Vereinzelung seines Da-seins *stößt* das abstoßende *Nichts* schließlich in das *Sein* hinein. Dieses zweifach gerichtete Geschehnis der abweisenden Verweisung/abstoßenden Hineinstoßung wird schließlich als Ermächtigungsgeschehen des Daseins verstanden. Die nichtende Kraft des Nichts besteht darin, das Dasein vom Seienden im Ganzen abzustoßen, auf sein vereinzeltes Da-sein zurückzuwerfen und schließlich in das Sein hineinzustoßen. Die Mächtigkeit der Kraft des nichtenden Nichts tut sich darin kund, dass das nichtende Nichts Ver*bindungen* auflöst und Ver*bindungen* stiftet. Sodass im Da des Da-seins ein *transzendental-oszillierender Dynamismus* der abstoßenden Hineinstoßung, der abweisenden Verweisung, der verschließenden Erschließung, der auflösenden Stiftung waltet, in welchem *zwischen* nichtenden *Nichts* und Seienden im Ganzen sich die Frag-würdigkeit des *Seins* eröffnet, in welche das Dasein schließlich aus dem Grunde seine Da-seins aufgrund dieses oszillierenden Dynamismus entlassen ist. Heidegger versteht also die Mächtigkeit eines Kraft-Geschehens durch seine Produktivität, Verbindungen zu stiften oder aufzulösen, und hiermit nimmt Heidegger ein Verständnis von Macht vorweg, welches sich späterhin bei Foucault entfalten wird. Dieser schreibt in *Überwachen und Strafen*:

---

[290] Heidegger 2013, S. 114

[291] Heidegger 2010b, S. 433

> „Man muß aufhören, die Wirkungen der Macht immer negativ zu beschreiben, als ob sie nur >>ausschließen<<, >>unterdrücken<<, >>verdrängen<<, >>zensieren<<, >>abstrahieren<<, >>maskieren<<, >>verschleiern<<, würde. In Wirklichkeit ist die Macht produktiv; und sie produziert Wirkliches. Sie produziert Gegenstandsbereiche und Wahrheitsrituale: das Individuum und seine Erkenntnis sind Ergebnisse dieser Produktion.“[292]

Wir wollen diese erste Anzeige einer Brücke zwischen Heidegger und Foucault auf sich beruhen lassen, indem wir mit einem letzten Hinweis enden, nämlich dass das Da-sein ein durch die kraftvolle Macht des Nichts gefügtes Geschehnisgefüge ist, und hier eröffnet sich einer weitere Brücke zwischen Heidegger und Foucault[293], deren gemeinsamer Grund das Denken Nietzsches ist. Kehren wir zurück zu unserem Denkweg. Es gilt im Folgenden den kraftvollen Stößen des nichtenden Nichts als Machtgeschehen in aller Klarheit einsichtig zu werden, weswegen wir die drei wesentlichen Geschehnisse versammeln wollen:

I) Die Nichtung des Nichts geschieht als die abweisende Abstoßung des Seienden im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit und die Zurück-Geworfenheit des Daseins auf sein Da-sein.
II) Im gegenwendigen Gegenüber von Nichts und Seienden im Ganzen bricht die befremdliche Andersartigkeit des Seienden im Ganzen auf, welche schließlich in die staunenden Verwunderung über das Seiende im Ganzen umschlägt, durch die das Da-sein in die Frag-würdigkeit des Seins hineingestoßen wird.
III) Das zweifach gerichtete Geschehnis des nichtenden Nichts vollzieht sich als Ermächtigungsgeschehen des Daseins, in welchem es seinem Da-sein mächtig wird, indem es die aufgebrochene Seins-Fragwürdigkeit durch die Ausbildung seines Seinsverständnisses bewältigt.

Richten wir zuerst unser Bemühen abermals auf die abweisende Abstoßung, um von dieser zu der Befremdlichkeitserfahrung überzugehen, die durch das Nichts im Da-sein aufbricht. Wir sahen bereits mehrfach ein, dass dem durch die Grundstimmung der Angst ergriffenen Da-sein das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit versinkt und dass das Dasein in eins hiermit auf sein vereinzeltes Da-sein zurückgeworfen wird. In der abweisenden Abstoßung des Seienden im Ganzen bricht das vertraute Verstehen von Welt und das Aufgehen in der Welt in sich zusammen. Der

---

[292] Foucault 2021, S. 250

[293] Deleuze konstatiert somit ganz richtig in *Foucault*: „Das allgemeine Prinzip Foucaults lautet: jede Form ist eine Verbindung von Kraftverhältnissen.“ (Deleuze 2019, S. 175)

aufbrechende Einbruch des Nichts in der Grundstimmung der Angst ist der Zusammenbruch[294] der alltäglichen Vertrautheit in der nächsten Um-Welt und der vertrauten Unbekümmertheit des besorgenden Daseins im hantierenden Umgang mit dem innerweltlich begegnenden, zuhandenen Zeug. Sodass mit dem geschehenden, aufbrechenden Einbruch des nichtenden Nichts durch die Grundstimmung der Angst in das Da des Da-seins der Zusammenbruch der alltäglichen Vertrautheit in der Welt geschieht, der wiederum einen *ontologischen Riss*[295] im Da-sein aufreißen lässt, der im Grunde des Da-seins eigentlich immer-schon da gewesen ist. Heidegger schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Das Nichten ist kein beliebiges Vorkommnis, sondern als abweisendes Verweisen auf das entgleitende Seiende im Ganzen offenbart es dieses Seiende in seiner vollen, bislang verborgenen Befremdlichkeit als das schlechthin Andere — gegenüber dem Nichts."[296] Der Aufriss des ontologischen Risses im Da-sein geschieht mit dem nichtenden Nichts, welches das Da-sein in der Grundstimmung der Angst ergreift und durch dessen Nichtung das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit entgleitet. Im waltenden Einbruch des nichtenden Nichts im Da offenbart sich dem Da-sein das abgewiesen-entglittene Seiende im Ganzen *gegenüber* dem nichtenden Nichts in seiner ganzen Befremdlichkeit. Das Nichts *ist* das *schlechthin* andere des Seienden, und umgekehrt: Das Seiende *ist* das schlechthin andere des Nichts. Der ontologische Riss reißt eine ontologische

---

[294] Byung-Chul schreibt zum Zusammenbruch: „Die Angst, die das Dasein auf es selbst vereinzelt, vermag aber keine positiven Seins- und Handlungsmöglichkeiten zu artikulieren. Sie äußert sich nur in ihrer *Negativität*, die jene >>öffentliche Ausgelegtheit<< zusammenbrechen läßt. Woran kann das Dasein in seinen Handlungen und Entscheidungen *Maß* nehmen nach dem Zusammenbruch der >>öffentlichen Ausgelegtheit<<? Das Selbst ist in seiner Vereinzelung inhaltlich ganz leer. Es bildet kein Maß, aus dem eine konkrete Handlungs- oder Seinsmöglichkeit abzuleiten wäre." (Byung-Chul 1999, S. 28). Byung-Chul sieht nicht, dass die Negativität der Angst das Da-sein frei werden lässt für die Übernahme der Erschlossenheit seines Da-seins. Die Eröffnung der Angst ist gerade der Augenblick des Umschlags, in welchem das Dasein die Erschlossenheit des Da seines Da-seins als die aufgegebene Verbindlichkeit übernimmt und als je eigene, sich befindend verstehende Rede inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchem im Ganzen da ist. Sodass „das Selbst" nicht leer ist, sondern in der Zurück-Geworfenheit eröffnet sich schließlich die einfache, doch reichhaltige Fülle des Da-seins, oder wie Heidegger sagt: „(…) das Wunder aller Wunder (…)" (Heidegger 2013, S. 307).

[295] Anmerkung zum Riss: Der Riss wird spätestens mit Heideggers Aufsatz *Der Ursprung des Kunstwerks* zu einem wesentlichen Ausdruck seines Denkens. Heidegger schreibt: „Der Streit [Anmerkung M.B.: von Welt und Erde] ist kein Riß als das Aufreißen einer bloßen Kluft, sondern der Streit ist die Innigkeit des Sichzugehörens der Streitenden. Dieser Riß reißt die Gegenwendigen in die Herkunft ihrer Einheit aus dem einigen Grunde zusammen. Er ist Grundriß. Er ist Auf-riß der die Grundzüge des Aufgehens der Lichtung des Seienden zeichnet. Dieser Riß lässt die Gegenwendigen nicht auseinanderbersten, er bringt das Gegenwendige von Maß und Grenze in den eigenen Umriß." (Heidegger 2015, S. 51)

[296] Heidegger 2013, S. 114

Unterschiedenheit auf, welche in ihrer *Gegenwendigkeit*[297] befremdlich ist. In dem Aufriss des ontologischen Risses im sich ängstigenden Da-sein stehen sich das Nichts und das entglittene Seiende im Ganzen in ihrer Gegenwendigkeit im sich ängstigenden Da-sein gegenüber. Anders ausgedrückt: Das sich ängstigende Da-sein befindet sich inmitten des entglittenen Seienden im Ganzen und ist doch *nicht da, denn es ist entrückt ins Nichts*. Das sich ängstigende *Da*-sein bricht im Aufriss des ontologischen Risses *als der einigende Grund des gegenwendigen Gegenübers* von Nichts und entglittenen Seienden im Ganzen auf. Das sich ängstigend Da-sein ist als Grund des *Zwischen* des gegenwendigen Gegenübers von Nichts und entglitten Seienden im Ganzen *da*. Das Walten des nichtenden Nichts im Grunde des Da-seins lässt dem sich ängstigenden Da-sein den Schrecken der ontologischen Andersartigkeit aufgehen. In der Befangenheit dieses Andersartigkeitsschreckens starrt dem sich ängstigenden Da-sein das abgestoßene-abgewiesene Seiende im Ganzen in seiner ganzen befremdlichen Rätselhaftigkeit entgegen. Der Schrecken der Andersartigkeit geschieht in eben jenem aufgerissenen ontologischen Riss, in dessen *Zwischen* das Dasein *da ist*. Genauer gesagt: Die Grundstimmung der Angst lässt den ontologischen Riss aufbrechen, in dessen *Zwischen* das Dasein *da* ist als der einigende Grund des gegenwendigen Gegenübers von Nichts und dem entglittenen Seienden im Ganzen. Wir wollen dieses *Zwischen*, in dem das Dasein *da* ist, terminologisch als *Da-Zwischen* fassen. Wir halten fest: Ergriffen durch die waltende Nichtung des Nichts in der Grundstimmung der Angst, befindet sich das sich ängstigende Da-sein inmitten des entglittenen Seienden im Ganzen und ist gleichursprünglich in der Ergriffenheit seines Da-seins durch die Grundstimmung der Angst an das Geschehnis des nichtenden Nichts entlassen, sodass es in das Nichts entrückt, über das entglittene Seiende im Ganzen *hinaus ist*. Entrückt ins Nichts, befindet sich das Da-sein inmitten des entglittenen Seienden im Ganzen und ist so über dieses hinaus. Kurz: Die Angst[298] als Entrückung ins Nichts ist das metaphysische Ur-Faktum des Da-seins.

Der Schrecken der Andersartigkeit des gegenwendigen Gegenübers von Nichts und Seienden in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst birgt in sich den aufleuchtenden Funken einer sich entzündenden Verwunderung, die die stille Nacht der Angst erhellt. Heidegger schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „In der hellen Nacht des Nichts der Angst ersteht erst die

---

[297] Zur Gegenwendigkeit: Heidegger 1996, S. 53 f. & Heidegger 1961, S. 103. Wesentlich für das Verständnis von Gegenwendigkeit scheint das Umspannende der äußersten Gegensätze zu sein, ohne diese aufhebend zu vereinigen, sodass die Umspannung im Grunde eine Anspannung ist, welche das Umspannte in seiner widerstrebenden Gegenwendigkeit zusammenhält. Deswegen hat sich der Verfasser der Arbeit dazu entschieden, den Begriff der Gegenwendigkeit in eins mit dem des ontologischen Risses einzuführen. Es sei darüber hinaus noch darauf verwiesen, dass Heidegger in *Nietzsche I* den Begriff des Jochs einführt, um diese angespannte Umspannung zu bezeichnen (vgl. hierzu Heidegger 1961, S. 129).

[298] Die Angst ist im Grunde eigentlich Todesangst. Heidegger schreibt hierzu in *Sein und Zeit*: „Die Angst erhebt sich aus dem In-der-Welt-sein als geworfenem Sein zum Tode." (Heidegger 2006, S. 344)

ursprüngliche Offenheit des Seienden als eines solchen: daß es Seiendes ist — und nicht Nichts."[299] Der Schrecken der Andersartigkeitserfahrung, welche im Da-Zwischen geschieht, *schlägt um* in die staunende Verwunderung über die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen und kulminiert schließlich in der entzündeten Verwunderung über das *Sein des Seienden*, nämlich dass Seiendes *ist* und nicht Nichts. Ausgehend von *Sein und Zeit*, haben wir das Wovor der Angst als die Möglichkeit von Begegnung überhaupt verstanden, und nun schlägt diese Angst vor der Möglichkeit von Begegnung überhaupt um in die entzündete Verwunderung über die ursprüngliche Offenheit des Seienden als eines solchen, d.h. in die entzückende Verwunderung über die Möglichkeit von Begegnung überhaupt. Im waltenden Geschehen des nichtenden Nichts geht die ursprüngliche Offenheit des Seienden im Ganzen aus ihrer alltäglichen Verborgenheit in die verwunderte Unverborgenheit auf. In der hellen Nacht des Nichts der Angst geht dem Dasein schließlich auf, dass es inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen *da ist* und dass in diese Offenbarkeit des Seienden Seiendes *als* Seiendes hineinsteht, sodass Seiendes *ist* und nicht Nichts. Somit *nimmt* das nichtende Nichts dem Dasein das Aufgehen in der durchschnittlichen Alltäglichkeit einer vertrauten Welt und *gibt* schließlich dem Dasein die entzündete Verwunderung über die vorprädikative Offenbarkeit des Seienden im Ganzen, in der das Dasein im Grunde immer-schon *da gewesen ist*, und lässt jene so in die Unverborgenheit für dieses aufgehen. Heidegger wendet schließlich diese Gabe des Nichts transzendental: „Dieses von uns in der Rede dazugesagte >>und nicht Nichts<< ist aber keine nachgetragene Erklärung, sondern die vorgängige Ermöglichung der Offenbarkeit von Seiendem überhaupt."[300]

Wir halten fest: *Das nichtende Nichts ist der transzendentale Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen*. Die Entrückung des Da des sich ängstigenden Da-seins ins Nichts erschließt dem Da-sein zuerst die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen. Nur auf*grund* des waltenden Geschehens des nichtenden Nichts in der Ergriffenheit des Da des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst ist dem Da-sein die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen aufgeschlossen-erschlossen. Nur weil das Da-sein sich ängstigen kann, nur weil das Da-sein im Grunde seines *Da* an das Geschehen des nichtenden Nichts entlassen ist, ist es über das Seiende im Ganzen hinaus. Die abweisende Abstoßung der Nichtung des Nichts lässt das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit entgleiten, sodass die abweisende Abstoßung *Abständigkeit* zwischen dem sich ängstigenden Dasein und dem entglittenen Seienden im Ganzen aufbrechen lässt. So bestimmt Heidegger das Wesen des nichtenden Nichts in *Was ist Metaphysik?* weiter: „Das Wesen des ursprünglich nichtenden Nichts liegt in dem: es bringt das Da-sein allererst vor das Seiende als ein

---

[299] Heidegger 2013, S. 114

[300] Heidegger 2013, S. 114

solches."[301] Das nichtende Nichts eröffnet die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, indem es abweisend das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit versinken lässt und so das Dasein in der Vereinzelung *vor* das in die Un-Bedeutsamkeit versunkene Seiende im Ganzen bringt. Die Entlassenheit des Daseins an das nichtende Nichts aus dem Grunde seines sich ängstigenden Da-seins lässt Abständigkeit aufbrechen, indem das Dasein in der Entlassenheit an das nichtende Nichts über das entglittene Seiende im Ganzen hinaus ist, und schließlich in der Entrückung ins Nichts *vor* das entglittene Seiende im Ganzen gebracht ist. Das nichtende Nichts bringt das Da-sein *vor* das Seiende *als* Seiendes. Die abweisende Abstoßung des Seienden im Ganzen lässt Abständigkeit aufbrechen, wodurch das Dasein *vor* das Seiende *als* solches im Ganzen gebracht ist, und der *Spielraum der Abständigkeit* eröffnet wiederum die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden, welche sich in der Frage >Was *ist* das Seiende*?*< verlautbart.[302] Lassen wir abermals Heidegger zu Worten kommen und fixieren wir hiermit die transzendentale Dimension des Nichts: „Nur auf dem Grunde der ursprünglichen Offenbarkeit des Nichts kann das Dasein des Menschen auf Seiendes zugehen und eingehen."[303] Auf*grund* dieses aufgerissenen Spielraums des Da-Zwischen vermag dem Da-sein Seiendes *als* Seiendes zu begegnen, vermag das Da-sein auf dieses ein- und zugehen und sich schließlich über das Sein des Seienden staunend zu verwundern. Es sei nur kurz darauf verwiesen, dass die ursprüngliche Offenbarkeit des Nichts im Grunde die Offenbarkeit des je eigenen Todes aufgrund der *Zerklüftung*[304] des Da-seins durch die ekstatische Zeitlichkeit, die das Da-sein hin zu seiner äußersten Un-Möglichkeit hinfort-reißt, ist und d.h. das die Offenbarkeit des Nichts eigentlich die Erschlossenheit der Verschlossenheit (Tod) im Da des Da-seins bedeutet.
Die Grundstimmung der Angst erschließt dem Dasein in der ergriffenen Entrückung seines Da-seins ins Nichts die vorprädikative Offenbarkeit, in der das Dasein im Grunde immer-schon *da gewesen*

---

[301] Heidegger 2013, S. 114

[302] Das hier Gesagte kommt so nicht ausdrücklich in *Was ist Metaphysik?* zur Sprache, doch ergibt es sich aus dem Zusammenhang mit: Heidegger 2010a, S. 222 & Heidegger 2010b, S. 530 f. Heidegger 2013, S. 189

[303] Heidegger 2013, S. 114

[304] Heidegger verwendet den Begriff der Zerklüftung in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)*: vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 278 ff. Sowohl in den *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung* (siehe hierzu Heidegger 1996, S. 62) als auch in *Nietzsche I* (siehe hierzu Heidegger 1961, S. 129) spricht Heidegger vom χάος, welches er mit klaffender Kluft übersetzt. In gewisser Weise steht χάος in Verbindung mit der ursprünglichen Eröffnung: „Von der >>Natur<< (φύσις) her gedacht, bleibt das Chaos jenes Aufklaffen, aus dem das Offene sich öffnet, damit es jedem Unterschiedenen seine umgrenzte Anwesung gewähre." (Heidegger 1996, S. 63); In diesem metaphorischen Sinne als aufklaffende Eröffnung des Offenen ist die Zerklüftung auch oben zu verstehen. Der Tod als die ursprüngliche Zerklüftung des Da des Da-seins verstanden, würde auch folgenden Satz, welcher sich ausgezeichnet in die Sprachmetaphorik der Zerklüftung einfügt, Heideggers erhellen: „Der Tod ist als der Schrein des Nichts das Gebirg des Seins." (Heidegger 1990, S. 171)

ist, und eröffnet diesem schließlich in eins hiermit die *ontologische Differenz*.[305] Das Dasein *ist* inmitten des ontologischen Risses *da*, d.h. das Dasein *ist* Da-Zwischen, *zwischen* Nichts und Seienden *da* und aufgrund dieses Da-Zwischen in die Frag-würdigkeit des Seins des Seienden gestoßen. Dieser Spielraum des Da-Zwischen, in dem die Abständigkeit zum Seienden im Ganzen aufbricht, welche im Grunde des Da-seins immer-schon geschehen ist, ist der transzendentale Ermöglichungsgrund einer jeden Begegnung des Daseins mit Seiendem *als* Seiendem. Die helle Nacht des nichtenden Nichts erhellt also das *lumen naturale* des menschlichen Daseins. Somit geht dem Dasein in der Ergriffenheit der Angst und der gestimmten Erschlossenheit seines Da-seins durch das im Grunde seines Da-seins waltende Nichts auf, dass es als Da-Zwischen in der vorprädikativen Offenbarkeit von Seiendem *da ist* und dass es *da ist*, in der Weise *da zu sein* als der *Seins-Helligkeitsbereich*, welcher sich über das Sein des Seienden in der Frag-würdigkeit verwundert. Das Da des Da-seins ist somit der durch das in der Grundstimmung der Angst waltende Nichts eröffnete Seins-Helligkeitsbereich der vorprädikativen Offenbarkeit des Seienden *als* solchen im Ganzen. In der Zurück-Geworfenheit des sich ängstigenden Da-seins wird es zurückgeworfen in das durch die durchschnittliche Alltäglichkeit verdeckte Da-sein und begegnet sich selbst in der Zurück-Geworfenheit im waltenden Nichts als das aus dem Grunde seines Da-seins erhellte *lumen naturale*, das es im Grunde immer-schon gewesen ist. Zurückgeworfen auf sich selbst, entrückt ins Nichts, tritt das Da-sein schließlich in die offene Helle des Da-Zwischen, in der es im Grunde immer-schon da gewesen ist. Hierdurch ist das Da-sein, wer und wie es ist nur auf dem Grunde der Grundstimmung der Angst, in der das nichtenden Nichts waltet. Oder mit Heideggers Worten: „Da-sein heißt: Hineingehaltenheit in das Nichts."[306] Der Ausdruck

---

[305] Anmerkung: Hierbei ist wichtig einzusehen, dass das nichtende Nichts der Angst nicht einerlei ist mit dem Nichts, welches in der ontologischen Differenz waltet und das den Unterschied zwischen Sein und Seienden bestimmt. Heidegger schreibt zu Beginn von *Vom Wesen des Grundes*: „Jenes nichtende Nicht des Nichts und dieses nichtende Nicht der Differenz sind zwar nicht einerlei, aber das Selbe im Sinne dessen, was im Wesenden des Seins des Seienden zusammengehört." (Heidegger 2013, S. 123)

[306] Heidegger 2013, S. 115

Hineingehaltenheit[307] birgt eine versuchende Verführung in sich, welche das Wesen des Nichts zu verstellen vermag. Die Hineingehaltenheit darf keinesfalls ontisch missverstanden werden. Die Hineingehaltenheit des Da-seins in das Nichts ist ein *Grundgeschehen* des Da-seins, welches in der Grundstimmung der Angst geschieht. Versuchen wir abermals, das ganze Geschehen zu erfassen, um ein Verständnis der Hineingehaltenheit des Da-seins ins Nichts zu erringen. Aufgehend im durchschnittlich-alltäglichen In-der-Welt-sein, findet das besorgende Dasein seinen Halt in der Erschlossenheit der Bedeutsamkeit des innerweltlich begegnenden Seienden, doch in der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst bricht dieser Halt in der Bedeutsamkeit des innerweltlich begegnenden Seienden aufgrund des Waltens des nichtenden Nichts, welches das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit entgleiten lässt, zusammen. In der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst ist das sich ängstigende Da-sein in die Haltlosigkeit der Wirre entlassen. Anders ausgedrückt: Das Da-sein ist aus der alltäglichen Erschlossenheit des Seienden im Ganzen verrückt und aufgrund des Waltens der Nichtung in das Nichts entrückt. In der verrückten Entrückung ist das sich ängstigende Da-sein über das Seiende im Ganzen hinaus entlassen in das Nichts. In dieser entrückten Entlassenheit des Da-seins in das Nichts erschließt sich dem sich ängstigenden Da-sein sein Da-sein als der abständige Spielraum des Da-Zwischen, und in der Entrückung ins Nichts ist das sich ängstigende Da-sein als der abständige Spielraum des Da-Zwischen *vor* das Seiende *als* solches im Ganzen gebracht, in dessen gegenwendigen Gegenüber wiederum die staunende Verwunderung über das Seiende im Ganzen die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden in der Frage >Was *ist* das Seiende?< aufbrechen lässt. Entrückt ins Nichts ist das Da-sein aus dem Halt der durchschnittlichen Alltäglichkeit in die Haltlosigkeit der

---

[307] In *Kant und das Problem der Metaphysik* heißt es: „Allein, in einem Vermögen des Gegenstehenlassens von …, in der eine reine Korrespondenz allererst bildenden Zuwendung-zu …, kann sich ein hinnehmendes Anschauen vollziehen. Und was ist es, was wir da von uns aus entgegenstehen lassen? Seiendes kann es nicht sein. Wenn aber nicht Seiendes, dann eben ein Nichts. Nur wenn das Gegenstehenlassen von … ein *Sichhineinhalten in das Nichts* [kursive Hervorhebung durch M.B.] ist, kann das Vorstellen anstatt des Nichts und innerhalb seiner ein nicht-Nichts, d.h. so etwas wie Seiendes begegnen lassen, falls solches sich gerade empirisch zeigt.“ (Heidegger 2010a, S. 72). Die Eröffnung des Horizonts von Gegenständlichkeit geschieht durch ein Gegenstehenlassen von … als ein Sichhineinhalten in das Nichts. Und späterhin schreibt Heidegger: „Das X ist ein „Etwas“, wovon wir überhaupt gar nichts wissen können. Es ist aber nicht deshalb nicht wißbar, weil dieses X als Seiendes „hinter“ einer Schicht von Erscheinungen versteckt liegt, sondern weil es schlechthin kein möglicher Gegenstand eines Wissens, d.h. des Besitzes einer Erkenntnis von Seiendem, werden kann. Es kann dergleichen nie werden weil es ein Nichts ist. Nichts bedeutet: nicht ein Seiendes, aber gleichwohl „Etwas“. Es „dient nur als Correlatum“, d.h. es ist seinem Wesen nach reiner Horizont. Kant nennt das X den „transzendentalen Gegenstand“, d.h. das in der Transzendenz und durch sie als ihr Horizont erblickbare Dawider.“ (Heidegger 2010a, S. 122f.). Wir sehen wiederum in Heideggers Kant-Auslegung ein, wie durch das Nichts *der Horizont von Gegenständlichkeit überhaupt* eröffnet wird. Die Transzendenz übersteigt den Bereich möglicher Gegenständlichkeit hin auf das Nichts als transzendentaler Gegenstand, hinauf ein transzendental-erblicktes Dawider, welches sich jeglicher empirischen Vergegenständlichung entzieht. Und abschließend heißt es dann: „Das in der reinen Anschauung als solcher Angeschaute ist ein ens imaginarium. Also ist das reine Anschauen im Grunde seines Wesens reine Imagination. Das ens imaginarium gehört zu den möglichen Formen des „Nichts“, d.h. dessen, was nicht Seiendes ist im Sinne des Vorhandenen.“ (Heidegger 2010a, S. 143 f.)

Wirre verrückt, die es schließlich bewältigt, indem es an der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden, in der Frage >Was *ist* das Seiende?< seinen Halt findet. Der Beginn der Subjektivation gründet auf dem Aufbrechen einer Frag-würdigkeit. Die Frag-würdigkeit, um die herum das metaphysische Subjekt sich zentriert und kreisend sich ausbildet, lautet >Was ist das Seiende?<. Wir stoßen hier auf eine innere Verbundenheit von Subjektivation und Frag-würdigkeit, die auszuführen uns versagt ist, doch wollen wir als Randbemerkung auf Foucaults *Der Gebrauch der Lüste* verweisen und hiermit das Gesagte auf sich beruhen lassen.[308] Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* in Bezug auf die Frage: „Denn dieses ist es, was der gemeine Verstand und die sogenannte Praxis des Lebens und aller Programmatismus nie versteht und verstehen kann, daß eine *Frage* Halt zu geben vermag."[309] Im Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst geschieht der Übergang des Da-seins von einer alltäglich-durchschnittlichen Benommenheit inmitten des Seienden im Ganzen, in der es für gewöhnlich seinen Halt findet, hin zur Seins-Fragwürdigkeit des Seienden und zur metaphysischen Frage >Was ist das Seiende?<. In diesem Übergang findet das Da-sein schließlich seinen Halt in der metaphysischen Frage und die Metaphysik offenbart sich als ein im Grundgeschehen des Da-seins verwurzeltes Gefüge.[310] Hineingehalten in das Nichts ist das Da-sein aus dem Grunde seines Seins an die Seins-Fragwürdigkeit entlassen und dazu aufgerufen, Metaphysik auszubilden. Die Hineingehaltenheit bezeichnet somit das im Grunde des Da-seins immer-schon geschehene Transzendenzgeschehen, welches im Walten des nichtenden Nichts im sich ängstigenden Da-sein aufbricht und in die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden und somit in die Ausbildung der Metaphysik hineinstößt. Heidegger schreibt schließlich in *Was ist Metaphysik?*: „Sich hineinhaltend in das Nichts ist das Dasein je schon über das Seiende im Ganzen hinaus. Dieses Hinaussein über das Seiende nennen wir die Transzendenz."[311] Da-sein als Hineingehaltengheit in das Nichts bedeutet dann, dass das Da-sein aus dem Grunde seines Seins immer-schon über das Seiende im Ganzen hinaus ist, entrückt in das

[308] vgl. hierzu Foucault 1989, S. 11 ff. & S. 17 f.

[309] Heidegger 2010b, S. 241

[310] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 122

[311] Heidegger 2013, S. 115

Nichts.[312] Der Versuch einer Verortung des Da-seins verortet dieses als hineingehalten in das Nichts. Die entrückte Verortung des Da-seins als Hineingehaltenheit in das Nichts drückt in aller Radikalität den ontologischen Riss aus, der das Da-sein durchzieht und in dem es *da ist,* und durch den es vom Seienden im Ganzen, inmitten dessen es da ist, immer-schon losge*riss*en ist. Sodass wiederum die *Boden- und Heimatlosigkeit* des Daseins niemals bewältigt werden kann durch eine *ontische Verwurzelung*, ein sich halten an das Seiende, sondern nur durch eine *Hin-Gabe* an das Nichts, welche schließlich in das Sein hineinstößt. Somit stößt das Nichts das Dasein in die Möglichkeit einer *ontologischen Verwurzelung*, indem es das Da-sein in der Verwunderung über das Seiende im Ganzen in die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden und somit in die Ausbildung der Metaphysik hineinstößt. Der in einem vorherigen Abschnitt zitierte Ausspruch von Novalis >*Die Philosophie ist eigentlich Heimweh, ein Trieb überall zu Hause zu sein*.< erhält hier seine ganze Tiefe. Die Philosophie als Heimweh liegt begründet in einem Grundgeschehen des Da-seins und wir sehen nun ein, dass die eigentlichen Heimat des Da-seins die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden ist und dass das Da-sein in der Ausbildung der Metaphysik seine Heimat inmitten des Seienden im Ganzen *stiftet*. Gleichursprünglich bedrängt uns Heutige wieder der erschütternde Schrecken, der dem Beben des Gründungsereignisses der Moderne, dem Tod Gottes entspringt. Wir sagten, dass mit dem Gründungsereignis der Moderne der Quellgrund der onto-theologischen Metaphysik des Abendlandes verwest sei, und nun stehen wir mitten in dem Geruch der Verwesung und der eigentlichen Bedrängnis unserer Zeit.

Es sei an dieser Wegmarke ein sehr kurzer Verweis auf Heideggers spätere Konzeption einer metaphysischen Grundstellung[313] gewagt. Das Konzept der metaphysischen Grundstellung wird späterhin Heideggers Auseinandersetzung mit der abendländischen Metaphysik leiten, und wir können sagen, dass die ausgebildete metaphysische Grundstellung die gegründete Stiftung einer

---

[312] Heidegger schöpft hier aus einer Strömung der christlichen Tradition. So heißt es in der Predigt *Von der Dunkelheit* aus den *Mystischen Schriften* Meister Eckharts: „Wenn der Mensch so in lauter Nichts steht, (…)." (Eckhart 2021, S. 36); und späterhin in der Predigt *Von stetiger Freude*: „Daher kann ich, wenn ich dazu komme, daß ich mich in Nichts umbilde, und hinaustrage und hinauswerfe, was in mir ist, in das reine Wesen des Geistes versetzt werden." (Eckhart 2021, S. 42). Oder in der Schrift *Die Krankheit zum Tode* von Kierkegaard heißt es: „Es gehört eine eminente Reflexion oder richtiger, es gehört ein großer Glaube dazu, die Reflexion des Nichts, das heißt, die unendliche Reflexion aushalten zu können." (Kierkegaard 2020, S. 47); und später heißt es dann: „Die Phantasie ist die unendlichmachende Reflexion (…)." (Kierkegaard 2020, S. 52) Wir können dem Dargelegten leider nicht erschöpfend unsere Mühe widmen, doch seien zumindest ein paar wenige Anmerkungen geschrieben. Sowohl Meister Eckhart als auch Kierkegaard beschreiben einen Prozess der Loslösung des menschlichen Daseins von der Endlichkeit hin zur Unendlichkeit. Dieser Prozess der Loslösung ist die Nichtung, in welcher die Geistwerdung des menschlichen Daseins geschieht. Das „akrobatische Kunststück" des christlichen Daseins besteht nun darin, als Geist in die Endlichkeit wieder einzukehren, d.h. in der Endlichkeit, als die *Un-Endlichkeit da zu sein*. Sodass sich im christlichen Da-sein ein ausgezeichnetes Da-Zwischen öffnet. Abschließend sei darauf verwiesen, dass es überaus spannend wäre, die Formierung einer ἄσκησις des Nichts als christliche Sorge-um-sich zu untersuchen, denn hier ließe sich ein wesentlicher Zusammenhang zwischen dem Nichts, dem Selbst, dem Geist, der Liebe und der Un-Endlichkeit entdecken.

[313] vgl. hierzu Heidegger 2015, S. 104

Heimat inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen innerhalb des seynsgeschichtlichen Geschicks der Metaphysik ist. Doch lassen wir dies auf sich beruhen.
Außerdem sehen wir nun auch ein, was die Übernahme der Bürde *da zu sein*, wahrhaft bedeutet. Die Übernahme der Bürde des Da-seins ist zuvorderst eine Hingabe des Da-seins an die Hineingehaltenheit in das Nichts. Das Kreuz des Daseins ist das *Da*-sein als Hingabe an das Nichts und in eins hiermit die Aufnahme der aufgegebenen Aufgabe, den Aufbruch der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden zu bestehen und sein Seinsverständnis auszubilden. In der Hingabe an das Nichts gibt sich die Endlichkeit des Daseins kund, denn das Da-sein ist *bedürftig angewiesen* auf das Nichts, um zu sein, *wer* und *wie* es ist. Das nichtende Nichts ergreift das Dasein in der Grundstimmung der Angst und waltet abstoßend-abweisend im Grunde des Da-seins. Nicht das Dasein bringt sich selbstschöpferisch in das Walten des nichtenden Nichts, sondern das nichtende Nichts *widerfährt* dem Da-sein als Grundgeschehnis. Heidegger schreibt hierzu in *Was ist Metaphysik?*: „So endlich sind wir, daß wir gerade nicht durch eigenen Beschluß und Willen uns ursprünglich vor das Nichts zu bringen vermögen. So abgründig gräbt im Dasein die Verendlichung, daß sich unserer Freiheit die eigenste tiefste Endlichkeit versagt.“[314] Das Da-sein ist auf das widerfahrende Geschehen des nichtenden Nichts als Ermöglichendes bedürftig angewiesen, um eigentlich zu sein, wer und wie es ist. Das Grundgeschehen des nichtenden Nichts als das Geschehen, welches das Da-sein als Da-sein ermöglicht, bekundet die wesentliche Endlichkeit des Da-seins. In der Hingabe des Daseins an das widerfahrende Grundgeschehen des nichtende Nichts nimmt es seine Endlichkeit auf sich und wird frei für die Transzendenz seines Da-seins. Solange das Dasein *da ist*, ist es hineingehalten in das Nichts und so über das Seiende im Ganzen hinaus. Wir halten wiederholend und vertiefend fest: Das Nichts ist der transzendentale Ermöglichungsgrund der im Grunde immer-schon geschehenen Transzendenz des Da-seins. Anders ausgedrückt: Nur aufgrund der Hineingehaltenheit des Da-seins in das Nichts ist das Da-sein immer-schon über das Seiende im Ganzen hinaus, abgestoßen von diesem und entrückt durch die Nichtung des Nichts in das Nichts. Wir sahen bereits ein, dass das nichtende Nichts der transzendentale Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen ist, in die das Seiende *als* Seiendes hineinstehend dem Dasein begegnet. Die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen gründet auf der Offenbarkeit des Nichts, welche sich in der Ergriffenheit des Da des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst offenbart. Weiterhin schreibt Heidegger in *Was ist Metaphysik*?: „Ohne ursprüngliche Offenbarkeit des Nichts kein Selbstsein und keine Freiheit.“[315] Die Offenbarkeit des Nichts als Grundgeschehen des Da-seins in der waltenden Grundstimmung der Angst ist der

---

[314] Heidegger 2013, S. 118

[315] Heidegger 2013, S. 115

transzendentale Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen und gleichursprünglich des Selbstseins und der Freiheit des Daseins. Im Walten des nichtenden Nichts im sich ängstigenden Da-sein, in der ursprünglichen Offenbarkeit des Nichts geschieht die Erschlossenheit von Welt als auch die Selbst-Erschlossenheit im Da des Da-seins. Das nichtende Nichts hat als Grundgeschehen des Da-seins die Macht, den Menschen zu transformieren, indem das nichtende Nichts den Menschen *frei werden lässt* für sein Da-sein. Die im nichtenden Nichts geschehene Zurück-Geworfenheit des Menschen auf sein Da-sein aufgrund der Abstoßung vom in die Un-Bedeutsamkeit versunkenen Seienden im Ganzen ermöglicht eine *transformatio* des Menschen als *conversio ad* Da-sein.[316] Mit einem Wort: In der stillen Nacht des Nichts, in der die hinwendende Verwandlung des Menschen in sein Da-sein geschieht, gründen die Wurzeln der Selbstwerdung. Das nichtende Nichts bringt den Menschen vor sich selbst als Da-sein und lässt den Menschen frei werden für sein Da-sein, indem es abstoßend vom Seienden im Ganzen auf das vereinzelte Da-sein zurückwirft und so das Da-sein für die Übernahme *frei-gibt*. Die Freigabe des Da-seins aufgrund des nichtenden Nichts eröffnet die Möglichkeit, dass der Mensch sich an sein Da-sein bindet und so das Wesen seiner selbst als die aufgegebene *Verbindlichkeit* übernimmt.[317] Selbstsein heißt seinlassendes Sicheinlassen auf das in der stillen Zurück-Geworfenheit der Angst freigegebene Da-sein. Im seinlassenden Sicheinlassen auf das Da-sein geschieht die ursprüngliche Ver*bindung* als das ursprüngliche Freiheitsgeschehen des Da-seins. Heidegger bestimmt die Freiheit späterhin in *Vom Wesen der Wahrheit* als „(…) die Eingelassenheit in die Entbergung des Seienden als eines solchen."[318], diese Eingelassenheit in die Entbergung ist wiederum nichts anderes als das

---

[316] vgl. hierzu Foucault *Hermeneutik des Subjekts*: „Jedenfalls stellt diese Vorstellung der Umkehr, der Rückkehr, der Hinwendung zu sich selbst — (…) — eine der wichtigsten Technologien des Selbst dar, die das Abendland gekannt hat." (Foucault 2004, S. 262). Heidegger reiht sich in diese Tradition des Abendlandes ein, doch entscheidend ist, dass die *conversio ad se* bei Heidegger als eine transformierende Hinwendung zum Da-sein aus einem Grundgeschehen des Da-seins, der Ergriffenheit des Da-seins durch die Grundstimmung der Angst erwächst. Die *conversio ad se* ist ein Aufbruch des Daseins zu sich selbst als Da-sein aufgrund der waltenden Offenbarkeit des nichtenden Nichts. Mit einem Wort: Die *conversio ad se* erwächst ursprünglich nicht aus dem willentlichen Entschluss zu sich selbst, sondern aus der waltenden Offenbarkeit des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst.

[317] In *Was ist Metaphysik?* bleibt der Augenblickscharakter des nichtenden Nichts verborgen. In *Die Grundbegriffe der Metaphysik* verbindet Heidegger den transzendentalen Ermöglichungsgrund als Grundgeschehen des Da-seins mit der Entschlossenheit des Daseins und dem Augenblick: „Wozu also hat sich das Dasein zu entschließen? Dazu, daß es sich selbst erst wieder *das echte Wissen um das verschafft, worin das eigentlich Ermöglichende seiner selbst besteht*. Und was ist das? Daß dem Dasein als solchem immer wieder der *Augenblick* bevorstehen muß, in dem es sich vor sich selbst als das eigentlich Verbindliche bringt. Vor sich selbst - nicht als ein festes Ideal und starr aufgehängtes Urbild, sondern vor sich selbst als das, was sich gerade erst wieder die eigene Möglichkeit abringen und sich in einer solchen übernehmen muß." (Heidegger 2010b, S. 247) Das Dasein bringt sich in der Eröffnung des Augenblicks vor sich selbst, dadurch dass es das durch den Augenblick der Eröffnung eröffnete Da-sein übernimmt, d.h. sich an sich selbst als das Verbindliche bindet. Die Entschlossenheit des Daseins zur Augenblicklichkeit ist ein Sich-Öffnen für die Eröffnung des Augenblicks, in dem das Dasein vor sich selbst gebracht wird und so frei wird zur Ver*bindung* mit sich selbst.

[318] Heidegger 2013, S. 189

Da-sein, welches inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen, in die das Seiende *als* Seiendes hineinstehend begegnet, *da ist*. Freiheit ist *Freiheit zum Da-sein*, und das heißt, *als die je eigene, sich befindend verstehende Rede* inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen *da zu sein*.

Nun sahen wir bereits ein, dass das nichtende Nichts durch die Abstoßung vom Seienden im Ganzen und die Zurück-Geworfenheit des Daseins auf sein Da-sein die Möglichkeit freigibt, die Gabe des Da-seins als die aufgegebene Bürde zu übernehmen. Das nichtende Nichts gibt das Da-sein zur Übernahme frei, sodass das Dasein, sich einlassend auf sein Da-sein und dieses übernehmend, sich selbst sein lässt, wie es ist. Wir halten fest: *Freiheit heißt die verbindliche Übernahme der Aufgabe des Da-seins inmitten der Entborgenheit des Seienden als solchen im Ganzen da zu sein*. Diese Möglichkeit der verbindlichen Übernahme des Da-seins wird durch die Freigabe des Da-seins durch das nichtende Nichts ermöglicht. Wir wiederholen: Das nichtende Nichts ist der transzendentale Ermöglichungsgrund des Selbstseins und der Freiheit des Da-seins als auch der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen. Das nichtende Nichts als transzendentaler Ermöglichungsgrund ist ein Grundgeschehen des Da-seins, welches in der Grundstimmung der Angst im Da-sein waltet. Heidegger schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Das Nichts ist die Ermöglichung der Offenbarkeit des Seienden als eines solchen für das menschliche Dasein. Das Nichts gibt nicht erst den Gegenbegriff zum Seienden her, sondern gehört ursprünglich zum Wesen selbst. Im Sein des Seienden geschieht das Nichten des Nichts.“[319] Das nichtende Nichts, welches in der Grundstimmung der Angst im Da des Da-seins waltet, ist der transzendentale Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen, und gehört ursprünglich zum Wesen selbst. Das Wesen west und ist wesende Wesensherkunft, aus der ein Seiendes herkommend, ist, *wie* es ist. Das nichtende Nichts gehört zum Wesen, da das Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst das Da-sein als Da-sein ermöglicht. Die abweisende Abstoßung der Nichtung, die das Seiende im Ganzen in die Un-Bedeutsamkeit versinken lässt und in der die entsetzliche Befremdlichkeit des Seienden das sich ängstigende Da-sein bedrängt, schlägt

[319] Heidegger 2013, S. 115

schließlich um in die *staunende Verwunderung*[320] über das *Sein des Seienden*. Die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden verlautbart sich in der Frage >Was ist das Seiende?<. Aus der Entrückung ins Nichts herkommend, übersteigt das Da-sein das Seiende im Ganzen wiederum, indem es sich in der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden an das Sein bindet. Das Sichbinden des Da-seins an das Sein des Seienden in der Frage ist ein Sichbinden an ein Sich-Verbergendes-zu-Entbergendes. Das Sein des Seienden ist der Frage würdig geworden und das Da-sein, aus der Entrückung des Nichts herkommend, wird *nach-denklich*. Das nichtende Nichts, das auf das ins Nichts entrückte Da-sein zurückwirft, durchbricht die Fraglosigkeit der Alltäglichkeit, indem es in der staunenden Verwunderung über das Seiende im Ganzen die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden aufbrechen lässt. In der Seins-Fragwürdigkeit, der das Da-sein nach-denkt, wird der Bruch mit der durchschnittlichen Alltäglichkeit verwahrend aufbewahrt und das Da-sein ist aus seinem Grundgeschehen in die herausfordernde Aufgabe der aufhellenden Ausbildung seines Seinsverständnisses gedrängt, in dem die Antwort auf die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden verborgen liegt. Die Ausbildung des Seinsverständnisses geschieht in der ergründenden-Begründung der Frage >Warum ist Seiendes und nicht Nichts?<.[321] In der Angabe des Grundes, der sich in einen *Grundwort*[322] (Physis, Gott, Freiheit usw.) ausspricht, wird das Seinsverständnis gegründet-begründet. Doch hierzu später mehr.

Die Freiheit der Übernahme der Gabe des Da-seins inmitten der Entborgenheit des Seienden im Ganzen *da zu sein*, heißt auch in die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden und in die herausfordernde Aufgabe der Ausbildung eines Seinsverständnisses entlassen zu sein. Zur aufhellenden Ausbildung des Seinsverständnisses gehört schließlich die Einsicht in die ontologische Differenz. In der stillen Nacht der Angst wird das Da-sein vor eine wesentliche Entscheidung gestellt. Heidegger schreibt in *Nietzsche I*: „Die höchste Entscheidung, die fallen kann und die jeweils zum Grund aller Geschichte

---

[320] Dieser Umschlag (gr. μεταβολή) von schrecklichen Entsetzen in staunende Verwunderung ist wesentlich für das Denken Heideggers in dieser Zeit. So schreibt in *Was ist Metaphysik?*: „Einzig weil das Nichts im Grunde des Daseins offenbar ist, kann die volle Befremdlichkeit des Seienden über uns kommen. Nur wenn die Befremdlichkeit des Seienden uns bedrängt, weckt es und zieht es auf sich die Verwunderung." (Heidegger 2013, S. 121) Und in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* heißt es dann: „Und nur, wo die Gefährlichkeit des Entsetzens, da die Seligkeit des Staunens — jene wache Hingerissenheit, die der Odem alles Philosophierens ist, und was die Größten der Philosophen den ἐνθουσιασμός nannten, (…)." (Heidegger 2010b, S. 531) In der stillen Nacht der Angst kommt der Philosoph zu sich selbst, da die Offenbarkeit des nichtenden Nichts den entsetzlichen Schrecken der befremdlichen Andersartigkeitserfahrung in die selige Verwunderung des Staunens umschlagen lässt und so den lebendigen Odem der Philosophie, die wache Hingerissenheit des Da-seins im Grunde des Da-seins erweckt.

[321] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 121 f.

[322] vgl. hierzu φύσις als Grundwort: Heidegger 1996, S. 56; und dies leitet uns über zu Heidegger 2010b, S. 37 ff., wo Heidegger noch von φύσις als Urwort spricht, sodass scheinbar Urwort und Grundwort als Synonyme verstanden werden können. Besonders aufschlussreich für das Verständnis von *Grundwort*: Heidegger 1961, S. 145 ff.

wird, ist diejenige zwischen der Vormacht des Seienden und der Herrschaft des Seins."[323] In der stillen Nacht der Angst blitz in der waltenden Offenbarkeit des nichtenden Nichts die wesentliche Entscheidung des Da-seins auf. Im Walten des nichtenden Nichts verlautbart sich der ursprünglich frag-würdige Anspruch des Da-seins durch das Sein, und das Da-sein ist vor die wesentliche Entscheidung gestellt, ob es den Bruch mit der durchschnittlichen Alltäglichkeit vollzieht und dem Anspruch des Seins, welcher sich in der staunenden Verwunderung und der Frag-würdigkeit kundgibt, hörig zugehört, oder ob es verzweifelt versucht in die durchschnittliche Alltäglichkeit und an das Seiende zu fliehen. Die Flucht zurück ist der Weg der Verzweiflung, denn der Bruch ist im Grunde des Da-seins bereits geschehen. Doch blitzt in der Ge-Hörigkeit auf den Anspruch des Seins ein Licht auf. In der sich kundgebenden Verlautbarung der Seins-Fragwürdigkeit >Was *ist* das Seiende?< und in der ergründenden-Begründung der Frage >Warum *ist* Seiendes und nicht Nichts?< ist aber bereits Seinsverständnis geschehen, sonst könnte das Dasein die Frag-würdigkeit der Fragen nicht verstehen. Wir wollen uns im Folgenden auf die helle Spur dieses Lichtblitzes des Verstehens begeben.

Halten wird die ganze Dynamik des Grundgeschehens des Da-seins fest: Im Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst wird das sich ängstigende Da-sein vom Seienden im Ganzen abgestoßen, in der Entrückung ins Nichts auf sein Da-sein zurückgeworfen, in der ihm die entsetzliche Befremdlichkeit des Seienden im Ganzen gegenüber dem Nichts bedrängt und die schließlich in staunende-Verwunderung umschlägt und dem verwunderten Da-sein die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden aufbrechen lässt, wodurch das Da-sein hineingestoßen ist in das Sein und die Notwendigkeit einer aufhellenden Ausbildung seines Seinsverständnisses, welches sich in der Geschichte des Abendlandes in der Metaphysik ausdrückt. In diesem Grundgeschehen wird sich das Da-sein selbst als Da-Zwischen offenbar. Als dieses Da-Zwischen ist es, von der Entrückung ins Nichts herkommend, vor das Seiende im Ganzen gebracht und über das Sein des Seienden in der Seins-Fragwürdigkeit verwundert. Und die aufhellende Ausbildung des Seinsverständnisses ist die selbstermächtigende Bewältigung des Da-Zwischen. Kurz: Das Geschehen, welches das Da-Zwischen eröffnet, ist ein transzendental-oszillierender Dynamismus der abstoßenden Hineinstoßung, abweisenden Verweisung und verschließenden Erschließung.

[323] Heidegger 1961, S. 428

IV.I.III.II.Das Verstehen

IV.I.III.II.I.Der entschlossene Aufbruch zu sich selbst

„Frei wovon? Was schiert das Zarathustra!
Hell aber soll mir dein Auge künden: frei wozu?“[324]

- Also sprach Zarathustra -

Das gestimmte Sich-Befinden des Da-seins inmitten des Seienden als solchen im Ganzen ist gleichursprünglich verstehendes Sich-Befinden und das Verstehen des Da-seins ist gleichursprünglich immer-schon ein durchstimmtes Sich-Befinden. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Verstehen ist immer gestimmtes.“[325] Das Da-sein ist gestimmtes Verstehen, welches sich inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen befindet. Die Grundstimmung trägt das Verstehen und durchstimmt dieses. Anders ausgedrückt: Das Verstehen des Da-seins ist immer ein faktisch sich befindendes Verstehen und verwurzelt in der Grundstimmung. Heidegger grenzt sich hiermit entschieden von der Befindungslosigkeit der bodenlosen-unverwurzelten Subjektphilosophie ab, welche blind für das gestimmte Sich-Befinden aus einer vermeintlich ungestimmten Unbetroffenheit über das gegenstehende Objekt urteilt. Im Widerstreit hierzu ist das Verstehen des Da-seins immer gestimmtes Verstehen, durchstimmt vom Seienden im Ganzen. Erinnern wir uns zurück, so sind wir in der Bemühung um das Phänomen der Welt bereits auf das Verstehen gestoßen, und in der Analyse der Verweisungszusammenhänge (Um-zu, Dazu, Wobei, Womit) stießen wir schließlich auf das Worumwillen des Daseins, in das der Verweisungszusammenhang des innerweltlich begegnenden zuhandenen Zeugs zurücklaufend einkehrt und schließlich festgemacht, d.h. gegründet wird. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Im Worumwillen ist das existierende In-der-Welt-sein als solches erschlossen, welche Erschlossenheit Verstehen genannt wurde. Im Verstehen des Worumwillen ist die darin gründende Bedeutsamkeit miterschlossen.“[326] Unsere bevorstehenden Bemühungen das Verstehen, als konstitutives Existenzial der Erschlossenheit des Da des Da-seins zu verstehen, drängen in die Aufhellung der Erschlossenheit des Worumwillen und in eins hiermit in die Miterschlossenheit der Bedeutsamkeit. Die Erschlossenheit der Bedeutsamkeit, d.h. der Weltlichkeit der Welt wird grundgelegt auf der

---

[324] Nietzsche 2002, S. 81

[325] Heidegger 2006, S. 142

[326] Heidegger 2006, S. 143

Erschlossenheit des Worumwillen des Da-seins. Die Erschlossenheit der Bedeutsamkeit ist eine Miterschlossenheit, welche in der Erschlossenheit des Worumwillen gründet, sodass wiederum das Verstehen das volle In-der-Welt-sein betrifft. So heißt es schließlich in *Sein und Zeit*: „Die Erschlossenheit des Verstehens betrifft als die von Worumwillen und Bedeutsamkeit gleichursprünglich das volle In-der-Welt-sein."[327] Das Verstehen erschließt das ganze In-der-Welt-sein und ist Erschlossenheit des vollen In-der-Welt-seins, da es aufgrund der Erschlossenheit des Worumwillen des Daseins die Bedeutsamkeit miterschließt, und so das volle In-der-Welt-sein umgreift. Anders ausgedrückt: Aufgrund des Verständnisses des Worumwillen des Da-seins ist das volle In-der-Welt-sein erschlossen, d.h. das Seiende im Ganzen ist freigegeben, in einem bedeutungsvollen Verweisungszusammenhang als innerweltlich begegnendes Seiendes zu begegnen. Im Verstehen des Worumwillen und der hierin gründenden Miterschlossenheit der Bedeutsamkeit geschieht die Freigabe des Seienden im Ganzen. Im Verstehen des Worumwillen in eins mit der Bedeutsamkeit ist das volle In-der-Welt-sein des Daseins erschlossen, d.h. das Seiende im Ganzen aufgeschlossen-freigegeben, als innerweltlich Seiendes zu begegnen. Hierbei ist wesentlich einzusehen, dass das Da-sein immer-schon irgendwie das Worumwillen seines Da-seins versteht und in eins hiermit die Bedeutsamkeit des Verweisungszusammenhangs, aus dem her das Seiende als innerweltlich Seiendes begegnet. Dieses immer-schon geschehene Verständnis des Worumwillen und der Bedeutsamkeit scheint in dem Faktum des vagen Seinsverständnisses zu gründen, und Heidegger schreibt am Anfang von *Sein und Zeit*: „Das dem Dasein zugehörige Seinsverständnis betrifft daher gleichursprünglich das Verstehen von so etwas wie Welt und Verstehen des Seins des Seienden das innerhalb der Welt zugänglich ist."[328] Ausschlaggebend an diesem Zitat ist, dass Heidegger zu Beginn von *Sein und Zeit* das Verstehen von Welt im Faktum des vagen Seinsverständnisses gründet, welches dem Dasein zugehört. Sodass folgende Lesart möglich ist: Das Dasein *ist* immer-schon in einem vagen Seinsverständnis, und in diesem versteht es immer-schon irgendwie das Worumwillen seines Da-seins und in eins hiermit die Bedeutsamkeit, d.h. die Weltlichkeit der Welt. Das Dasein offenbart seine bedürftige Angewiesenheit auf das Seinsverständnis, welche dann schließlich in *Kant und das Problem der Metaphysik* explizit wird. Hier lautet es schließlich: „Nur auf dem Grunde des Seinsverständnisses ist Existenz möglich."[329] Und späterhin: „Auf dem Grunde des Seinsverständnisses ist der Mensch das Da, mit dessen Sein der eröffnenden Einbruch in das Seiende geschieht, so daß dieses sich als solches für ein Selbst

---

[327] Heidegger 2006, S. 143

[328] Heidegger 2006, S. 13

[329] Heidegger 2010a, S. 227

bekunden kann."[330] Die beiden Zitate aus *Kant und das Problem der Metaphysik* bekunden, dass hier der Begründungszusammenhang von Seinsverständnis und Da des Da-seins explizit fixiert wird. Das Seinsverständnis wird ausdrücklich als Ermöglichungsgrund von Existenz und Da des Da-seins bestimmt, sodass *Kant und das Problem der Metaphysik* bereits vorsichtig auf die Kehre vorweisen. Diese Ausdrücklichkeit lässt *Sein und Zeit* missen, obwohl sie am Anfang von *Sein und Zeit* aufblitzt. Verwahren wir die Einsicht in die angezeigte bedürftige Angewiesenheit des Verstehens des Worumwillen des Da-seins und in eines hiermit der Bedeutsamkeit auf das vage Seinsverständnis in unserem Gedächtnis, denn wir werden sehen, wie Heidegger in *seinem Vorhaben einer Fundamentalontologie* diese bedürftige Angewiesenheit, die am Beginn von *Sein und Zeit* aufblitzt, schließlich verschüttet und das entwerfende Verstehen von Welt aufgrund des *Geschehens des Selbstentwurfs des Da-seins* zum Ermöglichungsgrund des Seinsverständnisses verkehrt. Doch lassen wir dies vorerst auf sich beruhen und verfolgen wir weiter den Pfad des erschließenden Verstehens des Da. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Worumwillen *und* Bedeutsamkeit sind im Dasein erschlossen, besagt: Dasein ist Seiendes, dem es als In-der-Welt-sein um es selbst geht**.**"[331] In der vorgängig verstehenden Erschlossenheit des Worumwillen *und* der Bedeutsamkeit offenbart sich das Dasein als Seiendes, dem es als In-der-Welt-sein *um es selbst geht*. Die Ergründung des Verstehens stößt hier auf ein ontologisches-existenziales Faktum. Kurz: Das Dasein *ist* ein Seiendes, dem es in seinem Sein *um dieses selbst geht*. Anders ausgedrückt: Die ontologische Wende des Seinsverständnisses des Daseins gegen sich selbst versteht schließlich das Dasein als ein Seiendes, dem es in seinem Sein *um dieses selbst geht*. Dieses aus der Wendung des Seinsverständnisses gegen sich selbst erwachsende Selbstverständnis des Daseins drückt sich in der formalen Bestimmung der Existenz aus: „Dasein ist Seiendes, das sich in seinem Sein verstehend zu diesem verhält."[332] Sodass Heidegger in dem Augenblick, in dem er die ontologische Wende und das damit einhergehende Vorhaben einer Fundamentalontologie aufgibt, genötigt ist, die formale Bestimmung der *Existenz* schließlich in die *Ek-sistenz*[333] als Ausgesetztsein in die Wahrheit des Seyns als Lichtung des Sichverbergens umzudeuten, und in eins hiermit wird schließlich das

---

[330] Heidegger 2010a, S. 229

[331] Heidegger 2006, S. 143

[332] Heidegger 2006, S. 52 f.

[333] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 324 ff. & S. 332 ff.

Umwillen-seiner des Da-seins zur Umwillen der Wächterschaft des Seyns.[334] In dieser Umdeutung nimmt das Umwillen-seiner des Da-seins das sich verbegende ganz Andere, das Seyn, in sich auf. Das umge*kehrte* Umwillen-seiner des Da-seins bedeutet ein Umwillen des Seyns als das sich verbergende ganz Andere. Das unge*kehrte* Umwillen-seiner des Da-seins ist der aus der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins eigentliche und entschlossene Entwurf seiner selbst auf seine Zeit. Die Zweideutigkeit des übergänglichen Denkens von *Sein und Zeit* ermöglicht eine solche Umdeutung. So gilt es wiederum im Folgenden, einen inhärenten spannungsgeladenen Widerstreit im Denken Heideggers auszuhalten und im Nachdenken auf sich zunehmen. Kehren wir also zurück auf unsere Spur und nehmen diese Anstrengung auf uns. Das Dasein existiert umwillen seiner, besagt also, dass das Dasein ein Seiendes ist, das sich in seinem Sein verstehend, zu diesem verhält als *seiner Möglichkeit* und ausgehend von dieser Selbst-Erschlossenheit des *Da*-seins, ist ihm die Bedeutsamkeit, die Weltlichkeit der Welt, miterschlossen. Heidegger rückt in *Sein und Zeit* und dem Vorhaben einer Fundamentalontologie in eine unmittelbare Nähe zu Rilke. Dieser schreibt in *Wir sind einsam* aus *Hiersein ist herrlich*: „Wir haben keinen Grund, gegen unsere Welt Mißtrauen zu haben, denn sie ist nicht gegen uns. Hat sie Schrecken, so sind es *unsere* Schrecken, hat sie Abgründe, so gehören diese Abgründe uns, sind Gefahren da, so müssen wir versuchen, sie zu lieben.“[335] Für Rilke ist innerweltliche Begegnung mit Seienden immer Selbstbegegnung oder die Selbst-Erschlossenheit erschließt die Welt mit und Heidegger verstrickt sich in seinem Vorhaben einer Fundamentalontologie in das gleiche Verhängnis. Dieses Verhängnis ist das Verhängnis des Da-seins als Subjekt (lat. *sub-iectum gr. ὑποκείμενον)*, dessen Urstruktur des Entwurfs das *Zugrundeliegende* ist. Die Selbst-Erschlossenheit des Da-seins, welche aus sich heraus entwerfend ist, da sie konstituiert wird durch das Verstehen, ist das *Zugrundeliegende* der Welt-Erschlossenheit, der Weltlichkeit der Welt, der Bedeutsamkeit, woraufhin Seiendes *als* Seiendes in die innerweltliche

---

[334] Heidegger gründet in den *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* ausdrücklich das Selbstsein des Da-seins auf der Inständigkeit der Wahrheit des Seyns als Lichtung des Sichverbergens: „Vielmehr gilt es zu erkennen, daß Selbstheit erst entspringt aus der Gründung des Da-seins, diese aber sich vollzieht als Ereignung des Zugehörigen in den Zuruf. Somit entspringt die Offenheit und Gründung des Selbst aus der und als die Wahrheit des Seyns (vgl. Die Gründung, 197. Da-sein - Eigentum - Selbstheit).“ (Heidegger 2014, S. 67). Der Grund des Da-seins ist die Wahrheit des Seyns als Lichtung des Sichverbergens, und das Da-sein wird in der Inständigkeit des Da-seins in der Lichtung des Sichverbergens auf diesem Grund gegründet, sodass das inständige Da-sein hinaussteht ins Unbekannte und so schließlich eigentlich es selbst sein kann. In eins hiermit verschiebt sich auch die Bestimmung der Existenz als Wesensbestimmung des Da-seins und das Umwillen-seiner: „178. >>Das Da-sein existiert umwillen-seiner<< Inwiefern? Was ist das Da-sein, und was heißt >>existieren<<? Da-sein ist Beständnis der Wahrheit des Seyns, und dieses und nur dieses >>ist<< es als ex-sistierendes, inständlich die Ausgesetztheit ausstehendes *Selbst*-seiendes. >>umwillen-seiner<<, d.h. rein als Wahrung und Wächterschaft des Seins, wenn anders doch das Grundwesentliche das Seinsverständnis ist.“ (Heidegger 2014, S. 302). Wir sehen an dieser Umdeutung Heideggers, wie dieser in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* die widerstreitende Spannung seines Denkens in den 30er Jahren nivelliert, indem er eine Lesart von *Sein und Zeit* durchführt, in der das Seinsverständnis immer-schon aus der fundamentalontologischen Engführung herausgewunden scheint und zum tragenden Grund verklärt ist.

[335] Rilke 2021, S. 70

Begegnung freigegeben ist. So ergibt sich ausgehend von der entwerfenden Selbst-Erschlossenheit des Da-seins eine gegen die *exzeptionelle Singularität*[336] hermetisch abgeriegelte Welt. Sodass es wiederum innerhalb des Vorhabens einer Fundamentalontologie im Grunde keine *weltlose Begegnung* geben kann, da eine weltlose Begegnung impliziert, das sich „Etwas" zeigt, dass die Möglichkeit des Verständnisses und somit der vorgängigen Freigabe entgeht.[337] Doch genau dies ist im Grunde das *Ereignis* und Heidegger wird dieses Verhängnis mit den *Beiträgen zur Philosophie - (Vom Ereignis)* überwinden.

Besinnen wir uns weiter auf das Worumwillen als Umwillen-seiner, so offenbart sich das Da-sein in seiner fundamentalen existenzial-ontologischen Selbstbezüglichkeit. Diese Selbstbezüglichkeit des Daseins ist nicht durch ein Ich-Bewusstsein vermittelt. Das Dasein wendet nicht ursprünglich sein Wollen auf sich selbst als das Wollen eines selbstbewussten Ichs. Der Selbstbezug des Daseins ist in diesem Sinne und in Hinblick auf das selbst-bewusste Ich vor-reflexiv. Doch selbst diese Bestimmung des Selbstbezugs *verfehlt* das Wesentliche des ursprünglichen Selbstbezugs des Daseins, da das Verständnis des Selbstbezugs nicht einmal ausgehend von einem *ego cogito*, welches seiner selbst gewiss ist, entfaltet wurde. Der Selbstbezug des Daseins als Worumwillen im Sinne eines Umwillen-seiner ist im Grunde in seiner Bestimmung gänzlich unabhängig von einem Ich-Bewusstsein, von einem *ego cogito* und nicht mit dessen Selbstbezüglichkeit zu verwechseln. Wenn wir den Selbstbezug des Daseins als vor-reflexiv bestimmen, so dient diese Bestimmung nur der Abgrenzung und trifft nicht das Eigene des Selbstbezugs des Daseins. Das Worumwillen des Da-seins ist sein Umwillen-seiner, und das Da-sein ist sich selbst als ein Selbst erschlossen. Anders ausgedrückt: Die Selbstheit des Selbst findet in der Fundamentalontologie ihren Quellgrund in dem Worumwillen als Umwillen-seiner im Sinne einer aufgegebenen und zu übernehmenden Aufgabe, welche im entschlossenen Entwurf seiner selbst auf seine Zeit kulminiert. Die Frage >Wer das Selbst ist?< findet ihre Antwort im Worumwillen als Umwillen-seiner, in der das Da-sein sich selbst als *seine* eigenste Möglichkeit versteht. Das *Possesiv*pronomen ist der Quellgrund, an dem sich uneigentliches Selbstsein von eigentlichen Selbstsein scheidet. Wir haben uns bereits früher über die Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit verständigt und diese ausgehend von dem Faktum des

---

[336] Zum Gedanken der exzeptionellen Singularität: Derrida 2019, S. 174 & S. 182 f.

[337] An dieser Stelle sei auf das Denken Derridas verwiesen, denn für diesen wird das Sich-Öffnen für das Ereignis das Wesentliche des Denkens, und es sei deswegen hier eine der schönsten Stellen aus *Von der Gastfreundschaft* zitiert: „Es ist, als würden *die* Gesetze der Gastfreundschaft, indem sie Grenzen, Befugnisse, Rechte und Pflichten markieren, darin bestehen, *das* Gesetz der Gastfreundschaft herauszufordern und zu übertreten, jenes Gesetz, das fordert, dem *Ankömmling* bedingungslos Aufnahme zu gewähren. Sagen wir ruhig *dem Ankömmling*, vor jeder Bestimmung, vor jeder Antizipation, vor jeder *Identifizierung*, ob es sich nun um einen Fremden, einen Einwanderer, einen eingeladenen Gast, einen unerwarteten Besucher handelt oder nicht, ob der Ankömmling nun Bürger eines anderen Landes ist oder nicht, ob er nun ein menschliches, animalisches oder göttliches Wesen, lebendig oder tot, männlich oder weiblich ist." (Derrida 2016, S. 60)

vagen Seinsverständnisses und in Hinblick auf die Wahrheit der Existenz ausgelegt. Wir wollen nun eine andere Sichtweise hervorheben. Das eigentliche Selbstsein des Da-seins ist ein Sich-selbst-in-Besitz-Nehmen des Da-seins und ein Über-sich-selbst-als-Eigentum-Verfügen. Als eigentliches Selbstsein eignet sich das Dasein sein Da-sein, die Erschlossenheit seines Da-seins als *seine* eigenste Möglichkeit an. Dieses aneignende Verfügen über das Da-sein als meine eigenste Möglichkeit ist der *climax* des Selbstseins. Das Da-sein übernimmt sich in seiner Jemeinigkeit und in eins hiermit geschieht die Einkehr in die Wahrheit der Existenz.[338]
Heidegger wird innerhalb des fundamentalontologischen Vorhabens an diesem Selbstverständnis des Daseins festhalten und in *Vom Wesen des Grundes* schreibt er: „Das Dasein ist so, daß es *umwillen seiner* existiert."[339] Hier formiert sich erneut die inhärente Verschränkung von Seinsverstehen als ontologisches Selbstverständnis, Umwillen-seiner und Existenz in aller Ausdrücklichkeit als ontologisches-existenziales Faktum. Dieses ontologisch-existenziale Faktum avanciert zu einem archimedischen Punkt der Fundamentalontologie. Das Dasein ist sich selbst auf*grund* der gestimmt-verstehenden Erschlossenheit seines Da als ein Selbst erschlossen und ausgehend von der Selbst-Erschlossenheit *ist* das Seiende im Ganzen in die innerweltliche Begegnung *für* die Verwirklichung des Selbstseinkönnens des Daseins *freigegeben*. Wir sehen nun auch ein, warum die Strukturmomente des Verweisungszusammenhangs der Bedeutsamkeit (Wozu, Wofür, Wobei, Womit), *woraufhin* Seiendes freigegeben ist, innerweltlich zu begegnen, warum die Welt-Erschlossenheit, die Weltlichkeit der Welt einem *Primat der Instrumentalität* unterliegt. Der Grund für diesen Primat der Instrumentalität liegt in der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins, welches als Jemeiniges im Grunde über sich selbst als seine eigenste Möglichkeit verfügt, und in eins hiermit das Seiende im Ganzen hin auf Bedeutsamkeit miterschließt, sodass Seiendes immer-schon ursprünglich in die innerweltliche Begegnung als zuhandenes Zeug *für* die Verwendung eines sich selbst verwirklichenden Da-seins freigeben ist. Halten wir fest: Im Grunde verwirklicht sich das Da-sein selbst im hantierenden Gebrauch mit dem zuhandenen Zeug. Anders ausgedrückt: Einem Seienden, welches sich selbst als ein Seiendes versteht, dem es in seinem Sein *um* dieses selbst geht, begegnet das Seiende im Ganzen innerweltlich als zuhandenes Zeug, welches es zugreifend handhabt, *um* sich selbst tätig zu verwirklichen und ins Werk zu setzen. Zugreifend das zuhandene Zeug im hantierenden Gebrauch verwendend, setzt das eigentliche selbsterschlossene Da-sein *die Wahrheit seiner Existenz ins Werk*. Oder vorausschickend können wir sagen:

---

[338] Adorno schreibt zu dem Sich-in-Besitz-Nehmen und Über-sich-selbst-als-Eigentum-Verfügen in *Jargon der Eigentlichkeit*: „Das Individuum, das auf kein festes Eigentum mehr vertrauen kann, klammert sich an sich selbst in seiner äußersten Abstraktheit als an das Letzte und vermeintlich Unverlierbare." (Adorno 2015, S. 97)

[339] Heidegger 2013, S. 157

Handwerkend setzt das Da-sein sich selbst als ein Bleibendes ins Werk und bewältigt so die in ihm aufgebrochene Gewissheit des je eigenen Todes.
Uns wurde zum ersten Mal die unauflösliche Verbindung von Selbst- & Welt-Erschlossenheit handgreiflich. Die Verwendung des zuhandenen Zeugs im hantierenden Gebrauch ist tätige Selbstverwirklichung des Da-seins, ausgehend von der Selbst-Erschlossenheit seines Da. Sodass die Verwirklichung des Da-seins der Zweck seiner Tätigkeit ist. Kurz: Selbstverwirklichung als Selbstzweck. Heidegger schreibt wiederum in *Vom Wesen des Grundes* in aller Deutlichkeit über die Verbundenheit von Selbst- & Welt-Erschlossenheit:

> „Welt als Ganzheit >>ist<< kein Seiendes, sondern das, aus dem her das Dasein *sich zu bedeuten gibt*, zu welchem Seienden und wie es sich dazu verhalten *kann*. Dasein gibt >>*sich*<< aus >>*seiner*<< Welt her zu bedeuten, heißt dann: in diesem Auf-es-zukommen aus der Welt zeitigt sich das Dasein als ein *Selbst*, d.h. als ein Seiendes, das *zu sein* ihm anheimgegeben ist.“[340]

Das Dasein als *sein* sich selbst aufgegebenes Selbstseinkönnen gibt sich aus *seiner* Welt her zu bedeuten, zu welchem Seienden und wie es sich dazu verhalten kann, sodass wiederum das Dasein als sein sich selbst aufgegebenes Selbstseinkönnen aus der Welt her auf sich zukommt und so sich als ein Selbst zeitigt. Wir halten fest: *Das Dasein kommt auf sich selbst aus seiner Welt her zu, und in eins hiermit zeitigt es sich als ein Selbst*. Hierin gründet auch die anhaltende Polemik Heideggers gegen eine jede Selbstbesinnung des Menschen im Horizont der Psychologie/Psychoanalyse, welche nach Heidegger von einem isolierten Selbst-Bewusstsein ausgehe und so das *Da*-sein des Menschen grundsätzlich verfehle.[341] Es sei nur angemerkt, dass sich ausgehend von Heidegger und unter den anhaltenden Bemühungen von Boss, sich mit dem Denken Heideggers auseinanderzusetzen, schließlich die Daseinsanalyse als eine „psychologische“ Anwendung des heideggerschen Denkens formiert hat. Boss schrieb unter anderem ein Werk namens *Psychoanalyse und Daseinsanalytik*, in welchem Boss in heideggerscher Manier Grundlegungsansprüche erhebt. Doch lassen wir diese Ausströmung des heideggerschen Denkens auf sich beruhen und kehren zu unserem aufgegebenen Denkweg zurück.
Dem Dasein geht es als In-der-Welt-sein, *um sein* je eigenes Selbstseinkönnen. Im Verstehen geschieht das Verstehen des je eigenen Selbstseinkönnens des Da-seins als In-der-Welt-sein. In *Sein und Zeit* heißt es: „Das im Verstehen als Existenzial Gekonnte ist kein Was, sondern das Sein als

---

[340] Heidegger 2013, S. 157

[341] Um nur einige wenige Polemiken aus verschiedenen Werken anzuführen: Heidegger 2006, S. 146; Heidegger 2014, S. 51; Heidegger 1961, S. 49. Mit ein wenig Ironie können wir davon sprechen, dass jenseits aller Kehren das beständig Anwesende in Heideggers Denken dessen Polemik gegen die Psychologie und Psychoanalyse ist.

Existieren."[342] *Worauf* das Da-sein im Verstehen sich versteht, ist Sein als Existieren. Versteht das Dasein sich darauf, dann ist es sich selbst als seine eigenste Möglichkeit erschlossen, von der ausgehend es die Welt erschließt. Ontologisches Selbstverstehen ist ein Können im Sinne eines Selbstseinkönnens als In-der-Welt-sein, indem das Da-seins aufgrund seines ausgebildeten ontologischen Selbstverständnis sich zu sich selbst verhält, d.h. existiert. *Worum* es dem existenzial-ontologischen Verstehen *nicht* geht, ist eine Wesensbestimmung des Da-seins in Hinblick auf eine Feststellung seines Was-Seins, im Sinne von εἶδος als ἰδέα. Die Seinsart des Daseins, welches versteht, *ist* Seinkönnen, und im Verstehen geht es dem Da-sein *um* sein Selbstseinkönnen als In-der-Welt-sein. Zugespitzter formuliert: *Worumwillen* das Dasein *versteht* ist *umwillen seiner*. Doch steht das Dasein vor einer außerordentlichen Herausforderung, denn dem Dasein ist wegen seines Aufgehens in der alltäglich-druchschnittlichen Welt und seinem Verfallensein an das uneigentliche Man-selbst aufgegeben, sich zuvorderst zu seinem eigentlichen Verstehen und somit zu sich selbst und seinem je eigenen Selbstseinkönnen zu befreien. Das eigentliche Verstehen des je eigenen Selbstseinkönnens des Daseins ist in der Befangenheit der durchschnittlichen Alltäglichkeit verschüttet, sodass das Dasein dazu aufgerufen ist, sich zuvorderst aus der durchschnittlichen Alltäglichkeit zu sich selbst zu befreien und so frei zu werden für das eigentliche Verstehen seiner selbst. Wir stoßen hier auf den Widerstreit von verdeckender Uneigentlichkeit des *Man-selbst*[343] und verdeckter Eigentlichkeit des je eigenen Selbstseinkönnens, die als widerstreitende Kräfte den alltäglichen Kampf um die Selbstbefreiung des Da-seins ausmachen. Das Dasein ringt in der Befangenheit des Man-selbst um seine Selbstbefreiung, d.h. um sein eigentliches Selbstseinkönnen, ausgehend von der aufgegebenen Selbst-Erschlossenheit seines Da. Dieses Ringen mit dem Man-selbst um das eigentliche Selbstseinkönnen als Selbstbefreiung ist ein Ringen um sein eigentliches Selbstverständnis:

> „Zunächst ist das Dasein Man und zumeist bleibt es so. Wenn das Dasein die Welt eigens entdeckt und sich nahebringt, wenn es ihm selbst sein eigentliches Sein erschließt, dann vollzieht sich dieses

---

[342] Heidegger 2006, S. 143

[343] Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Selbst des alltäglichen Daseins ist das *Man-selbst*, das wir von dem *eigentlichen*, das heißt eigens ergriffenen *Selbst* unterscheiden. Als Man-selbst ist das jeweilige Dasein in das Man *zerstreut* und muß sich erst finden. (…) *Zunächst* ist das faktische Dasein in der durchschnittlich entdeckten Mitwelt. *Zunächst* >>bin<< nicht >>ich<< im Sinne des eigenen Selbst, sondern die Anderen in der Weise des Man." (Heidegger 2006, S. 129). Das Man wird bei den Denkern der Post-Moderne zu einer gewissen Prominenz avancieren. Das Gerede des Man ist das Sprechen eines unbewussten „Subjekts", ein anonymes Gemurmel, in dem mögliche Subjektstellen unter anderem durch Interpellationen besetzt werden. Das Gerede des Man murmelt vor aller Subjektivierung, und ist das diskursive Hintergrundrauschen in dem Subjektivierungen geschehen. Deleuze schreibt in seinem Buch *Foucault*: „So daß am Anfang ein MAN SPRICHT steht, ein anonymes Murmeln, in dem die Stellung für mögliche Subjekte vorgesehen sind: >>ein unaufhörliches und verwirrtes Summen des Diskurses. Foucault beschwört wiederholt dieses große Murmeln, in das er sich selbst stellen möchte." (Deleuze 2019, S. 79)

> Entdecken von >>Welt<< und Erschließen von Dasein immer als Wegräumen der Verdeckungen und Verdunkelungen, als Zerbrechen der Verstellungen, mit denen sich das Dasein gegen sich selbst abriegelt."[344]

Dem destruktiven Gestus, mit dem Heidegger die abendländische Geschichte der Metaphysik bewältigt, entspricht schließlich die Geste, durch die das Dasein sich aus der alltäglichen Selbstvergessenheit des Man-selbst zu sich selbst und seiner Eigentlichkeit befreit. Dieser destruktive Gestus ist eine Aggression des Daseins gegen die Macht der öffentlichen Auslegung und den anonymen Anderen, die immer-schon Anspruch auf die unumstößliche Auslegung des Da-seins erhoben haben. Das sich zu sich selbst befreiende Dasein stößt mitten in die herausfordernde Aufgabe, sich von dieser anonymen Macht, welche die nivellierende Auslegung des Geschehens dirigiert und in deren Obhut das Gerede des Man-selbst verfangen ist, loszureißen und sein eigenes gestimmtes Verständnis auszubilden und aus diesem heraus zusprechen. Das Man-selbst ist, in seinem durch die öffentliche Auslegung des Geschehens getragenen Gerede, als Man-selbst durch einen jeden Anderen *ersetzbar*. Kurz: Das Man-selbst als *subjektlose und indifferente* Position im anonymen Diskurs. Im Widerstreit zur beliebigen Substituierbarkeit des Man-selbst steht das eigentliche Da-sein, welches aus seinem eigens ausgebildeten, gestimmten Verständnis spricht. Um die Ausbildung *seines* gestimmten Verständnisses ringt das Da-sein in der destruktiv-aggressiven Loslösung von der Gewalt der öffentlichen Auslegung und dem nivellierenden Sog des Man-selbst. In diesem Ringen bildet das Da-sein seine Differenz aus. Es erringt in diesem Ringen, *für sich* sprechen zu können, und wird ein eigentliches *Selbst-Gespräch*. Das Da-sein bildet *sein* gestimmtes Verständnis aus, indem es in der *Einsamkeit* mit sich selbst spricht. Heidegger schreibt in *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*: „Wir — die Menschen — sind ein Gespräch."[345] In Heideggers Denken tritt das gemeinschaftliche *Wir* zurück vor dem *Selbst*, welches in der Einsamkeit mit sich selbst das Gespräch mit den herausragenden Giganten der Geschichte der abendländischen Metaphysik führt.[346] Für Arendt wird in *Über das Böse* das Selbst-Gespräch zur prä-philosophischen Bedingung schlechthin und der Quellgrund moralischer Selbstbegrenzung:

> „Wenn die moralische Vorschrift aus der denkenden Tätigkeit selbst entsteht, wenn sie die auf welche Sache auch immer bezogene Bedingung ist, die dem stummen Zwiegespräch zwischen mir und mir selbst innewohnt, dann ist sie eher die prä-philosophische Bedingung der Philosophie selbst, und

---

[344] Heidegger 2006, S. 129

[345] Heidegger 1996, S. 38

[346] Löwith spricht zu Recht von „(…) Heideggers eigenwilligen Monolog mit der abendländischen philosophischen Tradition (…)". (Löwith 1965, S. 9)

> deshalb eine Bedingung, die das philosophische Denken mit allen anderen fachspezifischen Denkweisen gemein hat."[347]

In dem stummen Selbst-Gespräch *zwischen* mir und mir selbst in der Einsamkeit, *erinnert* sich das Da-sein an Geschehenes und Getanes, schlägt Wurzeln in seiner eigenen Geschichte und erschweigt sich hiermit in der Einsamkeit seine Tiefe. Das erinnernde Selbst-Gespräch zwischen mir und mir selbst vertieft das Da-sein in sich selbst, indem es sich in seiner Geschichte ausbreitend verwurzelt. Arendt schreibt weiter:

> „Das Denken an vergangene Angelegenheiten bedeutet für menschliche Wesen, sich in die Dimension der Tiefe zu begeben, Wurzeln zu schlagen und so sich selbst zu stabilisieren, so daß man nicht bei allem Möglichen — dem Zeitgeist, der Geschichte oder einfach der Versuchung — hinweggeschwemmt wird."[348]

Im erinnernden Selbst-Gespräch des Da-seins bildet sich die Zeit überhaupt erst zur Geschichte aus und *die* Geschichte wird eigentlich erst zu *seiner* Geschichte, in der sich aussprechenden und verstehenden Aneignung. Das erinnernde Selbst-Gespräch des Da-seins biegt die Zeit, wendet sie nach innen, und wegen dieses Wendung der Zeit nach innen, wird sie zur Geschichte. Anders ausgedrückt: Die Praxis des erinnernden Selbst-Gesprächs des Da-seins wendet *die anonyme Zeit* nach innen und lässt sie so die je eigene Geschichte werden. Heidegger schreibt weiter in seinen *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*: „Ein Gespräch sind wir seit der Zeit, da es >>die Zeit ist<<. Seitdem die Zeit aufgestanden und zum Stehen gebracht ist, seitdem sind wir geschichtlich. Beides — ein Gesprächsein und Geschichtlichsein — ist gleich alt, gehört zusammen und ist dasselbe."[349] In eins mit dem Aufbruch der Ekstasen der Zeit ist das Da-sein ein Gespräch, in dem sich die anonyme Zeit nach innen wendet und so zur Geschichte wird, zur Geschichte des menschliche Da-seins und zur je eigenen Geschichte eines bestimmten menschlichen Da-seins. Durch das erinnernde Wir-Gespräch oder Selbst-Gespräch wendet sich die Zeit gegen sich selbst und geht in sich zurück. Die Zeit wird reflektiert und schließlich zur Geschichte, d.h. für uns oder für mich. Wir halten fest: *Im erinnernden Wir-Gespräch oder Selbst-Gespräch des Da-seins geschieht die Selbst-Durchdringung der Zeit, wodurch sie zu unserer/meiner Geschichte wird*. Am Rande sei bemerkt, dass die Versuchung groß ist, das soeben Gesagte in einer Auseinandersetzung mit Hegel, Hölderlin

---

[347] Arendt 2019, S. 75

[348] Arendt 2019, S. 77

[349] Heidegger 1996, S. 40

und Nietzsche weiterzutreiben, doch muss diese Versuchung als Antrieb für spätere Bemühungen verwahrt werden. Abschließend sei nur noch auf eine wesentliches Moment verwiesen: Das erinnernde Gespräch des Da-seins, durch welches es sich in sich zurückwendet und sich in seiner eigenen Geschichte ausbreitend verwurzelt, ist selber als Praxis ein geschichtliches Gefüge und kann auf eine Vielzahl unterschiedlicher Weisen geschehen. Die hellenistische Praxis des erinnernden Gesprächs unterscheidet sich von der stoischen Praxis und diese beiden wiederum von der christlichen Praxis.[350]

Selbstbefreiung heißt das Ringen um das je eigene gestimmte Verstehen durch Wegräumen von Verstellungen und Verdeckungen der öffentlichen Auslegung des Man-selbst und ein Durchdringen zur verdeckten Ursprünglichkeit im einsamen Gespräch mit sich selbst, in dem sich schließlich die je eigene Differenz ausbildet. Wir sahen bereits ein, wie die Befreiung des Daseins zu sich selbst in der stillen Nacht der Angst ihre Wurzeln schlägt, da hier das Da-sein in der Entrückung ins Nichts durch die Nichtung auf sein Da-sein zurückgeworfen, dieses somit freigegeben wird, sodass die Angst dem Dasein in der zurückgeworfenen Verängstigung auf sein Da-sein die Möglichkeit eröffnet, sich an sein Da-sein zu binden, indem es dieses als das eigentlich Verbindliche übernimmt und schließlich im Umschlagen des entsetzlichen Schreckens der Befremdlichkeit in die staunende Verwunderung über die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen in die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden entlassen wird. Die Angst eröffnet dem Dasein die Möglichkeit, sein Da-sein als die eigentlich zu übernehmende Verbindlichkeit zu übernehmen, und drängt das Da-sein in eins hiermit in die Not-wendigkeit einer Ausbildung seines Seinsverständnisses. Nun sehen wir ein, dass das Dasein in dieser aus der Angst erwachsenden Bedrängnis seines Da-seins zuvorderst vor die herausfordernde Aufgabe gestellt ist, sich aus den Verdeckungen und Verdunklungen des Man-selbst heraus zu verstehen, indem es im einsamen Selbst-Gespräch die Ursprünglichkeit birgt, dadurch dass es die Verdeckungen und Verdunklungen wegräumt und schließlich so seine Differenz ausbildet. Wir halten fest: Die Angst drängt das Dasein, welches sein Da-sein als die eigentliche Verbindlichkeit übernimmt, in die Einsamkeit des Selbst-Gespräches, in dem sich die je eigene Differenz in der Bergung der verschütteten Ursprünglichkeit durch Wegräumung der Verdunklungen ausbildet. Das Da-sein ringt im eigentlichen Verstehen mit sich selbst gegen seine Tendenz, in der vertrauten Verständigkeit der Alltäglichkeit des Man-selbst aufzugehen. Der Kampf um die Ausbildung der je eigenen Differenz ist schließlich ein Ringen mit sich selbst, um die stets versucherische Tendenz einer Rückkehr in die altbekannte Verständigkeit des Man-selbst, ein Absinken in die Behäbigkeit des verständigen Denkens, das die Differenzen nivelliert. Nietzsche spricht in *Also sprach Zarathustra* die Warnung des Denkens aus: „ „Freiheit“ brüllt ihr Alle am

---

[350] vgl. hierzu Foucault 2004, S. 209 f., S. 254, S. 368 ff., S. 395 f., S. 401, S. 564 ff.

liebsten: aber ich verlernte den Glauben an „grosse Ereignisse“, sobald viel Gebrüll und Rauch um sie herum ist. Und glaube mir nur, Freund Höllenlärm! Die grössten Ereignisse — das sind nicht unsre lautesten, sondern unsere stillsten Stunden.“[351] Die großen Ereignisse sind immer-schon dem namensgebenden Gebrüll der Menge und der Fraglosigkeit des Immer-schon-verstanden-Habens[352] ausgeliefert und zur Reduktion auf das Altbekannte verdammt. Der altbewährte Name steht immer-schon bereit, um das geschehene Ereignis zu bezeichnen. Im Widerstreit hierzu dringt die Frag-würdigkeit, welche sich um ein Verständnis der vielleicht verborgenen Differenz bemüht, in dieses *Zwischen* von Ereignis und Sprache ein, immer darum bemüht, mit Hilfe der Sprache in die Sprache zu heben, was der Sprache entgeht und so vielleicht schließlich eine verborgene Differenz zu bergen, die eine differente Möglichkeit da zu sein erschließt. Die Kunst dieses Denkens des Zwischen, als immer-wieder aufbrechende Bemühung in das Zwischen einzudringen und so die Differenz zu bergen, lehrt dem Da-sein die Angst. Der Umschlag des entsetzlichen Schreckens der Befremdlichkeit in die staunende Verwunderung der Seins-Fragwürdigkeit des Seienden im Ganzen ist gleichursprünglich der Aufbruch der Frag-würdigkeit als solcher, die dem Da-sein den Durchbruch durch die alltägliche Fraglosigkeit des immer-schon Verstandenhabens (apriorische Perfekt) ermöglicht. Wir erinnern uns: >Verstehen ist immer gestimmtes< und die Grundstimmung der Angst eröffnet die Möglichkeit, ein eigentliches Selbst- und Weltverständnis auszubilden, da in der stillen Nacht der Angst die Seins-Fragwürdigkeit des Seienden im Ganzen aufbricht und in eins hiermit die Frag-würdigkeit des Da-seins, die schließlich die alltägliche Fraglosigkeit des immer-schon Verstandenhabens durchbricht, sodass das Da-sein ins Offene der Frag-würdigkeit losbricht. Inbegriffen in die aufgebrochene Seins-Fragwürdigkeit des Seienden im Ganzen, wird das Dasein sich selbst als Da-sein der Frage würdig. Sobald dieser Durchbruch geschieht und das Dasein sich selbst als Frag-würdigkeit versteht, ist es der scheinbaren Selbstgewissheit des Man-selbst enthoben und in die Wirre seiner selbst entlassen. Im Durchbruch zum eigentlichen Verstehen bindet sich das Dasein an sein Da-sein als eine Frag-würdigkeit und wegen dieser Weise Ver*bindung* ist es entlassen in die Offenheit seines Da-seins. Im Durchbruch zum eigentlichen Verstehen geschieht eine Aufgabe der scheinbaren Selbstgewissheit(-en) des Man-selbst. Im Durchbruch zum eigentlichen Verstehen geschieht ein Ausbruch aus der alltäglichen Selbstgewissheit und Selbstverständlichkeit hin zur Offenheit der Frag-würdigkeit des Da-seins. Mit einem Wort: Entrückt ins Nichts eröffnet sich dem Dasein die Seins-Fragwürdigkeit, in deren Verrückung es in die Offenheit der Frage einkehrt, in der es sein eigentliches Verständnis ausbildet. Selbstseinkönnen

---

[351] Nietzsche 2002, S. 169

[352] Im Widerstreit hierzu haben wir gesehen, dass in der stillen Nacht des Nichts der Angst dem Da-sein die Seins-Fragwürdigkeit aufbricht, wodurch ihm gerade das Immer-schon-verstanden-Haben fraglich wird. In der stillen Nacht des Nichts der Angst geht die Fraglosigkeit zu Grunde.

bedingt die Aufgabe der Selbst-Gewissheit des Man-selbst und Aufnahme der Frag-würdigkeit des eigenen Da-sein. Wir erinnern uns an die Worte Nietzsches aus *Ecce homo*, die wir bereits gehört haben: „Dass man wird, was man ist, setzt voraus, dass man nicht im Entferntesten ahnt, was man ist."[353] Heidegger verwandelt Nietzsches Einsicht in ein existenzial-ontologisches Mantra, welches getragen wird durch das Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst. Die Entrücktheit ins Nichts als eine Verrücktheit in die Offenheit der Frag-würdigkeit ermöglicht einen Durchbruch durch die alltäglichen Verkrustungen der Verdinglichung und festgefahrenen Bezeichnungen. In das Offene der Frag-würdigkeit des Da-seins bricht das Möglichsein ein. Das durchgebrochene, eigentliche Selbstverständnis des Daseins offenbart dieses in der Offenheit der Frag-würdigkeit als Möglichsein in Hinblick auf das je eigene Selbstseinkönnen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Dasein ist nicht ein Vorhandenes, das als Zugabe noch besitzt, etwas zu können, sondern es ist primär Möglichsein. Dasein ist je das, was es sein kann und wie es seine Möglichkeit ist."[354] Im eigentlichen Verstehen inmitten der Offenheit seines frag-würdig gewordenen Da-seins durchbricht das Dasein die alltägliche Verdinglichung und es überwindet damit das Missverständnis seiner selbst als Seiendes, welches *unter* innerweltlich begegnenden Seienden auch vorhanden ist. Im eigentlichen Verstehen kommt das Da-sein in der Offenheit der Frag-würdigkeit zu sich selbst und wird sich gewahr, dass es primär Möglichsein ist. Wegen dieser Verrücktheit in die Offenheit der Frag-würdigkeit, in die das Möglichsein einbricht, ist das Dasein nicht feststellbar und somit grundverschieden von Seiendem der Seinsart der Zuhanden- und Vorhandenheit. Das Möglichsein des Da-seins ist somit grundverschieden von der metaphysisch-modalen Kategorie der Möglichkeit und hat mit dieser nichts gemein, denn die metaphysisch-modale Kategorie der Möglichkeit ist von dem Primat der Anwesenheit des Vorhandenen her gedacht und bleibt der Wirklichkeit untergeordnet. Doch dazu später mehr. Das Verstehen seiner selbst ist also primär Verstehen des Möglichseins als je eigenes Selbstseinkönnen. Das Dasein ist als Da-sein die existierende Offenheit inmitten des Seienden im Ganzen, die sich darauf versteht, das Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen *zu sein*. Das *wesen*tliche des Daseins *ist*, *wie* es sein in die Offenheit der Frag-würdigkeit eingebrochenes und schließlich verstandenes Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen, auf sich selbst aus der Welt herzukommend, zeitigt. Erinnern wir uns zurück an Dostojewskijs Kellerlochmenschen so hat dieser nun den „Beweis", wieso das Da-sein kein Stiftchen ist. Das Vordringen des eigentlichen Verstehens in das in der Offenheit der Frag-würdigkeit einbrechende Möglichsein betrifft das Selbstseinkönnen des Daseins als In-der-Welt-sein, sodass Heidegger in *Sein und Zeit* schreibt: „Das wesenhafte Möglichsein des Daseins betrifft

---

[353] Nietzsche 2004, S. 293

[354] Heidegger 2006, S. 143

die charakterisierten Weisen des Besorgens der >>Welt<<, der Fürsorge für die anderen und in all dem und immer schon das Seinkönnen zu ihm selbst, umwillen seiner."[355] Das in die Offenheit der Frag-würdigkeit einbrechende Möglichsein betrifft im eigentlichen Verstehen das Ganze des In-der-Welt-sein und dringt in alle konstitutiven Strukturmomente des In-der-Welt-seins vor und betrifft alle charakteristischen Weisen des In-der-Welt-seins.

Von hier aus können wir nun unsere Aufmerksamkeit auf eine eigentümliche Aussage aus *Sein und Zeit* richten, die Heidegger in Hinblick auf die Ergreifung der Phänomenologie als Forschungsmöglichkeit ausspricht: „Höher als die Wirklichkeit steht die *Möglichkeit*."[356] Und wir verstehen nun, dass diese zu Beginn von *Sein und Zeit* geäußerte Aussage als Grundsatz der Fundamentalontologie verstanden werden kann, der aus der existenzial-ontologischen Selbstbesinnung des Daseins gesprochen wird. Sodass mit einiger Verwegenheit gesagt werden kann, dass die Fundamentalontologie die traditionelle Rangordnung der Metaphysik aufgrund einer existenzial-ontologischen Selbstbesinnung des Daseins, in der sich dieses zu sich selbst befreit und seinem eigenen Sein gewahr wird, umkehrt. Der *oberste Grundsatz* der Fundamentalontologie enthüllt sich somit als ein *umgekehrter Wertsatz*, dem eine Selbstbesinnung des Daseins auf sein eigenes Sein *zugrunde liegt*. Die Ironie der Geschichte ist, dass die später von Heidegger an Nietzsche gewendete Kritik das fundamentalontologische Denken selbst betrifft.[357] Die ontologisch-existenziale Selbstbesinnung des Daseins auf sein eigenes Sein erweist dieses primär als Möglichsein in Hinblick auf das je eigene Selbstseinkönnen und von hier aus spricht es den wertenden Grundsatz der Fundamentalontologie aus, welcher die traditionell-metaphysische Rangordnung zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit umkehrt.

Das Dasein existiert als In-der-Welt-sein und *ist* primär Möglichsein und sich selbst als je eigenes Selbstseinkönnen aufgegeben. Dieses übernehmend, kommt es aus der Welt her auf sich selbst zu und zeitigt sich so als ein Selbst. Entrückt ins Nichts, verrückt in die Offenheit der Frag-würdigkeit durchbricht das Da-sein die Verdinglichung und in die Offenheit der Frag-würdigkeit bricht das Möglichsein ein, in welches das eigentliche gestimmte Verstehen vordringt, und das wiederum das Ganze des In-der-Welt-sein durchdringt, sodass schließlich das Dasein, konfrontiert mit dem

---

[355] Heidegger 2006, S. 143

[356] Heidegger 2006, S. 38

[357] Heidegger schreibt in *Nietzsches Wort >>Gott ist tot<<* aus den *Holzwegen*: „Nietzsche hält diese Umkehrung für die Überwindung der Metaphysik. Allein, jede Umkehrung dieser Art bleibt nur die sich selbst blendende Verstrickung in das unkennbar gewordene Selbe." (Heidegger 2015, S. 232); und auf Nietzsches >>Kunst ist *mehr wert* als die Wahrheit.<< antwortet Heidegger: „Der Grund-Satz der Metaphysik des Willens zur Macht ist ein Wertsatz." (Heidegger 2015, S. 242). Die Fundamentalontologie verstrickt sich auf dem Wege einer ontologisch-existenzialen Besinnung in die Fänge der wert-setzenden Subjektivität. Mit einem Wort: Das besinnliche-fundamentalontologische Denken kulminiert im Willen zur Macht.

Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen, an sich selbst als eine aufgegebenen Aufgabe entlassen ist, welche immer-wieder zu übernehmen ist. In der Verrücktheit in die Offenheit der Frag-würdigkeit stößt das Dasein nicht auf einen substanziellen Wesenskern, der das Dasein[358] verpflichtet, in authentischer Übereinstimmung mit diesem zu existieren, sondern das Dasein ist konfrontiert mit dem Einbruch des Möglichseins in die Offenheit der Frag-würdigkeit, in die es gestimmt, verstehend vordringt und das verstandene Möglichsein schließlich als je eigenes Selbstseinkönnen übernimmt und sich in der Übernahme für sich selbst engagiert. Wir werden späterhin sehen, dass dieses Geschehen nicht anderes ist als das ursprüngliche Freiheitsgeschehen des Da-seins, das am Grunde des Da-seins als dessen Ab-grund[359] waltet. Heidegger konstatiert in *Sein und Zeit*: „Die Möglichkeit als Existenzial dagegen [Anmerkung M.B.: im Gegensatz zur modalen Kategorie der Möglichkeit des Vorhandenen] ist die ursprünglichste und letzte positive ontologische Bestimmheit des Dasein; (…).“[360] Bemühen wir uns abermals darum eine Differenz zwischen der Möglichkeit, als modale Kategorie und als Existenzial herauszuarbeiten. Die Möglichkeit als Existenzial ist grundverschieden von der Möglichkeit als modale Kategorie der Vorhandenheit. In Hinsicht auf die Vorhandenheit ist die Möglichkeit ein Mangel, ein bloß Nicht-Wirkliches. Die Möglichkeit als Existenzial hingegen ist die letzte positive ontologische Bestimmung des Daseins. Das Dasein ist als Möglichsein in Hinblick auf das je eigene Selbstseinkönnen immer-schon mit seiner eigenen Offenheit konfrontiert. Gemessen an der Seinsart der feststehenden, sich selbst gleichen und in sich ruhenden Dingheit mag dies als ein Mangel erscheinen, doch mißt sich das menschliche Dasein, sich selbst missverstehenden, an Seienden eines differenten Seinscharakters. Im Durchbruch zum eigentlichen Selbstverständnis als Einbruch des Möglichseins in die Offenheit des frag-würdigen Da-seins, in welches das Dasein gestimmt, verstehend vordringt, gibt das Dasein den Maßstab des Seienden von der Seinsart der Vorhandenheit auf und mißt sich nicht mehr an der modalen Kategorie der Möglichkeit der vorhandenen Dinge und versteht sich somit keineswegs als der Mangel des Nicht-Wirklichen, der Un-Aktualität, der Nicht-Feststellbarkeit oder Un-Abgeschlossenheit. In dieser Hinsicht bleiben das fundamentalontologische Denken Heideggers sowie das Denken Nietzsches, welches in *Also sprach Zarathustra* zur Sprache kommt, eine wahrhafte Herausforderung für den Begriff des Begehrens,

---

[358] An dieser Stelle gilt es an den Beginn von *Sein und Zeit* zurückzublicken und sich die Begründung für das namensgebende Wort Dasein in Erinnerung zu rufen: „Und weil die Wesensbestimmung dieses Seienden nicht durch Angabe eines sachhaltigen Was vollzogen werden kann, sein Wesen vielmehr darin liegt, daß es je sein Sein als seiniges zu sein hat, ist der Titel Dasein als reiner Seinsausdruck zur Bezeichnung dieses Seienden gewählt.“ (Heidegger 2006, S. 12)

[359] hierzu schreib Heidegger in *Vom Wesen des Grundes*: „*Die Freiheit ist der Grund des Grundes*. Als *dieser* Grund aber ist die Freiheit der *Ab-grund* des Daseins.“ (Heidegger 2013, S. 174)

[360] Heidegger 2006, S. 143 f.

welcher meist auf einen fundamentalen Mangel grundgelegt wird. So sei an dieser Stelle auf einen Ausruf Zarathustra's verwiesen, in dem diese Auseinandersetzung anklingt: „Begehren — dass heisst mir schon: mich verloren haben."[361] Klingt vielleicht auch in der Fundamentalontologie ein Sich-Verschwenden aus der Überfülle des einbrechenden Möglichseins, in welches das eigentliche Verstehen vordringt und so das Möglichsein als ein je eigenes Selbstseinkönnen versteht, an? Vielleicht ließe sich in dieser Hinsicht eine produktive Auseinandersetzung mit Nietzsche-Heidegger-(Bataille) vollziehen, in deren Mitte der Begriff des Opfers steht, doch wir lassen diesen Anklang verklingen und begeben uns wieder auf unseren Denkweg. Wir halten fest: *Die Fundamentalontologie offenbart, dass die Un-Abgeschlossenheit des menschlichen Daseins positiv als existente Offenheit als Einbruch des Möglichseins in das Offene der Frag-würdigkeit verstanden werden muss und diese ist der Quellgrund des je eigenen Selbstseinkönnens*. In der Entrückung aus der durchschnittlichen Alltäglichkeit in das Offene der Frag-würdigkeit, in die das Möglichsein einbricht und in die das eigentliche Verstehen vordringt, befreit sich das Dasein zu sich selbst und wird im Vordringen des gestimmten Verstehens in das Möglichsein frei für sein eigentliches Selbstseinkönnen. In dieser positiven existenzial-ontologischen Bestimmung des Daseins lauert gleichursprünglich auch die größte Gefahr für das Dasein. Die Position des Da-seins, welches sich selbst als uneingeschränktes Möglichsein versteht, ist im Grunde *psychotisch*. Kierkegaard schreibt in *Die Krankheit zum Tode* bereits über das phantastische Selbst, welches anhaltend im Medium der Phantasie auf sich selbst reflektiert und so ein Nichts wird: „Die Möglichkeit scheint so dem Selbst größer und größer zu werden, mehr und mehr wird es möglich, weil nichts wirklich wird. Schließlich ist es, als wäre alles möglich; aber dieses geschieht gerade dann, wenn der Abgrund das Selbst verschlungen hat."[362]

Die unendlichen Möglichkeiten, die in das Dasein einbrechen, überfluten dieses und schwemmen es hinweg in den Abgrund der Psychose, der die Möglichkeit des Selbst verschlingt. In diesem Abgrund ist das Da-sein als uneingeschränktes Möglichsein sich selbst entfremdet und folgerichtig schreibt Kierkegaard später: „Es verlor dagegen sich selbst dadurch, daß dieses Selbst sich phantastisch in der Möglichkeit reflektierte. Schon um sich *selbst* in einem Spiegel zu sehen, ist es notwendig, sich selbst zu kennen, denn anders geht es nicht, oder man sähe nicht sich *selbst,* sondern nur einen Menschen."[363] Wir wissen von dem verzweifelten Versuch von Menschen, welche in einer psychotischen Auflösung voller entsetzlichen Schrecken in einem letzten Ansturm, welcher nach einer handgreiflichen Verbindlichkeit ringt, zum Spiegel stürzen, um an dem Anblick

---

[361] Nietzsche 2002, S. 205

[362] Kierkegaard 2020, S. 59

[363] Kierkegaard 2020, S. 60

ihres eigenen Spiegelbildes Halt zu finden. Ein Versuch, welcher misslingt: Das aufgelöste vom Abgrund verschlungene Selbst erkennt sich in seinem Spiegelbild nicht wieder. Diesem Abgrund entgeht das Da-sein in *Sein und Zeit* aufgrund seines gestimmten Sich-Befindens und der damit einhergehenden faktischen Geworfenheit. Das Vordringen des Verstehens in das einbrechende Möglichsein ist rückgebunden auf das gestimmte Sich-Befinden und die faktische Geworfenheit. Diese Rückbindung geschieht nicht automatisch gleich einem Mechanismus, sondern obliegt der Freiheit des Daseins, das die Faktizität seiner Geworfenheit, sein gestimmtes Sich-Befinden übernimmt. Das gestimmte Verstehen dringt vor in das Möglichsein, wodurch dieses in der verbindlichen Übernahme zum je eigenen Selbstseinkönnen wird. Das gestimmte Verstehen umschifft die in den Abgrund stürzende Flut und erringt sich selbst, wird frei für sich selbst als je eigenen Selbstseinkönnen und genau hierin liegt eigentlich *die eine* wesentliche Möglichkeit die in das Offen des frag-würdigen Daseins einbricht.[364] Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Dasein ist die Möglichkeit des Freiseins *für* das eigenste Seinkönnen."[365] Ursprünglich dringt das verstehende Dasein in der Verrücktheit in die Offenheit der Frag-würdigkeit in diese *eine* Möglichkeit vor, nämlich dass das Dasein selbst die Möglichkeit des Freiseins für das eigenste Selbstseinkönnen ist. Anders ausgedrückt: Die ursprüngliche Möglichkeit, welche in die Offenheit der Frag-würdigkeit einbricht und in die das Verstehen vordringt, ist die Möglichkeit des Freiseins des Da-seins für sein eigenstes Selbstseinkönnen. Die ursprünglichste Möglichkeit, die einbrechend in die Offenheit der Frag-würdigkeit sich offenbart, ist das Freisein des Da-seins für sich selbst und die Möglichkeit der Übernahme der Erschlossenheit des Da des Da-seins durch sich selbst als sein eigenstes Selbstseinkönnen. Mit einem Wort: Die ursprüngliche Möglichkeit, die das Dasein versteht, ist die Freiheit der Übernahme des *Da*-seins als je eigenes Selbstseinkönnen. Das Sich-zu-sich-selbst-Befreien geschieht in der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins, in der ihm die Möglichkeit offenbar wird, dass es sich selbst als seine eigenstes Selbstseinkönnen übernehmen kann. In der Freiburger-Vorlesung *Grundbegriffe der Metaphysik* lautet es schließlich in aller Deutlichkeit: „Das Sichbefreien des Daseins geschieht aber je nur, wenn es sich *zu sich selbst entschließt*, d.h. für sich als Da-sein sich erschließt."[366] Wir sind mit dem Gesagten bereits vertraut und sind schon dem Augenblick der Entschlossenheit begegnet. Nun sehen wir ein, dass das Sichbefreien des Daseins in der *Entschlossenheit* des Daseins zu sich selbst geschieht, und in dieser Entschlossenheit-zu-sich-selbst *erschließt* sich das Dasein *für sich* als Da-sein. In der

---

[364] Und doch scheint am Ursprung des Selbstseinkönnens des Da-seins der Augenblick des Wahnsinns als die eigentlich herausfordernde Aufgabe zu lauern, welche es in dem gefahrenvollen Geschehen der Selbstwerdung zu bewältigen gilt.

[365] Heidegger 2006, S. 144

[366] Heidegger 2010b, S. 223

Entschlossenheit des Daseins zu sich selbst erschließt sich das Dasein für sich als Da-sein, d.h. als je eigenes Selbstseinkönnen auf*grund* der Erschlossenheit des Da seines Da-seins. Heidegger sieht in der Entschlossenheit wiederum das Wesen des Willens und zur Erinnerung sei hier abermals die bezeichnende Stelle aus *Nietzsche I* zitiert:

> „Im Wesen des Willens, in der Ent-schlossenheit liegt, daß er sich selbst sich erschließt, also nicht erst durch ein dazukommendes Verhalten, durch ein Beobachten des Willensvorganges und ein Nachdenken darüber, sondern der Wille selbst hat den Charakter des eröffnenden Offenhaltens. Eine beliebig angesetzte und noch so eindringliche Selbstbeobachtung und Zergliederung bringt uns, unser Selbst und das, wie es mit ihm steht, niemals an den Tag. Im Wollen dagegen bringen wir uns ans Licht entsprechend auch im Nichtwollen, und zwar an ein Licht, das durch das Wollen selbst erst angesteckt wird.“[367]

Das Wesen des Willens ist die Ent-schlossenheit, in welcher die Selbst-Erschlossenheit des Da-seins geschieht. Der Wille des Daseins öffnet dieses in der Entschlossenheit zu sich selbst für sich selbst und hält das eröffnete Da-sein offen. Das Offenhalten geschieht als die entschlossene Übernahme der Erschlossenheit des *Da*-seins als eine aufgegebene Aufgabe, als Bürde. Heideggerisch gesprochen: Der *Wille willt* in der Gleichursprünglichkeit von Eröffnung und Offenhalten durch die Übernahme der Erschlossenheit des Da als je eigene Bürde in die Existenz. Im *Augenblicks*-Geschehen des entschlossenen Wollens *bringt* das Da-sein *sich vor sich selbst* und dieses Sich-vor-sich-selbst-Bringen ist die Selbsterhellung des Da-seins im Lichte seines eigenen Willens, in der dieses für sich selbst erschlossen ist. Kurz: Im Wollen bringt das Dasein sich selbst in das vom Willen seiner selbst angesteckte Licht. Gleichursprünglich offenbart uns Heideggers Wesensbestimmung des Willens als Ent-schlossenheit *einen* Grund, warum Heidegger in seinem Vorhaben der Fundamentalontologie das Da-sein als Lichtung-seiner-selbst[368] versteht. In *Sein und Zeit* begegnet uns die Entschlossenheit als vorlaufende Entschlossenheit. Es sei vorausgeschickt, dass späterhin der Wille wiederum als Freiheit und Freiheit als vorauswerfender Entwurf eines Umwillen-seiner verstanden werden wird. Und es sei darüber hinaus hier am Rande darauf verwiesen, dass, um den Rätsel der Lichtung wahrlich auf die Spur zu kommen, die *ekstatische*

---

[367] Hiedegger 1961, S. 49

[368] Zur Erinnerung, Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Die ontisch bildliche Rede vom lumen naturale im Menschen meint nichts anderes als die existenzial-ontologische Struktur dieses Seienden, daß es *ist* in der Weise, sein Da zu sein. Es ist >>erleuchtet<<, besagt: an ihm selbst *als* In-der-Welt-sein gelichtet, nicht durch ein anderes Seiendes, sondern so, daß es selbst die Lichtung *ist*. Nur einem existenzial so gelichteten Seienden wird Vorhandenes im Licht zugänglich, im Dunkel verborgen. Das Dasein bringt sein Da von Hause aus mit, seiner entbehrend ist es nicht nur faktisch nicht, sondern überhaupt nicht das Seiende dieses Wesens. *Das Dasein ist seine Erschlossenheit*.“ (Heidegger 2006, S. 133)

Zeitlichkeit des Da-seins und in eins hiermit der *Augenblick* den zu begehenden Weg weisen. Wir halten fest: Die Selbstbefreiung des Daseins geschieht in der Entschlossenheit-zu-sich-selbst in der das Dasein sich für sich als Da-sein erschließt, indem es sich selbst als sein eigenstes Seinkönnen übernimmt. Es zeigt sich, dass in der Entschlossenheit-zu-sich-selbst die eigentliche Selbst-Erschlossenheit des Da-seins geschieht. Kurz: In der Entschlossenheit zu sich selbst nimmt es die Erschlossenheit seiner selbst auf sich. Es drängt sich die Frage auf: >Wozu das Dasein sich schließlich entschließt, wenn es sich zu sich selbst entschließt?< und Heidegger antwortet auf die Frage mit der Angabe der äußersten Zumutung: „(…) *daß dem Menschen das Dasein als solches zugemutet wird, daß ihm aufgegeben ist — da zu sein*."[369]
Heidegger versteht die Entschlossenheit-zu-sich-selbst, in der sich das Dasein für sich erschließt als eine Übernahme des Da-seins als aufgegebene Aufgabe, als äußerste Zumutung, als schwerste Bürde. Anders ausgedrückt: *Wozu* das Dasein sich befreit, ist die Auf*gabe*, das *Da*-sein als jemeinige Aufgabe zu über*nehmen*, d.h. *eigentlich da zu sein*. Aus der Übernahme des Da-seins als aufgegeben Aufgabe geht das eigentliche Selbstsein des Da-seins auf, sodass das Selbst des Daseins nicht vorgefunden wird wie ein vorhandenes Ding, sondern als aufgegebene Aufgabe *da zu sein*, übernommen wird. Mit einem Wort: Das Dasein versteht, dass es *da* sein kann, und engagiert sich für sein Da-sein, indem es dieses als aufgegebene Aufgabe übernimmt. Wir halten fest: Die Selbstbefreiung des Daseins kulminiert in der *Selbstgabe* des Da-seins als der äußersten Zumutung, als der schwersten Bürde. Und wiederum geschieht in dieser Selbstbefreiung des Menschen dessen Wesensverwandlung in das Da-sein. Dies begegnete uns bereits vorher. Der *climax* der Selbstbefreiung als Aufnahme der schwersten Bürde ist das Freiheitsgeschehen, in dem sich das Wesen des Menschen verwandelt: „(…) das *Wesen* des Menschen befreien, *das Dasein in ihm wesentlich werden lassen*."[370] Halten wir die beiden Freiheitsgeschehen fest, in denen schließlich die Wesensverwandlung des Menschen ins Da-sein geschieht:

I) Die Selbstbefreiung des Daseins geschieht im Augenblick der Entschlossenheit-zu-sich-selbst, in der das Dasein sich für sich als Da-sein erschließt, indem es sich selbst, ausgehend von der Erschlossenheit seines Da, als sein eigenstes Seinkönnen übernimmt.
II) Freiheit heißt die verbindliche Übernahme der Gabe des Da-seins, d.h. die Aufnahme inmitten der Entborgenheit des Seienden im Ganzen da zu sein.

---

[369] Heidegger 2010b, S. 246

[370] Heidegger 2010b, S. 248

Wir sehen, wie die beiden Freiheitsgeschehen ineinander übergehen: Das Dasein befreit sich in der Entschlossenheit-zu-sich-selbst zu seinem Da-sein, indem es in der Entschlossenheit-zu-sich-selbst sich für sich als Da-sein erschließt und dieses als sein eigenstes Seinkönnen übernimmt und in dieser Übernahme der Gabe des Da-seins schließlich auf sich nimmt, inmitten der Offenbarkeit des Seienden im Ganzen als die je eigene, gestimmt verstehende Rede da zu sein. Nun ist das Dasein in sein Da-sein geworfen, sodass die Übernahme der Gabe des Da-seins im Grunde eine „erzwungene" Übernahme ist.[371] Die Aufforderung, welche hier erklingt, lautet, sich zu übernehmen als das Da-sein, in welches der Mensch im Grunde immer-schon geworfen ist. Anders ausgedrückt: Eigentliche Freiheit ist die Übernahme des immer-schon Aufgegebenen. Und Entschlossenheit ist *Entschlossenheit zur Eingelassenheit* in die Entborgenheit des Seienden im Ganzen.
Die herausfordernde Aufforderung Zarathustras für den modernen Menschen, der Erde Sinn zu schaffen, beantwortet Heidegger mit der Entschlossenheit-zu-sich-selbst, in der das Da-sein sich für sich als *Da*-sein erschließt und so vor die aufgegebene Bürde gebracht ist, sein *Da*-sein als *Da*-sein zu übernehmen und das heißt schließlich, inmitten der Entborgenheit des Seienden im Ganzen da zu sein und als Da-Zwischen im oszillierenden Dynamismus von Nichts-Entrückung/Angst und Seins-Fragwürdigkeit/staunender Verwunderung immer-wieder sein Seinsverständnis auszubilden. In diesem Freiheitsgeschehen der Selbstbefreiung zur Freiheit als Übernahme des Da-seins geschieht schließlich die Wesensverwandlung des Menschen in das Da-sein. Die Freiheit ist somit schließlich Freiheit zur Wesensverwandlung als Selbstüberwindung. Die Selbstgabe der Bürde des Da-seins ist der Ausdruck der *menschlichen* Freiheit und gleichursprünglich dessen ihn selbst überwindende Wesensverwandlung. Heidegger fasst dies in *Kant und das Problem der Metaphysik* wie folgt: „Ursprünglicher als der Mensch ist die Endlichkeit des Daseins in ihm."[372] Das Geschehnisgefüge Da-sein ist der dem Kraftgefüge Mensch verborgene Wesensgrund, dessen Ursprünglichkeit, dessen ihm verborgene Endlichkeit. In den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* spitzt sich dieses Geschehen weiter zu: Die Selbstbefreiung des Menschen ist nun nicht mehr ein schlichter Durchbruch zur Ursprünglichkeit des Da-seins, sondern das Da-sein muss zuerst durch die Inständigkeit in der erzitterten Wahrheit des Seyns inmitten des Seienden im Ganzen *gegründet werden*.[373] Das Da-sein ist nicht mehr nur der verborgene Wesensgrund des Menschen, sondern ein zu stiftendes *Ereignisgefüge*.
Abschließend sei ausdrücklich festgehalten, dass in diesem Freiheits-Geschehen der wesens-verwandelnden Selbstüberwindung der Philosophie und nicht der Kunst, die wesentliche Rolle

---

[371] Žižek macht in seinem Werk *Die Tücke des Subjekts* auf diesen Sachverhalt aufmerksam: Žižek 2001, S. 27 f.

[372] Heidegger 2010a, S. 229

[373] vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 240

zukommt. Heideggers Denken ist einer der letzten Versuche die Philosophie in ihrer alten Würde erstrahlen zu lassen, ohne ihre Begrenzung zu leugnen. In der Freiburger-Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* heißt es: „Vielmehr ist Philosophieren selbst eine Grundart des Da-seins. Die Philosophie ist es, die im Verborgenen zumeist das Da-sein erst zu dem werden läßt, was es sein kann."[374] Und später in derselben Vorlesung schreibt Heidegger: „Das Philosophieren dagegen kann nur bis an den Rand führen; es bleibt immer im Vor-letzten."[375] In der Philosophie ringt das Dasein mit sich selbst um die Ausbildung seines Verständnisses, und im Ringen um die Ausbildungen seines Verständnisses erringt es das ihm Mögliche, doch bleibt die Übernahme des ihm Möglichen als ein wirklich Mögliches und seine entschlossene Bemühung um Verwirklichung einzig dem Dasein selbst überlassen. Die Philosophie selbst vermag nur das Verständnis auszubilden und so bis an den äußersten Rand der Bereitschaft für das wirklich Mögliche zu führen. Über den äußersten Rand führt nur der Ruck, in dem das Da-sein entschlossen das zur Verwirklichung aufbereitete wirklich Mögliche als sein eigenstes Selbstseinkönnen übernimmt. Es sei zuletzt darauf verwiesen, dass Heidegger auch nach der Kehre an dieser ausgezeichneten „Rolle" der Philosophie festhalten wird: „Was künftig und in Wahrheit Philosophie heißen darf, hat als Erstes und Einziges dies zu leisten: erst den Ort des denkerischen Fragens der wieder anfänglichen Frage zu finden, d.h. zu gründen: *das Da-sein*."[376]

IV.I.III.II.II.Der Entwurf meiner selbst

Wir wollen dem Folgenden einen kurzen, aber wichtigen Hinweis voranstellen. Das in *Sein und Zeit* sich verkündende Verständnis des Entwurfs ist in gewisser Hinsicht irreführend, insofern die Ausführungen immer-wieder den Eindruck vermitteln, als sei der Entwurf eine aktive Tätigkeit des Daseins. Ganz im Widerstreit zu diesem Missverständnis gilt es im Gedächtnis zu behalten, dass im Grunde des Da-seins das ursprüngliche Geschehen der Freiheit das Da-sein entwirft. Der Entwurf ist nicht die aktive Tätigkeit eines Subjekts, sondern das im Grunde des Da-seins geschehene ursprüngliche Freiheitsgeschehen des Da-seins. Wir haben bereits mehrfach versucht diese Sichtweise zum Ausdruck zu bringen, wenn wir davon gesprochen haben, dass in das Offene der Frag-würdigkeit des Da-seins die Möglichkeiten einbrechen, in die das Verstehen vordringt. Das

---

[374] Heidegger 2010b, S. 33

[375] Heidegger 2010b, S. 257

[376] Heidegger 2014, S. 20

ursprüngliche Freiheitsgeschehen[377] des Da-seins ist gerade dieser Einbruch der Möglichkeiten in das Offene der Frag-würdigkeit. Wir stoßen hier in einen Zusammenhang von nichtenden Nichts, Aufbruch der Frag-würdigkeit und Einbruch der Möglichkeit als ursprüngliches Freiheitsgeschehen, den wahrhaft aufzuhellen, uns in dieser Arbeit nicht möglich ist. Es sei an dieser Stelle wiederum auf Foucaults *Der Gebrauch der Lüste* verwiesen, an dessen Beginn der Zusammenhang von Denken und Problematisierung thematisiert wird, wodurch dieses Werk einen aufschlussreichen Beitrag zum Verständnis des hier aufgeworfenen Problems leistet.[378] Kehren wir uns, diesen Hinweis im Gedächtnis bewahrend, *Sein und Zeit* zu. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Warum dringt das Verstehen nach allen wesenhaften Dimensionen des in ihm Erschließbaren immer in die Möglichkeiten? Weil das Verstehen an ihm Selbst die existenziale Struktur hat, den wir den *Entwurf* nennen."[379] Das Verstehen dringt immer in das Möglichsein und die Möglichkeit vor, denn das Verstehen ist an sich selbst entwerfend. Das Selbstverständnis des Daseins als auch das Verständnis des innerweltlich begegnenden Seienden hat den Charakter des Entwurfs. Das Da-sein entwirft sich, sich selbst verstehend, hin auf sein Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen und ausgehend hiervon begegnet ihm das innerweltlich begegnende Seiende in umsichtig erschlossenen und bedeutsamen Verweisungszusammenhängen (Um-zu, Dazu, Womit, Wobei), d.h. als eine in sich differenzierte Ganzheit in Hinblick auf die Verwirklichung des je eigenen Selbstseinkönnens. Das Verstehen „(…) entwirft das Sein des Daseins auf sein Worumwillen ebenso ursprünglich wie auf die Bedeutsamkeit als die Weltlichkeit seiner jeweiligen Welt."[380] Die existenziale Struktur des Entwurfs des Verstehens betrifft das Dasein als In-der-Welt-sein, wodurch das Verstehen sowohl das Worumwillen als auch die Bedeutsamkeit entwirft. Der Entwurf des Worumwillen ist ein *Selbstentwurf*, in dem das Dasein das Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen in die Verbindlichkeit übernimmt und in eins mit dem Selbstentwurf entwirft das Verstehen die Bedeutsamkeit der Welt, sodass wiederum das alltägliche In-der-Welt-sein zu dem je eigenen In-der-Welt-sein wird. Im Selbstentwurf entkommt das Dasein dem anonymen In-der-Welt-sein des Man-selbst, in dessen Befangenheit es sein Dasein in der durchschnittlichen Alltäglichkeit fristet. Wir können somit davon sprechen, dass im entwerfenden Verstehen des Worumwillen und der Bedeutsamkeit als der Weltlichkeit der Welt eine *Seinsaneignung* des In-der-Welt-seins geschieht. Ausgehend von dem entworfenen Worumwillen des Daseins als je eigenes Selbstseinkönnen, gibt

---

[377] Es sei an dieser Stelle ein Zitat aus *Vom Wesen des Grundes* vorausgeschickt um dessen Aufhellung wir uns später bemühen werden: „(…) die Freiheit stellt in ihrem Wesen als Transzendenz das Dasein als Seinkönnen in Möglichkeiten, die vor seiner endlichen Wahl, d.h. in seinem Schicksal, aufklaffen." (Heidegger 2013, S. 174)

[378] vgl. hierzu Foucault 1989, S. 17, S. 19 & S. 22 f.

[379] Heidegger 2006, S. 145

[380] Heidegger 2006, S. 145

sich das Dasein zu bedeuten, mit welchem Seienden es für das Selbstseinkönnen des Daseins eine Bewandtnis hat. Der Entwurf seines verbindlichen Worumwillen ist eine entschlossene Ergreifung des je eigenen Selbstseinkönnens, die das ganze des In-der-Welt-seins durchgreift. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Der Entwurfscharakter des Verstehens konstituiert das In-der-Welt-sein hinsichtlich der Erschlossenheit seines Da als Da eines Seinkönnens.“[381] Im entwerfenden Verstehen ist das Da des Da-seins als Da eines Seinkönnens erschlossen und in eins hiermit ist das In-der-Welt-sein als In-der-Welt-sein eines Seinkönnens miterschlossen. Das In-der-Welt-sein des Da-seins wird durch das entwerfende Verstehen in Hinblick auf die Verwirklichung des je eigenen Seinkönnens miterschlossen und in Hinblick auf dieses Seinkönnen begegnet das innerweltliche Seiende. Versuchen wir das bisher Gesagte in Rückblick auf das Aufbrechen des Offenen der Frag-würdigkeit des Da-seins in der stillen Nacht des Nichts der Angst zu verstehen, so zeigt sich, dass sich das in der stillen Nacht der Angst frag-würdig gewordene Da-sein im verstehenden Vordringen in das einbrechende Möglichsein und im ergreifenden Entwurf des Möglichseins als je eigenes Selbstseinkönnen und dessen entschlossene Verwirklichung angespannt ausschöpft. Mit einiger metaphorischer Kühnheit können wir sagen, dass die stille Nacht des Nichts der Angst, in der das Offene der Frag-würdigkeit des Da-seins aufbricht, dem Aufspannen eines Bogens gleicht. Das frag-würdig gewordene Da-sein erschöpft sich nicht mehr in der aktuellen Erfüllung, sondern angespannt schöpft es sich aus in der entschlossenen Verwirklichung eines mit dem Entwurf ergriffenen je eigenen Selbstseinkönnens.

Das Dasein als In-der-Welt-sein ist auf dem Grunde der gestimmt, entwerfenden Erschlossenheit seines Da, da als ein Seiendes dem es in seinem Sein *um* sein je eigenes Selbstseinkönnen geht. Die durchschnittliche Alltäglichkeit offenbart sich nun als diejenige „Dimension“ des Daseins, welche die ursprüngliche Frag-würdigkeit des Da-seins und den hiermit immer-schon einhergehende Einbruch des Möglichseins als je eigenes Selbstseinkönnen verdeckend verschüttet. In der Befangenheit der durchschnittlichen Alltäglichkeit ist der einbrechende Spielraum des Möglichseins als je eigenes Selbstseinkönnen verschlossen und *der Spielraum des Man-selbst* durchherrscht die durchschnittliche Alltäglichkeit, sodass ein jedes Seinkönnen in der Befangenheit der durchschnittlichen Alltäglichkeit immer-schon auf das durchschnittlich Gewohnte herabgezogen, auf die Mittelmäßigkeit des Bekannten beschränkt und auf die Norm des sozial Anerkannten nivelliert ist. Aus der Perspektive der Erschlossenheit des Da-seins als je eigenes Selbstseinkönnen offenbart sich die durchschnittliche Alltäglichkeit als Seinsweise der Verzweiflung. Trotz der Verzweiflung, die die durchschnittliche Alltäglichkeit ist, offenbart sich das Dasein bereits auch in dieser Seinsweise als ein Spielraum des Seinkönnens, wenngleich auch als der Spielraum des Man-

[381] Heidegger 2006, S. 145

selbst. Auch in der durchschnittlichen Alltäglichkeit ist das Dasein verstehend-entwerfend hin auf *ein* Seinkönnen, wenngleich auch innerhalb der Beschränkung des Man-selbst und dessen öffentlicher Auslegung des Da-seins, welche im Gerede besorgt wird. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Der Entwurf ist die existenziale Seinsverfassung des Spielraums des faktischen Seinkönnens."[382] Wenn wir uns zurückerinnern, so wurde uns in der Auseinandersetzung mit der Grundstimmung der Angst offenbar, dass im Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst das Dasein vom Seienden im Ganzen abgewiesen-abgestoßen und auf sein Da-sein zurückgeworfen wurde. Gleichursprünglich erfassten wir die Zurück-Geworfenheit auf das Da-sein als In-der-Welt-sein, als Aufbruch der immer-schon geschehenen vorprädikativen Offenbarkeit. Dem Dasein wird in der stillen Nacht der Angst, in der das nichtende Nichts im Grunde seines Da-seins waltet, das Wunder aller Wunder offenbar, nämlich dass es in der lichten Helle der vorprädikativen Offenbarkeit des Seienden im Ganzen *da ist*, in der ihm Seiendes *als* Seiendes begegnet. Anders ausgedrückt: Dem Dasein geht auf, dass es immer-schon offen gewesen ist für die Begegnung mit Seiendem *als* Seiendem, dass es immer-schon in dem gelichteten Spielraum der vorprädikativen Offenbarkeit *da gewesen ist*. Heidegger spricht in dem Zitat aus *Sein und Zeit* zuvorderst von dem Spielraum des faktischen Seinkönnens, doch späterhin in *Vom Wesen des Grundes* und in *Die Grundbegriffe der Metaphysik* wird offenbar, dass Heidegger den Entwurf als das Geschehen der ursprünglichen Eröffnung des Spielraums der vorprädikativen Offenbarkeit versteht. Anders ausgedrückt: Das Dasein *ist* in der lichten Helle des Spielraums der vorprädikativen Offenbarkeit des Seienden im Ganzen, d.h. Welt, *da*, weil es aus dem Grunde seines Da-seins entwerfend-verstehend ist. Der *ursprüngliche Entwurf*[383] ist das Geschehen der Eröffnung des Spielraums, in der die vorprädikative Offenbarkeit des Seienden im Ganzen[384], in der Seiendes *als* Seiendes offenbar ist, d.h freigegeben ist in die Möglichkeit der Begegnung, aufgeht. Doch muss auch hier wieder die Frage gestellt werden und hierdurch daran erinnert werden, inwiefern der ursprüngliche Entwurf mit dem nichtenden Nichts und dem Aufbruch der Frag-würdigkeit des Da-seins zusammenhängt. Wir werden im *letzten Abschnitt der vorliegenden Arbeit* abermals auf diesen Problemzusammenhang eingehen. Diese erste Anzeige der grundlegenden

---

[382] Heidegger 2006, S. 145

[383] Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Streng und klar gesehen darf aber philosophisch-terminologisch überhaupt nur der *ursprüngliche* Entwurf so benannt werden, dasjenige Geschehen, das alles bekannte Entwerfen im alltäglichen Verhalten von Grund aus ermöglicht." (Heidegger 2010b, S. 526); außerdem: Heidegger 2013, S. 158

[384] Zu Spielraum als vorprädikative Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen: „Um aber über Angemessenheit dessen, was der λόγος aufweisend sagt, bzw. über Unangemessenheit zu entscheiden, genauer, um überhaupt in diesem >entweder-oder< sich verhalten zu können, muß der redend aussagende Mensch im vorhinein einen *Spielraum* haben für das vergleichende Hin-her des >entweder-oder<, der *Wahrheit oder Falschheit*, und zwar einen Spielraum, innerhalb dessen schon das Seiende selbst, darüber es auszusagen gilt offenbar ist." (Heidegger 2010b, S. 493)

Verbindung von ursprünglicher Eröffnung und verstehendem Entwerfen muss vorerst genügen, doch wird später wieder ausdrückliche Aufgabe unseres Denkwegs werden.
Das verstehende Entwerfen als Spielraum des faktischen Seinkönnens des Daseins ist nicht als ein gelegentliches Geschehen zu verstehen, das der Willkür eines Daseins überlassen ist, sondern als Grundgeschehen, welches im Grunde des Da-seins geschieht und in das das Dasein geworfen ist. So schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Und als geworfenes ist das Dasein in die Seinsart des Entwerfens geworfen."[385] Das Dasein ist in die Seinsart des entwerfenden Verstehens geworfen oder anders ausgedrückt: Das verstehende Entwerfen ist ein Grundgeschehen des Da-seins. Doch wie geschieht dieses Grundgeschehen des verstehenden Entwerfens im Grunde des Daseins? Das Verstehen des Da-seins dringt immer in die Möglichkeit vor, weswegen es in seiner existenzialen Struktur als Entwurf gekennzeichnet wurde. Das Verstehen ist entwerfend, und das Verstehen entwirft das je eigene Dasein hin auf Möglichkeiten, auf je eigene *Möglichkeiten, die es sein kann*. Das Dasein ist aus dem Grunde seines Da-seins „(…) je schon entworfen und ist, solange es ist, entwerfend."[386]. Es gilt in aller Ausdrücklichkeit festzuhalten, dass das Dasein immer-schon als verstehendes-entworfenes *da ist*, so dass der eigentliche Selbstentwurf des Worumwillen als je eigenes Selbstseinkönnen sich aus einem immer-schon geschehenen Entwurf, dem des Man-selbst in der durchschnittlichen Alltäglichkeit, heraus entwirft. Umgekehrt ist das Dasein aufgrund des Grundgeschehens des verstehenden Entwerfens im Grunde seines Seins eigentlich gegen die Verzweiflung der Alltäglichkeit gewappnet, denn: „Dasein versteht sich immer schon und immer noch, solange es ist, aus Möglichkeiten."[387] Durchbricht das Selbstverständnis des Daseins die verdinglichende Kruste der durchschnittlichen Alltäglichkeit, ist es aus dem Grunde seines Da-seins gegen die Verzweiflung gewappnet. Das Dasein kommt von der im Offenen der Frag-würdigkeit des D a-seins einbrechenden Möglichkeit her auf sich zu und entwirft sich befindend so auf sein je eigenes Selbstseinkönnen. Das verstehende Entwerfen als Grundgeschehen des Da-seins entwirft das Dasein immer-schon und immer-wieder hin auf die Möglichkeit, von der her das Dasein sich sich selbst zuwendet. Ursprüngliche Selbstreflexion heißt, sich im Spiegel der Möglichkeit zu erblicken, und von der Möglichkeit herkommend, sich auf sich selbst zuwenden und aufgrund dieser rückwendenden Zuwendung immer-schon in das Möglichsein enthoben zu sein. Das *Woraufhin* des Entwurfs ist die Möglichkeit *als* Möglichkeit. Dies muss in seiner ganzen Radikalität verstanden werden. Heidegger schreibt hierzu in *Sein und Zeit*:

---

[385] Heidegger 2006, S. 145

[386] Heidegger 2006, S. 145

[387] Heidegger 2006, S. 145

> „Der Entwurfscharakter des Verstehens besagt ferner, daß dieses das, woraufhin es entwirft, die Möglichkeiten, selbst nicht thematisch erfaßt. Solches Erfassen benimmt dem Entworfenen gerade seine Möglichkeitscharakter, zieht es herab zu einem gegeben, gemeinten Bestand, während der Entwurf im Werfen die Möglichkeit als Möglichkeit sich vorwirft und als solche *sein* läßt.“[388]

Dass die Möglichkeiten, *woraufhin* das Grundgeschehen des Da-seins entwirft, nicht eigens thematisch erfaßt werden, besagt zuvorderst, dass die entworfenen Möglichkeiten nicht eigens in die Sicht des Daseins geraten und so ausdrückliches Thema einer analysierenden Betrachtung werden. Dies heißt des Weiteren, dass die Möglichkeiten nicht nominalisiert und in die Subjektposition einer Aussage gezwängt werden, in der sie dann ihre prädikative Bestimmung erhalten. Die Möglichkeiten bleiben unthematisch, wodurch sie im Grunde des *Da*-seins als Möglichkeiten walten. Wir erinnern uns, dass dies die psychotische Position markiert. Wir schrieben zuvor, dass die Möglichkeiten in der Entrücktheit des Nichts in die Verrücktheit ins Offenen der Frag-würdigkeit einbrechen und das Verständnis in die eingebrochenen Möglichkeiten vordringt. Nun sehen wir ein, dass das Dasein aus dem Grunde seines Da-seins immer-schon in die Möglichkeit *als* Möglichkeit entworfen ist, weswegen diese in der Entrücktheit des Nichts als Verrücktheit in die Offenheit der Frag-würdigkeit in das Da-sein einbrechen. Wir können nun darüber hinaus einsehen, dass in der stillen Nacht der Angst, in der die Entrücktheit ins Nichts waltet, die Öffnung für die ursprüngliche Eröffnung des Entwurfs geschieht. Der Entwurf *wirft* die Möglichkeit als Möglichkeit *voraus* und *läßt* sie als solche *sein*. Das sich zu sich selbst befreiende Dasein, d.h. das Dasein, welches die aufgegebene Bürde *da zu sein* übernimmt, ist dazu aufgerufen, die Möglichkeit als Möglichkeit nicht zu verstellen, d.h. neben den bereits weiter oben erwähnten die Möglichkeit nicht zu verrechnen, sie zum bloß Wahrscheinlichen zu erniedrigen und so ihrer Herr zu werden. Wir wollen uns die herausfordernde Aufgabe des Seinlassens der Möglichkeit als Möglichkeit an der äußersten Un-Möglichkeit des Da-seins, an seinem je eigenen Tod verdeutlichen.

---

[388] Heidegger 2006, S. 145

IV.I.III.II.III.Der Tod & die überschwängliche Daseinsbejahung

Wir wollen den existenzial-ontologischen Begriff des Todes unseren bevorstehenden Bemühungen voranstellen. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „*Der Tod als Ende des Daseins ist die eigenste, unbezügliche, gewisse und als solche unbestimmte, unüberholbare Möglichkeit des Daseins*."[389] Das Verstehen, welches in die einbrechenden Möglichkeiten vordringt, stößt auf die äußerste Möglichkeit des Daseins, den Tod als die ureigenste Daseinsunmöglichkeit. Genauer gesagt: Die äußerste Möglichkeit des Da-seins, in die das Verstehen vordringt und die dem Da-sein voraus-*geworfen* ist, ist dessen ur-eigenste *Un-Möglichkeit, d.h. die Möglichkeit der Unmöglichkeit der Existenz*. Gleichursprünglich ist diese äußerste Möglichkeit als Un-Möglichkeit die gewisseste und doch gleichzeitig unbestimmteste Möglichkeit. Im verstehenden Vordringen in den Tod als der äußersten Un-Möglichkeit eröffnet sich der Schrecken des Augenblicks-Charakters des Daseins[390], und das Dasein ist aus dem Grunde seines Da-seins aufgefordert, sich zu seiner äußersten Un-Möglichkeit zu verhalten. In der durchschnittlichen Alltäglichkeit flieht das Dasein vor seinem Tod in die Entlastung des Man-selbst. Die Flucht-vor-sich-selbst ist in Hinblick auf das Äußerste eine Flucht-vor-dem-Tod. Im Widerstreit hierzu steht das eigentliche *Sein zum Tode*. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Im Sein zum Tode dagegen, wenn anders es die charakterisierte Möglichkeit als *solche* verstehend zu erschließen hat, muß die Möglichkeit ungeschwächt *als Möglichkeit* verstanden, *als Möglichkeit* ausgebildet und im Verhalten zu ihr *als Möglichkeit ausgehalten* werden."[391] Die Kraft des Daseins, die Möglichkeit *als* Möglichkeit *sein zu lassen*, offenbart sich also in der äußersten Un-Möglichkeit des Daseins, dem je eigenen Tod und schließlich im eigentlichen *Sein zum Tode*. Das Verstehen dringt in die je eigene Un-Möglichkeit vor und bildet ein Verständnis der *Möglichkeit als Möglichkeit* aus und verhält sich zu diesem ausgebildeten Verständnis, indem es dieses *aushält*. Gerade das Verstehen, das die Möglichkeit als Möglichkeit bewahrt und ein Verständnis der Möglichkeit als Möglichkeit ausbildet, fordert im Äußersten das Dasein dazu heraus, das ausgebildete Verständnis schließlich auszuhalten. Das Dasein hält das ausgebildete Verständnis der je eigenen Un-Möglichkeit des Todes aus, indem es den Tod *auf sich nehmend*, diesen in die Existenz *einschließt*. Heidegger bezeichnet diesen Einschluss des Todes in die Existenz des Da-seins als *Vorlaufen in den Tod*. Doch dieser Einschluss des Todes in die Existenz als Vorlaufen in den Tod folgt einer überaus paradoxen Logik, denn der Einschluss schließt

---

[389] Heidegger 2006, S. 258 f.

[390] Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „So verdeckt das Man das Eigentümliche der Gewißheit des Todes, *daß er jeden Augenblick möglich ist*." (Heidegger 2006, S. 258); Und doch ist der Tod im Grunde kein Augenblick, da er keine Zukunft eröffnet, sondern das Ende aller Zukünftigkeit ist.

[391] Heidegger 2006, S. 261

gerade die Un-Möglichkeit des Da-seins und somit der Existenz in sich ein. Wir wollen einen längeren Abschnitt aus *Sein und Zeit* zitieren, um dieser paradoxen Logik des Vorlaufens in den Tod gewahr zu werden:

> „Je unverhüllter diese Möglichkeit verstanden wird, um so reiner dringt das Verstehen vor in die Möglichkeit *als die der Unmöglichkeit der Existenz überhaupt*. Der Tod als Möglichkeit gibt dem Dasein nichts zu >>Verwirklichendes<< und nichts, was es als Wirkliches selbst *sein* könnte. Er ist die Möglichkeit der Unmöglichkeit jeglichen Verhaltens zu …, jedes Existierens. Im Vorlaufen in diese Möglichkeit wird sie >>immer größer<<, das heißt sie enthüllt sich als solche, die überhaupt kein Maß hat, kein mehr oder minder kennt, sondern die Möglichkeit der maßlosen Unmöglichkeit der Existenz bedeutet.“[392]

Das Dasein bewältigt seine äußerste Möglichkeit, die je eigene Daseinsunmöglichkeit, nicht durch die tätige Verwirklichung, denn dies würde den Selbstmord bedeuten. Die Tatkraft des Daseins, welche auf Selbstverwirklichung drängt, scheitert an der eigenen Un-Möglichkeit dem je eigenen Tod. Der Tod gibt dem Dasein nichts zu verwirklichen. Selbst die Reduktion auf die Zahl und die quantitative Relation des Mehr oder Weniger vermag nicht den Tod zu bewältigen und scheitert schließlich daran, zu diesem einen Bezug zu stiften. An dieser Stelle sei kurz auf Nietzsches Bestimmung des Denkens und des Menschen aus der *Genealogie der Moral* verwiesen:

> „Preise machen, Werthe abmessen, Äquivalente ausdenken, tauschen — das hat in einem solchen Maasse das allererste Denken des Menschen präoccupirt, dass es in einem gewissen Sinne das Denken ist: hier ist der älteste Art Scharfsinn herangezüchtet worden, hier möchte ebenfalls der erste Ansatz des menschlichen Stolzes, seines Vorrangs-Gefühls in Hinsicht auf anderes Gethier zu vermuthen sein. Vielleicht drückt noch unser Wort „Mensch“ (manas) gerade etwas von diesem Selbstgefühl aus: der Mensch bezeichnet sich als das Wesen, welches Werthe misst, werthet und misst, als das „abschätzende Thier an sich“.“[393]

Das menschliche Denken wurzelt in der einfachen Reduktion des begegnenden Seienden hin auf die Quantität und die reduzierten Quantitäten setzt es dann in Hinblick auf ein maßgebendes Äquivalent in ein Verhältnis zueinander. So ist zwar jeder Tod *ein* Tod doch viel ausschlaggebender ist, dass es *mein* Tod ist. Diese allzu menschliche Weise des Denkens scheitert an der je eigenen Daseinsunmöglichkeit des Todes, die das Dasein im Grunde seines Da-seins betrifft. Das Dasein

---

[392] Heidegger 2006, S. 262

[393] Nietzsche 1999, S. 306

vermag den Tod durch die Reduktion auf die Quantität und das Ins-Verhältnis-Setzen durch Bezug auf eine zugrunde gelegte allgemeine Äquivalenzform nicht zu bewältigen, die Verdinglichung des Todes misslingt und in eins hiermit auch die abwägende Maßnahme, welche den Tod zum Maß des Lebens macht und das Leben zum Maß des Todes und so beide aneinander abmißt und schließlich bewertend abschätzt. Dem verstehenden Denken des Todes versagt sich die quantifizierende Reduktion und vermessende Relation, und die Maß-Nahme, welche das Dasein gegenüber dem Tod abschätzt, scheitert. Der Tod stellt somit den Stolz des Menschen und dessen Vorrangsgefühl in Frage. Der Tod ist die im Grund des Da-seins offenbare Un-Möglichkeit seiner selbst, die es nicht zu bewältigen vermag, sondern die das Dasein im Ganzen seines Seins herausfordert, sein Verständnis für die eigene Un-Möglichkeit auszubilden und dieses ausgebildete Verständnis der je eigenen Un-Möglichkeit *auszuhalten*. Im Aushalten des ausgebildeten Verständnisses wird der Tod als die je eigene Un-Möglichkeit bewahrt und durch das Vorlaufen in den Tod in den Existenzvollzug des Daseins als dessen Grund aufgenommen. Die aushaltende Aufnahme des Todes als die je eigene Un-Möglichkeit ist schließlich eine Annahme *des Ganzen* des Da-seins.[394] In der Verständnis ausbildenden Auseinandersetzung mit dem je eigenen Tod ringt das Dasein mit sich selbst um die Annahme des Ganzen des Da-seins. In der äußersten Un-Möglichkeit seines Daseins mit sich selbst ringend, kommt das Dasein schließlich auf sich selbst als ein mögliches Ganz-sein-können zu. Der je eigene Tod *eröffnet* dem Dasein sich selbst als ein Ganzseinkönnen. Das Vorlaufen in den je eigenen Tod ist der Ermöglichungsgrund der ganzheitlichen Selbst-Erschlossenheit des Daseins:

> „Das Sein zum Tode ist Vorlaufen in ein Seinkönnen *des* Seienden, dessen Seinsart das Vorlaufen selbst ist. Im vorlaufenden Enthüllen dieses Seinkönnens erschließt sich das Dasein ihm selbst hinsichtlich seiner äußersten Möglichkeit. Auf eigenstes Seinkönnen sich entwerfen aber besagt: sich selbst verstehen können im Sein des so enthüllten Seienden: existieren. Das Vorlaufen erweist sich als Möglichkeit des Verstehens des *eigensten* äußersten Seinkönnens, das heißt als Möglichkeit *eigentlicher Existenz*."[395]

Von der äußersten Möglichkeit seiner selbst, von der Aufgeschlossenheit seiner eigenen Un-Möglichkeit her kommt das Dasein auf sich selbst zu, eröffnet sich dem Dasein sein *ganzes* je eigenes Selbstseinkönnen. Fassen wir zusammen: Im vorlaufenden Hinfortgerissensein durch die ekstatische Zeitlichkeit hin zur äußersten Un-Möglichkeit des Da-seins, dem je eigenen Tod als

---

[394] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 264

[395] Heidegger 2006, S. 262

Daseinsunmöglichkeit, eröffnet sich dem Dasein der je eigene Tod als verborgener Ermöglichungsgrund eigentlichen Selbstverständnisses, aus dem die Möglichkeit eigentlichen Selbstseinkönnens als Ganzseinkönnen aufgeht. Im vorlaufenden Durchqueren der aufgerissenen Zeit bis hin zur äußersten Un-Möglichkeit erwandert sich das Da-sein selbst. Wir halten fest: Nur auf dem Grunde der aushaltenden Aufnahme des ausgebildeten Verständnisses des je eigenen Todes, welches die gewisse Möglichkeit des Todes als die je eigene Un-Möglichkeit bewahrt, ist eigentliche Selbst-Erschlossenheit möglich und somit eigentliches Selbstseinkönnen. Anders ausgedrückt: Das Dasein vermag nur auf dem Grunde der eigensten Un-Möglichkeit *eigentlich da zu sein*.

Wir wollen uns noch nicht zufrieden geben mit dem ausgebildeten Verständnis, sondern dieses abermals radikalisieren. Erinnern wir uns zurück, so offenbarte sich uns das *Da* des Da-seins als natürliches Licht (lat. *lumen naturale*), als gelichtete Helle, als erhellte Lichtung. Das Licht kann nur lichten auf*grund* der Dunkelheit, auf der es sich erhellend aufrichtet, und die Dunkelheit zieht sich in der lichten Helle zurück in die Verborgenheit. Der Aufgang des erhellenden Lichts ist immer Aufgang des Lichts aus der finsteren Dunkelheit. Wir wollen hier auf zwei bezeichnende Stellen aus Schellings denkwürdiger Schrift *Über das Wesen der menschlichen Freiheit* verweisen: „Die Schwerkraft geht vor dem Licht her als dessen ewig dunkler Grund, der selbst nicht actu ist, und entflieht in die Nacht, indem das Licht (das Existierende) aufgeht.“[396] Die lichte Helle geht aus der vorgängigen finsteren Dunkelheit hervor, und alles Werden und Vergehen der Einzelwesen ist aufgehender Aufstieg des hellen Lichts aus dem Schoße der dunklen Finsternis. Dieser aufgehende Aufstieg des Lichts aus der Dunkelheit und das Wechselspiel des Übergangs durchherrscht die Endlichkeit. Radikaler formuliert: Die Endlichkeit ist gerade das übergehende Wechselspiel von finsterer Dunkelheit zu lichter Helle und schließlich sich zurückwendender lichter Helle, die die finstere Dunkelheit erhellt. Allein der existierende Gott als die Unendlichkeit vermag in der Ausschließlichkeit der lichten Helle zu sein, und so schreibt Schelling schließlich in *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*: „Ohne dies vorausgehende Dunkel gibt es keine Realität der Kreatur; Finsternis ist ihr notwendiges Erbteil. Gott allein — Er selbst der Existierende — wohnt im reinen Lichte, denn er allein ist von sich selbst.“[397] Als gewordene, dem Entstehen und Vergehen unterworfene, endliche Kreaturen ist die finstere Dunkelheit unser notwendiger Erbteil und unsere Wohnstätte, in der wir *da sind*, ist das Wechselspiel von lichter Helle und finsterer Dunkelheit, sodass die eigentliche Aufgabe der endlichen Kreatur in der Erhellung der Dunkelheit besteht, die

[396] Schelling 1975, S. 53

[397] Schelling 1975, S. 54

jedoch aufgrund der Kreatürlichkeit um den am Grunde waltenden „(…) nie aufgehende[-n] Rest (…)“[398] *kreist*.

Es sei hier nur am Rande darauf verwiesen, dass für Schelling die Erhellung der Dunkelheit im Aussprechen des Wortes[399] geschieht und dass für Heidegger das entbergende Wahrheitsgeschehen, welches die Dunkelheit lichtet, indem es das gestimmte Wort ausspricht, ein Raub ist.[400]

Für gewöhnlich wird diese finstere Dunkelheit in der tierischen Herkunft des Menschen erblickt und bewältigt durch die Herrschaft der lichten Vernunft über die dunklen Instinkte. Für Heidegger jedoch ist diese finstere Dunkelheit das Verständnis des je eigenen Todes. Das Wesentliche des menschlichen Daseins ist gerade darin zu erblicken, dass es *da ist* und mit dem *Da* ist ihm sein Sein erschlossen bis hin auf seine äußerste Un-Möglichkeit seines *Da*, den je eigenen Tod. Die Herausforderung des menschlichen Daseins besteht gerade darin, in der Erschlossenheit *seiner* äußersten Möglichkeit als *seiner* je eigenen Un-Möglichkeit *da zu sein*. Oder anders ausgedrückt: In der *Erschlossenheit* der endgültigen *Verschlossenheit* da zu sein. Dem Dasein ist erschlossen das es schließlich verschlossen sein wird und das Da des Da-seins ist durchwaltet von einer *differenziellen Verwerfung*. So ragt der je eigene Tod in die lichte Helle des Da als dessen abschließende Verschlossenheit und nur aufgrund der in die lichte Helle des Da hineinragenden Verschlossenheit des je eigenen Todes vermag das Da-sein in der lichten Helle seines Da da zu sein. Das eigentliche Da-sein spricht nicht mehr vor Gott, sondern *in Hinblick auf den je eigenen Tod*. Und aus diesem ausgebildeten Verständnis, welches auszuhalten dem Dasein als herausfordernde Aufgabe aufgegeben ist, erstrahlen die Verse Rimbauds aus *L'Éternité*, welche die hoffnungsvolle Ahnung eines endlichen Daseins von der Ewigkeit besingen, in ihrem ganz eigenen Glanz:

„Sie ist wiedergefunden.
Wer? Die Ewigkeit.
Sie ist das Meer,
Das mit der Sonne schwand.“[401]

---

[398] Schelling 1975, S. 54

[399] hierzu schreibt Schelling in *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*: „Aber in dem ausgesprochenen Wort offenbart sich der Geist, d. h. *Gott* als actu existierend.“ (Schelling 1975, S. 58)

[400] Zur Wahrheit als Raub schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Die Wahrheit (Entdecktheit) muß dem Seienden immer erst abgerungen werden. Das Seiende wird der Verborgenheit entrissen. Die jeweilige faktische Entdecktheit ist gleichsam immer ein *Raub*.“ (Heidegger 2006, S. 222)

[401] Bataille 1994, S. 27

Der hoffnungsspendende Glanz der Ewigkeit ist gerade die verwoben-verschwindende Vereinigung von lichter Sonne mit der tiefen Dunkelheit des Meeres, das Geschehen der rückkehrenden Einkehr der Sonne in den Schoß, aus dem sie jeden Morgen immer-wieder entspringt, um ihren Lauf in der Rückkehr zu ihrem Ursprung zu vollenden. Dem menschlichen Dasein ist zwar das Verweilen in der Ewigkeit wegen seiner Kreatürlichkeit verwehrt, doch als Erheller der Dunkelheit ist es dem menschlichen Dasein möglich, *Stunden für die Ewigkeit zu leben*.

Wir haben bereits eingesehen, dass das Dasein von der äußersten Un-Möglichkeit seines Da-seins vor sich selbst gebracht wird, wodurch der je eigene Tod als Ermöglichungsgrund des *ganzen* Selbstseinkönnens aufleuchtete. Vom je eigenen Tod auf sich selbst zurückkommend, eröffnet sich dem Dasein sein Da-sein in seiner fundamentalen *Vereinzelung*. Vom je eigenen Tod auf sich selbst zurückkommend, wird das Dasein wahrlich *im Ganzen je meines*. Seine äußerste Daseinsunmöglichkeit ist wahrlich *seine*, in Hinblick auf den Tod ist das Da-sein *unvertretbar*[402], es kann nicht durch ein anderes Da-sein ersetzt werden. Sodass das Dasein aufgrund der hineinragenden Verschlossenheit seines je eigenen Todes in die lichte Helle des eigenen Da seines Da-seins in die Möglichkeit versetzt ist, sein Da-sein als das je seinige zu übernehmen, und hierdurch schließlich als das *abgründige* Da-sein, in welches die Verschlossenheit hineinragt, da zu sein. Wir halten fest: Vorlaufend in seinen je eigenen Tod ist das Da-sein sich als seine eigenste abgründige Möglichkeit erschlossen. In der annehmenden Übernahme des ganzen Da-seins öffnet sich das Dasein schließlich in der lichten Helle seines *Da* für den äußersten *Augenblick* seiner selbst, dem Tod als augenblicklich einbrechende Daseinsunmöglichkeit. Ein Augenblick, welcher die Zukünftigkeit des Da-seins beendet und dieses in seiner bedürftigen Angewiesenheit auf die Anderen offenbart, welche das *Wesen*tliche des verstorbenen Da-seins erinnernd bewahren. Wir können also weiterhin festhalten: Das abgründige Da-sein ist *geöffnet* für die *Ankunft* des äußersten Augenblicks seiner selbst, seiner gewissen, aber unbestimmten Daseinsunmöglichkeit. An die Stelle der vermeintlichen Selbstgewissheiten des Man-selbst tritt die *einzige Selbstgewissheit* des eigentlichen Da-seins, sein je eigener Tod. Diese Öffnung für den je eigenen Tod ermöglicht dem Dasein zuerst aus den vorangehenden erschlossenen Möglichkeiten, die als je eigenes Selbstseinkönnen zu Übernehmenden auszuwählen. Kurz: Die Selbstgewissheit des Todes erhellt alle anderen vorgelagerten Möglichkeiten. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das vorlaufende Freiwerden *für* den eigenen Tod befreit von der Verlorenheit in die zufällig sich andrängenden

---

[402] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Indes scheitert diese Vertretungsmöglichkeit völlig, wenn es um die Vertretung der Seinsmöglichkeit geht, die das Zu-Ende-kommen des Daseins ausmacht und ihm als solche sein Gänze gibt. *Keiner kann dem Anderen sein Sterben abnehmen*." (Heidegger 2006, S. 240). Hügli und Byung-Chul machen darauf aufmerksam, dass die emphatisch betonte Unvertretbarkeit keine auszeichnende Bestimmung der Todesmöglichkeit ist, sondern viele Möglichkeiten des Daseins betrifft. Auch das liebende Dasein wird sich als unvertretbar erfahren. (vgl. hierzu Hügli & Byung-Chul 2015, S. 128 f.)

Möglichkeiten, so zwar, daß es die faktischen Möglichkeiten, die der unüberholbaren vorgelagert sind, allererst eigentlich verstehen und wählen läßt."[403] Die Un-Möglichkeit des je eigenen Todes ermöglicht zuallererst die eigentliche Erschlossenheit der wirklich-möglichen Möglichkeiten des Da-seins, wodurch dieses vermag das Möglichsein als je eigenes Selbstseinkönnen eigentlich auszuwählen und zu übernehmen und so sich als ein Selbst zu zeitigen. In der eigentlichen Erschlossenheit des Möglichseins im Vorlaufen in den Tod eröffnet sich jedoch dem Dasein, dem es um sein je eigenes Selbstseinkönnen geht, die äußerste Möglichkeit seiner selbst als die unüberholbare und gewiss bevorstehende, endgültige *Selbstaufgabe*. Mit dem je eigenen Tod geschieht die endgültige, gewisse Selbstaufgabe und das Dasein zeitigt sich als ein eigentliches Selbst in der Selbst-Erschlossenheit seiner endgültigen, gewissen Selbstaufgabe. Heidegger schreibt in *Sein und Zeit*: „Das Vorlaufen erschließt der Existenz als äußerste Möglichkeit die Selbstaufgabe und zerbricht so jede Versteifung auf die je erreicht Existenz."[404] Die *äußerste Un-Möglichkeit* der Existenz ist die endgültige *Selbstaufgabe*, welche die Daseinsunmöglichkeit, der je eigenen Tod als Existenz-Möglichkeit eröffnet. Als aufgegebene Aufgabe erblickt das Da-sein schließlich die äußerste Möglichkeit seines Selbstseinkönnens in der Selbstaufgabe als vorlaufender *Übergang* in den Tod. Anders ausgedrückt: Kein errungenes Seinkönnen vermag das Da-sein zu vollenden, sondern nur der abschließende, das Da-sein verschließende Tod. In der Selbst-Erschlossenheit des Daseins, im Vorlaufen in den Tod ist ein selbstgefälliges Verweilen des Daseins eine Uneigentlichkeit, welches die vorlaufend-übergehende Existenz aufgibt. Das Dasein, das der Versuchung des Verweilens erliegt, versucht sein errungenes Selbstsein zu bewahren, doch dieser Versuch der Selbstbewahrung ist ein verzweifelter, denn das Dasein ist als Sein zum Tode in die äußerste Un-Möglichkeit seiner selbst geworfen, und in Hinblick auf den je eigenen bevorstehenden Tod gibt es nichts zu bewahren, sondern es gilt, sich ausschließlich *im Übergang zu verschwenden*. Das Ringen des Daseins um das je eigene Selbstseinkönnen kulminiert in der Selbstaufgabe und nur in der Bereitschaft zu diesem äußersten Selbstopfer erringt das Dasein sich selbst als Sein zum Tode im Vorlaufen in den Tod und überwindet die verführerische Versuchung einer verfestigenden Selbstbewahrung. Der *climax* der Selbst-Erschlossenheit der Existenz im Vorlaufen in den Tod, die äußerste Existenz-Möglichkeit der Selbstaufgabe, eröffnet dem vorlaufenden Dasein die Möglichkeit, die verfestigende Selbstbewahrung zu überwinden, indem es immer-wieder das errungene Selbstsein aufgibt, um in das Offene aufzubrechen. Die äußerste Möglichkeit der Selbstaufgabe eröffnet schließlich die Möglichkeit einer *sich verschwendenden Hingabe an das Da-*

---

[403] Heidegger 2006, S. 264

[404] Heidegger 2006, S. 264

sein und an die Erschlossenheit der *augenblicklichen Situation*[405], in der das Dasein *da ist*. Das Sein zum Tode als Vorlaufen in den Tod kulminiert schließlich in der *überschwänglichen Daseinsbejahung* als eine sich verschwendende Hingabe an das Da-sein. Das Vorlaufen in den Tod erschließt die Möglichkeit einer *erotischen Haltung* des Da-seins, in welcher das Opfer zur Verschwendung wird. Die Umkehrung des Opfers in die Verschwendung ist ein Höhepunkt des Weges von Zarathustra: „Was opfern! Ich verschwende, was mir geschenkt wird, ich Verschwender mit tausend Händen: wie dürfte ich Das noch — Opfern heissen!“[406] Die aufgegebene Gabe des Da-seins erfüllt sich selbst in der sich verschwendenden Hingabe an das Da-sein, im vorlaufenden Übergang in den je eigenen Tod. Die Nähe zu dem Denken Batailles liegt auf der Hand. Bataille nähert sich dem Tod über die Erotik, deren exzessive Verschwendung in den Konvulsionen des Fleisches in dem kleinen Tod der orgiastischen Explosion kulminiert, sodass die Erotik „(…) als das Jasagen zum Leben bis in den Tod.“[407] erscheint. Das menschliche Dasein erringt, vom Tod her auf sich selbst zukommend, die Möglichkeit einer überschwänglichen Daseinsbejahung, und umgekehrt, kulminiert die überschwänglichste Daseinsbejahung schließlich im Tod. Unser Denkweg hat uns wiederum bis an den äußersten Rand des Möglichen geführt, an dem sich die Wesensverwandlung des Menschen in das Da-sein vollzieht. So weist Zarathustra den Weg für den modernen Menschen und wir kehren zu unserem einleitenden Ausgangspunk zurück:

> „Was gross ist am Menschen, das ist, dass er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, dass er eine Brücke und kein Zweck ist: was geliebt werden kann am Menschen, das ist, dass er ein Übergang und ein Untergang ist. Ich liebe Die, welche nicht zu leben wissen, es sei denn als Untergehende, denn es sind Hinübergehenden.“[408]

Wir wiederholen die anfängliche Frage: Frei wozu? Und die hell leuchtenden Augen des verwandelten Da-seins verkünden die Antwort: Der vorlaufend-übergehende Mensch ist *frei* zur verschwenderischen Hingabe an das *Da*-sein und in dieser verschwenderischen Hingabe an das *Da*-sein ereignet sich seine selbstüberwindende Wesensverwandlung. Der Erde Sinn ist *da zu sein* und dies heißt keineswegs bloß vorhanden zu sein, sondern die Übernahme der Eingelassenheit in das Grundgeschehen des *Da*-seins. Die Wesensverwandlung des Menschen geschieht durch eine Umkehrung seiner Bezogenheit zu seiner äußersten-gewissen Un-Möglichkeit. Nicht der

---

[405] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 328, S. 338 & S. 390 f.

[406] Nietzsche 2002, S. 296

[407] Bataille 1994, S. 13

[408] Nietzsche 2002, S. 16 f.

Ausschluss des äußersten Außen vermag den Menschen zu verwandeln, sondern der Einschluss des äußersten Außen in die Existenz, wodurch der Mensch zur Überbrückung wird und übergeht in das Außen, welches nun inmitten des Da-seins eingeschlossen ist. Das äußerste Außen wird ins innerste Innen eingeschlossen oder anders ausgedrückt: Der Tod waltet inmitten des Herzens des eigentlichen Da-seins als dessen einzigste Gewissheit. Oder wie Malte sagt: „(…) daß man den Tod *in* sich hatte wie die Frucht den Kern."[409] Und Heidegger schreibt späterhin in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)*: „Der Tod ist als das Äußerste des Da zugleich das Innerste seiner möglichen Verwandlung. Und darin liegt zugleich der Hinweis in das tiefste Wesen des Nichts."[410] Das äußerste Außen wird zum innersten Innen des Da-seins. Und der Erde Sinn wird geschaffen in dem wesensverwandelnden Übergang des Menschen hin zur verschwenderischen Hingabe an das Da-sein. Diese Existenz-Möglichkeit wird durch den je eigenen Tod ermöglicht. Wir sehen also ein, dass das menschliche Dasein verstehend in die äußerste Möglichkeit seines je eigenen Todes vordringt und von dort her auf sich selbst zurückkommt, und sich auf*grund* des Vorlaufens in den Tod als eigentliches Selbstseinkönnen erschließt und so sich die Möglichkeit eröffnet, sich verschwendend seinem Da-sein hinzugeben und sich so vorlaufend-übergehend als ein Selbst zu zeitigen, dem als äußerste Möglichkeit die endgültige Selbstaufgabe bevorsteht. Schließlich offenbart das Vorlaufen in den Tod, dass das Dasein sein Sein von der äußersten Möglichkeiten her entwirft und diese äußerste Möglichkeit ist das Ende seiner Zeit. Im Dasein geschieht der Entwurf seines Seins auf die äußerste Möglichkeit seiner selbst als das Ende seiner Zeit. Wir halten fest: Im Vorlaufen in den Tod geschieht der eigentliche Entwurf des Da-seins auf seine Zeit. Kurz: Eigentliches Da-sein ist „(…) *Freiheit zum Tode*."[411] Im Sein zum Tode als Vorlaufen in den Tod leuchtet die innere Verbundenheit von Selbstverständnis und Seinsverständnis auf, als deren einigender Grund sich die Zeit offenbart. Das Da-sein entwirft sein Sein auf seine Zeit. Das Dasein versteht sein Da-sein als seine je eigenste Möglichkeit, weil es sein Da-sein, von der äußersten Un-Möglichkeit seiner Zukünftigkeit auf sich zurückkommend, hin auf seine Zeit entwirft. Der existenziale Entwurf des Da-seins hin auf seine Zeit, die vorlaufende Entschlossenheit ist das sinnstiftende Geschehen und wir sprachen bereits vom Sinn der Erde. Aber wie steht es um den Sinn von Sein überhaupt? Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*:

> „Kants Grundlegung der Metaphysik mußte, als erstmaliges entschlossenes Fragen nach der inneren Möglichkeit der Offenbarkeit des Seins von Seiendem, auf die Zeit als Grundbestimmung der

---

[409] Rilke 2009, S. 13

[410] Heidegger 2014, S. 325

[411] Heidegger 2006, S. 266

endlichen Transzendenz stoßen, wenn anders das Seinsverständnis im Dasein gleichsam von selbst das Sein auf die Zeit entwirft."[412]

Das Seinsverständnis im Dasein entwirft gleichsam von selbst das Sein auf die Zeit, weil das Da-sein als Sein zum Tode *endlich* ist und als Vorlaufen in den Tod *sein Da*-sein auf die Zeit entwirft. Anders ausgedrückt: Das Dasein versteht immer-schon, *dass die Zeit durch es vergeht* und aus der Zukünftigkeit seiner äußersten Daseinsunmöglichkeit kommt es auf sich selbst zurück, um sein Selbstseinkönnen zu sein. Und verwundert es, dass das Da-sein als Sein zum Tode *Sein überhaupt* als *Beständigkeit in der Anwesenheit* versteht? Heidegger schreibt späterhin in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* zurückblickend auf *Sein und Zeit*:

„Daß der Tod in dem wesentlichen Zusammenhang der ursprünglichen *Zukünftigkeit* des Daseins in seinem fundamentalontologischen Wesen entworfen ist, heißt doch zunächst im Rahmen der Aufgabe von >>Sein *und Zeit*<<: er steht im Zusammenhang mit der >>Zeit<<, die als Entwurfsbereich der Wahrheit des Seyns selbst angesetzt ist."[413]

IV.I.III.II.IV. Die entwerfende Eröffnung des Zwischen des Da - die Urstruktur des Entwurfs

Wir wollen nun unseren Denkweg zu seinem Ende führen und uns abermals dem Da-Zwischen widmen. Wir wurden auf unserem Denkweg in eine Auseinandersetzung mit dem Tod gedrängt, um unser Verständnis für das entwerfende Verstehen, welches *Möglichkeiten als Möglichkeiten vorauswerfend entwirft* und als solche *sein lässt*, vertiefend auszubilden. Hierbei wurde offenbar, dass im *Vorlaufen in den Tod* der *existenziale Entwurf* des Seins des Da-seins auf die Zeit geschieht, und unsere Einsicht in das Geschehen stieß uns mitten auf die Spur der fundamentalen Frage von *Sein und Zeit* zurück. Dieser Spur wollen wir jetzt in Hinblick auf eine abschließende Aufhellung des Da-Zwischen folgen. Hierfür gilt es zuvorderst den Zusammenhang von *verstehenden Entwurf* und *Seinsverständnis* zu erschließen. Hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*:

„In der Entworfenheit seines Seins auf das Worumwillen in eins mit der auf die Bedeutsamkeit (Welt) liegt Erschlossenheit von Sein überhaupt. Im Entwerfen auf Möglichkeiten ist schon Seinsverständnis vorweggenommen. Sein ist im Entwurf verstanden, nicht ontologisch begriffen. Seiendes von der

---

[412] Heidegger 2010a, S. 243

[413] Heidegger 2014, S. 284

> Seinsart des wesenhaften Entwurfs des In-der-Welt-seins hat als Konstitutivum seines Seins das Seinsverständnis."[414]

Wir sahen bereits ein, dass das Dasein als Sein zum Ende sein Sein auf seine Zeit entwirft. Das Dasein erschließt sich selbst von seiner eigensten, äußersten Daseinsunmöglichkeit her auf sich zukommend als eigenste Möglichkeit. Diese Selbst-Erschlossenheit des Da-seins als eigenste Möglichkeit übernimmt das Dasein in der vorlaufenden Entschlossenheit in seine Existenz. Dieser Entwurf ist ein existenzialer und kein existenzieller. Der existenziale Entwurf ermöglicht das eigentlich-ganze Selbstseinkönnen des Daseins. Die Möglichkeit des existenziellen Entwurfes des eigentlichen Worumwillen *gründet* im existenzialen Entwurf als entschlossenes Vorlaufen in den Tod. Von diesem herkommend, entwirft sich das Dasein in der Selbst-Erschlossenheit seines Da-seins als eigenste Möglichkeit auf *sein* Worumwillen und in eins hiermit auf die Bedeutsamkeit, in deren Erschlossenheit das Seiende *als* Seiendes innerweltlich begegnet. In diesem Entwurfsgeschehen liegt Erschlossenheit von Sein überhaupt. *Sein und Zeit* bleibt hier zweideutig. Liegt die Erschlossenheit von Sein dem Entwurf zugrunde oder liegt die Erschlossenheit von Sein im Entwurf begründet? Doch schließlich wird das Seinsverständnis als *Konstitutivum*, nicht als *Konstituens* verstanden. Es gehört zu dem eigensten von *Sein und Zeit*, dass das Denken, welches hier zur Sprache kommt, in einer widerstreitenden Zweideutigkeit verbleibt.
In unserer Bemühungen, in einer abschließenden Auseinandersetzung unser Verständnis des Entwurfs und des Seinsverständnisses innerhalb des fundamentalontologischen Vorhabens an ein Ziel zu führen, sind wir auf die beiden Schriften *Vom Wesen des Grundes* und *Die Grundbegriffe der Metaphysik* verwiesen. Unsere bevorstehenden Bemühungen, den Entwurf und in eins hiermit das Seinsverständnis ursprünglich zu verstehen, werden im Horizont dieser beiden Schriften in eine Aufhellung des Geschehens der *Weltbildung* gedrängt. Der Entwurf als ursprünglicher Entwurf ist die einigende Urstruktur eines dreifach gegliederten Grundgeschehens des Da-seins. Wir sind bereits in der Analyse der Weltlichkeit als auch in der stillen Nacht des Nichts der Angst auf dieses Grundgeschehen des Da-seins gestoßen. Erinnern wir uns, so versinkt die Welt im Walten des nichtenden Nichts in der Grundstimmung der Angst in die Unbedeutsamkeit und das sich ängstigende Da-sein ist auf das nackte Daß seines Da zurückgeworfen. In der Grundstimmung der Angst, im Walten des nichtenden Nichts geschieht also eine ausgezeichnete, außeralltägliche Selbst- und Welt-Erschlossenheit. Die Welt ist in die Un-Bedeutsamkeit versunken, verschließt sich der Möglichkeit des Be-deutens und ist als diese Verschlossene dem sich ängstigenden Da-sein erschlossen. Das Da-sein ist aus der Welt auf sein nacktes Daß des Da zurückgeworfen und sich in

---

[414] Heidegger 2006, S. 147

dieser Zurück-Geworfenheit selbst erschlossen. Wir haben diese Zurück-Geworfenheit auf das nackte Daß des Da und die hierin geschehende außeralltägliche Selbst-Erschlossenheit des Da-seins als Enthüllungsgeschehen der vorprädikativen-vorlogischen Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen verstanden. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Die vorlogische Offenbarkeit ist ein Grundgeschehen des Daseins."[415] Dieses Grundgeschehen unseres Da-seins, welches in der stillen Nacht des Nichts der Angst enthüllt wird, ist in sich dreifach gegliedert. Heidegger hebt aus dem Grundgeschehen des Da-seins folgende drei Charakteristika heraus:[416]

I) das Entgegenhalten von Verbindlichkeit
II) die Ergänzung zum im Ganzen
III) die Enthüllung des Seins des Seienden

Und stellt schließlich die entscheidende Frage: „Läßt sich dieses dreifach charakterisierte Grundgeschehen in seiner Urstruktur fassen, in der die genannten Momente gegliedert zusammengehören und in der Einheit ihrer Zusammengehörigkeit das ermöglichen, was wir Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen nennen?"[417] Als diese einigende Urstruktur versteht Heidegger den Entwurf. Es gilt aufzuzeigen, inwiefern der Entwurf die drei Charakteristiken des Grundgeschehens des Da-seins einigend umfasst. Gleichursprünglich wird der Entwurf schließlich als Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen verstanden. Gelingt es uns also abschließend den ursprünglichen Entwurf als diese einigende Urstruktur, welche die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen ermöglicht, darzulegen, sind wir auf dasjenige Geschehen gestoßen, in dem die ursprüngliche Eröffnung des Zwischen geschieht, in welchem das Dasein *da ist*. Halten wir ausdrücklich fest: Der ursprüngliche Entwurf als einigende Urstruktur eines dreifach gegliederten Grundgeschehens des Da-seins ist der Ermöglichungsgrund der Offenbarkeit des Seienden *als* solchen im Ganzen. Oder in aller Kürze: „*Entwurf ist Weltentwurf*."[418] Und Heidegger versteht die Urstruktur des ursprünglichen Entwurfs *innerhalb* des Vorhabens einer Fundamentalontologie *expressis verbis* als Ermöglichungsgrund des vorgängigen Seinsverständnisses. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Der *Weltentwurf* ermöglicht (…) vorgängiges Verständnis des Seins von Seiendem (…)."[419] Wir sehen also ein, dass

---

[415] Heidegger 2010b, S. 511

[416] vgl. hierzu Heidegger 2010b, S. 512

[417] Heidegger 2010b, S. 512 f.

[418] Heidegger 2010b, S. 527

[419] Heidegger 2013, S. 168

unsere abschließenden Bemühungen um ein Verständnis des Da-Zwischen die Mühe auf sich zu nehmen hat, den ursprünglichen Entwurf als Weltentwurf, in welchem Seinsverständnis geschieht, aufzuhellen. Kreisen wir also ein weiteres Mal um den Entwurf und Ringen wir um ein Verständnis des Entwurfs als Weltentwurf.
Nehmen wir hierfür die oben aufgestellte Gliederung des Grundgeschehens als unseren Leitfaden, doch sei daran erinnert, dass wir mit unserer Weise der Darstellung dem einigenden Charakter der Urstruktur zum Zwecke der verständlicheren Darstellung Gewalt antun. Es gilt im Folgenden die Gleichursprünglichkeit des Geschehens im Blick zu behalten und darüber hinaus zu verstehen, dass dieses Geschehen, in transzendental apriorischer Manier, immer-schon geschehen ist. So schreibt Heidegger schließlich auch in *Vom Wesen des Grundes*: „Mit dem Faktum des Da-seins ist vielmehr der Überstieg da."[420] D.h. Sobald Da-sein ist und solange Da-sein ist, ist dieses immer-schon *übergestiegen* zu einer Welt. Oder in aller Kürze: Da-sein ist immer-schon in einer Welt.

I) Der Entwurf & das Entgegenhalten von Verbindlichkeit - die Stiftung

Wie wir bereits früher gesehen haben, ist das Verstehen, welches die Erschlossenheit des Da des Da-seins konstituiert, wesentlich entwerfend. Im entwerfenden Verstehen ist das Da des Da-seins als Da eines Seinkönnens erschlossen. Diese Selbst-Erschlossenheit des Da des Da-seins drückte sich wiederum in der ontologischen Bestimmung des Da-seins als Möglichsein aus. Das entwerfende Verstehen erschließt das Da des Da-seins als Möglichsein und entwirft das Da-sein hin auf Möglichkeiten, die als vorausgeworfene Möglichkeiten sein gelassen werden. Das entwerfende Verstehen geschieht im Da-sein. Ein wenig spitzfindig ausgedrückt könnten wir sagen, dass das Da-sein, sobald es die alltägliche Kruste der Verdinglichung in der stillen Nacht des Nichts der Angst durchbrochen hat, *sich* in einem anhaltend-aufsteigenden „Dunst" von Möglichkeiten *befindet*. Was unsere Spitzfindigkeit versucht zum Ausdruck zu bringen, ist, dass das entwerfende Verstehen hin auf Möglichkeiten *als* Möglichkeiten ein *Grundgeschehen des Da-seins* ist und keine aktive Tätigkeit eines Ich-Subjekts, welches sich im Medium der Phantasie auf sich selbst zurückwendet und so in der Reflexion des Nichts zum Möglichen aufschwingt.
In diesem Grundgeschehen des Da-seins, dem entwerfenden Verstehen, kommt einer Möglichkeit, nämlich *der äußersten Möglichkeit als je eigene Daseinsunmöglichkeit,* ein *ausgezeichnetes Erschließungsgeschehen* zu. Vorlaufend in den je eigenen Tod, kommt das Da-sein auf sich zu und erschließt sich als *seine eigenste Möglichkeit*. Der je eigene Tod ist der Ermöglichungsgrund der Selbst-Erschlossenheit des Da-seins als eigenste Möglichkeit. Nimmt das Da-sein diese Selbst-

[420] Heidegger 2013, S. 139

Erschlossenheit in seine Existenz auf, kehrt der je eigene Tod als äußerstes Außen ins innerste Innen des Da-seins, wird der je eigene Tod zur Selbstgewissheit des Da-seins, entschließt sich das Dasein, sein Da-sein vorlaufend in den Tod als seine eigenste Möglichkeit *zu sein*. Von nun an *geschieht* das Da-sein als *vorlaufende Entschlossenheit,* welche die Erschlossenheit des je eigenen Todes offenhält. In der *vorlaufenden Entschlossenheit* des Da-seins ist der je eigene Tod als die je eigene Un-Möglichkeit, diejenige Un-Möglichkeit, die alle vorgelagerten Wahl-Möglichkeiten der Existenz strukturiert und in ihrer Ge-Wichtigkeit erhellt. Die eigentliche *Erschlossenheit* des Da-seins leuchtet auf auf*grund* der gewisse-bevorstehenden *Verschlossenheit* des Da-seins, die das Da-sein in der vorlaufenden Entschlossenheit in sich aufnimmt. *Die vorlaufende Entschlossenheit* ist hierbei schließlich selbst der *existenziale Entwurf* des Da-seins, der das eigentliche, ganze Selbstseinkönnen des Da-seins ermöglicht. In der vorlaufenden Entschlossenheit offenbart sich das Da-sein schließlich als „(…) *Freiheit zum Tode*."[421].

Die erneute Wiederholung dieser wesentlichen Zusammenhänge bereitet ein Eindringen in tiefere Dimensionen des Grundgeschehens des Da-seins vor. In *Sein und Zeit* ist das vorausgeworfene Umwillen-seiner des Entwurfs, das Umwillen als je eigenes, eigentliches, ganzes Selbstseinkönnen des Da-seins. Dieser vorausgewofene Entwurf leitet die Auslegung des menschlichen Daseins. Sodass wiederum *Sein und Zeit* selbst nicht nur der erste Schritt auf dem Weg zum seynsgeschichtlichen Denken ist, sondern auch ein geschichtliches Dokument, in welchem das Da-sein den Versuch unternimmt, sich in Hinblick auf die Möglichkeit, als je eigenes, eigentliches und ganzes Selbstseinkönnen da zu sein, durchsichtig zu werden. Somit gibt uns *Sein und Zeit* selbst *als geschichtliches Dokument* eines bestimmten Daseins-Entwurfs Aufschluss über das Wesen des Entwurfs.

Der Entwurf *wirft* ein *mögliches* Umwillen-seiner des Da-seins *voraus*, welcher dem Dasein in Freiheit *entgegenhalten wird*. Im Da-sein *geschieht* der entwerfende Vorauswurf eines Umwillen-seiner *überhaupt*, der im Da-sein dem Da-sein als *mögliche Bindung* entgegengehalten wird. Dieses Geschehen, welches immer-schon mit dem Da-sein geschehen ist, ist das *ursprüngliche Freiheitsgeschehen* des Da-seins. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Was nun aber seinem Wesen nach so etwas wie das Umwillen überhaupt entwerfend vorwirft und nicht etwa als gelegentliche Leistung auch hervorbringt, ist das, was wir *Freiheit* nennen."[422] Wir sehen nun deutlicher: Die Freiheit *entwirft* das Da-sein *hin auf* mögliche Umwillen. Die Freiheit *enthebt* das Da-sein *hin in* das Mögliche. Die Freiheit *entrückt* das Da-sein *hinein in* mögliche Bindungen.[423]

---

[421] Heidegger 2006, S. 266

[422] Heidegger 2013, S. 163

[423] Anmerkung: Das eigentliche Entrückende der Entrückung ist die ekstatische Zeitlichkeit des Da-seins.

Die Freiheit geschieht dem Dasein aus dem Grunde seines Da-seins. Die Freiheit offenbart sich als das Grundgeschehen des Da-seins, welches das Da-sein hin auf mögliche Umwillen entwirft und die vorausgeworfenen möglichen Umwillen als mögliche Bindungen[424] dem Da-sein entgegenhält. In diesem Grundgeschehen des Da-seins hat sich dieses immer-schon überstiegen (lat. *transcendere*). Die Freiheit als Grundgeschehen des Da-seins ist die Transzendenz. In dem *umwillentlichen Überstieg*, der dem Da-sein auf*grund* der Freiheit geschieht, hat sich dieses immer-schon *geöffnet für ein mögliches* Umwillen, welches die Freiheit als umwillentlicher Überstieg in Freiheit *entgegenhält* und in dessen Eröffnung Seiendes *als* Seiendes in *mögliche* innerweltliche Begegnungen freigegeben *ist/wäre*. Der Konjunktiv dient an dieser Stelle dazu, der Dimension der „*Virtualität"* Ausdruck zu verleihen, doch soll er nicht zu dem Missverständnis eines apriori weltlosen Subjekts, welches mögliche Welten phantasiert und schließlich im Entschluss zur Weltschöpfung übergehend in eine Welt einkehrt, verführen. Das Dasein ist als geworfenes In-der-Welt-sein immer-schon in einer geschichtlichen Welt. Doch offenbart sich so die fiktionale schriftstellerische Tätigkeit als das Spiel mit dem Freiheitsgeschehen des Da-seins, welches sich hin auf mögliche Umwillen und in eins hiermit auf mögliche Welten entwirft. Wir sehen mitten in die Gleichursprünglichkeit von Freiheitsgeschehen als umwillentlicher Überstieg in vorausgeworfene, mögliche Umwillen und mögliche Freigabe des Seienden *als* Seiendes in mögliche innerweltliche Begegnung. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Der Überstieg zur Welt ist die Freiheit selbst. Demnach stößt die Transzendenz nicht auf das Umwillen als auf so etwas wie einen an sich vorhandenen Wert und Zweck, sondern Freiheit hält sich — *und zwar als Freiheit* — das Umwillen *entgegen*."[425] Eine mögliche Welt öffnet sich, wenn Freiheit als umwillentlicher Überstieg hin auf ein mögliches Umwillen eines Da-seins geschieht und Freiheit in Freiheit sich das Umwillen entgegenhält, in dessen Eröffnung Seiendes *als* Seiendes in mögliche innerweltliche Begegnung freigegeben ist/wäre. Kurz: Die Eröffnung in der eine mögliche Welt aufgeht ist der *Riss* der Freiheit als umwillentlicher Überstieg hin auf *mögliche* Umwillen, welche sich die Freiheit als Freiheit im Da-sein als *mögliche* Bindungen entgegenhält. Der umwillentliche Überstieg, das ursprüngliche Freiheitsgeschehen als Transzendenz *lässt das Da-sein aufbrechen ins Mögliche* und in dem aufgebrochenen Riss geht eine mögliche Welt auf. Die Freiheit als umwillentlicher Überstieg, der ein mögliches Umwillen entwirft und in Freiheit entgegenhält, gibt dem Dasein einen *möglichen vorgängigen Anblick*[426] (Schema), auf den hinblickend das Seiende *als* Seiendes in eine

---

[424] hierzu schreibt Heidegger in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Der Entwurf und das Entwerfen ist in sich enthebend zu möglichen Bindungen (…)." (Heidegger 2010b, S. 528f.)

[425] Heidegger 2013, S. 163 f.

[426] vgl. hierzu Heidegger 2006, S. 365

mögliche innerweltliche Begegnung freigegeben ist/wäre. Die Ausführungen sollten unmissverständliche klargemacht haben, dass das ursprüngliche Freiheitsgeschehen des Da-seins nichts mit Freiheit als existenzieller Wahlfreiheit zu tun hat. Ursprüngliche Freiheit ist als das Grundgeschehen des Da-seins, dasjenige Geschehen, welches im umwillentlichen Überstieg in *mögliche* Umwillen *überhaupt* enthebt, die die Freiheit *in* Freiheit dem Da-sein als mögliche Bindungen entgegenhält. Anders ausgedrückt: Das ursprüngliche Freiheitsgeschehen ist wiederum eine *Zerklüftung* des *Da*-seins, in der dem Da-seins der umwillentliche Überstieg *geschieht*, wodurch dieses enthoben ist in das Mögliche, in dem ihm mögliche Umwillen-seiner als mögliche Bindungen in Freiheit entgegengehalten werden und gleichursprünglich geht in der eröffneten Zerklüftung des umwillentlichen Überstiegs des Da-seins eine mögliche Welt auf. Heidegger bringt den Widerstreit und das innere Verhältnis von existenzieller Wahlfreiheit und ursprünglichen Freiheitsgeschehen in *Vom Wesen des Grundes* vorzüglich zur Sprache: „(…) die Freiheit stellt in ihrem Wesen als Transzendenz das Dasein als Seinkönnen in Möglichkeiten, die vor seiner endlichen Wahl, d.h. in seinem Schicksal aufklaffen."[427] *Die ursprüngliche Freiheit* als Grundgeschehen des Da-seins *stellt* das Dasein im umwillentlichen Überstieg hin auf mögliche Umwillen, die jene im Da-sein als mögliche Bindungen entgegenhält, *vor* die endliche Wahl. Sodass das ursprüngliche Freiheitsgeschehen das Da-sein *überschwingt*[428], indem es das Da-sein ins Mögliche enthebt und in dieser Enthebung ist es vor die endliche Wahl gestellt, sich zu entscheiden und durch die Entscheidung zu binden. Das Dasein eignet sich den Reichtum seines Da-seins an, indem es aus der Zukunft und einem verbindlichen Umwillen-seiner her auf sich zukommt. Hier klingt eine Einsicht Nietzsches an:

> „Das Wesentliche, „im Himmel und auf Erden", wie es scheint, ist, nochmals gesagt, dass lange und in Einer Richtung gehorcht werde: dabei kommt und kam auf die Dauer immer Etwas heraus, dessentwillen es sich lohnt, auf Erden zu leben, zum Beispiel Tugend, Kunst, Musik, Tanz, Vernunft, Geistigkeit, — irgend etwas Verklärendes, Raffiniertes, Tolles und Göttliches."[429]

In Hinblick auf das ursprüngliche Freiheitsgeschehen des Da-seins heißt dies, dass ursprüngliche Freiheitsgeschehen zu *bestehen*, indem das Da-sein in entschiedener Entschlossenheit eine mögliche Bindung als seine Verbindlichkeit wählt und so auf*grund* der ursprünglichen Freiheit

---

[427] Heidegger 2013, S. 174

[428] hierzu schreibt Heidegger in *Vom Wesen des Grundes*: „Im stiftenden Gründen als dem Entwurf von *Möglichkeit seiner selbst* liegt nun aber, daß sich das Dasein darin jeweils *überschwingt*. Der Entwurf von Möglichkeiten ist seinem Wesen nach jeweils reicher als der im Entwerfenden schon ruhende Besitz." (Heidegger 2013, S. 167)

[429] Nietzsche 1999, S. 108f.

einen langen Willen stiftet, durch den es sich den Reichtum des Überschwungs aneignet. Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass *Sein und Zeit* die *Wahrheit der Existenz* als eine mögliche Bindung offeriert. Die ursprüngliche Freiheit offenbart sich als der Ermöglichungsgrund von Bindung und Verbindlichkeit.[430] Erinnern wir uns zurück, so hat sich die Grundbefindlichkeit der Angst das nichtende Nichts als Ermöglichungsgrund der Freiheit offenbart. Nun drängt sich die Frage nach dem Verhältnis von *Nichts* und *Freiheit* auf. Es scheint so zu sein, dass Heidegger in *Was ist Metaphysik?* das nichtende Nichts als Ermöglichungsgrund der *existenziellen Wahlfreiheit* versteht, denn in der stillen Nacht des Nichts der Angst wird das Da-sein frei für die verbindliche Übernahme seines Da-seins. D.h. in der stillen Nacht des Nichts der Angst wählt das Da-sein sich selbst als das Verbindliche, aber um diese zu können, muss dem Da-sein bereits Freiheit geschehen sein, d.h. die Möglichkeit offen-stehen, sich selbst übernehmen zu können als das eigentlich Verbindliche. Sodass die Übernahme des Da-seins als das eigentliche Verbindliche wiederum auf die Freiheit als Ein*gelassenheit* verweist. Heidegger schreibt in *Kant und das Problem der Metaphysik*: „Dieses Sichhineinhalten in das Nichts ist kein beliebiges und zuweilen versuchtes „Denken" des Nichts, sondern ein Geschehen, das allem Sichbefinden inmitten des schon Seienden zugrundeliegt."[431] Hiermit sind wir bereits vertraut, doch auf derselben Seite findet sich die Fußnote a als Anmerkung zu dem Begriff Geschehen in der Heidegger schreibt: „das Nichtende Verhalten; dieses aber gründet in der *Gelassenheit"*[432]. In der Fußnote a spricht sich eine grundlegende Verschiebung des Verständnisses des Sich-Befindens des Da-seins aus. Die Erschlossenheit des Da ist nicht mehr konstituiert durch die Grundstimmung respektive Grundbefindlichkeit der Angst, sondern ursprünglicher als die Angst ist die *Gelassenheit* als Ein*gelassenheit* in die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen. Dieser kurze Fingerzeig muss leider vorerst genügen.
Das ursprüngliche Freiheitsgeschehen als umwillentlicher Überstieg hin auf ein mögliches Umwillen und hinein in das Mögliche, in dessen Eröffnung dem Da-sein mögliche Bindungen für seine endliche Wahl aufklaffen, *stiftet*[433] *in der verbindlichen Übernahme den Grund* für ein In-der-Welt-sein des Da-seins. Der Entwurf als Vorauswurf eines verbindlichen Umwillen-seiner ist stiftend. Für die Verdeutlichung des hier dargelegten Geschehens kann der Entwurf *des*

---

[430] hierzu schreibt Heidegger in *Vom Wesen des Grundes*: „In diesem transzendierenden Sichentgegenhalten des Umwillen geschieht das Dasein im Menschen, so daß er im Wesen seiner Existenz auf sich verpflichtet, d.h. ein freies Selbst sein kann. Hierin enthüllt sich aber die Freiheit zugleich als Ermöglichung von Bindung und Verbindlichkeit überhaupt." (Heidegger 2013, S. 164)

[431] Heidegger 2010a, S. 238

[432] Heidegger 2010a, S. 238

[433] hierzu schreibt Heidegger in *Vom Wesen des Grundes*: „Dieses >>erste<< Gründen ist nichts anderes als *der Entwurf des Umwillen*." (Heidegger 2013, S. 165)

musiktreibenden Sokrates[434] aus Nietzsches *Die Geburt der Tragödie* zum nachdenkenden Durchdenken herangeführt werden.

II) Der Entwurf & Die Ergänzung zum im Ganzen - das Boden-Nehmen

Wir sahen bereits, wie die ursprüngliche Freiheit als Grundgeschehen des Da-seins im umwillentlichen Überstieg *hin auf* ein mögliches Umwillen überhaupt, welches die Freiheit in Freiheit als mögliche Bindung entgegenhält, eine mögliche Welt eröffnet, in deren Eröffnung Seiendes *als* Seiendes in eine mögliche innerweltliche Begegnung freigegeben ist/wäre. Die Freiheit als Grundgeschehen des Da-seins geschieht mit dem Dasein, welches in das Seiende geworfen, sich *inmitten* des Seienden *befindet*. Die ursprüngliche Freiheit als umwillentlicher Überstieg ist inmitten des Seienden sich befindender, umwillentlicher Überstieg. Der Entwurf eines möglichen Umwillen-seiner geschieht inmitten des Seienden und ist durchstimmt von diesem. Kurz: Der Entwurf ist geworfener Entwurf. Oder: Das Verstehen ist gestimmtes Verstehen. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „*Transzendenz heißt Weltentwurf, so zwar, daß das Entwerfende vom Seienden, das es übersteigt, auch schon gestimmt durchwaltet ist*."[435] Ursprüngliche Freiheit als Transzendenz im Sinne eines umwillentlichen Überstiegs überhaupt befindet sich inmitten des Seienden, ist von diesem *eingenommen-durchstimmt* und nur auf*grund* des Sich-Befindens inmitten des Seienden kann das Seiende *als* Seiendes für ein aus dem Grunde seines Da-seins transzendierendes Da-sein offenbar sein und freigegeben sein in die innerweltlich Begegnung. Und umgekehrt, nur auf*grund* des Sich-Befindens inmitten des Seienden kann der umwillentliche Überstieg *Grund erringen* und *Boden nehmen*[436]. Von dem ursprünglichen Freiheitsgeschehen als ein umwillentlicher Überstieg, der ein mögliches Umwillen vorauswerfend entwirft, *breitet sich in der Rückkehr von*[437] dem vorausgeworfenen Umwillen ein *im Ganzen aus*, welches das Seiende umschließend *als* Seiendes hin auf ein *Woraufhin* in die innerweltliche Begegnung freigibt. Zur Verdeutlichung und im Rückgriff auf Altbekanntes: In Hinblick auf das Umwillen-der-Unterkunft-des-Daseins ist das

---

[434] Nietzsche 2021, S. 102

[435] Heidegger 2013, S. 166

[436] hierzu schreibt Heidegger in *Vom Wesen des Grundes*: „Mit solcher zur Transzendenz gehörigen *Eingenommenheit* vom Seienden hat das Dasein im Seienden Boden genommen, >>Grund<< gewonnen." (Heidegger 2013, S. 166)

[437] hierzu schreibt Heidegger in *Sein und Zeit*: „Die These >>Befindlichkeit<< gründet primär in der >>Gewesenheit<< besagt: der existenziale Grundcharakter der Stimmung ist ein *Zurückbringen auf* … Dieses stellt die Gewesenheit nicht erst her, sondern die Befindlichkeit offenbart für die existenziale Analyse je einen Modus der Gewesenheit." (Heidegger 2006, S. 340)

Seiende als Hammer-Zeug zur Befestigung des Seienden als Material für eine Behausung in die innerweltliche Begegnung freigegeben. Das Umwillen *be-deutet* sich im zugreifend-verwendenden Gebrauch des Daseins ein Dazu. Wir halten ausdrücklich fest: Mit der ursprünglichen Freiheit als Grundgeschehen des Da-seins im Sinne des *umwillentlichen und durchstimmten* Überstiegs hin auf ein mögliches Umwillen, welches die Freiheit in Freiheit entgegenhält, breitet sich in der Rückkehr von diesem möglichen Umwillen auf das Da-sein ein *im Ganzen* aus, welches das Seiende *umgreift* und *als* Seiendes in Hinblick auf das mögliche Umwillen in die innerweltliche Begegnung *freigibt*. Die Eröffnung des vorausgeworfenen Entwurfs *umschließt* das Seiende *im Ganzen* und *gibt* dieses in die Offenbarkeit der innerweltlichen Begegnung *frei*. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Der im Vorwurf entworfene Umwillen weist auf das Ganze des in diesem Welthorizont enthüllbaren Seienden zurück."[438] Im vorauswerfenden Entwurf eines möglichen Umwillen eröffnet sich ein *im Ganzen* im Sinne eines Welthorizont, in dem Seiendes in die innerweltliche Begegnung *als* Seiendes freigegeben und so für ein Dasein in der innerweltlichen Begegnung *entdeckbar* ist. Das sich inmitten des Seienden befindende Da-sein *kommt* im vorauswerfenden Entwurf als umwillentlich-durchstimmter Überstieg *auf* Seiendes *als* Seiendes *zurück*. Im Entwurf geschieht die Eröffnung des Seienden *als* Seienden, sodass dieses für ein Dasein in der innerweltlichen Begegnung entdeckbar ist. An einer anderen Stelle in *Vom Wesen des Grundes* spricht Heidegger von dem Welteingang des Seienden: „Welteingang ist kein Vorgang am eingehenden Seienden, sondern etwas, das >>mit<< dem Seienden >>geschieht<<. Und dieses Geschehen ist das Existieren von Dasein, das als existierendes transzendiert."[439] Mit dem Einbruch des Da-seins inmitten des Seienden geschieht diesem aufgrund der ursprünglichen Freiheit, welche im Da-sein als umwillentlich-durchstimmter Überstieg geschieht, der Welteingang, durch den sich das Seiende *als* Seiendes *für ein* menschliches Dasein in der innerweltlichen Begegnung bekunden kann. Im vorherigen Abschnitt stießen wir auf *den Überschwung* des umwilltentlichen Überstiegs, dieser Überschwung an möglichen Umwillen, welche als mögliche Bindungen entgegengehalten werden, werden durch das gestimmte Sich-Befinden des Da-seins *beschränkt*. Das durchstimmte Sich-Befinden inmitten des Seienden *entzieht* dem umwillentlichen Überstieg bestimmte Möglichkeiten. Doch nur auf*grund* dieses Entzugs durch die Faktizität der Geworfenheit lässt dieser dem Dasein die *wirklich ergreifbaren,* möglichen Umwillen *entgegenstehen*. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes*: „Aber gerade dieser in der Eingenommenheit vom Seienden beschlossene *Entzug* gewisser Möglichkeiten seines In-der-Welt-sein-könnens bringt erst die >>wirklich<< ergreifbaren

---

[438] Heidegger 2013, S. 165

[439] Heidegger 2013, S. 159

Möglichkeiten des Weltentwurfs dem Dasein als seine Welt *entgegen*."[440] Der Weltentwurf des Da-seins als freiheitliches Grundgeschehen des Da-seins *entwirft* somit ein bestimmtes *Gefüge* aus Überschwung und Entzug, der die „wirkliche" Welt des Da-seins eröffnet. Dieses bestimmte Gefüge ist die Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen. *Das Zwischen* von Überschwung und Entzug, Wirklichkeit und Möglichkeit ist die Öffnung, in der sich eine Welt für ein Da-sein fügt. Sodass der vorauswerfend-gestimmte Entwurf weder das Mögliche noch das Wirkliche, weder den Überschwung noch den Entzug zum einstigen Ziele hat, sondern im vorauswerfend-gestimmten Entwurf *geschieht die Eröffnung eines Zwischen*[441], an welches der Entwurf bindet und in dem bestimmte *Bahnen der Verwirklichung*[442] vorgezeichnet sind. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Der Entwurf und das Entwerfen ist in sich enthebend zu möglichen Bindungen und bindend-ausbreitend im Sinne des Vorhaltens eines Ganzen, innerhalb dessen sich dieses oder jenes Wirkliches des entworfenen Möglichen verwirklichen kann."[443] Der Entwurf als Grundgeschehen des Da-seins offenbart sich in der zweifachen Hinsicht, in der wir ihn bisher ausgelegt haben, als die Eröffnung eines Zwischen, in dem sich das Wirkliche als das Wirkliche eines entworfenen Möglichen verwirklichen kann. Anders ausgedrückt: Die Wirklichkeit *west* wirklich als in die Möglichkeit *enthobene* Wirklichkeit, und die Möglichkeit *west* möglich als auf die Wirklichkeit *zurückkommende* Möglichkeit.[444] Es gibt keine Wirklichkeit *an sich* und keine Möglichkeit *an sich*, sondern beide sind immer-schon aufeinander bezogen und bilden sich im Entwurf, in welchem auf*grund* ihrer Bezogenheit *zwischen* ihnen eine *Öffnung* aufgeht. In dem Enthobenen-Zurückkommen öffnet sich ein Zwischen des wirklich Möglichen und möglich Wirklichen, in dem sich bestimmte Bahnen der Verwirklichung vorzeichnen, d.h. Ermöglichungen da sind. Anders ausgedrückt: Der Entwurf bindet das Da-sein in der Eröffnung eines Zwischen an Ermöglichungen als vorgezeichnete Bahnen der Verwirklichung. Dieses Weltgefüge *weltet*, in der Durchfügung des eröffneten Zwischen, in der Verwirklichung der vorgezeichneten Bahnen der

---

[440] Heidegger 2013, S. 167

[441] vgl. hierzu Heidegger 1996, S. 113

[442] vgl. hierzu Heidegger 2015, S. 49. Außerdem wir späterhin der Begriff der Bahn in den *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)* wesentlich werden (vgl. hierzu Heidegger 2014, S. 4 f.). Wir wollen jedoch die Bahnen der Verwirklichung, ausgehend von *Der Ursprung des Kunstwerks*, als Bahnen, auf denen sich die Wahrheit ins Werk setzt, verstehen (vgl. hierzu Heidegger 2015, S. 49).

[443] Heidegger 2010b, S. 528 f.

[444] hierzu schreibt Heidegger in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Das Mögliche west nur in seiner Möglichkeit, wenn wir uns an es in seiner Ermöglichung binden. Das Ermöglichen aber spricht als Ermöglichen immer in das mögliche Wirkliche hinein — Ermöglichung ist Vorzeichnung von Verwirklichung —, so zwar, daß wir auch wieder nicht im Entwurf das Wirkliche als Verwirklichtes der Möglichkeit in Besitz und Kauf nehmen." (Heidegger 2010b, S. 529)

Verwirklichung. Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Weder die Möglichkeit noch die Wirklichkeit ist Gegenstand des Entwurfs — er hat überhaupt keinen Gegenstand, sondern ist das *Sichöffnen für die Ermöglichung*."[445] *Dieses Zwischen* ist die *Welt* des Da-seins als ein *gefügtes Zwischen,* in dem das Dasein *da ist*, und Seiendes *als* Seiendes in die innerweltliche Begegnung freigegeben ist. Der Entwurf als das Grundgeschehen des Da-seins ist das *Sichöffnen für die Ermöglichung*, an welche der Entwurf das Da-sein zugleich bindet und so das Da-sein auf die vorgezeichneten Bahnen der Verwirklichung aufbrechen lässt, die es übergehend erfüllt. Heidegger hebt dieses Geschehen in vorzüglicher Hellsicht am Ende von *Die Grundbegriffe der Metaphysik* ins Wort: „Der Mensch ist jenes Nicht-blieben-können und doch nicht von der Stelle Können. Entwerfend *wirft* das Da-sein in ihm ihn ständig in die Möglichkeiten und hält ihn so dem Wirklichen *unterworfen*. So geworfen im Wurf ist der Mensch ein *Übergang*, Übergang als Grundwesen des Geschehens."[446] Diese paradoxe Situation des Menschen auf der Stelle zu treten, ohne von der Stelle zu kommen, liegt darin begründet, dass all sein Schaffen die Verwirklichung des im Weltentwurf des Da-seins verborgenen wirklich Möglichen auf vorgezeichneten Bahnen der Verwirklichung ist. Kurz: Schaffend *schöpft* der Mensch das im Weltentwurf des Da-seins wirklich Mögliche *aus*. Der Mensch *geht über*, um den Weltentwurf zu verwirklichen und so eine Welt ins eröffnete Offen der Unverborgenheit aufgehen zu lassen. Hierbei schöpft der Mensch seine Welt aus dem Grundgeschehen des Da-seins, seinem verborgenen Wesensgrund. Zwar spricht Heidegger das Folgende bereits mitten im sich ereignenden Übergang zum seynsgeschichtlichen Denken, doch stimmt es auch in Hinblick auf das hier Gesagte:

> „Deshalb muß alles dem Menschen Mitgegebene im Entwurf aus dem verschlossenen Grund heraufgeholt und eigens auf diesen gesetzt werden. So wird er als der tragende Grund erst gegründet. Weil ein solches Holen, ist alles Schaffen ein Schöpfen (das Wasser holen aus der Quelle). Der moderne Subjektivismus mißdeutet freilich das Schöpferische sogleich im Sinne der genialen Leistung des selbstherrlichen Subjekts."[447]

---

[445] Heidegger 2010b, S. 529

[446] Heidegger 2010b, S. 531

[447] Heidegger 2015, S. 63 f.

III) Der Entwurf & Die Enthüllung des Seins des Seienden - Begründung

Heidegger schreibt in *Die Grundbegriffe der Metaphysik*: „Das *Entwerfen* als *dieses Entbergen der Ermöglichung* ist das eigentliche *Geschehen jenes Unterschiedes von Sein und Seiendem*. Der Entwurf ist der Einbruch in dieses >Zwischen< des Unterschieds. Der Entwurf *enthüllt das Sein des Seienden*."[448] Im Entwurf als Grundgeschehen des Da-seins geschieht der Einbruch in das Zwischen der ontologischen Differenz. Anders gesagt, öffnet sich im Entwurf einbrechend-aufbrechend das Zwischen der ontologischen Differenz *für ein* Da-sein, *in einem* Da-sein. Im Entwurf geschieht die *ontologische Wahrheit*[449], die Enthüllung des Seins. Der Entwurf ist das Grundgeschehen des Da-seins, welches mit der Faktizität des Da-seins immer-schon geschehen ist. Der Entwurf ist das apriorische Grundgeschehen des Da-seins und in ihm geschieht die Eröffnung des Zwischen als Einbruch in die Differenz, als ontologische Wahrheit, welche das Sein enthüllt. Halten wir ausdrücklich fest: Der Entwurf ist als Grundgeschehen des Da-seins der Ermöglichungsgrund der ontologischen Differenz. Der Entwurf als Weltentwurf ist das Geschehen der ontologischen Wahrheit als Enthüllung des Seins. Und in der Welt als ein gefügtes Zwischen waltet wiederum ein bestimmtes Seinsverständnis. Doch wie wird dieses Seinsverständnis, welches in einer Welt waltet, aufgehellt?

Erinnern wir uns zurück, so bricht im sich ängstigenden Da-sein, welches aufgrund der Nichtung entrückt in das Nichts, vor das in die Un-Bedeutsamkeit versunkene Seiende im Ganzen gebracht ist und im Umschlag der entsetzlichen Befremdlichkeit in die staunende Verwunderung über die Offenbarkeit des Seienden im Ganzen bricht die Seins-Fragwürdigkeit auf. Das sich ängstigende Dasein stellt in der Ergriffenheit seiner staunenden Verwunderung die Warum-Frage: >*Warum ist überhaupt Seiendes und nicht Nichts?*<. Die aufgebrochene Warum-Frage drängt das Da-sein in die Ausbildung seines Seinsverständnisses, indem es den verborgenen Grund ergründet und so das Sein des Seienden begründet. Anders ausgedrückt: In der Ausbildung seines Seinsverständnisses gibt das Dasein schließlich den Grund an, welcher das Sein des Seienden begründet. Doch *Was* kommt hier zu Wort? In der Ausbildung seines Seinsverständnisses spricht das Dasein *aus* seinem Seinsverständnisses *in* sein Seinsverständnis und hellt in der Angabe eines Grundes sein Seinsverständnis auf. Heidegger schreibt in *Vom Wesen des Grundes* im Rückgriff auf das Ende von *Was ist Metaphysik?*: „*Warum überhaupt etwas und nicht nichts?* In diesem nach welchen Weisen immer ausgesprochenen Warum liegt aber schon ein wenngleich vorbegriffliches Vorverständnis

---

[448] Heidegger 2010b, S. 529

[449] vgl. hierzu Heidegger 2013, S. 131 & S.134; außerdem Heidegger 2010b, S. 523

vom Was-sein, Wie-sein und Sein (Nichts) überhaupt."[450] Die Beantwortung der Warum-Frage als aufhellende Ausbildung des Seinsverständnisses nimmt bereits ihr Geleit an dem vorgängigen Seinsverständnis. Das vorgängige Seinsverständnis ermöglicht überhaupt erst die Warum-Frage, sodass wiederum die aufhellende Ausbildung des Seinsverständnisses durch die erklärende Angabe von Gründen oder eines Grundes schließlich die Selbstaufhellung des vorgängigen Seinsverständnisses ist. Heidegger schreibt schließlich auch in *Vom Wesen des Grundes*: „Dieses Seinsverständnis ermöglicht erst das Warum. Das besagt aber: es enthält schon die erst-letzte Urantwort für alles Fragen. Das Seinsverständnis gibt als die vorgängigste *Antwort* schlechthin die erst-letzte *Begründung*. In ihm ist die Transzendenz als solche begründend."[451] Das Seinsverständnis ist die *erste* Urantwort, da das Seinsverständnis als Ermöglichungsgrund der Warum-Frage gleichursprünglich deren immer-schon geschehene Antwort ist. Die Antwort auf die Warum-Frage liegt in dem Seinsverständnis verborgen, und die denkerische Ergründung des verborgenen Ermöglichungsgrundes entbirgt den Grund, indem es diesen im Gedankengang aufhellend zur Sprache bringt. Sodass das Seinsverständnis gleichursprünglich die *letzte* Urantwort ist, da die denkerische Ergründung des verborgenen Ermöglichungsgrundes diesen im Gedankengang durchläuft, dessen Ganzes schließlich auf den begründenden λόγος als Grundwort zu läuft, der das durch den ergründenden Gedankengang erwanderte Seinsverständnis bewahrend verwahrt. In der Beantwortung der Warum-Frage spricht das Da-sein *aus einem* Seinsverständnis *in sein* Seinsverständnis und bildet in diesem Geschehen sein Seinsverständnis aus und eignet sich so das Seinsverständnis an. Die Aus- & In-Sprache ist die erhellende Ausbildung und Aneignung des Seinsverständnisses einer geschichtlichen Welt. In dieser Aus- & In-Sprache, welche das Seinsverständnis erhellend aneignet, wird eine Welt zu der Welt des Da-seins. Kurz: Aufhellend-aneignende Ausbildung des Seinsverständnisses in der Aus- & In-Sprache ist schließlich Aneignung einer geschichtlichen Welt für das Da-sein. Das ausgebildete Seinsverständnis einer geschichtlichen Welt spricht sich in Grundwörtern[452] aus, welche die erst-letzte Urantwort sind. Das Grundwort verwahrt die Selbstaufhellung des Seinsverständnisses einer geschichtlichen Welt. Der Übergang des Da-seins als Grundwesen des Geschehens geschieht im Äußersten als das Ringen-um-das-Grundwort einer geschichtlichen Welt durch die Aus- & In-Sprache des Da-seins, in der das Dasein *aus* und *in* sein Seinsverständnis spricht, so sein Seinsverständnis aufhellend ausbildet und

---

[450] Heidegger 2013, S. 169

[451] Heidegger 2013, S. 169

[452] Ein kleiner Vorschlag am Rande innerhalb des seynsgeschichtlichen Geschicks der Metaphysik, in der *Sein als Beständigkeit in der Anwesenheit* erfahren wird, bestimmt sich die Seiendheit des Seienden wie folgt: I) Seiendheit als φύσις II) Seiendheit als ἰδέα III) Seiendheit als ἐντελέχεια IV) Seiendheit als Gott V) Seiendheit als Geist VI) Seiendheit als Gesellschaft VII) Seiendheit als Wille VIII) Seiendheit als Technik.

schließlich im begründenden λόγος verwahrt. Sodass wiederum im begründenden λόγος der *Sinn von Sein* eines geschichtlichen Da-seins und einer geschichtlichen Welt bewahrt ist.
Eine Welt geht auf im zerklüfteten Zwischen des Da und kehrt ein in die Unverborgenheit durch die aufhellende Ausbildung des Seinsverständnisses, das sich im begründenden λόγος kundgibt. Mit dem Tod Gottes hat sich die metaphysische Welt erschöpft, ihr Gefüge ist zerfallen, ihr sinnstiftender Grund verwest. Wo befinden wir uns heute?

V. Schluss

Haben wir durch unserer Bemühungen eine Antwort auf unsere eingangs gestellten Frag-würdigkeiten errungen? Wissen wir nun, was es heißt, in der Moderne zu denken? Welche Kraft kommt dem *λόγος* im modernen Denken noch zu? Was vermag der *λόγος* noch zur Sprache zu bringen, nachdem Gott gestorben ist? Der Tod Gottes ist der Tod des Subjekts (lat. *subiectum*, gr. *ὑποκείμενον*). Nietzsche brachte diese Einsicht zur Sprache und stellte das Denken der Moderne vor seine eigentliche, herausfordernde Aufgabe. In *Zur Genealogie der Moral* schreibt Nietzsche:

> „Ein Quantum Kraft ist ein eben solches Quantum Trieb, Wille, Wirken, — vielmehr, es ist gar nichts anderes als eben dieses Treiben, Wollen, Wirken selbst, und nur unter der Verführung der Sprache (und der in ihr versteinerten Grundirrthümer der Vernunft), welche alles Wirken als bedingt durch ein Wirkendes, durch ein „Subjekt" versteht und missversteht, kann es anders erscheinen. (…) Aber es gibt kein solches Substrat; es gibt kein „Sein" hinter dem Thun, Wirken, Werden; „der Thäter" ist zum Thun bloss hinzugedichtet, — das Thun ist alles."[453]

Sind wir dieser herausfordernden Aufgabe, welche sich hier kundgibt, heute gewachsen? Und wir wiederholen die bedrängende Frage: Was bringt der *λόγος* nach dem Tod Gottes zur Sprache? Wovon sprechen wir, wenn wir das Wort aussprechen? Ist nicht jedes Wort, das der Verwirrte ausspricht, bedeutungsloses Gerede? Was nennt das Wort heute? Können wir überhaupt noch sprechen, wenn wir nicht mehr *vor* einem Gott und *über* einen Gott sprechen? Sprechen wir nicht fortwährend, ohne „etwas" zu sagen? Wo ist heute die einigende Mitte, die das zwischenmenschliche Sprechen auf sich beziehend vermittelt? Und vermag das Wort heute noch die Nennkraft aufzubringen, das Heilige, falls es geschähe, zur Sprache zu bringen? Oder sind wir von aller Heiligkeit verlassen? Hölderlin spricht in *Wie wenn am Feiertage*: „Und was ich sah, das Heilige sei mein Wort."[454] Für uns Heutigen vermag *das Heilige* nicht mehr *wesen*tlich zu sein, weil wir der Nennkraft des Wortes entbehren, welches das Heilige zu nennen vermag. Verspüren wir überhaupt den Verlust, den diese geschrieben Worte zur Sprache bringen? Kann es überhaupt eine Geschichte geben, ohne das Heilige, das sich in einem Gott offenbart? Und sind wir nicht zum fortwährenden Unwesen verdammt, wenn wir nicht in dem Wesen des Heiligen er-scheinen? Heidegger schreibt in *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*: „Im Wort enthüllt sich das Wesen des Genannten. Denn das Wort scheidet, indem es das Wesenhafte nennt, das Wesen vom Unwesen.

---

[453] Nietzsche 1999, S. 279

[454] Hölderlin 1984, S. 135

Und indem das Wort sie scheidet, entscheidet es ihren Streit. Das Wort ist Waffe."[455] Doch wie vermag das Wort uns Heutigen noch in unser Wesen zu weisen, wenn Sprache zu einem abstrakten Zeichensystem verkommt? Wenn das Wort eine Waffe ist, dann vermag der heutige Mensch, mit dieser Waffe nicht mehr zu hantieren, ihm ist die scheidende Schlagkraft der Waffe ins indifferente Zeichen entglitten. Und der entwaffnete Mensch ist zur Wirre in der eingeebneten Wüste verdammt. Doch vielleicht vermag der entwaffnete Mensch eines Tages ins Da-sein zu finden. Sollte der Entwaffnete sich finden, so kehrt er ein in das Offene der Ein*gelassenheit* inmitten der Offenbarkeit des Seienden als solchen im Ganzen, um als *je eigene, gestimmt verstehende Rede* von seinem *Da*-sein zu künden. Wenn dies geschieht, wird die Kundgabe des Wortes zur Offenbarung seines *Da*-seins. Doch vielleicht verfehlt auch hier noch das Da-sein sein *Wesen*tliches und missversteht sich als *Subjekt*? Vielleicht spricht das Da-sein auch hier noch, ohne „etwas" zu sagen? Vielleicht muss das *Da*-sein auch hier noch zurücktreten *von* sich selbst, um sich selbst zu öffnen für das *Geschenk des Offenen,* inmitten dessen einfacher Bezüge das Dasein *da ist*? Um wovon zu künden? Von den *Geschehnisfugen*, in denen sich die Einfalt des Gevierts versammelnd ereignet. Der *λόγος,* der dies nennend zur Sprache bringt, bringt *das Ereignis* des Offenen ins Offene und kündet in diesem Geschehen von seiner Kraft, zwischen Himmel und Erde, Sterblichen und Göttlichen, das *Wesen*tliche auferstehen zu lassen. Die Auferstehung des Heiligen ins Wesen veranlasst zum Fest.[456] Doch die Aufhellung der hier eröffneten Möglichkeit bleibt Aufforderung für eine spätere Bemühung, und bis der entwaffnete Mensch in *das Offene* des *Da*-seins findet, erhellen Hölderlins Worte das Dunkel der Nacht:

„Aber sie sind, sagst du, wie des Weingotts heilige Priester,
Welche von Lande zu Lande zogen in heiliger Nacht."[457]

[455] Heidegger 1996, S. 58

[456] vgl. hierzu Heidegger 1996, S. 106

[457] Hölderlin 1984, S. 118

VI. Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W. & Horkheimer, M. (2013): *Dialektik der Aufklärung - Philosophische Fragmente*, 21. Aufl., Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag
- Adorno, T. W. (2015): *Jargon der Eigentlichkeit - Zur deutschen Ideologie*, 18. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Arendt, H. (2019): *Über das Böse — Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*, 13. Aufl., München: Piper Verlag GmbH
- Aristoteles (2019): *Metaphysik*, 9. Aufl., Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH
- Bataille, G. (1994): *Die Erotik*, übers.: Bergfleth G., München: Matthes & Seitz Verlag
- *Die Bibel* nach der Übersetzung M. Luthers (2017), Deutsche Bibelgesellschaft
- Camus, A. (2017): *Der Mythos des Sisyphos*, 22. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Deleuze, G. (2019): *Foucault*, 9. Aufl., übers.: Kocyba H., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Dostojewskij, F. (2016): *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch*, 5. Aufl., übers.: Geier S., Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag
- Dostojewskij, F. (2022): *Die Brüder Karamasow*, 26. Aufl., übertr. v. Ruoff H. & Hoffmann R., M, München: dtv Verlag
- Derrida, J. (2016): *Von der Gastfreundschaft*, 4. durchges. Aufl., übers.: Sedlaczek M., Wien: Passagen Verlag
- Derrida, J. (2019): *Schurken - Zwei Essays über die Vernunft*, 2. Aufl., übers.: Brühmann H., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (1989): *Der Gebrauch der Lüste - Sexualität und Wahrheit 2*, 1. Aufl., übers.: Raulff, U. & Seitter, W., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (2004): *Hermeneutik des Subjekts - Vorlesung am Collège de France* (1981/82), übers.: Bokelmann U., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (2007): *Ästhetik der Existenz - Schriften zur Lebenskunst*, 1. Aufl., hrsg.: Defert D. & Ewald F., übers.: Bischoff M., Bokelmann U., Gondek H.-D. & Kocyba H., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (2021): *Überwachen und Strafe — Die Geburt des Gefängnisses*, 21. Aufl., übers.: Seitter W., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Habermas, J. (1988): *Der philosophische Diskurs der Moderne - Zwölf Vorlesungen*, 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Heidegger, M. (1957): *Identität und Differenz*, 4. unv. Aufl., Pfullingen: Neske Verlag

- Heidegger, M. (1961): *Nietzsche I*, Stuttgart: Klett-Cotta Verlag
- Heidegger, M. (1990): *Vorträge und Aufsätze*, 6. Aufl., Pfullingen: Neske Verlag
- Heidegger, M. (1994): *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs*, GA Band 20., in Abt. II: Vorlesungen 1923 - 1944, 3. druchges. Aufl., hrsg.: Jaeger P., Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (1996): *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung*, 6. erw. Aufl., hrsg.: von Herrmann F.-W., wort- & seitengleich mit 2. Aufl. Band 4. der GA, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (2006): *Sein und Zeit*, 19. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag
- Heidegger, M. (2010a): *Kant und das Problem der Metaphysik*, 7. Aufl., hrsg.: von Herrmann F.-W., wort- & seitengleich mit der 2. Aufl. Band 3. der GA, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (2010b): *Die Grundbegriffe der Metaphysik Welt - Endlichkeit -Einsamkeit*, 4. - 5. Tausend, hrsg.: von Herrmann F.-W., wort- & seitengleich mit 3. Aufl. Band 29/30. der GA, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (2013): *Wegmarken*, 4. - 6. Tausend, hrsg.: von Herrmann F.-W., wort- & seitengleich mit 3. Aufl. Band 9. der GA, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (2014): *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*, GA Band 65., in Abt. III: Unveröff. Abh., 11. - 12. Tausend, hrsg.: von Herrmann F.-W., Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Heidegger, M. (2015): *Holzwege*, 9. unv. Aufl., 42.-44. Tausend, hrsg.: von Herrmann F.-W., seit 7. Aufl. wort- & seitengleich mit Band 5. der GA, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH
- Hegel, G. W. F. (1987): *Jenaer Systementwürfe III - Naturphilosophie und Philosophie des Geistes,* hrsg.: Horstmann, R.-P., Hamburg: Felix-Meiner Verlag
- Hegel, G. W. F. (2019): *Phänomenologie des Geistes*, hrsg.: Wessels, H.-F. & Clairmont H., Hamburg: Felix-Meiner Verlag
- Hölderlin (1979): *Hyperion oder Der Eremit in Griechenland*, 1. Aufl., hrsg.: Schmidt J., Frankfurt am Main: Insel Verlag
- Hölderlin (1984): *Gedichte*, 1. Aufl., hrsg.: Schmidt J., Frankfurt am Main: Insel Verlag
- Kierkegaard, S. (2020): *Die Krankheit zum Tode*, *Furcht und Zittern*, *Die Wiederholung*, *Der Begriff Angst*, 9. Aufl., hrsg.: Diem H. & Rest W., übers.: Rest W., Jungbluth G. & Lögstrup R., München: dtv Verlag
- Kojève, A. (1975): *Hegel - Eine Vergegenwärtigung seines Denkens*, 1. Aufl., hrsg.: Fetscher I., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

- Meister Eckhart (2021): *Mystische Schriften*, 13. Aufl., übertr.: Landauer G. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag
- Nietzsche, F. (1999): *Jenseits von Gut und Böse, Zur Genealogie der Moral*, KSA 5., NA, hrsg.: Colli G. & Montinari M., München: dtv Verlag
- Nietzsche, F. (2002): *Also sprach Zarathustra*, KSA 4., 8. Aufl., hrsg.: Colli G. & Montinari M., München: dtv Verlag
- Nietzsche, F. (2004): *Der Fall Wagner, Götzen-Dämmerung, Der Antichrist, Ecce homo, Dionysos-Dithyramben, Nietzsche contra Wagner,* KSA 6., 7. Aufl., hrsg.: Colli G. & Montinari M., München: dtv Verlag
- Nietzsche, Friedrich (2018): *Morgenröthe, Idyllen aus Messina, Die fröhliche Wissenschaft*, KSA 3., 10. Aufl., hrsg.: Colli G. & Montinari M., München: dtv Verlag
- Nietzsche, Friedrich (2021): *Die Geburt der Tragödie - Unzeitgemäße Betrachtungen I-IV - Nachgelassene Schriften 1870-1873*, KSA 1., 12. Aufl., hrsg.: Colli G. & Montinari M., München: dtv Verlag
- Rilke, R.-M. (2009): *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag
- Rilke, R.-M. (2021): *Hiersein ist herrlich*, 3. Aufl., ausgew. von Hauschild V., Berlin: Insel Verlag
- Sartre, J.-P. (2019): *Das Sein und das Nichts*, 21. Aufl., hrsg.: König T., übers.: Schöneberg H. & König T., Reinbeck bei Hamburg: Rohwohlt Taschenbuch Verlag
- Schelling, F. W. J. (1975): *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*, 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Žižek, S. (2001): *Die Tücke des Subjekts*, 1. Aufl., übers.: Gilmer E., Hofbauer A., Hildebrandt H. & v. d. Heiden A., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

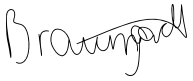
<u>Sekundärliteratur:</u>

- Byung-Chul, H. (1996): *Heideggers Herz - Zum Begriff der Stimmung bei Martin Heidegger*, München: Fink Verlag
- Byung-Chul, H. (1999): *Martin Heidegger - Eine Einführung*, München: Fink Verlag
- Cioflec, E. (2012): *Der Begriff des >>Zwischen<< bei Martin Heidegger - Eine Erörterung ausgehend von Sein und Zeit*, Originalausgabe, Alber-Reihe Thesen Band 48, Freiburg/München: Alber Verlag
- Figal, G. (1991): *Martin Heidegger - Phänomenologie der Freiheit*, Sd.-Ausg., Frankfurt am Main: Hain (Athenäum) Verlag

- Figal, G. (2016): *Martin Heidegger - Zur Einführung*, 7. vollst. überarb. Aufl., Hamburg: Junius Verlag
- Hügli, A. & Byung-Chul, H. (2015): Heideggers Todesanalyse (§§45- 53), in Rentsch T. (Hrsg.): *Martin Heidegger: Sein und Zeit*, 3. bearb. Aufl., Berlin/München/Boston: de Gruyter Verlag, S. 125 - S. 140
- Lafont, C. (1994): *Sprache und Welterschließung - Zur linguistischen Wende der Hermeneutik Heideggers*, 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Luckner, A. (2001): *Martin Heidegger >Sein und Zeit< - Ein einführender Kommentar*, 2. korr. Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag
- Löwith, K. (1965): *Heidegger - Denker in dürftiger Zeit*, 3. druchges. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag
- Rentsch, T. (1989): *Martin Heidegger - Das Sein und der Tod - Eine kritische Einführung*, Originalausgabe, München: Piper Verlag
- Trawny, P. (1997): *Martin Heideggers Phänomenologie der Welt*, Freiburg (Breisgau)/München: Alber Verlag
- v. Herrmann, F.-W. (2014): *Subjekt und Dasein - Grundbegriffe von „Sein und Zeit“*, 4. unv. Aufl., Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann GmbH

Plagiatsverzicht

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Abschlussarbeit führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Unterschrift: 

Datum: 19.05.2024, Wien

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit geht aus von dem Gründungsereignis der Moderne, dem Tod Gottes, und der Gedankengang des vorliegenden Denkwegs bleibt immer rückgebunden an dieses Ereignis, von dem er ausgeht. Dies liegt darin begründet, dass die bedrängende Frage unserer Zeit lautet: *Wie ist ein Dasein ohne Gott möglich?*
Die vorliegende Arbeit leistet in Rückblick auf die Eingangs gestellte Frage und in Auseinandersetzung mit dem fundamentalontologischen Denken Heideggers ein Fünffaches:
I) Sie weist hin auf den *transzendentalen Widerstreit*, welcher am Grunde des Vorhabens einer Fundamentalontologie wütet. Der Gedankengang des vorliegenden Denkwegs ist ein angespannter, der das wütende Toben der zugrundeliegenden Gründe nicht einebnet, sondern aushält. Der ringende Wettstreit zwischen *Sein* und *Zeit* um die ursprüngliche Lichtung des Da, sowie der ringende Wettstreit von Seins-, Welt- und Selbst-Erschlossenheit wird bewahrt.
II) Sie zeigt auf, inwieweit bereits die Zeuganalysen und die Analyse der Weltlichkeit der Welt von *Sein und Zeit* in ein *dreifach gegliedertes Grundgeschehen des Da-seins (Entgegenhalten von Verbindlichkeit, Ergänzung zum im Ganzen, Enthüllung des Seins)* drängen, welches erst in der Vorlesung *Die Grundbegriffe der Metaphysik* durch Heidegger gänzlich aufgehellt werden wird.
III) Sie offenbart einen *transzendenal-oszillierenden Dynamismus*, ein Kräftespiel aus nichtenden Nichts und staunender Seins-Fragwürdigkeit, der am Grunde des Da-seins waltet und aufgrund seines Waltens das Da-sein ermächtigt, indem dieses Geschehen in die Ausbildung des Seinsverständnisses hineinstößt.
IV) Sie ringt um ein wesentliches Verständnis der *Endlichkeit* des menschlichen Da-seins und versteht die Erschlossenheit des je eigenen *Todes*, der gewiss-bevorstehenden *Verschlossenheit* des Da-seins als die ursprüngliche *Zerklüftung* des *Da*-seins, in der es sich öffnet für sich selbst.
V) Und schließlich begibt sich die Arbeit auf die Spur der ursprünglichen Eröffnung des Zwischen des Da, in der die geschichtliche Welt eines geschichtlichen Da-seins aufgeht. Hierfür wird die Urstruktur des Entwurfs als einigende Urstruktur des dreifach gegliederten Grundgeschehens des Da-seins ausgewiesen.

Abstract (English)

The present paper is based on the founding-event of modernity, the death of God, and the underlying train of thought that is circling around the one question, that arises from this event: How is Da-sein possible in the absence of God? Regarding this one fundamental question of modernity, the paper presents an examination of the fundamental-ontological thinking of Heidegger, and according to the author touches on these five main points:

I) The paper points out a transcendental conflict, which rages on the foundation of Fundamentalontology between *being* and *time* itself and between *disclosedness* (dt. Erschlossenheit) of being, Da-sein, and the world. The enclosed process of thought is a tense one, but rather than levelling out the differences, they are being endured and preserved.

II) Additionally, it also explores to which extent the analysis of equipment, alongside the analysis of the worldhood of the world in *Being and Time* is already underpinned by the happening of Da-sein, which is characterized by three essential occurrences.

III) Furthermore, it shows that a *transcendental-oscillating dynamism* happens in the Da of Da-sein, so that Da-sein oscillates between *nothingness* and the *question of being*, and within this oscillating dynamism, Da-sein achieves power over Da-sein. This transcendental-oscillating dynamism opens up Da-sein as Da-Zwischen.

IV) The paper attempts to understand *finiteness* in its most fundamental way, as a confrontation with one's own death, which discloses the Da of Da-seins as such. To be illuminated (dt. erleuchtet) means to confront death, and only the disclosedness of one's own death illuminates the Da of Da-sein as such.

V) Finally, this paper proceeds to develop an understanding of the basic, in which disclosedness or opening up of Da-sein happens. In order to do that, the *fundamental structure of projection* (dt. Entwurf) as the unifying structure of the fundamental happening of Da-sein is being analyzed.